Joh. Ludw. Leberecht Lösekens,

der Arztneygelahrheit Doctors,

THERAPIA SPECIALIS, INTERNA,

oder

gründliche Anweisung

zur

Erkenntnis und Cur

der

innerlichen Krankheiten

des menschlichen Körpers.

Zweyter Theil,

welcher die Lehren von den Mängeln des Kopfes und der Brust enthält.

Dresden und Warschau,
bey Michel Gröll. 1761.

III. Klasse.

Von denen Krankheiten, welche die Theile des menschlichen Körpers besonders angreifen.

§. 671.

Wir kommen nunmehro von den zusammengesetzten Krankheiten des ganzen Körpers auf die einfachern, welche nur den Theilen desselben zustossen. Diese, ob sie wohl auch zusammengesetzt sind, können doch mehrentheils aus den bisher beschriebenen verstanden und erkläret werden; deßhalben sie gar von einigen Practicis übergangen worden. Z. E. das ganze weitläuftige Malum hypochondriacum ist nichts anders, als eine Schwäche der festen Theile, und eine Cacochymie der Säfte, und beyde haben wir schon curiren lernen, folglich können wir auch das Malum hypochondriacum heilen, und so ist es mit den mehresten folgenden Krankheiten beschaffen:

deßhalb werden wir bey derselben Betrachtung kurz seyn, und, wegen des Vorzugs des Organi, von den Krankheiten des Kopfes den Anfang machen.

I. Kapitel.

Von den Krankheiten des Kopfes.

§. 672.

Die Zierde des ganzen menschlichen Körpers und der Vorzug, den er vor allen Creaturen erhalten, bestehet in der Größe seines Gehirns, und in der vorzüglichen Bauart seines Kopfes. So nöthig derselbe zu allen Verrichtungen ist, so mancherley Krankheiten ist er auch unterworfen, wir wollen mit den leichten den Anfang machen.

I. Abschnitt.

Von den Krankheiten der Haare, besonders von der Plica polonica.

§. 673.

Die Haare haben keine solche simple Bauart, als es scheinet, indem uns der Physiologus aus der anatomischen Strucktur derselben versichert, daß sie in ihrer eignen Vagina, durch die feinsten Gefäße, ernähret, und durch besondere Glandulen schmiericht und biegsam erhalten werden, ja, sie haben den größten Consensum mit den Nerven, wie

wie uns die Historien derer versichern, die, bey Ankündigung ihres Todesurtheils, in einer Nacht schneeweisse Haare, wie die Greiße, bekommen; Es ist also nicht zu bewundern, daß dieselben mancherley Krankheiten unterworfen sind.

§. 674.

Die Haare wachsen nicht an allen Theilen gleich lang, der Bart ziert nur den Mann, deshalben wünscht sich die Frau denselben nicht, ja sie siehet es nicht gerne, wenn ihr die Haare zu tief ins Gesichte wachsen, sie verlanget also ein Mittel wieder das Haarwachsen, und man kann es ihr am besten in einem Haarzängelchen geben, womit sie dieselben, eins nach dem andern mit der Wurzel ausziehet, und dadurch ihr neues Wachsen am sichersten hindert. Andere recommandiren hierzu die zusammenziehende Mittel aus dem Bley, z. E.

Rec. Auripigmenti *unc. i.*
Calcis vivæ *unc. iv.*
Lithargirii,
Amyli aa. *unc. i.*
Coq. in aqua font. q. s. Colat. D. S. Den Ort damit zu waschen.

So binden sie dieselben auch mit Wachsbinden zurücke, und waschen sie mit scharfer Lauge.

§. 675.

Die mehresten Menschen aber wünschen, daß ihnen die Haare nicht ausgiengen, stärker wüchsen, oder von neuen hervorkommen möchten, wenn sie solche bey der Schärfe der Säfte in der Lue venerea verlohren

haben. Weil nun dieser Zufall nichts anders als einen Mangel der ernährenden Lymphæ zum Grunde hat; so hilft innerlich nach verbesserten Schärfen eine gute nahrhafte Diät, wodurch der Körper nach ausgestandenen harten Krankheiten wieder zunimmt. Einige rathen das Decoct aus der Klettenwurzel und Hopfen, nebst den Gallerten aus den Thieren äußerlich aufschmieren zu lassen; andere die Unguenta Nervina, welche aber öffters die Folliculos des Haares noch mehr verstopfen, daher sonderlich bey Kindern und bey der Krätze der Kopf oft mit Milch zu waschen, zu kämmen, und sonderlich bis zur gelinden Röthe zu bürsten ist, wodurch der Zufluß der Säfte zur besserer Ernährung der Haare, und die Ausdünstung der stockenden, scharfen Theile befördert wird, welche das Wachsthum und die Nahrung der Haare hindern.

§. 676.

Bisweilen wachsen die Haare ganz unordentlich unter einander, so, daß sie niemand wieder aus einander wickeln kann, und sollen doch auch nicht ohne Gefahr des Lebens, wie die Bemerkung der Aerzte haben wollen, abgeschnitten werden können. Dieses ist nur gewissen Völkern eigen, und wird dahero Polonica plica, oder Judenzopf, genennet. Einige wollen es der Unreinigkeit und dem wenigen Auskämmen der Haare bey diesen Völkern zuschreiben; andere halten es vor einen wahren Morbum endemium, der so gar per Contagium & Hæreditatem entstanden, und fortgepflanzet worden, auch bey seinem Anfang und Fortgang besondere Sympto-

pto-

ptomata haben soll, die öfters ganz gefährlich sind. Z. E. der Körper wird schwach, die Farbe des Gesichts blaß, die Extremitäten thun wehe, der Kopf wird unrein, und mit stinkenden Schuppen wie Kleyen bedeckt, der Kranke klagt über Schmerzen, wie in der laufenden Gicht, oder Rhevmatismo, die sonderlich am Kopfe, Zähnen und Augen am heftigsten sind, die Theile, sonderlich des Rachens und der Füsse, werden angefressen und exulcerirt, das Herz fängt an zu klopfen, die Leute werden unsinnig und haben einen wunderlichen Appetit, bis die Haare anfangen unordentlich und gleichsam scirrhös in einander zu wachsen, welche, wenn sie völlig ausgewachsen, eine Erleichterung aller dieser Zufälle bringen. Es sind aber doch nicht allezeit diese Flechten der Haare erfolget, sondern bey einigen werden die Nägel ganz krum und höckricht, und so lang wie ein Bockshorn, oder es entstehet ein trockner, schuppichter Ausschlag auf der Haut; wenn aber diese verwachsene Haare abgeschnitten wurden, so kamen alle diese üblen Symptomata wieder, und brachten oft den Todt zuwege.

§. 677.

Dieses Uebel ist selten gefährlich; denn wenn es einmal da ist, so hat der Kranke nur die Beschwerlichkeit, daß er es zu seinem Verdrusse tragen muß. Daß Abschneiden, ingleichen die Cur der Geschwüre, so dabey entstehen, ingleichen das Zurücktreiben des Ausschlags der Haut, soll ge-

fährlich seyn; wenn aber die Scirrhi von sich selber abfallen, so soll nichts übels daraus erfolgen.

§. 678.

Die Cur dieser Krankheit ist bisher unmöglich gewesen, und ob wohl die Aerzte durch dienliche, reinigende und Mercurialmittel, die Säfte zu bessern, und die verhinderte Secretion, per Sudorifera, sonderlich aus den Decoctis lignorum, auszuführen bemüht gewesen; so hat doch dieses alles nichts geholfen, sondern die Kranken sind öfters darnach noch schlimmer geworden. Wir wollen also nur des besondern Specifici gedenken, dessen sich die Pohlen in der Cur dieses Uebels bedienen, dieses nun ist das bey ihnen so häufig wachsende Lycopodium, oder Muscus clavatus terrestris C. B. von seiner Wirkung Plicaria genennet, welches sie mit Wasser kochen, und davon zu 2. Quart des Tages trinken, mit dem saturirten Decoct den Kopf waschen, auch sich wohl darinn laulicht baden, dessen Wirkung bey diesen in unsern Gegenden vorfallenden Krankheiten auch zu versuchen stehet.

§. 679.

Wir sind der Meynung, daß dieses Uebel am besten durch die Diät, und zwar durch Vermeidung scharfer, gewürzter Speisen, und hitziger Getränke, sonderlich des Brandeweins, ferner durch Unterhaltung der gewöhnlichen und natürlichen Ausdünstung und Vermehrung derselben, durch Bürsten des Kopfs, fleißiges Kämmen und Reiben der Oberfläche des Körpers mit trockenen, warmen Tüchern, abgewendet werde, wodurch wir den Ansprung,

sprung, die so genannte Tineam, und andere Ausschläge der Haut, haben heilen sehen.

§. 680.

Wir kommen nun zu einem betrübtern Zufalle, der so viele Menschen in der Welt quählet, dem Kopfschmerz, welcher oft eine Krankheit von vielen Jahren, und durch alle Künste des Medici nicht heilbar ist, und über dieses den Menschen zu allen Verrichtungen ungeschickt macht.

2. Abschnitt.

Von den Kopfschmerzen, Cephalalgia, Cephalaea und Hemicrania.

§. 681.

Den empfindlichen Schmerz, welcher den Kopf beschweret, haben die Aerzte Cephalalgiam genennt, und wenn derselbe sehr heftig und lang anhaltend ist, auch den Arzteneyen nicht weicht, so heissen sie denselben Cephalæam. Wenn er nur auf einer Seite den Kopf beschweret, so heißt er Hemicrania. Endlich wenn der Schmerz nur einen Fleck eines Groschens groß auf dem Wirbel oder an den Seiten, sonderlich aber an dem Hinterkopfe, einnimmt, und von der Medulla spinali anfänget, so haben sie ihm mit den Nahmen des Clavi histerici beleget.

§. 682.

Es ist auch ein Unterscheid bey der Empfindung dieses Kopfschmerzens, bisweilen thut es nur nach

außen wehe, so, daß die Haare, ohne schmerzliche Empfindung, nicht dürfen berühret werden. Bisweilen aber ist der Schmerz ganz nach innen zu, da denn im ersten Falle das Pericranium, im andern aber die Meninges leiden. Zu einer andern Zeit ist er in der Stirne heftiger, doch mehrentheils stumpf, und alsdenn leidet die Membrana Schneideri, so die Sinus frontales auskleidet.

§. 683.

Aller Kopfschmerz hat entweder seinen Sitz in dem Kopfe, und sonderlich in dessen nervösen Häuten, oder aber die Ursache ist in weit entlegenen Visceribus zu suchen, unter welchen vor andern der Magen und der Uterus anzuklagen ist, als welche beyde den stärksten und genauesten Consensum, vermöge der Nerven, mit dem Kopfe haben.

§. 684.

Aus dem Grunde sind die Ursachen des Kopfschmerzes mancherley, ob gleich die Causa proxima allezeit in einer empfindlichen Spannung, Reitze, oder Drucke der Nerven bestehet. Am meisten kann hierzu Gelegenheit geben:

1) Eine jede äußerliche Verletzung des Kopfes, durch Hauen, Fallen, Stossen rc.
2) Eine Anhäufung des überflüßigen Seri und des Schleims, sonderlich in der Membrana pituitaria.
3) Wenn sich eben dieser in den Meningibus, sonderlich aber in der dura matre, häuft, selbige sticht, anfrißt, oder wohl gar Geschwüre verursachet.

4) Ein

4) Ein jeglicher penetranter, sonderlich wiedriger Geruch, der die blossen Geruchnerven der Nase anfällt, und durch dieselben nach dem Gehirne gebracht wird.

5) Ein jeder stärkerer und geschwinderer Antrieb des Geblütes gegen die zarten Gefäße des Gehirns, deshalben bey Fiebern, ingleichen bey vollblütigen Leuten, der Kopfschmerz ein sehr gewöhnlicher Zufall ist.

6) Geschwüre des Gehirns und der Hirnhäute, sonderlich Caries cranii bey Scorbuticis und Venereis.

7) Unterdrücktes gewöhnliches Nasenbluten, durch starke Stiptica, und die daraus entstandenen Polypi, welche die Theile pressen.

8) Allzustarkes Nachdenken.

9) Unterdrückte, gewöhnliche Excretiones des Schweisses, der Hæmorrhoidum, sonderlich aber der Mensium.

10) Die Schwäche der Mutter bey Hystericis.

11) Am gewöhnlichsten entstehen sie von einem schwachen Magen, und wenn man denselben durch vieles Essen und Trinken, zumal wenn es nicht gut zu verdauen ist, vor andern aber durch sauere Weine, überladen, oder durch Aergerniß mit Galle überschwemmet hat.

12) Erkältung der Füsse, oder einer großen Sonnenhitze, die den Kopf betroffen.

13) Einer generellen Schwäche der festen Theile, sonderlich des ganzen Nervengebäudes.

14) Endlich ist dieser Schmerz auch erblich.

§. 686.

Nach den mancherley Ursachen haben die Aerzte die Cephalalgien in sanguineam, serosam, ex Vitio Ventriculi, Uteri, Nervorum &c. eingetheilet, und sie von der Cephalæa unterschieden, weil freylich in der Cur auf die mancherley Ursachen zu sehen, nach welchen sich bey derselben verschiedentliche Zufälle äußern. Einige kommen mit dem Fieber, andere erregen ein Fieber, viele wüthen vor Tische, einige stellen sich nur des Nachts ein, andere kommen zu ungewissen Stunden des Tages, andere nur zu der Zeit der instehenden Hæmorrhoidum und Mensium, dauren auch wohl, so lange diese fliessen, oder kommen wieder, wenn sie sich verliehren. Die, so von dem Magen entstehen, nehmen nur insgemein den vordersten Theil des Kopfes ein; die, so vom Utero herrühren, den Wirbel, oder den Hintertheil des Kopfes. In Clavo hysterico ist es, als wenn der Schmerz aus der Spina dorsi in die Höhe führe, der Kopf aber erkältete, als wenn Wasser, oder eine Eisplatte auf demselben läge. Es ist auch oft, als wenn ein Wind durch den Kopf führe, mit unerträglichen Ohrensausen. Der Leib ist mehrentheils verschlossen, da hingegen die Kopfschmerzen allezeit gelinder sind, wo er offen ist. Beym Liegen sind sie erträglicher, so bald sich aber der Kranke aufrichtet, so werden sie heftiger, so, daß er gezwungen wird, sich wieder nieder zu legen. Die Hæmicrania pflegt mehr der linken, als der rechten Seite zuzustoßen. Sie hält ihre Periodos und Stunden, wie die kalten Fieber, und

ist,

ist, bey heftigen Schmerzen, verdrießlichen Wachen, hauptsächlich den Weibern, zur Zeit der Schwangerschaft und im Wochenbette, eigen. Der eingewurzelte Kopfschmerz ist öfters durch Nasenbluten und Auslaufen einer wäßrigen purulenten Materie aus dem Maul, Ohren und Nase, durch die Hæmorrhoides und Menses, und endlich durch ein gallichtes, saures und anderes Erbrechen, wodurch Cruditäten abgeführet werden, solviret worden.

§. 687.

Derjenige heftige Kopfschmerz, der beständig anhält, und den Schlaf hindert, hat, in Ansehung der Prognosis, in hitzigen Fiebern, meistentheils Deliria und Hämorrhagien angezeigt. Der, so chronisch anhält, und heftig ist, gehet endlich in eine Maniam, welches eine Taubheit und Erbrechen mit grüner Galle vorher anzeiget. Wann bey den Kopfschmerzen zugleich Convulsiones und Umwendungen, auch Entzündungen der Augen beobachtet werden; so zeigt es die gröste Gefahr an. Wenn bey sehr heftigen Kopfschmerzen ein Klingen der Ohren, der Schwindel, gehinderte Rede und eingeschläferte Arme den Kranken beschweren, so ist ein Schlagfluß oder die Schlafsucht zu besorgen. Eine eingewurzelte Cephalea, sonderlich bey Alten, wird schwer geheilet, indem sie insgemein ein Ulcus, oder Cariem internam, zum Grunde hat; diejenige aber, welche von venerischen und scorbutischen Säften entstehet, wo dieses Uebel anders noch heilbar ist, ingleichen diejenige, so von einem bösen Magen und Utero abhänget, und wo sie nicht

von

von einer allzugroßen Schwäche dieser und anderer Viscerum unterhalten wird, ist leichter zu heben. Ein drückender Kopfschmerz hat oft den Schnupfen vorher verkündiget. Kopfschmerz mit einem Husten zeiget die bevorstehende Arthritidem oder Rhevmatismum, der spannende aber die Apoplexiam an. Viele Kranke sind blind geworden, wenn ein heftiger Kopfschmerz der Ophthalmie vorher gegangen. Bey den Weibern, die den Jahren nach ihre monathliche Reinigung verlohren haben, wird er fast gar nicht geheilet. Daß durch den grausamen Kopfschmerz endlich die Suturen aus einander getrieben worden, hat uns Pechlinus gelehret.

§. 688.

In der Cur kann sich der Arzt leicht irren, wenn er die im Magen und Utero verborgen liegende Ursache, durch Cephalica acriora, verschlimmert; ingleichen die, so a Plethora entstehet, durch hitzige Odorifera stärket; deshalben man genau auf die Ursachen des Uebels acht zu geben hat, damit man in der Cur nicht unglücklich sey, und den Schmerz nicht schlimmer mache, als er zuvor war.

§. 689.

Bey dem Ueberflusse und bey starken Bewegungen des Geblütes ist das Aderlassen, ja selbst die Arteriotomie, ingleichen die Pediluvia aus laulichem Wasser, das Schröpfen, sonderlich die Scarificationes occipitis, sehr dienlich; wie denn die Aegyptier ein eigen Instrument erfunden, um eine künstliche Hämorrhagie der Nase, bey dieser Krankheit,

heit, zu machen. Zum äußerlichen Gebrauche halten wir das kalte Wasser, mit leinenen Tüchern umgeschlagen, vor das beste Mittel. Weil der Kranke beym Nachlassen dieses Uebels mehrentheils schwitzet, oder ein Sediment im Urine bekommt, so vermehret man dieses durch den Gebrauch des Liq. terr. fol. tart. mit der Eſſ. Alexiph. St. oder Pimp. alb. versetzt, wenn der Patient anders hitzige Sachen verträgt.

§. 690.

Bey diesen und allen Cephalalgien ist ein genaues diätisches Verhalten das nöthigste. Die Luft, worinnen der Kranke lebet, muß nicht zu kalt, auch nicht zu warm seyn, deshalben schaden im Sommer die Zimmer, die gegen den Wiederschein der Sonne gelegen, und im Winter die zu stark erwärmeten Stuben. Die Speisen müssen in geringer Menge, und solche, so leicht zu verdauen sind, genossen werden, den Wein aber, ingleichen starkes Bier, muß man ganz vermeiden. Es schadet dem Kranken ein jedes Geräusche, und die Anstrengung des Kopfes, durch tiefes Nachdenken, ingleichen starke Bewegungen. Der Kranke muß nicht zu lange schlafen, mit dem Kopf hoch liegen, und des Abends wenig essen. Der Leib muß beständig durch einen erweichenden Victum, worzu das Serum lactis das bequemste ist, nicht aber durch Purgantia, offen gehalten werden. Der Zorn und die Venus haben diesen Morbum am meisten verschlimmert.

§. 691.

Bey den gewöhnlichsten Kopfschmerzen, die von einem scharfen, stockenden Sero entstehen, ist keine andere Cur möglich, als die, so wir de Catarrho und Coryza lehren werden, da man sonderlich in dem beschwerlichen Stockschnupfen, die in den Sinubus stockende Materie, woher auch oft die Hæmicrania entstehet, durch die Dämpfe aus Milch, worinnen Majorana, Sambucus, Melilotus &c. gekocht sind, die mit einem Trichter in die Höhe müssen gezogen werden, aufzulösen sucht, weil durch die engen Oefnungen der Sinuum andere Arztneyen nicht leicht penetriren, und die schadende Materie auflösen. Wenn sie scorbutische oder venerische Säfte zum Grunde haben, so müssen sie durch ihre Antidota verbessert und ausgeführet werden. Da denn auch wohl die Revellentia, Epipastica und Vesicatoria geholfen. Die Geschwüre, die innerliche Caries der Knochen, und die Splitter, sind durch den Trepan wegzunehmen. Der Polypus muß herausgezogen werden. Wenn Excretiones, z. E. der Schweiß, unterdrückt sind, müssen sie durch gehörige Mittel wieder hergestellet werden.

§. 692.

Derjenige Kopfschmerz, so von einer besondern Schwäche des Magens, des Uteri, und anderer Viscerum, sonderlich aber der Fibren und Nerven, entstehet, wird durch die Roborantia, am besten aber durch den Corticem peruvianum, geheilet. Der Kranke muß sich vor blähenden Speisen und vor dem Uebereßen derselben hüten, wobey die Oef-

Oefnung des Leibes täglich besorgt werden muß, und wo sie nicht erfolgt, so muß man sie durch Clystire zu erhalten trachten. Wo der Schwäche des Uteri und anderer Viscerum nicht abzuhelfen ist, wo die Menses schon ausgeblieben sind, finden öfters die Opiata statt, sonderlich in dem betrübten Clavo hysterico. Die Dummheit und der Schmerz, so â præmatura Venere entstanden, ist unheilbar, und alle Analeptica und Cardiaca sind in diesem Falle vergebens gewesen.

§. 693.

Wann sie vom Aergerniß entstanden, da hilft das Wassertrinken und gelinde ausführende Mittel aus den sauern Salzen der Pflanzen, nebst der Rhabarber. Kommen sie von der unterdrückten güldenen Ader her, so sind die Hirudines und die Wiederherstellung derselben durch convenable Arztneyen nöthig, welches auch bey der Verhaltung der Menstruorum zu beobachten, wozu öfters die Epispastica und Pediluvia vieles beytragen.

§. 694.

Diejenigen sind am gefährlichsten, die als Cephaleen, Hemicranien und Clavus hystericus den Menschen, lange und ohne Nachlassen, bis zur Raserey plagen. Homberger erzählet, daß dergleichen Person, indem sie sich von ohngefehr verbrannt, sey geheilet worden. Ist es also zu bewundern, daß die Aerzte hier endlich des Severini seine Medicinam officinalem hervorgesucht, und zu dem Ende ein Haarseil ziehen, auf dem Orte der Moxam anstecken und cauterisiren lassen, ei-

nige legten nach anderer Erfahrung den Ranunculum auf, und applicirten endlich den scharfen Trepan, um die nächste Ursache des Uebels zu entdecken und wegzuschaffen. Allen rühmt als ein bewährtes Mittel innerlich das Pulv. Mari veri zu *drach. ʃ.* zu geben, welches wohl zu versuchen stünde. Endlich haben sie da, wo nicht zu helfen war, den Schmerz durch das Empl. de Cicuta zu lindern gesucht, und wenn dieses nicht hilft, so geben wir innerlich das Laudanum, als den einzigen Trost der armen, kranken Sterblichen. Mit dem Clavo hysterico sind meistens Mensium und Hæmorrhoidum vitia verbunden; deshalb nutzen hier einigen die Thermæ und Acidulæ, andern das Heyrathen, sonderlich aber jungen Personen und Müßiggängern.

§. 695.

Es ist noch eine besondere Art der Cephalalgie, welche der Apoplexie oft vorzugehen pfleget, diese überfällt den Kranken geschwind, da es denn ist, als ob der Kopf zusammen gezogen würde, worauf ein grosser Schmerz mit Schwindel, Ohrenklingen und Verderbung, oder gar Verliehrung der innerlichen Sinnen, und Einschläferung der äußerlichen Gliedmaßen folget, sie gehet bald wieder vorbey, kommt aber oft wieder, und ist mehrentheils ein gewisser Vorbothe des erfolgenden Schlagflusses, deshalben die Cur in der Abhandelung desselben soll angeführet werden.

§. 696.

Die Kopfschmerzen sind öfters so heftig, daß sie sowohl in acutis als chronicis Morbis endlich in eine wahre Manie und Melancholie übergehen; deshalben wollen wir auch von dieser Krankheit der Menschen, da sie würklich das Menschliche verliehren, in dem folgenden Abschnitte handeln.

3. Abschnitt.

Von der Raserey, Mania und Melancholia.

§. 697.

Der Mensch kann oft, auf eine leichte Weise, sein edelstes Kleinod der innerlichen Sinne, den Verstand, verliehren, denn ein stärkerer Antrieb der Säfte in die Gefäße des Gehirns verrichtete dieses in den Fiebern, ein wenig Wein thut dieses gleichfalls, bey denen, so ihn nicht gewohnt sind, beides machet den Menschen unsinnig und unverständig, weil aber diese Raserey vorüber gehet, so fällt sie selten in die Cur des Arztes: diejenige aber, wo, aus andern wichtigen Ursachen, das Gehirne so verletzet ist, daß die Denkungsart bey denen allervernünftigsten Menschen verändert wird, haben die Aerzte unter dem Titel der Manie beschrieben. Von dieser ist die Melancholie gradu, und nach dem Sitze, unterschieden; denn ob wohl die erstere ebenfalls nicht allezeit ihren Sitz im Gehirn hat, so leidet doch bey der Melancholie al-

lezeit das Cerebrum per Consensum derer Viscerum, die sich im Unterleibe befinden. Beyde Krankheiten bestehen also in einer unordentlichen Denkungsart.

§. 698.

Die nächste Ursache dieses Uebels ist in einem Verderben der Nervenfibern bey ihrem Anfang im Gehirne zu suchen, denn es ist wahrscheinlich, daß unser Cerebrum durch das Denken würklich abgenutzt und verdorben werde; aus dem Grunde denket sich der scharfsinnige Gelehrte, sonderlich wenn er über einerley Sache beständig bemühet ist, und tief meditiret, endlich zum Narren, und weil wir sehen, daß sich mit vollem Magen und Gedärmen beschwerlich denken läßt, so lernen wir hieraus, daß auch die entlegenen verdorbenen Circulationes der Viscerum infimi Ventris, und ein beschwerlicher Druck der Nerven, die Denkungskraft und das Vermögen der innerlichen Sinne verderben können.

§. 699.

Die Ursachen, welche die Manie hervor bringen, sind:

1) Alles dasjenige, was die Nervencanäle zu stark drücket, ausdehnet, reizet und entzwey frißt, daher man oft in der Section Ulcera Encephali und knöcherne Hirnhäute gefunden.

2) Was die anfangenden Nervencanäle zu sehr verhärtet, wie man denn in den Cadaveribus ganz steife Fibras medullosas im Gehirne angetroffen hat.

3) Die hæreditaria Dispositio trägt hierzu vieles bey.

4) Grausame Hitze und Obstructio vasorum Encephali; daher sollen die Leute unter der Linie etwas davon tragen, welches auch eine grosse Kälte verursachen kann.

5) Vieles Wein- und Brandweinsaufen, aromatische Speisen, vieles Wachen, scharfes Meditiren, starke Bewegungen.

6) Vornemlich Gemüthsbewegungen, als Zorn, närrische Liebe und Bekümmerniß.

7) Verstopfte Menses, Hæmorrhoides, Lochie &c. wie auch zurückgehaltene Liquores genitales in beyderley Geschlechtern.

Die Melancholia idiopathica hat gleiche Ursachen, in der Symptomatica aber sind die Viscera infimi Ventris verletzt, und sonderlich die Circulation durch die Venam portæ gehindert. Die Ursachen sind:

8) Eine Verstopfung der Milz, Leber, Mesenterii, Pancreatis Uteri &c.

9) Eine besondere Verengerung des Magens und der übrigen Eingeweide, sonderlich des Coli.

10) Ein durch die Säure verdicktes Blut, das in den Venis mesentericis und brevibus Vasis &c. stocket, und durch die feinen Vasa der Leber nicht bewegt werden kann; daher es die erzählten Verstopfungen der Viscerum hervor bringet.

11) Besondere Cruditäten, sonderlich aber

Schleim, der die Eingeweide drücket und beschweret.

12) Ein beständiges Sitzen, so die Säfte immer mehr verderbt, die Dauung schwächt, und folglich die Unreinigkeiten häuft.

13) Langwierige Verstopfungen, wenn die Leute nur den 3. 4. 5ten Tag zu Stuhle gehen.

14) Beständig anhaltende Traurigkeit, und der ängstliche Richter eines bösen Gewissens.

15) Mit einem Worte, alles dasjenige, was, durch weniges Essen und Trinken, durch üble Esculentia und Potulenta, durch heftige Gemüthsbewegungen und körperliche Arbeiten, das Geblüte so verderbt, daß es atrabilarisch wird, oder aber die natürliche Mischung nicht behalten kann.

§. 700.

Die Manie entstehet aus den erzählten Ursachen öfters ganz geschwind und unvermuthet im Körper, am gemeinsten aber wird die Melancholie gar bald in eine Manie verwandelt, von der sie, wie gesagt, nur gradu unterschieden ist.

Der Rasende thut sich und andern Leuten Gewalt, darum muß er verwahret werden, er ißt und trinkt oft in langer Zeit nicht, und frißt bisweilen seine eigene Excremente, die er zur andern Zeit verhält, und weigert sich, in vielen Tagen den Urin zu lassen. Ueberhaupt scheinet es, als wenn aller Nervensaft allein zu den Werkzeugen der innerlichen Sinne und zu der Bewegung derselben gebraucht würde; daher languesciren alle übrige Actiones,

ones, ja es sind bey solchen Personen daher alle Arzneyen unwürksam, und kommt ihnen kein Schlaf in die Augen, ob sie wohl eine grausame Force in den Muskuln haben, wobey sie Tag und Nacht faseln, bald zürnen, bald lachen, von nichts als von verliebten Dingen reden; daher sie die Leute unter dem Schein des Angenehmen an sich locken, und darnach gewaltig in ihre Körper, so wie in ihren eigenen, wüthen; daher reissen sie sich alles vom Leibe, laufen nackend ohne Schaam auf die Strassen, vertragen die größte Kälte ohne Kleider, achten auf keine Schmerzen, und auf keine Verwundung, die sie sich selbst machen, denn sie reissen sich wohl alle Haare aus. Wenn sie noch etwas vernünftig sind, fürchten sie sich vor ihrem Zuchtmeister, vor dem Prediger und dem Arzte, sie wollen durchaus nichts einnehmen, sie glauben, sie wären gesund, und machen sich selbst zu Befehlshabern, Königen und Fürsten. Sie sehen übrigens ganz gesund und roth im Gesichte aus, und haben dabey insgemein einen starken, vollen und bisweilen harten Puls.

Der Melancholicus ist vorher eine Zeitlang traurig, fliehet die menschlichen Gesellschaften, läßt allezeit eine gewisse Furcht spühren, wenn er mit jemanden sprechen soll, und kann des Nachts nicht recht schlafen. Endlich fällt er auf eine gewisse Grille, bildet sich ein, als ob er todt wäre, will dahero weder essen, trinken, einnehmen, reden, noch Excremente von sich geben, sondern verhält sie mit Gewalt. Ein anderer wollte sich nicht setzen, weil er

glaubte, daß sein Arsch von Glase seyn sollte, ein anderer redete von einem gewissen Wurme im Kopfe, und ließ sich trepaniren, noch ein anderer wollte an keinen anstossen, weil er glaubte, er wäre eine Schnecke, und würde zerbrechen. Die meisten haben, wegen des bösen Gewissensrichters, mit dem Teufel zu thun, der sie hohlen will, der sie zwinget, GOtt und die Religion zu verfluchen, daher sie an ihrer Seeligkeit völlig zweifeln, aus welcher Ursache sie weder Tag noch Nacht schlafen, und vor Angst nicht wissen, wo sie hin sollen, um Hülfe zu suchen. Sie seufzen, weinen, und beten die ganze Nacht, können nicht alleine seyn, und nehmen sich endlich vor Angst das Leben. Einige sind ziemlich vernünftig, daß man sie nach allen Verrichtungen aus dieser Klasse ausschliesset, bis man auf den Kayser oder auf den Heyland zu reden kommt, da sie denn auf einmal auffahren und sagen: das bin ich. Bey allen ist der Kopf und die Augen traurig, oder, welches seltener geschiehet, munter anzusehen. Der letztere glaubte insgemein nicht, daß er krank sey, so wie sich der erstere mehr als er solte krank einbildet. Bisweilen ist sie mit, bisweilen aber auch ohne Fieber. Die Geschwindigkeit und Stärke des Pulses kommt oft vom blossen Krampfe, und nicht von einer Vollblütigkeit, nach dem gemeinen Glauben, her, denn nachdem der Krampf vorüber ist, ist der Puls matt, und ganz klein, daher das Aderlassen oft schadet, ja wohl gar eine geschwinde Manie zuwege bringet. Das Athemhohlen geschiehet ängstlich, die Angst ihres

ihres Herzens ist grösser, als bey einem, der einen Mord begangen hat. Der Reiche glaubt, er werde verhungern, und bettelt daher die Leute an, und der Arme hält sich vor reich. Bey der symptomatischen Melancholie klagen sie über hypochondrische Zufälle, daß es im Leibe kollert, dahero Frösche und Kröten darinnen seyn sollen, so wie in der ideopatischen ein Wurm den Kopf beschweren solte. Man findet in dem ersteren Falle auch wohl ein hartes Auftreiben des Unterleibes, Blähungszufälle, verhaltenen Leib, und was dergleichen mehr ist, so unten von der Hypochondrie wird gelehrt werden, aus welcher die Melancholie meistentheils entstehet, so wie sie die melancholischen Temperaments am meisten verfolget, bey welchen der beständige Kopfschmerz zur Genüge zeiget, wie schwer das schwarze Geblüte durch die feinen Gefässe des Gehirns getrieben werde. Darum sie auch merentheils fürchterliche Träume erschrecken, und in vielen mag die besondere Schwäche der Fibren des Gehirns selbst mit daran schuld seyn, woraus wir auch erklären können, warum sie angeerbt wird.

§. 701.

Was die Prognosis von diesen dem menschlichen Geschlechte so nachtheiligen und betrübten Krankheiten anlanget, so ist die Manie allezeit gefährlicher, als die Melancholie, sonderlich wenn sie ihren Sitz im Gehirne selber hat, und vom Vater oder Mutter angeerbt ist. Ob sie wohl schwer zu heilen, so ist sie doch selten tödlich, wo nicht Geschwü-

re im Gehirne selbst zugegen sind. Diejenige, so aus physischen Ursachen entstehet, wird auch leichter geheilet, als die, so moralische Umstände zum Grunde hat. Je länger sie gedauert, desto schwerer ist sie zu heilen. Es ist gut, wenn das Rasen durch den Schlaf gemindert wird, im Gegentheil schlimm, wo der Kranke gar nicht schläft. Ingleichen ist es gut, wenn sie periodisch, und um die Aequinoctia und Solstitia gelinder wird, im Sommer und in heissen Tagen nimmt sie mehrentheils zu, kommt aber alsdenn auch leichte wieder, und gehet endlich in eine Narrheit oder Melancholie über. Es ist übel, wenn dergleichen Personen durch starke Purgantia und andere Mittel nicht gebessert werden, auch Schläge und Kälte nicht achten. Häufige Stuhlgänge, Auswürfe vom Blut, Ausschläge der Haut, wieder gewachsene Plica polonica, und andere wieder hergestellte Auswürfe, haben oft geholfen. Denen, so vor Geilheit närrisch geworden, hat genützt, wenn derselben eine Genüge geschahe, und die Weiber, die sie in der Schwangerschaft gehabt, sind genesen, wenn sich dieselbe geendet. Was wir bishero von der Manie gesagt haben, gilt auch in vielen Stücken von der Melancholie, welche die Leute oft Zeitlebens plaget. Einige kommen bald wieder zu rechte, bey andern aber verziehet sie sich lange, und der Ausgang ist ungewiß, bey Weibern ist sie wegen der Fehler der Mutter gefährlicher, und bey hypochondrischen Persnnen ist sie um so viel schwerer heilbar, je tiefer dieses Uebel Wurzel in den Visceribus gefaßt hat.

Sie

Sie gehet endlich in Maniam, Apoplexiam, Paralysin und Febrem lentam über, doch wird die symptomatische leichter als die ideopatische geheilet, sonderlich durch Blutflüsse der Mutter, des Hintern, durch Auswürfe der sogenannten schwarzen Galle der Alten von oben und unten, durch entstandene Gicht, Geschwüre, Wassersuchten und Krätze. Die, so von Natur dumm, närrisch und wahnwitzig sind, haben oft eine unheilbare Ursache des zusammengedruckten Kopfes bey der Geburt, durch einen ungeschickten Accoucheur, zum Grunde.

§. 702.

Die Cur dieser beyden großen Uebel muß nach dem Sitze und nach der Ursache, die sie hervorgebracht, eingerichtet werden, wenn man anders in deren Wegschaffung glücklich seyn will.

§. 703.

In der Manie, die ihren Sitz im Gehirne selbst hat, und sonderlich von einer häufigen Absonderung und vermehrten Bewegung des Nervensaftes entstanden ist, muß man suchen, diesen weniger zu machen und seine Bewegung zu mindern. Dieses geschiehet nun durch wiederhohltes Aderlassen, durch Fußbäder aus kaltem Wasser, oder, welches noch mehr geholfen, wenn man sie über und über in das kalte Wasser geschmissen, und dieses zu wiederhohlten malen. Am besten läßt man Epispastica auf die Fußsohlen und Flächen der Hände legen. Damit sie den Menschen nicht schaden, so müssen sie gebunden werden, und in einem Zimmer liegen, das dunkel ist, wo sie durch keine Objecta gestört und beunru-

higet werden, und zu keinen neuen Gedanken Anlaß gegeben wird; daher müssen ihnen die Umstehenden und Wachenden hierzu nicht Gelegenheit, und ihrem Plaudern kein Gehör noch Antwort geben. So lange es möglich ist, soll man sie weder schlagen noch binden, in der Stube muß nichts seyn, wodurch sie sich schaden können, auch die Fenster wohl verwahret werden, damit sie nicht entlaufen und heraus springen. Endlich muß man sie durch Drohen und Prügeln zum Gehorsam bringen, sonderlich die lustigen, hochmüthigen und geilen Personen.

§. 704.

Wenn das Einnehmen statt findet, so ist am besten, Wasser mit häufigem Nitro oder tart. tartaril. trinken zu lassen, dem, bey daseyendem Fieber, Honig, Milch und Mucilaginosa zuzumischen, ingleichen dünne Mandelmilch, sonderlich aus Mohnsaamen bereitet, dem der Syrupus diacodii mont. zugesetzt wird, dabey kann der Leib durch Purg. antiphlogistica offen gehalten werden, und ist der Campher mit Nitro zu geben, den man in Engelland alle Abend, zu *drach. ſ.* gut befunden hat.

§. 705.

Am meisten muß man sorgen, daß der Kranke Schlaf bekomme, welcher ihn am besten beruhiget. Die Erfahrung lehret, daß der besten Medicamente Würkung hier demnach nicht statt finden; so man auch vom Opio erfahren, von welchem diese Leute eine grausame Menge, ohne Effect, genommen; deshalben die Autores, hiermit be-

behutsam zu seyn, anrathen. Man nimmt daher nur die frischen Blätter des Hiosciami, Daturæ, Mandragoræ, Papaveris rhæados, den Crocum und andere mehr, streuet sie ins Bette oder in die Stube, nach welchen wir oft eine gute Wirkung gesehen haben. Bey grausamen Rasen bleibet doch endlich nichts übrig, als der Gebrauch des Opii, denn was man in der Manie durch Arztneyen thun will, das muß man bey ihrem Anfange thun, wo die Leute noch allenfalls einnehmen, und die Umstehenden sich noch Mühe geben, es ihnen einzubringen, da sie sonsten, in den folgenden, wo es zur Gewohnheit wird, diese und auch ihre Freunde verlassen, und lieber mit ihnen in das Tollhaus wandern, welches die wahre Ursache ist, warum wenig tolle Leute geheilet werden, deshalben dieses in der Praxi wohl zu merken, wie man sich denn auch bemühen muß, sich das Vertrauen solcher Leute zu erwerben, weil sie sonst nicht einnehmen, wenn sie sich vor den Arzt fürchten.

§. 706.

Wo aber die Raserey aus einem Mangel des guten Geblütes entstehet, welches durch andre Krankheiten, am meisten aber durch starkes Nachdenken, seiner besten Theile beraubet worden, und dahero scharf, und zu dieser edlen Absonderung ungeschickt ist, da verschlimmert das Aderlassen dieses Uebel. In diesem Falle muß man den Menschen von seiner gewöhnlichen Lebensart abziehen, ihn auf das Land schicken, in einen Garten thun, wo er Freyheit hat, herum laufen zu können, ohne

sich

sich und andern schaden zu können, da muß er Milch und Wasser trinken, durch Krebsbrühe und andere nahrhafte Dinge ernähret werden, nichts zu sich nehmen, was scharf ist; einigen kann man auch wohl ein wenig Wein geben, der Leib muß mit Clystiren offen gehalten werden, auch haben die Bäder aus Milch geholfen, von welcher man zugleich Umschläge um den Kopf, nachdem er vorher geschoren worden, macht, damit die vertrockneten Fibern des Gehirns wieder erweichet würden.

§. 707.

Bey der symptomatischen Manie muß man deren Ursache heben, Menses, Lochia, Hæmorrhoides, Scabiem, Ulcera &c. wieder herstellen, den verdorbenen Visceribus des Unterleibs, nachdem sie von der Verstopfung befreyet, sonderlich der Mutter, ihren nöthigen Tonum wieder geben, wozu der Cortex Peruvianus am dienlichsten ist. Anderer oben erzehlten Tonica, und der daselbst beschriebenen Diät, siehe §. 10.

§. 708.

Die Melancholie, welche von der schwarzen Galle den Nahmen führet, so, nach Boerhaavens Ausdrucke, in den zartesten Gefäßen der Pfortader, nicht anders als ein Pech sitzet, erfordert noch eine weit mühsamere Cur, ehe das pechichte Blut, das das Alterthum unter der schwarzen Galle verstanden hat, aufgelöset wird, und die Theilbarkeit wieder erlanget, daß es durch die Vasa minima des Körpers fliessen könne, und den zottichten und zartesten

testen Haargefäßen, sonderlich des Encephali, nicht zur Last falle, und dessen Handlung stöhre.

§. 709.

Die größte Kunst ist hier, das verdickte Blut wieder gangbar und flüßig zu machen, weil es sich schwer auswaschen läßt. Indessen muß man auf Mittel bedacht seyn, weil hier der Kranke noch eher einnimmt. Das Wasser, so unter dem Nahmen eines verdünnenden Mittels bekannt ist, vermischt sich nicht gerne mit diesem pechichten Geblüte, sondern es gehet, als Wasser, durch die Colatoria der Nieren wieder weg.

§. 710.

Die Aerzte haben sich also bemühet, ein verdünnendes Wasser zu erfinden, das sich mit diesem schwarzen Geblüte vermischte, und sie fanden es in dem Spaa- Schwalbächer, Carlsbader und Pyrmonter Wasser, welches sie auch durch Kunst, wenn der Kranke nicht dahin reisen konnte, nachmacheten.

§. 711.

Man nahm zu dem Ende Selterwasser, mischte demselben was seifenhaftes Salz, nemlich die wohlbereitete Terr. fol. tart. nebst der natürlichen Seife des Honigs zu. Auf jede Bouteille kann man *unc. ſ.* oder *drach. ij.* von diesem Salze, und 2. oder 4. Löffel voll Honig nehmen. Wo man eine Schärfe spühret, da setzet man annoch Milch zu, wo aber alles in eine Säure und Gährung gegangen, da muß der Honig wegbleiben, und an dessen Stelle die Salia alcalina, fixa der Pflanzen,

so

so nach Art des Sachenii bereitet worden, genommen werden, welche man mit diesem Wasser verdünnet. Diese sind die unvergleichlichsten, die Säure dämpfende und verbessernde Medicamenta, welche das Geblüte verdicket, und zur Bewegung ungeschickt machet.

§. 712.

Im übrigen muß man in diesem grausamen Uebel die übrigen auflösenden Mittel nicht aus den Augen setzen, worunter wir den Gebrauch der frisch ausgepreßten Kräutersäfte, ferner die seifenartigen Gummata, nebst den Seifen, und das Oxym. squill. rechnen, dem wir das Specifique aus dem Helleboro, mit Grunde, zusetzen, und zwar den aufrichtigen schwarzen, indem wir den weissen, wegen seiner schädlichen Schärfe, zu unsern Zeiten nicht gebrauchen. Man macht zu Ende folgende Composition:

Rec. Gumm. ammon. pur. l. Galb. l. Sagap. l. Aſſ. fœtidæ.
Sapon. hiſp. aa. *unc. i.*
Extr. Aſari
Sennæ
Rhabarb.
Helleb. nig. aquoſ. veri aa. *drach. i.*
Camphoræ
Pulv. ſquill. ppti aa. *ſcrup. ij.*
Ol. deſtill. Fœnic. *drach. ſ.*
M. f. Pil. pond. *gr. ij.* D. S. Alle 2. Stunden 8. Stück mit obigem Tranke zu nehmen, und damit anzuhalten.

§. 713.

§. 713.

Bey dem allen muß man sich möglichst bemühen, einen leichtern Umtrieb der Säfte durch den Kopf, durch dienliche Umschläge, zuwege zu bringen, wozu das Salmiak mit dem Campher zuträglich ist, der mit Chamomillen und Milch kann gekocht, oder abgewechselt, aufgestreuet werden. Damit das Gehirn im Denken durch die Krämpfe im Unterleibe nicht beunruhiget werde, so muß man diese durch Clystire beständig stillen, und den Zufluß nach dem Kopfe durch Fußbäder mindern. Vor allen muß man das Gemüthe nach und nach von denjenigen gewöhnlichen, oft wiedrigen, oft angenehmen Objecten, abziehen, und es auf eine diesen entgegen gesetzte Sache zu bringen suchen. Ja der einmal gefaßten Grille muß man ihnen durchaus nicht wiedersprechen, sonst wird sie noch fester eingeprägt, sondern ihnen nur nach und nach eine dieser entgegengesetzte Meynung beyzubringen suchen. Die Ursachen der Verstopfung in den Visceribus muß man durch eine ordentliche Lebensart aus dem Wege räumen, und dabey die Se- und Excretiones wohl wahrnehmen, und ihnen sonderliche lustige Gesellschaft von Leuten, die ihnen angenehm sind, zugesellen, da denn, bey dem allen, der Bewegungen nicht zu vergessen, welche bey diesem Uebel das meiste thun, sonderlich durch das Schauckeln, Fahren und Reiten, denn diese drey Arten von Bewegungen haben in dieser Krankheit dieses besonders, daß sie die Reyhe der Gedanken, durch die Erschütterung des Gehirns, hindern, und

durch die vorkommenden mancherley Objecta unterbrechen, daher sonderlich eine Gegend, wo viele Veränderungen vorkommen, hierzu vor andern zu erwählen ist.

§. 714.

Dieses Uebel hält oft wegen der Schwäche in den Visceribus, und sonderlich des Nervengebäudes, lange an; dahero die Tonica wiederholet werden müssen. Unter allen ist den schwachen Nerven nichts zuträglicher, als die Chinarinde, den Fibren aber überhaupt die feinen Auflösungen des Eisens, welches im pyrmonter Stahlwasser am zärtesten aufgelöset ist, daher es auch so vielen melancholischen Personen an dem Orte, wo es entspringet, geholfen, hat, und noch hilft.

§. 715.

Von diesem großen Uebel werden wir unten etwas mehrers gedenken, wo wir die Hypochondrie abhandeln werden, wo wir auch die Melancholiam flatuosam, welche von Winden unterhalten wird, ausführlicher beschreiben wollen. Hier erinnern wir uns noch, daß die Anagallis nebst der Hedera terrestri für Specifica in der Manie und Melancholie ausgeschryen werden, nebst welchen der Campher, welcher, nebst dem Opio, den Cörper durch den Schlaf beruhigen, nicht zu verwerfen, ja, wir sind der Meynung, daß das Opium beyde Krankheiten, wenn sie von närrischen Phantasien entstanden und unterhalten worden, gleich vom Anfange ersticken kann, indem man dieselben durch dieses würksame Mittel abhält. Die

Re-

Recidive, die im Herbste und Frühlinge zu besorgen sind, können auch öfters damit abgewendet werden.

§. 716.

Wir kommen nunmehro auf eine weit grausamere Raserey, da der Mensch den Thieren völlig ähnlich wird, welche um so viel betrübter ist, je weniger sie bis hieher heilbar gewesen, die aber doch einen weit geschwindern Ablauf als die Manie und Melancholie zu haben pfleget.

4. Abschnitt.

Von dem Wasserscheu, Hydrophobia.

§. 717.

So wie die Lehre von den Giften überhaupt noch lange nicht in ein gehöriges Licht gesetzet ist, so hat man auch mit Grunde in dieses Capitel die Lehre von dem Bisse der tollen Thiere zu rechnen.

§. 718.

Man weiß nur aus der Erfahrung, welches Thier toll sey, denn, ohne daß der Herr etwas an dem Hunde, mit dem er zu spielen gewohnt war, merkte, biß er ihn. Er hielt dieses für etwas ungewöhnliches, und in kurzem ward er und sein Hund toll.

§. 719.

Es ist dahero wohl zuförderst nöthig, etwas von den Zeichen zu gedenken, woran man erkennen kann, daß die uns gewöhnlich umgebenden Thiere toll

 sind,

sind, um uns und die Unsrigen für Unglück in acht zu nehmen.

§. 720.

Die Hunde, als die gewöhnlichsten Hausthiere, nebst dem wilden Wolfe und Fuchse, wie auch die zahme Katze, werden am gewöhnlichsten in Hundstagen, bey großer Hitze, und im Winter, bey grausamer Kälte, auch wenn sie Hunger und Durst leiden müssen, toll. Die übrigen Thiere aber, als Kühe, Schaafe, Ziegen ꝛc. werden meistens durch deren Biß angesteckt. Der Hund ist, ehe es noch ausbricht, traurig, will nicht fressen noch saufen, läßt die Ohren hängen, und hält den Schwanz zwischen die Beine. Darauf bekommt er einen Gäsch vor dem Munde, streckt die Zunge heraus, schöpft ängstlich Athem, bellt nicht, sondern beißt in der Stille, wenn ihm jemand begegnet, ohne aus dem Wege zu gehen, auch wohl seinen eigenen Herrn, der freundlich mit ihm umgehen will. Die Zunge wird schwarz, die Augen sind thränend, und wie mit Staube überzogen, und alsdenn lebt er nicht mehr über 30. Stunden. Sein Biß ist allezeit um so viel gefährlicher, je höher der Grad der Raserey gekommen ist.

§. 721.

Der hieraus erfolgte Wasserscheu hat also keine andere Ursache zum Grunde, als den Biß eines solchen toll gewordenen Hundes, dessen Contagium in dem Speichel so heftig ist, daß eine Frau von dem Faden, so sie abbiß, als sie das Loch zugenähet, so ein toller Hund eingerissen hatte, davon die Hydro=

drophobie bekommen, so wie diejenige, welche ihren Hund küßte, gleichfalls rasend wurde.

§. 722.

Die Rabies canina hat also von dem wütenden Hunde den Namen erhalten, weil sie von diesen Thieren am gewöhnlichsten entstehet, und nur wegen der grausamen Furcht vor das Wasser Hydrophobie genennet wird.

§. 723.

So fein dieses unbekannte Gift ist, und so geschwind es sich einschleichet und die Körper anstecket, so sind doch Exempel vorhanden, daß es erst nach 20. oder mehr Jahren ausgebrochen, welches in dem Grade der Tollheit des Thieres, und in dem Temperamente des Kranken, seinen Grund finden mag. Der Mensch, der gebissen wird, empfindet zuerst Schmerzen an dem verletzten Orte, welche hernach weiter gehen, und die benachbarten Theile angreifen. So wie die Schmerzen zunehmen, so fängt auch das Gemüth an zu leiden, der Kranke wird verdrießlich, wild, zornig, murmelt vor sich hin, und giebt, als ob er von andern gefragt würde, häufige Antworten. Der Schlaf ist unruhig, er empfindet eine Schwere in allen Gliedern, er seufzet, und bekommt oft Zucken in Gliedern, er wünscht allein zu seyn, und in dem aus der Ader gelassenen Geblüte beobachtet man keine Veränderung. In der Folge kann er kein Wasser sehen, er glaubt, daß der Hund gegenwärtig sey, schreyet für Furcht, und erschüttert, wenn er auch nur etwas glänzendes, z. E. einen Spiegel, siehet. Er be-

bekommt grausame Herzensangst, ängstlichen Athem mit Seufzen, einen verlohrnen Appetit, eine völlige Verhinderung des Schluckens flüßiger Dinge, da hingegen die festen noch wohl verschluckt werden. Die flüßigen Dinge verursachen ihnen eine convulsivische Erstickung, die innerlichen Sinne werden so verändert, daß sie die Ihrigen nicht mehr kennen, sondern für Wuth brennen, andern durch den Biß zu schaden, da einige wie die Hunde bellen, andere wie die Wölfe heulen, noch andere lassen den Saamen, ohne ein Verlangen zur Wollust zu bezeugen, von sich, sie zittern, kriegen Convulsiones, und endlich die Epilepsie selbst, sie speyen gelben, gallichten Schleim oder Galle aus, kriegen dabey ein Schluckſen, ein Fieber, grausame Hitze, einen unbeschreiblichen Durst, daß sie öfters an demselben sterben, ehe die heftigen Symptomata alle ausbrechen, sie wachen beständig, und haben eine Reyhe unordentliche Gedanken, kriegen kalte Schweisse, und zuletzt Ohnmachten, da die Zunge ganz schwarz und trocken zum Halse heraus hängt, und mit vielem Gäsche und stinkendem, zähen Speichel bedeckt ist. Sie bekommen, so oft sie trinken wollen, und das Getränke nur an die Lippe bringen, ja nur das Wasser sehen, oder sein Geräusche hören, Convulsiones. Sie wollen den Leuten ins Gesichte speyen, und beissen, und ob sie sich dessen wohl selbst enthalten wollen, so können sie doch nicht, oft haben sie die Leute gewarnet, und doch auch zugleich den Augenblick gebissen. Der Puls und der Athem fangen endlich an still zu stehen.

Bey der grausamsten Wuth haben sie öfters eine Beständigkeit ihres Gemüths gewiesen, und sind endlich convulsivisch, mit dem größten ängstlichen Athemholen, zwischen dem ersten und vierten Tage, gestorben.

§. 724.

Diese Krankheit ist die betrübteste und gefährlichste des menschlichen Geschlechts, wo sich die Freunde und der Arzt selbst für den Kranken fürchten müssen, und wo es schon so weit gekommen, da bleibt gar keine Rettung übrig. Wo die Verletzung nicht groß, und der Hund noch nicht im höchsten Grade toll ist, da ist noch einige Hofnung zur Genesung übrig. Viele achten es aber nicht, und glauben, daß der Biß nicht von einem tollen Hunde sey, deßhalben man ein Stückchen Brod auf den Biß legen, und dieses, nachdem es abgenommen worden, einem andern Hunde zu fressen geben, und sehen muß, ob dieser nicht davon toll werde, geschiehet dieses, so hat man alle Behutsamkeit anzuwenden, um den Gift wieder aus dem Körper zu schaffen. Bey der Aufschneidung der Körper, die an diesem Uebel gestorben sind, hat man die Werkzeuge, die zum Schlucken und Athemholen dienen, sonderlich die Lungen, entzündet, eine Menge von gallichten Schleim im Magen, und die Gallenblase mit schwarzer Galle angefüllt, das Herze, die Lunge und Pulsader voll von geronnenem Geblüte, die Blutadern aber leer, und das Gehirn, die Eingeweide und die Musculn ganz trocken angetroffen.

§. 725.

Es ist zu beklagen, daß man bis hierher wieder diese Krankheit noch kein bewährtes Mittel erfunden, da die bekannten Specifica, worunter die Haare des tollen Hundes, vornehmlich aber der Lichen cinereus terrestris, die im Honig erstickten Mayenkäfer ꝛc. zu rechnen sind, nicht allezeit geholfen haben. Einige neuere haben die Kräfte des Moschi in diesem Falle als ein besonderes Mittel gerühmet und erhoben.

§. 726.

Man muß aber vom Anfange äuserst bemüht seyn, diesem Uebel zuvor zu kommen, da denn insonderheit gut gethan, den Ort gleich tief zu scarificiren, die Venen zu binden, daß das Gift nicht so geschwinde zum Geblüte gehe, eine starke und lange Suppuration an dem verletzten Orte zu erregen, und auf denselben spanische Fliegen zu legen, damit das Gift wieder nach aussen gezogen werde. Inwendig giebt man zum Austreiben Theriac und Mithridat, weil aber diese Mittel unter die Fabeln der Aerzte gehören, so rathen wir an deren Statt eine starke Dosin vom Camphor an. Am besten ist, die Leute einige mal ins Meer, und wo dieses nicht ist, in das Flößwasser zu schmeissen, und in demselben einige Zeitlang zu halten, wo die Alteration vieles soll gethan, und den Wasserscheu vertrieben haben. Hierbey hat man den Körper mit dem Agarico und Helleboro laxiret, und kalt Wasser, so säuerlich gemacht worden, trinken, und leichte Speisen essen lassen.

§. 727.

§. 727.

Wenn es mit diesem Uebel schon so weit gekommen, so muß es, als ein Febris inflammatoria anginodes, durch starkes Aderlassen tractiret werden; und weil der Kranke ohne Lebensgefahr nicht trinken kann, so muß man demselben beständige laulichte Clystire mit Salpeter einsprützen, und die Oberfläche seines ganzen Körpers mit Wasser benetzen, auch ihn so viel wie möglich zum Trunke zwingen, da man demselben zugleich die Furcht vor dem Wasser benimmt, wenn man ihn mit zugebundenen Augen in ein Faß voll Wasser, oder in einen Teich setzt, und dieses so oft wiederhohlet, bis er keine Convulsiones mehr bekommt. Wenn er noch ißt, so giebt man ihm lauter erweichende Nahrungsmittel. In der Nacht macht man demselben durch das Opium Schlaf.

§. 728.

Bey dem allen müssen sich die Umstehenden und der Arzt wohl in acht nehmen, daß ihnen der Speichel des Rasenden nicht schade; denn zwey Kinder, welche die Wunde an einem Hunde, so ein toller gebissen, zu heilen suchten, wurden beyde davon toll.

§. 729.

Zu dieser Historie des Bisses von tollen Hunden, gehöret auch der Biß der Tarantel, einer italiänischen Spinne, wo die Verwundeten die besondersten Geberden von der Welt machen, einige weinen, andere lachen, und was noch mehr zu bewundern, so werden dieselben durch die Music geheilet; es

muß aber das Instrument, ingleichen das musicalische Stücke, so gespielet wird, nach den mancherley Temperamenten der Kranken unterschieden seyn, wie hiervon Baglivius in Operibus p. 599. mit mehrerm kann nachgelesen werden.

§. 730.

Endlich büssen auch bisweilen die Menschen durch die sogenannten Liebestränke ihren Verstand ein, welche zwar zu unsern aufgeklärten Zeiten weniger vorkommen, indessen kann man doch nicht zweifeln, daß die Mandragora, die Poma insana, die Arten von Solanis, die Datura, und andere dergleichen Dinge, wenn sie von unverständigen Personen zu dem Ende gebraucht werden, den Menschen das edelste Kleinod seines Lebens, den Verstand, nehmen können, und zwar aus einem blinden Vertrauen, als ob sie damit den Leuten was anthun könnten, daß sie sie lieben müßten.

§. 731.

Alle diese Dinge machen eine Veränderung in der Bewegung des Nervensafts, und in dem Sensorio communi, und werden, als unbekannte Gifte, mehrentheils gar nicht geheilet, oder müssen nach Art der Gifte, so dazu genommen worden, curirt werden, wovon wir beym Beschlusse unserer Betrachtungen eine besondere Abhandlung beyfügen wollen.

§. 732.

Die bisher erzählten Krankheiten, so den Kopf einnehmen, werden auch mehrentheils von krampfhaften Bewegungen der Nerven begleitet; wir müs-

müssen dahero auch auf die besondern Krampfe kommen, welche wir an den Theilen des Körpers wahrnehmen.

5. Abschnitt.

Von dem Krampfe und dessen Arten, Convulsio & Spasmus.

§. 733.

Kein Wort ist gemeiner, kein Wort wird öfterer aus dem Munde des Arztes vor dem Kranken-Bette ausgesprochen, als der Krampf, es müssen dahero wohl unzählige Krankheiten von demselben unterhalten und begleitet werden.

§. 734.

Unter diesem Worte verstehen sie allezeit eine stärkere Zusammenziehung auch Spannung der Theile, als sie wohl natürlicher Weise nach der Bauart und nach den Lebenskräften ihrer Fibren sollten gezogen und bewegt werden.

§. 735.

Weil man beobachtet, daß die Muskulfibren vorzüglich zu den besondern Bewegungen der Maschine bestimmt sind, so hat man auch den Sitz der wiedernatürlichen Bewegungen bey Krämpfen sonderlich auf die Muskuln und deren Fibren geworffen. Wenn man also sahe, daß ein Theil, vermöge der Muskuln und einer heftigen Zusammenziehung der fleischichten Fibren, geschwinde gegen den andern gezogen wurde, und dieses, mit besonderer Gewalt, eine

ne Zeitlang hinter einander anhielt, so haben die Aerzte diesen Zufall Convulsiones genennt; wann aber ein Theil ganz steif blieb, und durch die menschliche Kraft kaum gebogen werden konnte, so belegten sie dieses mit dem Namen des Spasmi, oder des Krampfes.

§. 736.

Nachdem man wahrgenommen, daß die innerlichen Bewegungen des Herzens, der Arterien, des Magens und der Eingeweide, auf gleiche Weise, als die Bewegung der Muskulfiebren, gehemmet und verhindert werden könne, ja, daß endlich alle Theile ihre Lebensspannung den Nerven zu danken, und folglich auch durch dieselbigen wiedernatürlich und zu stark können gespannt werden; so ist nunmehro bey den Aerzten fest gesetzet, daß kein Theilchen in dem menschlichen Körper zu finden, welches nicht besondern krampfichten Krankheiten unterworfen sey.

§. 737.

Wegen der Menge der Krämpfe haben die Aerzte dieselben in allgemeine und besondere eingetheilt.

§. 738.

Der allgemeine Krampf bestehet in einem Zittern aller Theile und Glieder des Körpers, und heißt Tremor, welcher in dem Tetano weiter gehet, und den ganzen Körper steif machet, in dem Emprosttono aber den Hals und den ganzen Körper nach vorn zu bieget, in dem Apistotono aber den Nacken, den Hals und Rückgrad nach hinten zu krumm zusam-

sammen ziehet. Zu diesen können endlich die in dem folgenden Abschnitte vorkommende Catalepsis und Epilepsie mit Grunde gerechnet werden.

§. 739.

Unter den unzähligen besondern Krämpfen der Glieder, macht wieder das Zittern der Theile den Anfang, z. E. der Unterlippe, des Fusses, der Hand rc. deren wiedernatürliche Spannung sich in dem so genannten Krampfe und Einschlafen der Glieder zu erkennen giebt. Wenn die Lippen, sonderlich durch die Mesentos Zygonaticos auf einer Seite in die Höhe gezogen werden, so wird dieser Zufall Spasmus cynicus genannt. Wenn der unterste Kinbacken, nebst dem Mäußlein der Zunge, und andern, so zum Reden und Lachen dienen, krampfigt bewegt wird, so heißt dieses Risus sardanius. Das wiedrige Drehen der Augen nennet man Strabismum, das Knirschen der Zähne Trismum. Hierher gehöret auch die Zusammenziehung des Schlundes und des Kehlkopfes, in der Angina suffocatoria, ingleichen bey Hypochondriacis und Histericis, dem die Mutter in Hals steigen soll, die wiedernatürliche krampfichte Bewegung des Zwergfells, Singultus, der Lungen, Asthma nervinum, Tussis convulsiva, des Herzens, Palpus nervinus, des Magens, Ructus und Vomitus, der Eingeweide, Cholera und Colica spasmodica nervina, des männlichen Gliedes, Satyriasis l. Priapismus, das beständige starke abwechselnde Zucken der Füsse und Rührung derselben, wie man bey dem Tanze, Chorea St. Viti, beobachtet, und

andere dergleichen Arten mehr, die bey Verletzung, Wunden und Geschwüren äuserlich und innerlich vorkommen, wenn die Nerven gereitzet, zerrissen, oder nur halb durchschnitten sind, wohin auch das Zucken der Glieder, und die bekannten Subsultus tendinum, sonderlich in bößartigen Fiebern, zu rechnen sind.

§. 740.

Die nächste Ursache aller dieser Krämpfe ist eine Reitzung und Verletzung der Nerven, entweder in den Theilen und Mäuslein, nach welchen sie laufen, selbst, oder, bey ihrem Anfange, im Encephalo und communi Sensorio, wodurch ein beständiger oder wechselsweise vermehrter Zufluß des Nervensaftes verursachet wird.

§. 741.

Die Nebenursachen, die dieses Uebel zuwege bringen, sind kaum zu erzählen; Indessen sind es doch gemeiniglich:

1) Eine allgemeine und besondere Schärfe der Säfte, wovon wir oben gehandelt haben, wir können sonderlich hieher rechnen alle Venena, absonderlich contagiosa Venena, die in der Luft hangen, ingleichen diejenige Schärfe, so von ausen nach innen getrieben worden, z. E. die Krätze.

2) Alle innerliche und äuserliche Pressungen und Verletzungen der Nerven, durch Instrumente, oder innerliche Verstopfung derselben.

3) Am meisten findet man die Ursache hiervon in scharfen und unverdaulichen Speisen und Ge-

Geträncken, welche den Canal der Eingeweide beschweren und drücken, und dahero zu solchen äuserlichen Krämpfen, vermöge des Zusammenhanges des Nervengebäudes, Gelegenheit geben, dergestalt, daß man sie wohl gar für Hexereyen gehalten, wohin man auch billig die nagenden Würmer in dem Eingeweide rechnen muß, welche eben dergleichen Tragödien spielen.

4) Eine besondere Schwäche des Nervengebäudes oder nur einzelner Nerven, sonderlich des empfindlichen Uteri.

5) Endlich die Gemüthsaffecten, sowohl die vergnügten als traurigen, sonderlich aber der heftige Zorn.

§. 742.

Die krampfhaften Bewegungen der äuserlichen Theile fallen gar leicht in die Sinne, in das Gefühle und Gesichte, ja das Herze selbst höret man so gar oft pochen. Die innerlichen werden durch die verursachten Schmerzen in den Meningibus, in den Brusthäuten, im Unterleibe und Eingeweide klahr, von welchen letztern uns der blasse Urin, und der kalte Angstschweiß des Gesichts, das Jucken der Glieder, Verdrehen der Augen, da man nur das Weisse siehet, die auch wohl von sich selbst Thränen fallen lassen, ja auf einmal dunkel werden, und einen funkelnden Schein geben, vergewissern. Bey einigen beobachtet man Ohrenklingen, Herzensangst, einen Eckel für Speisen, ein Erschrecken im Schlafe, beständiges Wachen, und

Schrecken im Schlummer, als ob alles um sie brennte. Im Opisthotono schreyet der Kranke, und hat unsägliche Schmerzen, wenn diese zunehmen, springt er aus dem Bette, und redet viel närrisch Zeug, wenn sie aber aufhören, so kommt er wieder zu sich, bisweilen verliehrt er die Stimme, wenn die Krankheit antritt, und wird wie ein toller Mensch, welches sehr gefährlich ist, er schliesset auch wohl die Daumen ein, die, so daran sterben, geben, was sie trinken, mit einer Menge Schleim wieder durch die Nase von sich.

§. 743.

Was die Prognosis anbelangt, so tödten die Krämpfe selten, sie müßten denn allgemein seyn und oft, sonderlich aber am Ende der hitzigen Krankheiten wieder kommen. Den Erwachsenen sind sie gefährlicher, als den Kindern, welchen sie oft beym Ausbruche der Zähne, bey böser Milch, bey Pocken und Masern, ohne Gefahr, lange zusetzen. Wenn die Convulsiones nach dem Ausbruche der Exanthematum kommen, so sind sie meistens tödtlich. Die, so von Wunden, genommenen Purgier- und Brechmitteln, ingleichen von Giften, entstehen, haben oft insgemein einen unglücklichen Ausgang; Darum hat man das, was Hippocrates von denenselben sagt, wohl zu beobachten, die Convulsion, so von dem Helleboro entstehet, ingleichen die, so von einer Wunde herkommt, ist tödtlich. Wer, nach einem großen Verluste vom Blute, Schlucksen oder Convulsiones bekommt, mit dem stehet es übel. Wenn ein Besoffener auf einmal

mal stille wird, so stirbt er convulsivisch, wenn er kein Fieber bekommt, oder die Sprache, wenn der Rausch vorbey ist, von sich selbst wieder kommt. Die, so den Tetanum bekommen, sterben in 4. Tagen, wenn sie aber diese überleben, so kommen sie davon. Es ist besser, daß ein Fieber zur Convulsion stösset, als diese zu einem Fieber, denn dieses pflegt insgemein den Tetanum und Spasmum zu heilen.

In hitzigen Fiebern sind die Convulsiones und große Schmerzen in den Visceribus gefährlich. Wenn der Kranke in Fiebern im Schlafe erschrickt, oder gar Convulsiones bekommt, so zeiget es einen übeln Ausgang an.

§. 744.

Die Cur der krampfhaften Zufälle ist, nach den mancherley Ursachen, die dieselben zuwege bringen und unterhalten, unterschieden, hauptsächlich aber muß man dahin sehen, ob das Uebel idiopatisch, und dahero seinen zureichenden Grund im Gehirn selbst finde, oder aber, ob es symptomatisch sey, da denn die Ursache in andern Theilen zu suchen ist. Ferner, ob sie, nach dem Ausspruche des Hippocratis, von allzuvollen oder allzuleeren Gefässen entstanden.

§. 745.

Wenn diese Krankheit einen Ueberfluß des guten Geblüts zum Grunde hat, hat das Aderlassen, sonderlich der Jugularis, oder die Zerschneidung der Schlafpulsader, und alle diejenigen Mittel geholfen, welche das Blut vom Kopfe zurücke ziehen,

als die Fußbäder, das Reiben derselben, Clystire, rothmachende und blasenziehende Dinge, kühlendes und verdünnendes Getränke mit Salpeter, gelinde Laxiermittel, sonderlich aus dem Sale Seignette und Nitro &c. Endlich sind die gelinden Anodyna aus dem Diacodio und Flor. Papaveris rheados in Thee getrunken, nebst den Liq. anod. min. Hoffm. und der Spir. Nitr. dulc. in diesem Falle, gleichfalls mit Nutzen zu gebrauchen.

§. 746.

Diejenigen Krämpfe, so von der Ausleerung der Gefässe entstehen, sind nach dem Hippocrate die gefährlichsten, und am schwersten heilbar, da muß man durch leicht zu verändernde Nahrungsmittel dem Körper wieder gute Säfte zu verschaffen, und die Canäle nach und nach wieder anzufüllen suchen, wie wir oben gelehret haben.

§. 747.

Wo sie von einer besondern Schärfe im Körper unterhalten werden, da muß dieselbe nach ihrer beschriebenen Art, sowohl in langwierigen als hitzigen Krankheiten, gehoben werden, vornehmlich aber ist die scorbutische und venerische Schärfe, nach der von uns beschriebenen Methode, wegzuschaffen. Wo die Krätze zurück getrieben worden, und auf die empfindlichen Hirnhäute gefallen ist, da muß dieselbe durch Bäder, Fuliginem, Camphor und andere würksame Resolventia, aufgelöset und ausgetrieben werden.

§. 748.

Wo sie von einer Schwäche der Nervenfiebren unterhalten wird, da muß man die Tonica nervina, und Specifica cephalica, z. E. Cort. Peruv. Culilab. Winter. Herb. Mari veri, Rutæ, Serpilli, Rad. Serpent. Valer. und deren Oehle, gebrauchen. Bey dem allen muß man ihre Ursachen sehr genau untersuchen, und sich auf die bekannten Specifica wenig verlassen, worunter das Pulv. ceph. Michaelis, der Muscus cranii humani, und andere, gehören; doch sind hier die Kräfte des Moschi, Castorei, auch wohl des berühmten Visci querni, zu versuchen, welcher vielleicht wieder die Schärfe in den Säften etwas thun kann.

§. 749.

Wo sie absolut gestillt werden müssen, z. E. in hitzigen Fiebern, da sie die Kräfte des Lebens schwächen, und der Kranke sie nicht mehr aushalten kann, da ist das Opium ihr gewisser Beherrscher, doch muß man sich wohl vorsehen, daß man mit demselben die heilsamen Krämpfe, wodurch die Natur das Schadhafte, sonderlich bey exanthematischen Zufällen, ausführet, nicht unterdrücke.

§. 750.

Wo ihr Sitz nicht im Gehirne ist, da muß man suchen, denen Theilen zu Hülfe zu kommen, wo sie sich äusern, weil sie doch von dar aus dem Gehirne schaden, und zuletzt allgemein werden. Den halb entzweygeschnittenen, oder durch Geschwüre zerfressenen Nerven, schneidet man ganz entzwey, da denn dieselben augenblicklich aufhören. Wo sie

von einer Geschwulst gedruckt werden, da zertheilet man dieselbe. Bey schwehren Zähnen der Kinder schneidet man das Zahnfleisch auf, die Krämpfe des Unterleibes stillet man sonderlich durch Clystire, diejenigen, so dem Ano, Reni, und andern Theilen zustossen, durch den Dampf aus Milch, in welcher Chamom. Melilot. Verbasc. Crocus, gekocht werden, so wie überhaupt die Milch und andere erweichende Dinge, wohin auch die frischen Oehle der Pflanzen, und das Fett der Thiere, gehören, unvergleichliche Specifica wieder die starke Spannung der Nervensibern sind, und die sowohl innerlich als äuserlich gebraucht werden können, und mehr thun, als andere oft vergeblich angepriesene Antispasmodica.

§. 751.

Mehrere Nachricht haben wir von denen Krämsen bereits hin und wieder in denen Krankheiten, wo sie vorkommen, ertheilet, und der übrigen werden wir in folgenden gedenken, da wir z. E. in der Hypochondrie und in den hysterischen Beschwerden, mit lauter Krämpfen werden zu thun haben. Vorjetzo wollen wir uns zu einer besondern Art vom Krampfe wenden, welcher, wegen seiner Heftigkeit, alle mögliche Aufmerksamkeit der Aerzte verdienet.

6. Abschnitt.

Von der Kriebel- oder Grübelkrankheit.

§. 752.

Unter die besondern und bewundernswürdigen Nervenkrankheiten gehöret auch die sogenannte Grübelkrankheit, welche eine besondere Art von Raserey ist, so mit vielen bewunderungswürdigen, krampfhaften Bewegungen vergesellschaftet ist, und die von dem Jucken in der Haut, so mit derselben verbunden, und bey ihrem Anfang zugegen ist, ihren Namen mag erhalten haben.

§. 753.

Die nächste Ursache derselben soll eine besondere Verderbung des Roggens seyn, da gewisse Körner besonders lang und dicke werden, welche daher, wegen ihrer ausnehmenden Größe, von dem gemeinen Manne, Mutterkorn genennet werden.

§. 754.

Dieses Korn ist in seinem innerlichen Wesen weit schwammichter und lockerer als das gute, und siehet äuserlich bläulicht aus, es soll einen gefallenen Honigthau, zur Zeit, da es blühet, nebst nasser, kalter und veränderlicher Witterung zum Grunde haben; deshalb man auch, durch Versuche, in denselben viele scharfe, beissende Salze, und außerdem noch ein dünstiges, flüchtiges Wesen, welches den Kopf stärker als das rohe Opium einnimmt, gefunden, da das scharfe Salz sonderlich den empfind-

lichen Nervenhäuten unserer Maschine schadet, und dieselben reizet.

§. 755.

Andere hingegen wollen, daß diese Krankheit auch in gewissen Jahren und Gegenden gewüthet, wo man kein Mutterkorn gehabt, und gegessen, deshalb sie es vor einen Zufall des Schaarbocks gehalten, welcher auch, bey großer Kälte und Hungersnoth, unter dem gemeinen Manne entstehen kann, und zwar in Ländern, wo er sonsten nicht gar gewöhnlich ist.

§. 756.

Der Kranke klagt zuerst über eine besondere Schwere in allen Gliedern, bald frieret er, bald ist er warm, der Kopf thut wehe, sie bekommen Herzensangst, und werden auf einmal mit heftigem Reissen im Leibe befallen, sie empfinden ein Grübeln oder Hin- und Herlaufen in den Armen, Händen und Füssen, welche bey den meisten wieder Willen krumm zusammen gezogen werden, daß sie weder die Finger noch die Zähen beugen und gerade ausstrecken können, worauf eine Taubheit oder Unempfindlichkeit in gedachten Gliedern zurücke bleibt. Bey zunehmender Krankheit bekommen sie ein anhaltendes Fieber, und der Kopf wird bey starker Hitze ganz dumm. Andere rasen, und haben starke Convulsiones und Krämpfe in der Brust, und daher einen schweren Athem und Sprache, welche letztere öfters ganz mangelt, die Glieder werden gedrehet, und die Gesichtsmuskuln besonders gezogen. Dieser Zustand dauert bisweilen einige

nige Wochen, bisweilen aber hat er einen kurzen Ablauf. Einige brechen eine Menge Spulwürmer aus, andere bekommen Durchfälle, einige haben einen grausamen Hunger, sonderlich währenden Convulsionen, welcher die Leute sehr heftig angreift. Bey den mehresten läßt der Krankheit Heftigkeit in 10. 14. bis 21. Tagen nach, welches aber nicht geschiehet, außer, wenn Schweisse oder rothe Exanthemata scorbutica ausbrechen. Diejenigen, so davon sterben, bey denen endigen sich die Convulsiones in eine tödtliche Epilepsie, wenn aber die Krankheit aus einer hitzigen langwierig wird, so geschiehet dieses selten, sondern einige sterben, nach vielen krampfhaften Plagen, gleichsam ausgezehrt. An dieser Krankheit liegen mehr Kinder, als alte Personen, mehr arme Bauerleute, als wohlhabende Bürger, darnieder. Einige wollen, daß dieselbe auch ansteckt, andere hingegen verneinen dasselbe.

§. 757.

In Ansehung der Prognosi ist diese Krankheit nicht so gefährlich als betrübt; denn es sind sehr wenig Leute daran gestorben, aber wohl lange damit gequählet worden, weil sie epidemisch wüthet, so muß sie entweder ansteckend seyn, oder von den erzählten Ursachen, des verdorbenen Mutterkorns, entstehen, daher man, wenn sich dieses häufig im Felde finden läßt, diese Krankheit vorher verkündigen kann.

§. 758.

Was die Cur dieser entsetzlichen Krankheit anbelangt, so ist es am besten, die Leute zu warnen, daß sie sich vor dergleichen verdorbenes Mutterkorn in acht nehmen, und es durchsieben, lesen, und von dem guten absondern, ja, daß sie es nicht einmal dem Viehe geben, indem sogar der davon gebrannte Brandewein den Kopf heftig einnimmt. Ist Hungersnoth, Kälte und andere Landplagen daran schuld, so muß die Obrigkeit, zu derer Verbesserung, alle mögliche Anstalten vorkehren, weil diese Krankheit nur den Armen betrift, der sich nicht selbst helfen kann.

§. 759.

Wenn das Uebel von dergleichen gegessenem Brode entstanden, und man durch Zeichen findet, daß dieses die ersten Wege, sonderlich den Magen, drücket und beschweret, so ist ein Brechmittel aus der Ipecacuanha, ingleichen die Digestivsaltze, nebst der Rhabarber, und bey dem Bauer, die Jalappe, die beste Arztney.

§. 760.

Wann aber diese Schärfe bereits in die zweyten Wege übergegangen, so muß man dieselbe zu verbessern und auszuführen suchen.

§. 761.

Dieses geschiehet nun am besten, durch den Gebrauch der Milch, des Molkens, der Buttermilch, oder der aus dem Mohnsaamen bereiteten Emulsionen, nebst dem Trancke von Cichorien, und andern

ver-

versüssenden Wurzeln, so im Wasser abgekocht werden.

§. 762.

Die einmal verdünnte Schärfe führet der Scordienthee, oder die aus diesem edlen Kraute bereitete Essenz, ingleichen der Campher mit vielem Nitro, am sichersten aus, welchem man, um die Krämpfe zu stillen, einige Gran von der Massa pilularum de Cynoglosso zusetzt, weil das Opium hier weniger schadet, indem es die Bewegung der Säfte ordentlich macht, und zugleich ein Diaphoreticum abgiebt.

§. 763.

Wird die Krankheit von einer scorbutischen Schärfe unterhalten, so verbessert man dieselbe, nach der Art, die wir oben gelehrt haben.

§. 764.

Vor allen aber muß man im Paroxismo die grausamen Krämpfe zu mindern suchen, damit sie nicht durch eine allgemeine Epilepsie den Todt verursachen, zu dem Ende läßt man Clystire aus Chamom. Schafgarbe und Raute, mit Milch, setzen, den ganzen Körper oder seine Theile in eben dergleichen Kräutern baden, oder welches besser, bähen, man giebt innerlich den Liq. C. C. succinat. das Castoreum, und endlich das Opium selbst, in solcher Dosi, daß die Krämpfe wenigstens immer gemässiget werden. Von dem Kopfe sucht man die Schärfe durch blasenziehende Pflaster, so auf beyde Waden gelegt, und die Blasen und Wunden lange Zeit offen gehalten werden, abzuziehen.

§. 765.

Der Schwäche in den Nerven, welche, sonderlich bey lang daurenden Paroxismis, zurück bleibet, hilft man durch die gewöhnlichen Tonica nervina, aus dem Maro vero, Origano Diptamo cretico, Stœchad. arab. Cort. chin. Cascar. Cort. Winter. Cinam. Sem. Coriandri, Rad. Calam. arom. Valerianae &c. ab, wohin auch die Extracta amara, und die daraus bereiteten Elixire, sonderlich mit der Terra fol. tartar. und einer Tinctura Martis, gehören, wobey der gehörigen Diät nicht zu vergessen, welche aber öfters bey armen Leuten wenig statt findet.

§. 766.

Wir kommen nunmehro zu derjenigen Krankheit, die wohl die größte ist, welche den Nerven der menschlichen Maschine zustößt, und für allen andern ein wahres Mitleiden verdienet. Sie bestehet in einer krampfhaften Bewegung des ganzen Nervengebäudes, und ist um so viel betrübter, je weniger die Aerzte vor dieses erschreckliche Uebel bishieher zureichende Mittel erfinden können.

7. Abschnitt.

Von der Schwerennoth, Epilepsia.

§. 767.

Wenn alle Theile der menschlichen Maschine, sonderlich aber die Muskuln des ganzen Körpers, bey einem völligen Mangel der äuserlichen

und

und innerlichen Sinne, convulsivisch bewegt werden, so haben die Aerzte diese Krankheit der Nerven, die Epilepsie, oder die Schwerenoth, ingleichen die fallende Sucht, genennet; weil der Kranke insgemein unvermuthet umfällt.

§. 768.

Die Ursache dieser großen Krankheit ist entweder in dem Gehirne selbst, als in dem Anfange aller Nerven, zu suchen, oder aber in den entlegenen Theilen der Viscerum zu finden, daher die Eintheilung der Epilepsie in idiopathicam und symptomaticam entstanden.

§. 769.

Die Ursachen der idiopatischen Epilepsie, oder derjenigen, die ihren zureichenden Grund in dem Gehirne selbst hat, sind öfters sehr dunkel, je weniger bisher das Wesentliche dieses edelsten Eingeweides, in seinem natürlichen Baue, durch die Zergliederungskunst, kund worden, dahero bisweilen das Berufen und Behexen für die Ursache dieses Uebels angegeben wird. Indessen hat man, bey dem Zerlegen solcher Körper, nach dem Tode folgende Ursachen gefunden, als:

1) Eine Verletzung der Hirnhäute und der Knochen des Kopfes, Auswüchse derselben in lange Stacheln, Eindrucke oder Erhöhungen bey Tophis, ordentliche Geschwüre, oder eine scharfe Materie und Lympham in den Ventriculis Cerebri selbst, zu Knorpel oder gar zu Knochen gewordene Sinus venosos, Polypos, eine üble Bildung des Kopfes, einen Man-

gel der Suturen, da sich alsdenn das Gehirn nicht gehörig ausdehnen kann; wie denn auch ein allzustarkes Denken bey jungen Gelehrten, ingleichen das beständige Besaufen, dieses Uebel oft hervorgebracht hat. Im übrigen giebt alles das hierzu Gelegenheit.

2) Was die empfindlichen Nerverfibren im Gehirne reizt, als eine allgemeine Schärfe der Säfte in exanthematischen Fiebern und bey der Krätze rc. sonderlich wann diese zurückgetrieben werden.

3) Aus eben dem Grunde wird dieses Uebel durch alle heftige Gemüthsbewegungen, sonderlich aber durch den Zorn und das Schrecken, erregt und zuwege gebracht; als welche vor andern das Nervengebäude ungemein afficiren, daher selbst eine häufige und zu frühe Venus hierzu Gelegenheit giebt.

4) Wird es gar oft mit gebohren, indem die Mutter, währender Schwangerschaft, über einen Epilepticum erschrocken, oder gar

5) angeerbt, da es der Vater, auch die Mutter, oder auch wohl der Großvater und die Großmutter hatte, davon wir aber nicht wissen, was es vor Veränderung im Gehirne zum Grunde hat.

§. 770.

Die symptomatische Epilepsie hat die meisten Ursachen mit den besondern Krämpfen des Körpers gemein, weil sich diese mehrentheils in dieselben tödlich endigen, daher sie oft von einer Unreinigkeit

und Schärfe in den ersten Wegen, von Würmern und schwehren Zähnen bey Kindern, die ohnedem empfindliche und schwache Nerven haben, ferner, von genommenen Gifften, unterdrückten Blutflüssen, geheilten Geschwüren, zurückgetriebenem Ansprunge, zurückgehaltenen Liquoribus genitalibus, in beyderley Geschlechtern, entstanden.

§. 771.

Diese Epilepsie fängt sich insgemein unvermuthet und ohne vorhergegangene Zeichen an, doch sind bey der ordentlichen, die ihre besondern Paroxismos hat, gewisse Kennzeichen, die ihr vorher zu gehen pflegen, diese bestehen mehrentheils in einer Schwehre des Kopfes, in einem beständigen Schwindel und Dummheit, nebst einer Trägheit der Sinnen. Es wird den Leuten schwarz vor den Augen, die Zunge wird bey dem Reden unordentlich bewegt, so, daß sich der Mensch bisweilen heftig darauf beisset. Das Gesichte ist blaß, der Athem mühsam, der Leib voll Winde, der Urin helle, wie Wasser und ungekocht. Der Kranke wird durch erschreckende Träume gestöhret, es entstehet ein Schmerz oben an der Schulter, ein Krampf im Nacken und Kopfe, der Mensch wird träge, schläfrig, und hat dabey entweder einen wiedernatürlichen, starken Appetit zum Essen, oder einen völligen Wiederwillen vor dasselbe. Bey der hysterischen, ingleichen bey derjenigen, die von Würmern kommt, wird die Kehle vorhero zugezogen. Wenn die Epilepsie würklich ausbricht, so fallen die Leute auf einmal zu Boden, so, daß sie sich auf

den

den Steinen wund fallen, und blutrünstig machen, sie schliessen die Daumen der Hände feste ein, knirschen mit den Zähnen, so, daß sie öfters, bey wiedrigen Bewegungen, die Zunge durch, oder ein Stück davon abbeissen. Sie kriegen einen weissen Gischt vor dem Munde, der bisweilen wie röthlicher Ichor aussiehet, und stinket. Die Hände und Füsse werden convulsivisch bewegt, so, daß sie sich dieselben durchschlagen, der Körper wird bald nach hinten, bald nach forne zu, mit einer solchen Heftigkeit, geworfen, daß bisweilen starke Leute, so auf die Brust gekniet, ihre Erhebung nicht haben hindern, und folglich den beugenden Muskuln des Rückgrads nach forne zu, nicht Wiederstand thun können, wie man ihnen denn auch, mit aller Kraft, die Daumen nicht heraus brechen kann, bis das Uebel nachläßt. Der Urin nebst den Excrementen, ja der Saamen, gehen bisweilen wieder Willen weg, bisweilen schreyen sie ganz erbärmlich, haben einen ängstlichen, schweren Athem, und heftigen starken Puls. Wenn sie wieder zu sich selbst kommen, wissen sie von allen nichts, was mit ihnen vorgegangen ist, und schämen sich der geschehenen Handlungen, sind matt, und als wie zerprügelt, und können sich in etlichen Tagen nicht wieder erhohlen.

§. 772.

In Ansehung der Prognosis hat die Erfahrung gelehret, daß diejenige Epilepsie, deren Paroxismi oft kommen und lange anhalten, die gefährlichste sey. Diejenige, so angeerbt oder mit gebohren wor-

worden, ist gar nicht heilbar. Der ist weniger abzuhelfen, welche ihren Sitz im Gehirne selbst hat, und deren Ursachen man nicht zu errathen vermag. Das Gegentheil gilt von der symptomatischen, deren Ursachen man einsehen und heben kann. Diese Krankheit begleitet die Menschen oft bis an das Ende ihres Lebens, ohne daß sie dieselben tödtet, da sie hingegen durch ihr öfteres Wiederkehren, die Leute, sonderlich in dem Statu der hitzigen und exanthematischen Fieber, zu tödten pfleget. Sie befällt mehr die Kinder, Knaben und Männer, als die Erwachsenen, Weiber und die alten Greißen, sie ist aber oft bey dem Jünglinge, nach dem Heyrathen, und bey dem Mägdchen, wenn sie die monathliche Reinigung bekommen, vergangen. Bey den Weibern, den sie bey der Schwangerschaft zugestoßen, ist sie nach der Geburt ausgeblieben. Wenn man die Würmer abtreibt, so geschiehet ein gleiches, wo sie den Nerven nicht bereits zur Gewohnheit geworden. Wenn der Ansprung und die Krätze bey Kindern, ingleichen ein langwieriges viertägiges Fieber, monathliche Reinigung, Hæmorrhoides, wieder kommen, da hat man sich Hofnung zur Cur zu machen. Vor dem Ausbruche der Exanthematum ist sie weniger tödtlich, aber wohl, wenn sie nach dem Ausbruche derselben wieder kommt. Die, so von Gemüthsaffecten, sonderlich aber von der häufigen und zu frühen Liebe entstanden, ist die unheilbareste. Endlich schwächt sie durch ihre häufige Anfälle das Nervengebäude, und macht die Leute dumm, nimmt auch wohl den Verstand und Gedächtnis

weg,

weg, und ist oft durch eine Apoplexie tödtlich, läßt eine Hæmorrhagiam oder eine Paralysin der Theile zurücke, und stürzet die Körper in eine Auszehrung, oder macht die Menschen gar närrisch. Es sind auch durch den heftigen Krampf, welcher lange gedauert, Verstopfungen, Entzündungen, ja wohl gar der kalte Brand, an den Theilen, die lange gelitten haben, erfolget.

§. 773.

Die Heilung dieser großen Krankheit ist, nach den verschiedenen Ursachen, und nach dem Sitz derselben, sehr unterschieden, deshalben man in der Cur derselben glücklicher seyn wird, wenn man sich um dieselben bekümmert, und den belobten Specificis wenig trauet, welche unmöglich allen Ursachen gewachsen seyn können. Bey dem allen aber bestehet die Cur hierinnen:

1) Den Paroxismum wegzunehmen.
2) Zuwege zu bringen, daß er nicht wieder komme.

§. 774.

Wenn man zugegen, oder darzu gerufen wird, wenn einer eben in dieses Uebel verfallen, so muß man den Menschen gleich ins Bette legen, und verhüten, damit er sich den Kopf und die übrigen Theile nicht zerschlage, man muß demselben, wo möglich, gleich etwas in den Mund stecken, damit er sich die Zunge nicht zerbeissen kann, man muß die Glieder, von starken Leuten, die ihm aber doch nicht Gewalt thun müssen, halten lassen, wobey man sich bemühen muß, die Daumen aufzubre-

brechen. An die Nase hält man scharfen Weinessig, in welchem man frische Raute abreiben läßt, oder man bedienet sich an dessen Stelle des Acet. Lilior. conv. der Ess. Castorei, des Bals. Vitæ und anderer Dinge, die aus den flüchtigsten und stärksten Oehlen bereitet sind, denn die allzustarken Sachen, als der Spir. Sal. ammoniac. c. calc. viv. parat. können den Nerven durch ihre Heftigkeit schaden.

§. 775.

Den instehenden Paroxismum kann man bisweilen durch die Zerschneidung der halb verletzten Nerven, oder durch das Binden derselben, abwenden, damit sie ihre Empfindung dem Gehirne nicht mittheilen können. Ferner, indem man den Zufluß der schadenden Materie nach dem Kopfe hindert, und vielmehr nach andern Theilen, durch das Reiben, und durch die rothmachenden und blasenziehenden Mittel, leitet. Endlich, indem man die Ursachen behutsam vermeiden läßt, welche machen, daß der Paroxismus wieder kommt.

§. 776.

Am besten ist, nach genauer Untersuchung, die nächste Ursache im Gehirne selbst wegzunehmen, und die Epilepsie gründlich zu heilen; wo also die klügsten Aerzte in gesunden und starken Leuten, denen man das Uebel nicht ansahe, keine Ursache finden konnten, da war auch keine Cur möglich, denn was wollte man verschreiben? So war auch diejenige nicht heilbar, deren Ursachen man, wenn man sie auch wußte, doch nicht wegnehmen konnte, wie wir deren verschiedene oben angeführet haben, z.

E. knöcherne Hirnhäute, der üble Bau des Kopfes, Geschwüre desselben ꝛc.

§. 777.

Wenn aus vohergegangenen Verletzungen des Kopfes, von der innerlichen Lamina vitrea etwas abgesprungen, die Säfte ausgetreten und scharf geworden, die Kopfwunden nicht recht geheilet, oder etwas darinnen zurück geblieben ꝛc. so stehet der Wundarzt nicht lange an, sondern bohret von neuem, da, wo es möglich, vermittelst des Trepans, ein Loch in die Hirnschaale, um die wiedrigen Körper heraus zu nehmen, welche durch ihren Reiz diese Krankheit verursachen. So brennet man auch äuserlich den Ort mit Cauteriis, setzt spanische Fliegen dahin, schröpft tief im Genicke, setzt ein Fontanell in dem Nacken und am Arm, um die scharffe Materie vom Kopfe mit Gewalt abzuziehen, welches aber am besten durch ein gezogenes Haarseil geschiehet.

§. 778.

Die Schärfe der Säfte in langwierigen und hitzigen Krankheiten lindert man durch diejenigen versüssende Dinge, die bishero zur Genüge in allen Krankheiten angeführet worden, und ziehet sie durch Epispastica und Vesicatoria vom Gehirne ab. Den schwachen Venusbrüdern und andern, wo sie wegen Schwäche des Nervengebäudes im Körper gegenwärtig ist, müssen sich der Nervenstärkenden Mittel, welche in Infusis vinosis genommen werden, oder folgendes Electuarii bedienen, z. E.

Rec.

Rec. Cort. Peruv. elect. *unc. ii.*
Culilaban *drach. iii.*
Cinam. *drach. i.*
Rad. Valerian. *drach. vi.*
c. Syr. Poeoniae q. s.
F. Electuar. D. S. Täglich 3. mal, einer Haselnuß groß, zu nehmen, und damit ein Vierteljahr und noch länger fortzufahren.

Folgendes Infusum leistet in diesem Falle gleichfalls gute Dienste, z. E.

Rec. Herb. Mari veri rec.
Stoechad. arab. rec. l. Meliss. rec.
aa. *m. i.*
Ras. Lign. sant. citr. *unc. ß.*
Aloes,
Sassafras aa. *drach. ii.*
Cort. peruv. elect. *unc. iv.*
Cascar. l. Winter. aa. *drach. iii.*
Rad. Valer. rec. *unc. ii.*
Poeoniae rec. *unc. i.*
Sem. Coriand. *drach. i.*
M. F. Species D. S. Kräuter zu 3. Quart Wein, welche kalt zu infundiren, und wovon alle Morgen und Nachmittags ein Spitzglas voll zu nehmen, und lange damit fortzufahren.

§. 779.

In der symptomatischen Epilepsie muß man den leidenden Visceribus, wie wir oben bey den Krämpfen gelehret haben, zu Hülfe kommen. Unverhey-

ratheten Personen ist die Ehe anzurathen. Die verhaltenen Menses und Hæmorrhoides sind, wie wir unten lehren werden, wieder herzustellen. Bey neugebohrnen Kindern ist das Meconium auszutreiben, bey den hysterischen Weibern aber muß sonderlich der wiedrige Geruch vermieden, und die häufige Wohllust geflohen werden. In demjenigen Falle, wo die Viscera, so zur Ausarbeitung des Milchsaftes bestimmt sind, verstopft gewesen, da hat man die Gesundbrunnen, mit vielem Nutzen, getrunken, so wie diejenigen, so von einer venerischen Schärfe entstanden, durch die Decocta von Guajaco, geheilet worden.

§. 780.

Bey allen Epilepsien muß man ein genaues diätetisches Verhalten beobachten, wodurch sonderlich ihre Paroxismi verringert und verzogen werden, daher muß man die animi Pathemata wie Gift fliehen, und worunter sonderlich der Schreck, der Zorn, die Wohllust, das häufige Studiren und starkes Nachdenken vor andern gehören. Starke Kälte und Hitze muß man meiden, mäßig und nahrhafte Speise essen, keinen hitzigen Wein oder Brandtewein trinken, den Körper durch Reiten, Fahren und Reiben bewegen, wodurch das Nervengebäude am besten gestärkt wird, auch müssen die gewöhnlichen Ausführungen des Körpers in einer gehörigen Ordnung gehalten werden.

§. 781.

Endlich müssen wir noch der besondern Mittel, so wieder die Epilepsie gerühmt werden, eingedenk

seyn, unter diesen wird das Blut eines armen Sünders wieder alle Erfahrung angerathen, welches, wenn es im Magen gerinnet, noch darzu schaden kann. Ferner verschreibt man den Muscum Cranii humani, die Ung. alcis, die Lumbricos terr. Secundinam humanam, Cor & Hepar Ranarum, Talparum & hirundinum exsiccatar. pulverem, und was dergleichen mehr ist, wohin auch die aus diesen bereiteten Mitteln z. E. das Specif. cephal. Michael. das Pulv. Marchionum, Antepelepticus niger, und andere Fabeln einiger Aerzte, mehr gehören.

§. 782.

Unter die wahren Specifica, welche bey gewissen Epilepsien statt finden, verdienen der Viscus, wenn man denselben alle 3. Stunden zu *drach. ß.* mit dem saturirten Trank von eben dieser Mistel und Pœonien Syrup nehmen läßt, gerechnet zu werden, ingleichen die Wurzel der Pœoniæ selbst, sonderlich aber die zu gehöriger Zeit gegrabenen Wurzeln der kleinen und grossen Valerianæ, welche entweder in Substanz, oder in Infusis mit Wein genommen wird. Am besten ist der frische Saft derselben im Frühjahr, welchen Fœbius Columna wieder dieses grosse Uebel erfunden, und als bewährt anpreißt. Dippel erhebt wieder dieselbe sein Oleum animale zu 10-15. Tropfen. Andere rühmen das Sal ammon. nebst dessen Spir. ingleichen den Spir. C. C. succinatum und den Camphor mit dem Castoreo oder Moscho in grosser Dosi. Endlich soll die Diæta lactea, da die Menschen lange Zeit

nichts als Milch gegessen und getrunken, am meisten geholfen haben, welches uns unter allen Specificis am besten gefällt.

§. 783.

Wir kommen nunmehro zu einer andern Krankheit, welche aus den Fehlern des Gehirns entstehet, und welche in hitzigen und langwierigen Krankheiten mehrentheils nur ein Zufall ist, die den Menschen an seiner liebsten und nöthigsten Handlung, dem Schlafe, hindert, ohne welchem die Maschine nicht lange bestehen kann, dahero diese Krankheit oft böse und gefährliche Folgen nach sich ziehet.

8. Abschnitt.

Von dem beständigen Wachen, Agrypnia, seu Pervigilium, auch Coma vigil genannt.

§. 784.

Wenn der Kranke, wieder seinen Willen, das Vermögen, die äußerlichen und innerlichen Sinne zu gebrauchen, ingleichen die animalischen Bewegungen, so sonsten im Schlafe aufhören, zu verrichten behält, so wird dieser Zustand mit dem Namen des beständigen Wachens belegt.

§. 785.

Dieser Zufall hat allezeit eine häufigere und stärkere Absonderung des Nervensaftes, oder eine besondere Schärfe desselben zum Grunde, welcher ent-

entweder unaufhörlich durch die Nervencanäle bewegt wird, oder der denen, zu den animalischen Bewegungen bestimmten Nerven, durch seine Reizung, keine Ruhe verstattet.

§. 786.

Es sind viele Dinge, welche einen Gesunden an der erwünschten Ruhe hindern, denn wem das Gewissen beißt, dem stöhret es den Schlummer, und der mit Sorgen geplagte Orest schläft weniger. Eine jede Unruhe, so außer uns ist, verursachet ein gleiches, z. E. eine klappernde Mühle, das Fahren in grossen Städten bey denen, die das ruhige Landleben gewohnt sind, die Musik, ein Donnerwetter rc. vor andern aber das Ueberfressen, der Hunger und die Vollblütigkeit.

§. 787.

Im kranken Zustande sind gleichfalls unzähliche Ursachen, welche den Schlaf unterbrechen, z. E.

1) Alle Schmerzen.

2) Ein starker Antrieb, sonderlich des scharfen Geblüts in die Gefäße des Gehirns, in der Phrenitide, Melancholia und Mania, in welcher letztern die Leute insgemein unglaublich lange wachen.

3) Die Gemüthsaffecten, sonderlich der Zorn, die Traurigkeit und das übermäßige Studiren.

4) Die Fehler der monathlichen Reinigung und des goldenen Aderflusses.

5) Bey sehr alten Leuten der Rigor des Gehirns und die Schärfe des Nervensaftes.

§. 788.

Die Diagnosis des Wachens ist vor sich klar, indem sich die Leute entweder selbst darüber beschweren, oder aber der Wächter des Kranken uns dieses anzeigt, da denn die Kinder sonderlich die ganze Nacht unruhig sind, und schreyen.

§. 789.

In Ansehung der Prognosi ist dasjenige Wachen am gefährlichsten, welches seinen Sitz im Gehirne selbst hat. Wenn in den hitzigen Fiebern zu dem Wachen Rasen und Convulsiones kommen, so ist es übel. Auf anhaltendes Wachen in Fiebern pflegt insgemein Coma vigil, die Apoplexie und ein ewiger Schlaf, Carus, zu folgen. Bey jungen Leuten ist das viele Wachen gefährlicher, als bey alten Personen. Die närrischen Leute haben am längsten, und wie Börhaave sagt, oft ein ganzes Jahr gewacht. Gewissen Krankheiten, sonderlich die schmerzhaft sind, ist das Wachen eigen, z. E. im Rhevmatismo, in der Arthritide, im Podagra und Calculo &c. Je mehr das Wachen eingewurzelt ist, desto schwerer ist es auch zu heilen.

§. 790.

Bey der Cur des Wachens müssen wir genau untersuchen, woher es komme, und ob sein Sitz im Gehirne selbst, oder an entlegenen Orten zu suchen sey. Wie ihm in Fiebern, in der Manie, Melancholie und andern Krankheiten, die es als ein Zufall begleitet, zu begegnen, das haben wir

bey

bey der Betrachtung dieser Krankheiten gelehret, oder werden es noch in den folgenden abhandeln.

§. 791.

Wir müssen alsdenn bey derjenigen, die ihren Sitz im Gehirne hat, die Ursachen wegzunehmen suchen, dem Gelehrten das scharfe Nachdenken, nebst dem Nachtsitzen, untersagen, ihm eine gute Diät, von nahrhaften gallerichten Speisen, anrathen, die Bewegung des Blutes in die Carotides und vertebrales arterias durch Clystire, oder durch gelinde rothmachende Mittel, zu mäßigen suchen.

§. 792.

Dem alten Greiß hilft allein die Diät aus Milch und nahrhaften Geleen. Bey Gemüthsaffecten muß man sich bemühen, einen gegenseitigen Affect zu erregen, und zum Schlafe ein dunkles, kühles, und von allem Geräusche entferntes Zimmer erwählen, in welchem der Kranke still liegen muß, obwohl einige, bey Vorlesung anmuthiger Schriften und einer ducen Music, eher einschlafen. Die gewöhnlichen und verhaltenen Ausführungen muß man wieder herstellen, und sonderlich den Leib, durch Clystire, offen halten, und von Winden befreyen.

§. 793.

Da, wo man die Ursachen des Wachens nicht sogleich, oder wohl gar nicht heben kann, und dasselbe lange anhält, und endlich Gefahr bringet, da muß man durch die Kunst den Schlaf zu befördern suchen.

§. 794.

Im düstern Schatten der grünenden Bäume, und bey den angenehmsten Dünsten der wohlriechenden unter einander wachsenden Pflanzen schläft auch der verdrüßliche Erdbürger oft sanft ein; darum muß man, wann es möglich ist, dem Kranken eben dergleichen Lager verschaffen, ja demselben wohl gar mit der Dunst von schlafmachenden Pflanzen umgeben; denn wo das Extr. Croci oder Opii &c. in einem verschlossenen Zimmer gemacht wird, da sind die Leute oft darbey eingeschlafen.

§. 795.

Wenn dieses alles nicht hilft, so muß man die Anodyna, oder die schlafmachenden Mittel, innerlich geben, von den Blumenblättern des Mohns, der frischen Melisse und den Safran trinken lassen, eine Emulsion aus dem Samen des Papaveris hortensis, oder das Diacodium, oder wohl gar das Opium selbst, geben. Da aber dieses öfters bey Schmerzen, und da, wo es, bey langwierigem Wachen, zur Gewohnheit wird, eine hohe Dosin erfordert, wodurch endlich die Nerven verderbt, und der Kopf dumm gemacht wird; so bereitet man lieber nachfolgende Tinctur von denselben:

Rec. Meliss. rec. minut. incis. *M. ij.*
Croci orient. *unc. i.*
Opii puri *drach. iij.*
Leni calore diger. in vini hung. l. hisp. q. s. p. hor. XXIV. In colat. solve
Sal vol. C. C. *unc. ij.* Addi potest
Camph. in Spir. vin. solut. *drach. i.*

D. S.

D. S. Theelöffel weise zu nehmen, bis der Schmerz nachläßt, und der Schlaf erfolget.

Mit diesen den Nerven angenehmen Pflanzen und flüchtigen Salzen hat das Opium besser gewirkt, und die Nerven weniger beschweret.

§. 796.

Wir kommen nunmehro auf die Betrachtung des gegenseitigen Zustandes des Menschen, da derselbe beständig schläft, oder doch schlafen will.

9. Abschnitt.

Von der Schlafsucht, Lethargus, Coma somnolentum, Carus.

§. 797.

So nöthig der Schlaf dem Menschen zu seiner Erquickung ist, so siehet man doch, daß derselbe bey denen, die sich durch vielen Schlaf verderben, zu einer Krankheit wird, oder daß er in vielen Krankheiten wenigstens oft einen tödtlichen Zufall abgiebt.

§. 798.

Wo der Mensch beständig schläft, oder wenigstens schlafen will, und folglich der Gebrauch der äußerlichen und innerlichen Sinne, wie auch die animalischen Bewegungen, unterbrochen werden, da nennen die Aerzte dieses Uebel eine Schlafsucht, welche in Comate somnolente geringer, in Lethargo stärker, in Caro aber am stärksten ist, daher dieser sehr leicht in den ewigen Schlaf übergehet.

§. 799.

Die nächste Ursache dieser Schlafsucht bestehet allezeit in einem scharfen Blutwasser, oder in einer sehr schleimichten Lympha, die sich in den Gefässen des Gehirns, oder in den Anfängen der Nerven, und endlich in den Ventriculis Cerebri selbst anhäufet, wodurch der gehörige Einfluß des Nervensafts nach denen Theilen gehindert wird.

§. 800.

Die entfernten Ursachen können seyn:

1) Eine jede Verschleimung und ein heftiger Antrieb des scharfen Geblüts in die Gefäße des Gehirns.

2) Dessen würkliche Austretung durch eine äusserliche oder innerliche Gewalt.

3) Der Gebrauch der schlaf- und dumm-machenden Mittel, z. E. des Croci, Hyosciami, Daturæ, Bellæ donnæ &c. wohin auch noch der schwefelhafte Dampf von Holzkohlen gehöret.

4) Unterdrückte gewöhnliche Auswürfe, sonderlich der Hæmorrh. und Mensium, wie auch, im Gegentheile, sehr vermehrte Ausführungen derselben.

5) Ein Mangel der Absonderung der Lebensgeister; darum erfolgt sie sonderlich nach grossen Krankheiten und nach starken Hämorrhagien.

6) Geschwüre im Gehirn und Niederdrückung der Knochen des Cranii, ingleichen ausgetretenes Geblüte.

7) Uebertriebenes Studiren, Liebesspiel und anhaltende Traurigkeit.
8) Bösartige Fieber, sonderlich aber Entzündungen der Hirnhäute.

§. 801.

Die Diagnosis dieser Schlafsuchten fällt gar leicht in die Sinne, doch muß der Grad derselben von dem Arzte erkannt und unterschieden werden. Im Comate schläft der Kranke feste ein, läßt die Unterkinladen herunter hängen, und wenn er aufgeweckt wird, so schläft er sogleich wieder ein. Wir wissen dergleichen Exempel, da der Kranke beym Tische, im Gehen, im Reiten, bey den größten Gesellschaften, im Stehen, währenden Reden und bey der Musik einschlief, und dieses Uebel viele Jahre gehabt. Der Kranke wird, ohne daß er schnarcht und feste schläft, in seinen übrigen Verrichtungen und Wesen wenig gestöhret, und wenn man ihn aufgeweckt; so giebt er, so bald er sich besinnet, gehörige Antwort, schläft aber gleich wieder ein, und spühret eine Trägheit im ganzen Körper.

Dem Lethargo gehen gemeiniglich heftige Kopfschmerzen, ingleichen eine Dummheit der Sinne, ein Schwindel, eine Müdigkeit, Zittern des Kopfs, und Ohrenklingen vorher. Der Kranke schläft sehr feste, so, daß er durch Schreyen und Rütteln kaum zu ermuntern ist, er schlägt die Augen auf, antwortet zwar auf das geschehene Fragen, aber langsam, undeutlich und verwirrt, dabey hat er ein langsames oder schleichendes Fieber. Dieser

Zu-

Zufall gehet auch wohl vor gewissen, bösartigen, kalten Fiebern voran, oder stößt dem Kranken, während der Kälte, zu. Man kann sie nicht vom Schlafe abhalten, das Athemholen geschicht langsam, unterbrochen und öfters mit einem Röcheln und Schnarchen. Die Excremente und der Urin gehen bisweilen unwissend weg, denn wenn sie auch den Nachttopf gefordert und erhalten; so vergessen sie, daß dieses geschehen ist. Der Puls ist weich, langsam und mühsam, wo er nicht bey Fiebern geschwinde schlägt, da denn auch der Körper heiß anzufühlen ist, und die Hitze gegen den Abend zunimmt. Der Urin ist dicke und trübe, der Kranke liegt auf dem Rücken, und wenn er auf die Seite gedrehet wird, so fällt er gleich wieder auf den Rücken.

Der Carus hat das meiste mit dem Lethargo gemein, nur daß er insgemein, als ein übler Zufall, auf die Fieber folget. Die Kranken können noch weniger aufgeweckt werden, sie machen die Augen nicht auf, die Glieder liegen unbeweglich, wenn sie aber gestochen werden, so rühren sie dieselbigen. Das Fieber ist gering, oder nicht merklich. Wenn sie auch erweckt werden, so geben sie doch keine gehörige Antwort, die Respiration aber bleibt gut, wodurch dergleichen Personen blos von den Todten zu unterscheiden sind. Er gehet oft in eine tödtliche Apoplexie, daher er auch mit dieser, in Ansehung der Ursachen und der Cur, so genau verwandt ist.

§. 802.

§. 802.

Was die Prognosin anlangt, so ist das Coma somnolentum zwar allezeit gefährlich, doch aber vor sich eben nicht tödtlich, die Lethargici aber sterben, nach dem Ausspruch des Hippocratis, in 7. Tagen, oder werden, wenn sie diese überlebt haben, gesund. Die Alten kommen seltener davon, als die Jungen. In bösartigen Fiebern tödtet es mehrentheils den Kranken. Starke Schweiße, Durchfälle, Blutflüsse, geben, als critische Auswürfe, welche Besserung bringen, Hofnung zur Wiederherstellung; die kalten Schweiße hingegen, die Erkältung der äußerlichen Gliedmaßen, das Zittern der Glieder, der wieder Willen abgehende Urin und Stuhlgang, bringen den Todt, und die darzustossende Convulsiones bringen den Menschen innerhalb 24. Stunden um. In den Schlafsuchten von einer äußerlichen Gewalt ist die eiterhafte Materie oft durch die Ohren und Nase, oder durch ganz besondere Wege, mit gutem Succeß, heraus geflossen. Der Carus, der von äußerlichen Ursachen entstehet, ist eher heilbar, als der, so von innerlich zuwege gebracht wird, und wenn der letztere auch geheilet wird, so kommt er doch wieder, und gehet endlich in eine tödtliche Apoplexie. Im Greisen und in bösartigen Fiebern ist er tödtlich. Der kalte Schweiß am Kopfe und Stirne, ingleichen Zittern der Glieder, zeiget grosse Gefahr an. Die Schlafsucht, so sich bey den kalten Fiebern, während des Frostes, einstellet, bringet bey dem dritten oder folgenden Paroxismo eine tödtliche Apoplexie.

§. 803.

Die Cur dieser Schlafsuchten gründet sich hauptsächlich darauf, daß man die Nervencanäle wieder gangbar mache, oder die wiedernatürlich zusammendrückenden Ursachen aus dem Wege räume, damit der Nervensaft durch dieselben gehörig bewegt werden könne.

§. 804.

Wo also die ausgeleerten Gefäße zusammen fallen, da thun die guten und leichten Nahrungsmittel gehörige Dienste, indem sie dieselben voll machen. Ihre Verstopfungen heben die auflösenden Mittel, in Fiebern aber am besten der Camphor, und in chronischen Verschleimungen die Squilla. Den äußerlichen Zusammendruck nimmt der Chirurgus weg, und schafft auch durch den Trepan sogar die innerlichen Extravasata heraus, wie er denn auch den heftigen Trieb des Blutes gegen die Gefäße des Kopfs durch das Aderlassen mäßiget.

§. 805.

Bey den innerlichen Fehlern des Gehirns, und wo sich das Drückende in den Ventriculis cerebri selbst befindet, muß man so, wie bey der Apoplexie, mit zurückziehenden Mitteln geschwinde zu Hülfe kommen, bey Vollblütigen aber durch das Aderlassen, durch tiefes Schröpfen am Kopfe, sonderlich durch rothmachende und blasenziehende Mittel, durch Reiben der Hände und Füsse, durch warme Bähung und Baden, sonderlich aber durch die reizende Clystire aus der Squilla, Colocynthide oder Nicotiana &c. zu helfen suchen, da man die

zum

zum Clystire genommene Species behutsam in ein Säckgen bindet, damit von ihrer Substanz nichts mit ins Clystir komme, oder man bedienet sich eines Stuhlzäpfgens, z. E.

Rec. Agaric. *drach. i.*
Pulpæ Colocynthidis *drach. ſ.*
Ext. Helleb. nig. *ſcrup. ſ.*
M. F. c. q. ſ. Mellis, Suppoſitorum. D. S. ſo gleich zu appliciren.

§. 806.

Man giebt ferner, sonderlich wo der Magen mit zu leiden scheinet, und bey Verschleimung der Säfte, ein Vomitorium, welches so gar bey den Humoribus extravaſatis im Gehirne Dienste gethan, und durch die Ausleerung das Ausgetretene wieder in die Gefäße zurück getrieben hat, dieses aber muß unter einer flüßigen Gestalt gegeben werden, z. E.

Rec. Tartar. emet. *gr. iij - iv.*
Oxym. ſquill. *unc. i.*
M. D. S. auf einmal zu geben.

oder man läßt die Brunnensalze in Wasser auflösen, und zu *unc. ii - iij.* nehmen, oder eine Emulsion aus der Reſin. Jalap. dem Diagryd. und Sem. Cartham. und andern heftigen Purgantibus, starken Leuten bereiten, und oft mit Nutzen, als ein den Kopf erleichterndes Mittel, einnehmen.

§. 807.

Unter die aufweckende Mittel gehören noch die reizenden Arztneyen, so den bloßen Nerven des ersten Paars, in der Nase, applicirt werden, wohin

die Balsama vitæ, die Sal. vol. und der Spir. salis ammon. gehören, welche aber bey Fiebern und bey Austretungen des Geblüts oft schaden, indem sie, durch ihren heftigen Reiz, die Extravasata vermehren, wohin auch selber der Schnupftoback aus den flüchtigen, durchdringenden und scharfen Kräutern gehöret, sonderlich wenn die Schlafsucht aus einem zurückgetriebenen Schnupfen entstanden ist, z. E.

Rec. Herb. Mari veri
Origan. cret.
Majoran.
Flor. Anthos
Lavend.
Lilior. conv. aa. *P. i.*
Benzoes *drach. i.*
Rad. Helleb. alb. *scrup. ſ.*
F. Pulv. Irrorent. c. Spir. Rosar. l. Balſ. vit. Hoffm.
D. S. daran zu riechen.

Bey Weibern nimmt man, an statt der wohlriechenden Dinge, die stinkende Sabinam, das Pulegium, die Rut. Asam fœtidam und Castoreum, und feuchtet sie mit Spir. oder mit Ol. G. C. &c. an, fomentirt auch wohl mit dergleichen Mitteln den abgeschornen Kopf, und wenn sie dadurch etwas zu sich selbst gekommen, so läßt man, in der Schlafsucht ohne Fieber, hernachmals die Pimp. oder Pyrethra kauen, damit die schädliche Materie in die äußerlichen Theile gezogen werde. Zu gleichem Endzweck läßt man Pulv. asari schnupfen.

§. 808.

In der langwierigen Schlafsucht ist sonderlich ein

ein genaues diätetisches Verhalten nöthig, sonderlich aber Mäßigkeit im Essen und Trinken zu beobachten, leicht zu verdauende Speisen und wenig Wein zu geniessen, auch ordentlichen Schlaf zu halten, welcher, wenn er zur unrechten Zeit kommt, durch eine gelinde Bewegung, und durch die angeführten Nervenreizende Mittel abgewiesen und vertrieben werden muß, wohin auch noch das Tobackrauchen und mäßige Coffeetrinken, nebst dem Reiben der äuserlichen Theile, und kältlichen Fußbäder, welche das Vermögen haben, vom Gehirne abzuziehen, gehören; dahero ist auch das zu Fusse gehen die beste Bewegung, weil sie bey den übrigen zu Zeiten einschlafen.

§. 809.

Bey lange anhaltendem Uebel muß man die Cacochymie der Säfte, sonderlich die Verschleimung derselben, wie wir bereits gelehret haben, verbessern, und die schwachen Nervenfibern, durch die oben angeführten stärkenden Arztneymittel, stärken, unter welchen sich der Liq. C. C. succinatus, das Succ. so im Alcali aufgelößt worden, die Salia volatilia, Ol. Sylv. und andere ähnliche Compositiones, empfohlen haben.

§. 810.

Dem Hæmorrhoidario helfen die Hirudines. Die Schlafsucht vom Opio heilet man durch gegebene Acida mit Wasser, welches aber oft lange, an statt des ordentlichen Getränkes, muß gebraucht werden. Das Uebel, so von dem Dampfe der Holzkohlen entstanden, ließ nach, wenn man, nach

Boerhaavens Beobachtung, ein würksames Vomitorium eingab, darbey scharfe Clystire setzen, und rothmachende Mittel appliciren ließ.

§. 811.

Unter die besondere Fehler des menschlichen Körpers, die im Schlafe und ohne unser Wissen vorgehen, und doch betrübt und gefährlich sind, gehöret der Nachtwandel, darum wollen wir auch von demselben das nöthigste gedenken.

10. Abschnitt.

Vom Nachtwandel, Somnambulatio.

§. 812.

Wenn die Menschen des Nachts, da sie im tiefen Schlafe liegen, aus dem Bette aufstehen, im Schlafe herum gehen, und besondere, ja solche Handlungen verrichten, welche kein Wachender, ja auch sie selbst hernach nicht mehr ausüben können, sich aber doch derselben nicht bewust sind, oder es für einen Traum halten, so wird dieses der Nachtwandel, die Mondsucht, Noctambulatio, oder Somnambulatio, genennet.

§. 813.

Die nächste Ursache dieser Krankheit bestehet in einer heftigen Einbildungskraft, nach welcher gewissen Nerven ihre Handlungen im Schlaf übrig bleibt, die sonsten verlohren gehet, daher auch dergleichen Personen, die zu willkührlichen Bewegungen bestimmten Werkzeuge, nach ihren Willen, durch den nöthigen und fortdauernden Einfluß des

Ner-

Nervensafts, gebrauchen und bewegen können, ob sie wohl aller äuserlichen und sinnlichen Empfindung beraubt sind.

§. 814.

Was also vermögend ist, den Nervensaft in eine heftige und unruhige Bewegung zu setzen, das kann auch hierzu Gelegenheit geben, deshalben kommt dieser Zufall am meisten her

1) Vom übertriebenen Studiren.
2) Von heftig anhaltender Betrübniß, und von der Anstrengung zur Arbeit bey armen Leuten, die in der Nacht sitzen, um ihr Brod zu verdienen.
3) Die Furcht vor Gespenster.
4) Kommt es bey Kindern auch wohl vom Ueberfressen her, wodurch sie erstlich unruhig schlafen, träumen und aufstehen, bis es endlich zur Gewohnheit wird.
5) Die Vollblütigkeit.
6) Von besondern Schärfen des Geblütes.
7) Von den unterdrückten Ausführungen, sonderlich der Hæmorrh. und Mensium.

§. 815.

Der Mensch, der diese Krankheit hat, stehet die Nacht, ohne daß er es weiß, auf, gehet gemeiniglich mit verschlossenen Augen herum, verrichtet seine gewöhnliche Arbeit, oder macht wunderliche und bewundernswürdige, dem Ansehen nach oft gefährliche und lächerliche, Handlungen; denn einige laufen nackende oder im Hemde auf dem Dache herum, klettern an geraden Wänden in die Höhe, stei-

steigen auf die Thürme, nehmen Sperlinge und Störche aus, wickeln sie ins Hemde oder in die Mütze, und bringen sie wieder mit ins Bette, legen sich hin und schlafen, und des Morgens ist es, als wenn sie davon geträumet, bis sie würklich sehen, daß es geschehen, und sich selbst über ihre Handlungen entsetzen. Wenn man sie bey ihrem Nahmen rufet, und, durch starkes Schreyen, aufwecket, so fallen sie zu Boden, und brechen oft Hals und Beine. Bisweilen richtet sich dieses Uebel nach den Zeiten des Mondes. Einige antworten und entdecken ihre Heimlichkeiten, ohne daß sie es wissen. Den jungen Leuten, und denen, die einen Ueberfluß an Säften haben, ist diese Krankheit gewöhnlicher, als den Kindern und ganz alten Personen, ingleichen den Männern mehr, als den Weibern, besonders die eine starke Einbildungskraft haben, welches wir bey hypochondrischen Leuten selbst wahrgenommen haben.

§. 816.

In Ansehung der Prognosi ist diese Krankheit nicht tödtlich, wo sie nicht, durch besondere Zufälle, aufgeweckt werden, und Hals und Beine brechen. Man heilt sie leichter bey den Weibern als bey den Männern, wo sie aber eingewurzelt oder angeerbt ist, da ist sie gar nicht heilbar, sondern gehet zuletzt in eine Melancholie und Schlagfluß, oder wohl gar in eine Schlafsucht über.

§. 817.

Die Cur dieses Uebels gründet sich mehr auf diätische, als pharmacevtische Mittel, da man durch

ein

ein ordentliches Verhalten den aufwallenden Bewegungen der Lebensgeister am besten abhilft.

§. 818.

Dieses geschiehet nun, wenn dergleichen Leute in einem weiten hohen Zimmer schlafen, wo eine helle, klare, reine Luft ist, das aber bey der Nacht so kann verwahret werden, daß sie nicht durch die geöfneten Fenster und Thüren kommen können, damit sie vor Schaden gehüthet und sicher seyn, welches auch wohl, bey den Reichen, durch einen Wächter geschiehet. Der Mensch muß wenig essen, keine hitzigen Getränke, wenigstens Abends, trinken, bey Tage sich gehörig bewegen, damit er müde werde, des Abends aber bey rechter Zeit zu Bette gehen, und sich nicht mit Nachtstudiren übernehmen, auch bey dem Schlafengehen nicht nachdenkliche, sondern anmuthige Bücher lesen, zu rechter Zeit wieder aufstehen, sonderlich muß er den Leib täglich offen halten, und sich, durch Clystire, vor Schlafengehen, Oefnung schaffen, und sich vor Zorn, Aergerniß und vor verliebten Gedanken in Acht nehmen. Wo er aber bey dem allen aufstehet und herum läuft, muß man denselben durch schreckhafte und empfindliche Dinge wieder ins Bette jagen. Aus dem Grunde hat oft das Peitschen mit Brennnesseln, die Ruthen, das Begiessen mit kaltem Wasser, das empfindliche Ziehen bey den Haaren ꝛc. etwas geholfen. Man hat sie auch wohl an das Bette gebunden, daß sie nicht fortgekonnt, wenn sie gleich gewollt haben.

§. 819.

Bey vollblütigen Leuten läßt man zur Ader. Die Unreinigkeiten der ersten Wege führet man durch ein gelindes Laxiermittel aus. Die Schärfen des Geblüts heilet man nach ihrer beschriebenen Art, stellet die zurückgebliebenen Menses und Hæmorrh. wieder her, giebt, wenn man kann, dem Mädel einen Mann, damit die reizenden und scharf gewordenen Liquores genitales ausgeführt werden, der Aufwallung des Geblütes wird durch das Nitrum und durch gelinde Anodyna, der Nervenschwäche aber durch die stärkenden Mittel abgeholfen.

§. 820.

Wir gehen nunmehro in die Historie der Nervenkrankheiten weiter, und kommen auf den Verlust des edelsten Kleinods der Menschen, da nemlich die innerlichen Sinne in dem Sensorio communi nicht gehörig beschaffen sind.

II. Abschnitt.

Von der Verletzung der innerlichen Sinne.

§. 821.

Es ist eine grosse Krankheit, wenn man, aus bis hieher noch unbekannten Fehlern des Gehirns, bey dem Menschen entweder von Natur, oder durch andere Ursachen, den Verlust einiger oder aller innerlichen Sinne beobachtet, indem man bey einigen einen

einen blöden Verstand, bey andern einen Mangel des Gedächtnisses, und noch bey andern einen völligen Verlust der Beurtheilungskraft wahrnimmt.

§. 822.

Die Ursachen hievon befinden sich bey allen im Gehirne, welche entweder in den daselbst anfangenden Nerven, oder in den Mängeln und Fehlern des abgesonderten Nervensafts, zu suchen sind; was aber eigentlich in denselben durch die Erzeugung, Geburth und andern Ursachen verändert wird, das wissen wir nicht gewiß zu bestimmen, weil wir in der Physiologie noch nicht erkannt, wie, und wodurch, eigentlich diese Handlungen geschehen, wir erfahren es aber sowohl bey Kindern als bey Greißen, daß ihr Gehirne die Kräfte, sich etwas vorzustellen, nachzudenken, zu beurtheilen und zu behalten, verliehret.

§. 823.

Die Ursachen, welche diese besondere und unbekannte Veränderungen im Gehirne machen, sind:

1) Die wiedrige Bildung im Mutterleibe.
2) Die allzufrühe Anstrengung, Sprachen und grosse Rechnungen ꝛc. zu erlernen.
3) Allzufrühe und häufige Liebe.
4) Heftige, sonderlich aber hitzige Krankheiten und Kopfwunden.
5) Eine wahre Abnutzung dieser Theile bey alten Personen.
6) Der Betrübte, der Traurige, der Desperate ꝛc. verliehren endlich ihre Gedanken.
7) Eine üble Bildung des Kopfs, da derselbe ent-

entweder zu spitz, oder, wie in Hydrocephalo interno, zu groß, und das Gehirne vom Wasser zusammen gedruckt ist.

8) Daß hierzu eine schlechte Erziehung das ihre beytragen kann, lehret uns der Bauer und der Wilde.

9) Schlechte Nahrungsmittel; darum hat Pythagoras seinen Schülern die Bohnen zu essen verbothen.

§. 824.

Man siehet es, nach dem Hippocrate, einen dummen Kerl am Gesichte und an der Bauart des Kopfes an, daß er nicht recht bey Sinnen sey, er lachet, wenn andere weinen, und ist menschenscheu. Wir haben ein mit dem Hydrocephalo beladenes Kind von 10. Jahren gesehen, bey dem die Grösse des Kopfs bewunderswürdig war, und das keine andere menschliche Handlung verrichtete, als Lachen. Viele von dergleichen Leuten reden ohne Ueberlegung, schlagen sich mit den kleinen Kindern, und reiten mit denenselben auf Stöcken. Viele können ihren Namen nicht nennen, und wissen nicht, wie ihr Vater geheissen, auch öfters nicht, was sie den Augenblick gesagt und gethan haben, sie können nicht begreifen, daß einmal eins eins, und daß ein Pfund Federn eben so schwer, wie ein Pfund Bley sey. Betrübt ist es, wenn der Priester nach einer Krankheit nicht weiter aus dem Kopfe predigen kann, wenn der Alte durch die Jahre kindisch wird, der Jüngling sich zum Viehhirten säuft, und was dergleichen betrübte Veränderungen

gen der innerlichen Sinne mehr sind, wodurch sich die Menschen selbst ihren Mitbürgern unbrauchbar machen, welches leider zu unsern Zeiten gar oft vorkommt, da die Leute einen ewigen Schwindel, wegen des geschwächten Nervengebäudes, haben.

§. 825.

Diese Krankheit ist, in Ansehung der Prognosi, allzeit groß und gefährlich; denn ob diese Leute wohl nicht sterben, so kann man ihnen doch selten helfen, zumal wenn sie gebohren sind; die aber, durch eine liederliche Lebensart, selbst schuld daran sind, die sind selten so glücklich, daß sie, mit dem Cornaro, durch eine ordentliche Lebensart, dieses schätzbare Kleinod wieder erhalten. Nach grossen und hitzigen Krankheiten ist dieser Mangel oft, nach und nach, so, wie sich der Körper wieder erhohlt und an Kräften zunahm, wieder von sich selbst gehoben worden.

§. 826.

Was die Cur anbelangt, so ist es schwer, die Narren klug zu machen, und den Dummen ihren Verstand wieder zu geben. Bey einer natürlichen Blödigkeit der innerlichen Sinne aber schafft oft eine gehörige Erziehung guten Nutzen; denn wenn die Leute auch etwas sehr schwer und langsam begreifen, so nimmt doch endlich ihre Einbildungskraft zu, sie kommen zu Verstande, und werden witzig, ob ihnen wohl der völlige Mutterwitz fehlet, nur muß man sich weder Mühe noch Zeit verdriessen lassen, indem dergleichen Leute nicht mit

Hef-

Heftigkeit dürfen angegriffen werden, sonsten werden sie furchtsam.

§. 827.

Wo eine besondere Schwäche der Nervenfibren des Gehirns zugegen ist, da helfen die stärkenden Nervenmittel, sonderlich wenn aus denselben Bäder bereitet, und Cucuphæ getragen werden, auch wohl der schwache Körper in dergleichem Bette schläft, das mit solchen aromatischen Kräutern gestopft ist.

§. 828.

Wo aber eine Vertrocknung, Zusammenfallung und Verwachsung der Nervencanäle im Encephalo gegenwärtig ist, da nützet die Diæta gelatinosa und lactea. Bey alten Personen läßt man den Balſ. vitæ Hoffm. zu 10 = 15. Tropfen mit ungarischem Weine nehmen, denselben äußerlich an die Schläfe schmieren, und daran riechen, wozu noch unzählich audere riechbare Mittel und Oehle empfohlen werden, und welche nicht völlig zu verwerfen sind, weil sie, durch die Nerven des ersten Paars, das Gehirne berühren und verändern können. Zu dem Ende füllet man auch die Luft der Stube mit der Dunst von wohlriechenden Blumen, des Rorismarini, Lavend. Saturejæ, Pulegii, Aurantiorum, Mari veri, Lilior. conv. Jasm. Lilac &c. an, welche man entweder frisch in die Stube setzet, oder aber trocken, nebst dem Moſcho und Ambra, wenn man sie leiden kann, in die Stube streuet. Man räuchert mit dem Succino, Styrace Ladano, Thure, Mastiche, Junipero, Cascarilla,

doch

doch muß man sich hüten, daß man nicht, durch gar zu viele und starke Volatilia, die Nerven beschwere, und die Kranken vollends dumm mache.

§. 829.

Bey dem allen muß eine genaue Lebensart beobachtet, nicht zu viel gegessen, und leicht zu verdauende Speisen und Getränke erwählt, und der Körper in freyer Luft, durch Schauckeln, Fahren oder Reiten, gehörig bewegt werden; denn diese Arten von Bewegungen scheinen den Nerven, durch die Erschütterung, eine mehrere Stärke und einen höheren Grad der Elasticität zu geben, ob wohl im Gegentheil, bey alten Personen, die Ruhe des Körpers und des Gemüths wieder nöthig ist, welches letztere auch nach grossen Krankheiten muß beobachtet werden. Man muß dergleichen Menschen sonderlich nicht mit Lernen überhäufen. Angenehme Gesellschaften, das Reisen in fremde Länder, und der Umgang mit nutzbaren und vernünftigen Leuten, haben oft den Dummen, wieder Vermuthen, gebessert. Die Gemüthsaffecten, sonderlich aber die Wohllust, muß, wie Gift, vermieden werden, und der überstudirte Gelehrte, der lauter Zahlen und Linien im Kopfe hat, muß von seiner Studierstube weg, und an seinem Garten und Weinberge bauen, durch Reiten, Fahren und Jagen sich ergötzen, damit das Gehirne in seinen Handlungen ausruhen könne, und dadurch wieder gestärkt werde.

§. 830.

Zu der Schwäche des Kopfs und dessen Gefäße, und der daraus anfangenden Nerven, gehöret, mit

Rechte,

Rechte, der Schwindel; darum wollen wir auch von dieser häufig vorkommenden Krankheit im folgenden handeln.

12. Abschnitt.

Vom Schwindel, Vertigo.

§. 831.

Wenn es uns, durch eine falsche Vorstellung der Sinne, vorkommt, als ob alles, so außer uns ist, um einen Ring herum gienge, wenn uns vor den Augen schwarz wird, wenn wir anfangen zu zittern, zu wanken, und endlich gar hinfallen, so heißt dieser Zufall der Schwindel.

§. 832.

Man macht zwischen den idiopatischen und symptomatischen Schwindel einen Unterschied, wovon der erste seinen Sitz im Gehirne selbst hat; da hingegen die Ursache des andern in den entlegenen Visceribus, sonderlich in dem Magen, in der Mutter, und in andern in Hypochondriis gelegenen Eingeweiden zu suchen ist; denn der Schwindel scheinet von nichts anders, als von einer Leidenschaft des Sensorii communis und derer Nerven, so nach denselben gehen, herzukommen.

§. 833.

Man kann also die nächste Ursache in nichts anders, als in einer wiedrigen Bewegung des Nervensafts in dem Sensorio communi suchen, wodurch die Nervenfaden in der Retina unordentlich bewegt werden, und die Bilder nicht ordentlich abdrücken;

da-

daher der Seele alles unordentlich vorgestellet wird.

§. 834.

Die entfernten Ursachen sind:

1) Ein sehr schwaches Nervengebäude, daher empfindliche Personen, durch die geringste Gelegenheit, zu dem Schwindel geneigt seyn, z. E. im Tanzen, Treppensteigen, von Höhen herunter sehen ꝛc.

2) Die Vollblütigkeit.

3) Der Ueberfluß eines bösen Geblüts vom Wasser und Schleim, der sonderlich bey Greißen den Gefäßen des Gehirns zur Last wird.

4) Insgemein aber die Gemüthsaffecten, vor andern, übertriebenes Studiren und die Wohllust ꝛc.

5) Unterdrückte monathliche Reinigung, Hæmorrhoides, Fontanelle und andere zur Gesundheit dienende Auswürfe, besonders aber alte geheilte Geschwüre.

6) Das Fahren im Wagen und zu Schiffe, bey denen, die es nicht gewohnt sind, ingleichen heftiges Schauckeln.

7) Bey Hungersnoth, bey starken Blutflüssen, und bey allen grossen Krankheiten.

8) Eine Luft, die mit dem Dampfe vor narcotischen und den Kopf einnehmenden Pflanzen angefüllet ist, z. E. des bloßen Tobacks, sonderlich des türkischen.

9) Aeußerliche Schläge auf den Kopf.

Im

Im symptomatischen Schwindel ist schuld:

1) Sauere, faule, gallichte, schleimichte Cruditäten, die den Magen beschweren.
2) Verstopfungen der Viscerum, so in Hypochondriis liegen.
3) Die Schwächen des Uteri bey den hysterischen Weibern, die den Schwindel nicht loß werden, und daher sich nicht getrauen, alleine zu gehen.
4) Wenn die Hæmorrhoides und das Podagra kommen will, oder übel geheilet worden.
5) Wenn Würmer im Eingeweide vorhanden sind.

§. 835.

Der Schwindel überfällt den Menschen geschwind, und ist nur in Ansehung des Grades seiner Heftigkeit zu unterscheiden, bisweilen gehen Kopfschmerzen und Schwere desselben vorher, der Schlaf ist unruhig, die Ohren klingen und sausen, der Puls ist unordentlich, der Appetit verdorben, die Leute können weder schmecken noch riechen, das Gesicht wird dunkel und schattigt, als wenn Mücken, Sonnen oder Ringel von verschiedener Farbe vor den Augen schwebten, es gehet alles mit sie um einen Ring, so, daß sie sich stützen und anhalten müssen, dieses aber dauert vom Anfange nicht lange.

Wenn die Krankheit zunimmt, so bekommen die vor uns schwebende Objecta eine andere, oft grüne, oft schwarze Farbe, es entstehet eine Finsterniß der Augen, und wir sehen nichts mehr; welcher

cher höherer Grad alsdenn Scotomia genennet wird. Noch grösser ist das Uebel, wenn der Kranke fallen will, hin und her wanket, ja endlich würklich zu Boden fällt, welcher daher Vertigo caduca heißt, in welchem Falle die Nerven, die nach den Muskeln der Extremitäten gehen, paralitisch werden. Bey dem symptomatischen Schwindel empfindet der Kranke an dem Orte, wo der Sitz des Uebels ist, oft eine starke Beschwerung, z. E. wenn sich die Ursache in dem Magen befindet, so wird zugleich der Unterleib aufgetrieben, es ist eine Cardialgie, ingleichen ein spannender und zusammenziehender Schmerz, mit Eckel und Neigung zum Brechen, vorhanden. Oft kommt der Schwindel des Morgens, bey nüchterm Magen, wo die Cruditäten und die Winde die leeren Eingeweide am meisten plagen.

§. 836.

Aller Schwindel ist eine üble Krankheit, sonderlich der idiopatische, dessen Ursachen nicht können gehoben werden, welcher daher auch heftig und oft wieder kommt. Der, so mit einem geringen Grade dem Menschen zustößt, und nicht auf andere grosse Krankheiten folget, ist ohne Gefahr; da sonst der erstere bey alten Leuten mehrentheils ein Vorbothe der Apoplexie, der Schlafsucht und des schwarzen Staares ist, oder sich mit starken Ohnmachten, ja, bey jungen Personen, wohl gar mit der Epilepsie, endigt. Der Vertigo caduca ist der übelste, und eine Art vom leichten Schlage. Der symptomatische ist weniger gefährlich, und endigt sich

durch Erbrechen, Menses und Hæmorrh. Bey Schwangern kömmt er von der Vollblütigkeit und Verstopfungen her, hat auch weniger auf sich. Diese Art vom Schwindel ist oft durch Durchfälle, sonderlich von Galle und Schleim, bey andern aber durch den Ausbruch des Podagræ, der Gicht, des Friesels, auch wohl durch entstandene Geschwüre am Kopfe, gehoben worden.

§. 837.

In der Cur des Schwindels muß man die erzählten Ursachen in Erwägung ziehen. Bey Vollblütigen läßt man am Fusse zur Ader, ordnet auch wohl das Schröpfen, so eine Kraft hat, vom Kopfe abzuziehen, welches ebenfalls kältliche Fußbäder und gelinde Rubefacientia, die auf die Fußsohlen gelegt werden, zuwege bringen. Die Wallung des Geblüts mindert man durch das Nitrum, und läßt auch wohl gelinde Laxiermittel nehmen. Z. E.

Rec. Sal. Seignetti *drach. vj.*
Nitr. pur. *drach. iſ.*
Solv. c. ſ. q. aqu. pur. D. S. früh auf einmal zu nehmen.

§. 838.

Der Schwäche der Nerven, bey ihrem Anfange im Gehirne selbst, hilft man, durch die oben angeführten stärkenden Mittel, sonderlich durch einen langen und häufigen Gebrauch der guten Chinarinde, ab. Bey alten Leuten, wo er von einem überflüßigen und angehäuften Schleime im Gehirne entstehet, hat ein Fontanell oder das Setaceum

ceum die besten Dienste gethan, ja bey grosser Heftigkeit hat sogar ein Cauterium im Nacken müssen applicirt, und eine grosse Suppuration erregt werden, wo man zugleich die Infusa p. Epicrasin laxantia hat müssen nehmen lassen, z. E.

Rec. Herb. rec. Cochlear.
Turionum Pini aa. *M. i.*
Rad. Rhei elect.
Aristol. rot. ver. aa. *unc. i.*
Pimp. alb.
Ari aa. *drach. iij.*
Fibr. Helleb. nig. ver. *unc. ſ.*
Agaric. in petia ligat. *drach. v.*
Fol. Sennæ S. S. *drach. vj.*
Cort. Winter.
Culilaban aa. *drach. iiſ.*
Sal. Absinth. *unc. ſ.*

M. D. S. Species zu ½. Quart Wasser, welches kochend, nebst 1½. Quart Rheinwein, aufzugiessen, und alle Morgen ein Spitzglas voll zu nehmen.

§. 839.

Wenn der Schwindel von unterdrückten Blutflüssen entstehet, so muß man diese wieder herstellen, die verheilten Geschwüre vom neuen durch die Kunst herstellen, und die Gemüthsaffecten fliehen. Wann er in eine Ohnmacht übergehen will, muß man ihm durch die gelinden Odorifera aus dem bekannten Lebensbalsam und aus dem Salmiak; bey Weibern aber aus den stinkenden Mitteln, die noch flüchtig sind, zu statten kommen. Z. E.

Rec. Spir. C. C. rectificat. *drach. ij.*
Ess. Asæ foetidæ *drach. i.*
Pulv. Castor. *drach. ſ.*
Ol. destill. Galb. *scrup. ij.*
Rutæ
Puleg. aa. *gt. x.*
M. D. S. Liquor zum Riechen.

§. 840.

Bey dem symptomatischen Schwindel sind sonderlich die Cruditäten des Magens, durch ein Inf. vinosum aus der Ipecacuanha, wegzuschaffen. Am sichersten läßt man *unc. iſ-ij.* Oxym. Squill. in Wasser auflösen, und nach und nach, bis zum Erbrechen, nehmen. Wenn die Gedärme zugleich mit verschleimt sind, so thut dis angeführte Inf. p. Epicrasin laxans gute Dienste. Bey der Säure desselben aber die Rhabarber in kleiner Dosi mit einem Absorbente, und am besten mit dem Sale Abs. versetzt, und wenn der Magen, wie gewöhnlich, zugleich schwach ist, und Winde mit im Spiele sind, so haben nachfolgende Pillen sehr oft genützt:

Rec. Medullæ Rhab. elect. *scrup. ij.*
Extr. Cort. Peruv. opt. aquosi,
Cascar. aquos. aa. *drach. i.*
Camphoræ *scrup. i.*
Ol. Fœnic. *scrup. ſ.*
M. f. c. Ess. Aurant. immatur. Pill. p. no. gr.
D. S. Morgens und Abends 12-20. St. zu nehmen.

Bey Weibern und bey denen, die den Campher nicht vertragen können, setzt man eben so viel Castore-

storeum zu. Hier haben die mineralischen Wässer und die Martialia oft geholfen, von welchen allen bey der Betrachtung des Mali hypochondriaci und der Schwäche des Magens soll gehandelt werden. Eben diese thun bey der Schwäche des Uteri Dienste, davon wir in der Abhandlung der Passione hysterica das nöthige gedenken wollen. In den Fehlern des Coli haben uns die Clystire aus der Chinarinde nicht verlassen. Z. E.

Rec. Fl. Millef. *M. i.*
Cort. Peruv. elect. *unc. i.*
Cascar. *drach. iij.*
Sem. Cymin. *drach. i.*

M. D. S. Species zum Clystir, welche mit Wasser gekocht werden, und ohne weiterm Zusatz, nachdem der Kranke vor sich offnen Leib gehabt, oder der Unrath, durch ein gewöhnliches Clystir, vorher ausgeführet worden, gesetzt werden.

§. 841.

Vor allen aber ist ein genaues diätetisches Verhalten nöthig, der Kranke muß in einer reinen, leichten, kältlichen Luft schlafen, wenig, und verdauliche Speisen essen; denn es schaden ihm alle scharfe Sachen, z. E. Senf, Meerrettig, alle Arten von Zwiebeln, Löffelkraut, Brunnenkresse, alles, was sauer und sehr salzig ist, oder faulet, sonderlich aber blähende Sachen, wie alle Hülsenfrüchte, sonderlich Bohnen, Linsen, Erbsen ꝛc. Der Kranke muß nicht viel Thee oder schlechte Weine trinken, der Leib muß beständig, doch ohne Purgiermittel, offen gehalten werden, er muß sich vor

Gemüthsaffecten, sonderlich aber vor starkes Studiren und der Wollust, hüthen. Den Schwachen schadet das Aderlassen, so, wie es den Vollblütigen, und denen, die daran gewohnt sind, hilft. Das größte Hülfsmittel bestehet in der Bewegung, welche nicht heftig, egal und mäßig seyn muß, daher das Landleben und die gesunde Luft viel nützt. Der Schlaf muß ruhig seyn, und durch nichts gestört, und am wenigsten in eingeheitzten Zimmern geschlafen werden. Der Kranke muß in einem dunkeln Zimmer, wo kein Geräusche ist, wohnen. Der Kopf muß beständig bedeckt seyn, doch nicht zu sehr, dabey man auch wohl Mützen von gelinden aromatischen Kräutern tragen kann. Den Kopf kann man oft bürsten und kämmen, wodurch man die Ausdünstung unterhält, und dasjenige in die äußerliche Caroditem leitet, was die innerliche beschweret.

§. 842.

Der höchste Grad des Schwindels und die tiefste Schlafsucht ist endlich der Schlagfluß. Von diesem oft augenblicklich tödtlichen Uebel wollen wir in dem folgenden Abschnitte ausführlicher handeln.

13. Abschnitt.

Vom Schlagflusse, Apoplexia.

§. 843.

Wenn durch eine grosse Gewalt in den Gefäßen des Gehirns die daselbst anfangenden Nervencanäle so zusammen gedruckt werden, daß kein

Nervensaft mehr nach den Theilen fliessen kann, und deshalben der augenblickliche Todt, durch die Aufhebung aller Verrichtungen des Körpers, erfolget, so haben die Aerzte dieses Uebel einen tödtlichen Schlagfluß genannt. Da aber doch die Apoplexie nicht allzeit mit einem solchen geschwinden, tödtlichen Zusammendrucke aller Nerven antritt, so halten einige vielmehr davor, daß sie eine geschwinde Aufhebung aller äußerlichen und innerlichen Sinne, und der willkührlichen Muskelbewegung sey, indem insgemein ein starker, voller, nicht eben geschwinder Puls, nebst einem mühsamen, grossen, tiefen, röchlenden Athemhohlen übrig bleibt, wobey es das Ansehen hat, als ob dergleichen Personen in einen tiefen und beständig anhaltenden Schlaf versenket wären.

§. 844.

Zur nächsten Ursache hat diese grosse und fürchterliche Krankheit nichts anders, als etwas Zusammendrückendes im Gehirne, sonderlich in denen so genannten Ventriculis Cerebri selbst, wo man insgemein Blut oder Blutwasser gefunden; daher auch die Eintheilung der Apoplexie, in sanguineam und serosam, entstanden, welche in der Praxi, wegen der insgemein verschiedenen Cur, muß angemerkt werden: sonst aber findet man auch wohl Pus und Hydatides, sonderlich aber an den Plexibus choroideis, und einen gallerhaften Schleim zwischen den Gefäßen und Gyris des Gehirns, oder das Encephalum ist auch bisweilen selbst der-

gestalt zusammen gefallen, daß es fingerweit von der dura matre abstehet.

§. 845.

Die entfernten Ursachen bey der Apoplexia sanguinea sind:

1) Die Vollblütigkeit, welche den schwachen Gefäßen des weichen Gehirns am meisten Gewalt anthut, und die heftigen Bewegungen des Blutes, welche den Antrieb dahin stärker machen.

2) Ein von Natur grosser Kopf und kurzer Hals, an dem man nur 6. Wirbelbeine gefunden.

3) Polypi, die aus dem Herzen und aus der Aorta in die Carotides und in die Arterias vertebrales gebracht, oder gar darinnen erzeugt worden. Eine Zusammendruckung von außen, durch Geschwulst, Steatomata und Exostoses der Knochen. Der gehinderte Zurückfluß des Geblütes durch die Sinus und Venas jugulares, sonderlich aber, wenn in der Brustwassersucht, in der Peripnevmonie und bey Polypis des Herzens, im Asthmate convulsivo nervino &c. kein Geblüte durch das Herz und durch die oberste Cavam herunter kann.

4) Eine jede Cacochymie der Säfte, welche nicht mehr durch die feinsten weichen Haargefäße des Gehirns durch können, am meisten aber die Diathesis inflammatoria und frigida, wie auch das grobe Geblüte bey den

Melan-

Melancholicis, welches in den Gefäßen hangen bleibet, und sie zerreißt.

5) Eine jede ausnehmende Schärfe des Geblütes, welche die Gefäße entzwey frißt, und also eine Hæmorrhagiam Cerebri macht, wohin man auch einige Gifte rechnen könnte, sonderlich aber zurückgetriebene Ausschläge, Krätze und Gicht.

6) Alles dasjenige, so das Gehirn zusammen drücken kann, als da sind Eindrückungen der Knochen, Blut, so aus zerrissenen Gefäßen gelaufen, Exostoses, Scirrhi, Steatomata, Atheromata, Caries interna, und Entzündungen der Hirnhäute, sonderlich in Hydrocephalo interno.

7) Heftige Gemüthsaffecten, sonderlich starkes Studiren und übertriebene Wollust.

8) Wohin auch die unterdrückte monathliche Reinigungen und göldene Ader, sonderlich bey ganz alten Personen, ingleichen die übrigen gewöhnlichen Ausführungen, hauptsächlich aber geheilte Geschwüre, zu rechnen sind.

9) Schwefelhafte Dämpfe von unausgebrannten Holzkohlen, Opio, Croco &c.

10) Grausame Kälte.

11) Grobe Speisen und hitzige Getränke, so im Ueberfluß genommen werden.

12) Beständiges Wachen, oder zu vieles Schlafen.

13) Alles dasjenige, was der untersten Aortæ Gewalt anthut, daß das Geblüte nicht frey

durch dieselbe kommen kann, dahero es heftiger und stärker in die oberste, und folglich auch in die Pulsader des Kopfes geleitet wird.

Die Apoplexia serosa hat gleiche Ursachen, sonderlich aber einen Ueberfluß des Seri und des Schleims in denen Gefässen, zum Grunde; daher sie phlegmatischen Temperamenten und sehr fetten Leuten sonderlich zustößt, welche daher insgemein in eine Leucophlegmatie fallen.

§. 846.

Alle Apoplexiæ haben dahero entweder eine Zusammendrückung der Gefässe, oder aber eine Auslaufung der Fluidorum im Gehirne, zum Grunde, welche letztere entweder durch die Zerreissung, oder aber durch die Erweiterung der Gefässe, erfolget. Es ist dahero nicht zu bewundern, daß die hierzu erforderliche Gewalt durch Zeichen wahrgenommen, und also der Schlagfluß vorher gesehen werden kann. Diese sind um so viel nöthiger zu betrachten, je leichter es ist, die Apoplexie abzuwenden, je schwerer ist es, dieselbe zu heilen; man hat auch eben daher den Schlagfluß in 4. Grade unterschieden.

1) Wenn die Leute beständig schlafen, nicht sehen, hören, reden, nichts verstehen noch vernehmen, aber doch langsam, und immer nach und nach wieder zu sich selbst kommen, so, daß keine üble Folgen zurücke bleiben.

2) Wenn die animalischen Bewegungen mit einer Erschlapfung der äuserlichen Gliedmassen lei-

leiden, indem sie zu Boden fallen, und das Athemhohlen verletzt wird, auch öfters entweder die äuserlichen oder die innerlichen Sinnen, auch wohl die Bewegungen der Glieder, nach dem Schlagflusse einbüssen.

3) Wenn das Athemhohlen mit grosser Mühe geschiehet, wenn sie grausam schnarchen, und ein Schaum vor dem Munde entstehet, und der baldige Todt erfolget.

4) Wenn sie auf einmal hinfallen und todt bleiben.

§. 847.

Was die so nöthigen Zeichen des instehenden Schlagflusses anbelanget, so findet man, daß die Kranken mit einer Schwere der Glieder und des Kopfes, nebst Zittern befallen, und mit einem beständig starken Schwindel, Ohrenklingen und Sausen, beschweret werden, wenn sie Schmerzen im Nacken und am hintern Kopfe, wo es tief und lange drücket, emfinden. Es schweben ihnen glänzende Stralen und Funken, auch schwarze Flecken vor den Augen, oft werden sie auf einmal ganz blind, die Gedanken verliehren sich, sie knirschen im Schlafe mit den Zähnen, können die Zunge nicht recht bewegen, oder sie wird oft wiedrig gezogen, sie können schwer gehen, und die Extremitäten werden kalt.

§. 848.

Was die Zeichen der gegenwärtigen Apoplexie betrift, so fällt auch der stärkste Mensch, gleichsam wie vor den Kopf geschlagen, mit einem Geschrey, darnieder, fängt mit halb geschlossenem, oder offe-

nem Munde an zu röcheln, und ein gewaltsames Athemhohlen, worinn die Brust grausam erhoben wird, zu bekommen. Alle Empfindungen und Bewegungen hören auf, er scheinet tief zu schlafen, die Theile werden welk, und wo man sie hin haben will, muß man sie hinlegen. Dasjenige, so er hinunter schlucken soll, kommt durch die Nase wieder heraus, es setzt sich ein Schaum vor dem Munde, der Puls schlägt dabey insgemein stark, und eben nicht geschwinde. In der Apoplexia sanguinea ist das Gesichte recht braunroth, die Augen roth, die Excremente gehen nebst dem Urine wieder Willen weg; In der serosa sind die Gefässe nicht so aufgetrieben, das Gesicht ist blaß, der Puls nicht so stark, das Athemhohlen röchelnd und schwer, die Augenlieder sind dicke, aufgelaufen, und die Augen naß. Wenn sie von äuserlichen Ursachen, z. E. vom Schlagen, entstanden ist, so läuft das Geblüte aus der Nase, Ohren und Munde heraus. Die Apoplexie unterscheidet sich von der Syncope, weil man in der letztern keinen Puls fühlet, vom Catarrho suffocativo, weil der Mensch in demselben seine Sinne gebrauchen kann, vom Lethargo, weil er, wenn er mit der Nadel gestochen wird, kann aufgeweckt werden, im Schlage aber ganz unempfindlich ist, auch kein Fieber hat, und im Catarrho, die Bewegung des Herzens und der Lunge übrig bleibt, wovon der beständige Reiz des Geblütes schuld zu seyn scheinet, welcher die Verstopfung dieser Nerven nicht so gleich verstattet.

Aller Sitz des Schlages ist im Gehirne; daher, wenn

wenn das Extravasatum wieder eingesogen, das Stockende zertheilet, und das Ruhende weggenommen wird, so kommt der Kranke wieder zu sich selbst; Wenn sich aber das Ausgetretene nach dem dritten, und von dar nach dem vierten Ventriculo hinunter senkt, so drückt es die daselbst befindlichen Nerven der Medullæ oblongatæ zusammen, und macht daher einen tödtlichen Schlag, auch wohl eine wahre Paraplegiam, da alles, was unter dem Kopfe gelegen, todt ist; Wenn es endlich die Valvulam magnam Sylvii des vierten Ventriculi zerreisset, so tritt es in die Medullam spinalem, und preßt oft, in der Fistula sacra, die Nerven der einen Seite zusammen, und der Mensch bekommt alsdenn eine Hemiplegiam, oder eine Lähmung aller Nerven der Zunge, des Arms und des Fusses ꝛc. oder es drückt sie nur, daher die Paralyses oder Lähmungen der Theile entstehen, da man wahr genommen, daß in dem einen Arme nur die Bewegung, in dem andern aber nur die Empfindung, verlohren gegangen, welches uns zugleich gewiß belehret, daß die Empfindungs- und Bewegungsnerven im Körper unterschieden seyn müssen. Wenn nur eine Schwäche, oder ein kleiner Grad der Lähmung, in den Theilen verspühret wird, so nennen die Aerzte dieses Paræsin. Der Schlagfluß wird von der Natur durch starkes Bluten aus der Nase, Ohren, Munde, Ano, Utero &c. geheilet. Der Kranke bekömmt Durchfälle, ein Fieber, stinkende Schweisse, einen frieselhaften Ausschlag und dicken Urin, oder sie gehet auch wohl in eine Epilep-

lepsie, Melancholie, oder natürliche Dummheit, über.

§. 849.

Die Prognosis dieser großen Krankheit ist allezeit zweifelhaftig und gefährlich; denn der Hippocrates sagt: eine starke Apoplexie kann man gar nicht, eine schwache aber schwer heilen. So lange das Athemhohlen noch ziemlich frey, der Puls ordentlich, und die Farbe des Gesichts von der natürlichen wenig unterschieden ist, so lange ist noch einige Hofnung zur Besserung übrig, welche in 24. Stunden, oder höchstens in 2. bis 4. Tagen erfolgen muß, denn eine heftige hat sich selten über 7. Tage erstreckt, wenn sich in der Zeit der Kranke nicht wieder besinnet und zu sich selbst kommt, so ist er verlohren. Wenn nach dem Aderlassen, Clystiren, reizenden Purgier- und Brechmitteln eine Würkung erfolgt, so ist Hofnung zur Genesung; wenn aber das Gesichte eine Todenfarbe, oder wie bey einem Strangulirten, bekommt, wenn der Schweiß kalt, der Puls kaum gefühlet, und das Athemhohlen kaum wahr genommen wird; so ist der Todt vorhanden. Unter die bösesten Zeichen gehöret der Schaum vor dem Munde; denn dieses zeiget eine Stockung der Säfte in der Lunge und in dem Herzen an, wo sich die Natur vergeblich bemühet, durch öfters wiederhohltes Athemhohlen zu helfen, und daher einen Schaum macht. Dahin gehören auch, die Auflösung der Sphincterum, daher die Clystire gleich wieder ohne Würkung heraus fliessen; auch das Schnarchen bedeu-

tet

tet einen großen Schlagfluß, so von der Lähmung der Muskuln des Kehlkopfes und der Brust entstehet; daher die Luft aus der Lunge nicht frey kann herausgetrieben werden, sondern in der Kehle hängen bleibt. Wenn auch der Schlagfluß geheilet wird, so geht er doch leicht in eine Lähmung der Theile über, wie wir im vorigen §. erinnert haben, kommt auch leicht wieder; denn wen der Schlag einmal gerührt, der stirbt selten an einer andern Krankheit. Wenn vor dem siebenden Tage ein starkes Fieber kommt, so kann der Kranke, nach dem Hippocrate, noch erhalten werden. Wenn das Gedächtnis vergehet, die innerlichen Sinne nach dem Schlagflusse schwach und kindisch bleiben, so ist es ein übeles Zeichen. Wenn der Kranke bey dem Schlagflusse Guttam serenam bekommt, so ist es gleichfalls übel, und verkündiget insgemein den Todt; ingleichen, wenn der Puls immer wächst und stärker wird, so stirbt der Kranke bald. Die symptomatische Apoplexie, so von einer zurückgetriebenen Gicht entstanden, wird leichter geheilet, wie auch diejenige, so von Würmern herrühret. Es ist ein übeles Zeichen, wenn die Kranken aufgeweckt werden, und zu sich selbst kommen, aber von neuem wieder einschlafen, oder phantasiren, die Augen mit einer Trübheit überzogen sind, und die Pupilla zu sehr erweitert ist. Weil die, so vom Schlage gerühret worden, öfters todt scheinen, und doch nicht todt sind, so muß man sie nicht eher begraben, als bis die gewissen Zeichen des Todes, durch die Fäulung, zugegen sind.

§. 850.

§. 850.

Die Cur dieser Krankheit ist nach den verschiedenen Ursachen einzurichten; daher auch einige gar nicht heilbar sind, deshalben man dieselben wohl zu untersuchen hat, damit man nicht durch übel angewendete Mittel schade, wie denn in dieser Krankheit dieses selbst durch das Aderlassen oft geschiehet, da man nicht so viel Zeit, die Ursachen gehörig zu erforschen, übrig hat.

§. 851.

In der Apoplexia sanguinea ist alle Hofnung in eine geschwinde und starke Aderlaß zu setzen. Es muß aber dieselbe, wenn schon eine Lähmung da ist, an dem paralitischen Arme zu *Lib. iſ.-ij.* verrichtet werden. Wenn der Körper sehr vollblütig ist, so muß man gleich noch einmal am Fusse lassen, und wo das Gesichte sehr roth ist, da kann auch wohl die Vena jugularis geöfnet werden, welche aber hier nicht gebunden, sondern nur mit dem Finger zusammen gedrückt werden muß. Andere ziehen die Entzweyschneidung der Schlafpulsader vor. Wenigere Hülfe leistet die Incision der Stirnblutader, und der Venarum raninarum an der Zunge, davor ist besser, wenn man hinten im Nacken tief schröpfen läßt.

§. 852.

Wenn der Kranke schlucken kann, so läßt man gelinde antiphlogistische Laxiermittel, am besten aber das Sal Seignette, oder Sedlicense, nehmen, welche geschwinde in warmen Wasser aufzulösen. Am besten helfen die aus ähnlichen Salzen bereite-

teten Clystire, die nicht heiß und scharf, auch nicht zu viel, seyn dürfen, welche die Würkung der genommenen Salze befördern helfen müssen. Man läßt die Hände und Füsse beständig mit trockenen, warmen Tüchern, auch wohl mit Senfmehle, reiben, und endlich spanische Fliegen setzen, oder die Theile mit Oehle oder Fette, zu dem man das Pulv. Cantharidum rec. setzet, damit sie desto geschwinder würken, bestreichen, dabey läßt man die großen Venen an den Extremitäten binden, damit nicht zu viel Geblüte zum Herzen komme, folglich den Kopf beschwere. Man läßt beständig an den Spir. Salis Ammon. so mit Hofmanns Lebensbalsam versetzt ist, riechen, und da die scharfen, flüchtigen Dinge, wie der Salmiacgeist ist, oft geschadet haben, indem sie durch ihren Reiz die Congestiones nach dem Kopfe noch heftiger gemacht, so verdienen die blossen Balsama Vitae, die Rauten und andere Eßige, billig einen Vorzug in dieser Apoplexia sanguinea.

§. 853.

Was ferner die übrigen innerlichen Mittel anbelangt, so müssen dieselben leicht zu verschlucken seyn, daher ist kältliches Wasser, dünne Mandelmilch mit Salpeter, das beste Mittel, weilen die hitzigen Cephalica oft in diesem Falle ein Fieber erregen, welches nicht allezeit gut ist, wenigstens verursachen sie einen mehrern Zusammendruck der Theile, und folglich eine stärkere Paralysin, wo sie nicht selbst den Schlagfluß durch die Extravasata vermehren. Eine gelinde zertheilende Kraft besitzet folgende Mixtur:

Rec. Aquæ Lilior. convall. c. vin.
Acet. destil. aa. *unc. iii.*
Spirit. C. C. succ. *drach. ii.*
vitrioli dulc. *drach. iß.*
Syr. cort. peruv. *drach. iii.*
M. D. S. Alle 2. Stunden eine kleine Theetasse voll zu geben.

§. 854.

Die serosa Apoplexia erfordert eine ganz andere Art der Cur, in welcher oft, wie in allen Cacochymien, das Aderlassen schadet, indem man sich nur mit allem Fleisse dahin zu bemühen hat, daß der stockende Schleim in Bewegung gesetzt, und mit Gewalt von dem Gehirne abgezogen werde.

§. 855.

Man sucht daher den Kranken mit Macht durch das Ausziehen der Haare, durch das Brennen mit Cauteriis oder mit spanischen Fliegen, aufzuwecken, davon wohl einige an den Armen, Füssen, und in den Nacken, zu setzen, da man ihm dann zugleich durch die stärksten, riechbarsten Mittel, ermuntert. Wo wir aus der üblen Lebensart des Kranken wissen, daß viel Schleim in den ersten Wegen vorhanden, da läßt man sogleich ein Brechmittel nehmen, am besten ist folgendes:

Rec. Tart. emetic. *gr. iv.*
Oxym. squill. *unc. i.*
Ess. Pimp. alb. *gt. L.*
M. D. S. So gleich zu geben.

Da-

Dabey läßt man scharfe Clystire aus den Fol. Nicotianae, Agarico, Pulp. Colocynth. auch wohl mit dem Tartar. emetico, setzen, z. E.

Rec. Fl. Chamom.
Hb. Absinth. aa. *m. i.*
Fol. Beti *m. ſ.*
Agaric. in petia ligat. l. Pulp. Colocynth. *drach. i.*
Coq. in q. ſ. Aq. font. Colat. *unc. viii.* adde
Mellis anthoſ. *unc. i.*
Elix. Hierae picrae p. Clyſt. *unc. ſ.*
Sal. ammon. *drach. i.*
M. F. Clyſter.

Darbey läßt man scharfe Sachen in den Mund nehmen, als die Eſſ. Pimp. alb. auf Zucker getröpffelt, oder andere Eleoſacchara acriora, ſtimulantia, welche leicht applicirt werden.

§. 856.

Wann der Kranke dadurch ein wenig zu sich selbst gekommen, so giebt man scharfe, zertheilende Mittel, läßt Radicem Pyrethri, Leviſtici &c. kauen, um dasjenige in die äuserliche Carotidem zu ziehen, was die innerlichen beschwehret, z. E.

Rec. Rad. Pyrethri.
Sem. Piper. long. aa. *drach. ſ.*
Maſtichis *drach. iſ.*
Sem. Coriandri *drach. i.*
c. pauca quantitate Sacchari in Aq. Foenic. ſolut. F. l. a. paſtilli maſticatorii.
D. S. Nach Verordnung oft eines im Mund zu nehmen.

Innerlich läßt man die Salia vol. Ol. Sylvii, Liq. C. C. succ. Ess. Succini, Liq. anod. min. Hoffm. welchem etwas weniges von dem Lebensbalsam eben dieses Mannes zugesetzt wird, nehmen, durch welche man, wo möglich, ein Fieber zu erregen sucht, wodurch das Stockende zertheilet wird. Wenn man siehet, daß bey dem Anfange des Fiebers der Kranke schlimmer wird, so muß man aufhören, diese hitzige Mittel zu geben. Den mehresten leisten die Vesicatoria, welche im Nacken, und auf die Processus mastoideos gesetzet werden, einen Nutzen. Wo man eine tiefe Verschwärung befördern und unterhalten muß, dann läßt man das Rückgrad mit folgender Salbe reiben:

Rec. Unguenti nervini,
Gelat. Eboris aa. *unc. i.*
Bals. vitæ Hoffm.
Peruv. nigr. aa. *drach. i.*
Ol. destil. Lavend.
Salviae aa. *drach. ß.*
Piperis,
Cariophyl. aromat. *scrup. j.*
Pulv. Castorei *scrup. ii.*
M. D. S. Stark in das Rückgrad, auch wohl auf den Wirbel des Kopfes einzureiben.

§. 857.

Wann die vorgeschlagenen hitzigen Mittel zu heftig sind, so läßt man gelinde aromatische Kräuter trinken, z. E.

Rec.

Rec. Herb. Melissae.
Betonicae.
Pulegii.
Scordii.
Flor. Anthos.
Salviæ.
Cheiri. Omnium, si fieri potest, rec.
aa. *M. j.*
Ebuliant in aqua font. q. s.
Colat. *Mens. iii.* adde
Terræ fol. tartar. *unc. ß.*
Oxym. squill. *unc. i.*
D. S. Beständig davon zu trinken, und nachfolgendes Pulver damit nehmen zu lassen:
Rec. Pulv. Valerianae *scrup. ß.*
Serpent. Virginianae *gr. vii.*
Ari *gr. ii.*
Merc. dulc. rite ppt. *gr. i.*
Camphorae *gr. v.*
M. div. in *p. viii.* S. Aller 2. biß 3. Stunden eins zu nehmen.

Welchem auch noch starke Laxiermittel aus der Senna, Rhab. Sale Segnetti &c. beyzufügen, die aber nicht zu heftig, wie die Resinae purgantes, seyn dürfen.

§. 858.

Bey dem allen muß der Kranke wenig zu sich nehmen, dünne Nahrungsmittel und Getränke gebrauchen, welche aber wohl gewürzt werden müssen. Nichts ist nöthiger, als daß er sich beweget, und son-

sonderlich die gelähmten Glieder zu gebrauchen suchet. Der Leib muß offen gehalten, Kälte und Hitze vermieden werden, und sonderlich die Transpiration unterhalten, und die Gemüthsaffecten geflohen werden, damit nicht ein neuer Zufall vom Schlagflusse komme, welcher allezeit zu besorgen ist.

§. 859.

Was die übrigen Arten von Schlagflüssen anlanget, so schaffet man die Extravasata unter dem Hirnschädel, durch die bekannte Trepanation, von welcher in der Wundarztney gehandelt wird, ingleichen durch äuserliche Umschläge, weg; diejenige, so von einem Polypo, oder von Giften rc. herrühret, ist gar nicht heilbar, auser, daß man die Gifte in den p. viis bessert, damit sie im Blute keinen Schaden anrichten können.

§. 860.

Der Schlagfluß gehet endlich mehrentheils in eine Lähmung besonderer Theile über, weil aber dieselbe auch von andern Ursachen herrühren kann, so wollen wir hiervon besonders in dem folgenden Abschnitte handeln.

14. Abschnitt.

Von den generellen und speciellen Lähmungen der Theile des menschlichen Körpers, Paraplegia, Hemiplegia, Paralysis linguae, oesophagi, musculorum, colli, extremitatum &c.

§. 861.

Wann gewisse Theile des menschlichen Körpers durch die Fehler der Muskuln, welche allzuschlapp sind, unbrauchbar werden, so nennen die Aerzte diesen Zufall Paralysin, oder auch Resolutionem, eine Lähmung, da man denn die Theile bey erforderlichen Bewegungen aufheben und hinlegen muß, wo man sie hin haben will, bey welchem Uebel sich auch insgemein die Empfindung zu verliehren pfleget.

§. 862.

Nachdem diese Lähmung verschiedenen Theilen unsers Körpers zustößt, nach dem hat sie auch verschiedene Namen erhalten, wie wir oben bey der Betrachtung des Schlagflusses gelehret haben.

§. 863.

Jede Lähmung der Theile des menschlichen Körpers hat entweder eine Verstopfung und Zusammendrückung, oder einen andern Fehler an den Nervencanälen, und zwar, entweder im Gehirne selbst, oder aber in den Theilen, wo sie ist, zur Ursache; daher entstehet sie in der Apoplexie, wenn

nehmlich das Extravasatum in die Fistulam sacram herunter steiget, und die Nerven zusammen preßt. Wo dieses den Thalamis nervorum opticorum begegnet, da entstehet die Amaurosis, welche nichts anders als eine Paralysis nervi optici ist. Wenn die zusammendrückende Feuchtigkeit auf der rechten Seite im Kopfe lieget, oder sich in dem rechten Ventriculo befindet, so entstehet eine Lähmung der ganzen lincken Seite. Wenn aber das Ausgetretene aus dem vordersten nach dem dritten, und von dar nach dem vierten Ventriculo geleitet wird, und die Valvula magna Sylvii nicht entzwey reissen kann, so macht es eine tödtliche Paralysin aller Theile, bey derselben Zerreissung aber steigt es in der Medulla spinali herunter, und macht Lähmung der untern und äusern Gliedmassen der Arme und Füsse, da denn mit der Bewegung insgemein auch zugleich die Empfindung verlohren gehet. Heister beschreibt uns einen wahren Casum einer Hemiplegie, wo auf der einen Seite die Bewegung, auf der andern aber die Empfindung verlohren gegangen. Es trift auch diese Verstopfung und Zusammendrückung die Nerven des Halses, daher wird der Hals steif, denn wenn eine Muskul schlapp und paralitisch wird, so wird der Antagoniste zusammen gezogen und steif. Geschiehet dieses an der Zunge, im Schlunde und in der Lunge, so entstehet daher ein tödtlicher Catarrhus suffocativus in dem Eingeweide, besonders im Colo wird es Paraesis genennet, und ist oft eine Ursache der Diarrhaeae colliquativae. Diesem Zufalle sind die

Mus-

Muskuln des Ani, der Vesicae, ja der Sphincterum der Hautgefässe unterworfen, daher im letzten Falle oft tödtliche und kalte Schweisse entstehen.

Die Paralysis der Theile wird auch durch andere Ursachen zuwege gebracht, als:

1) Aus einer Verderbung, Verstopfung und Entzündung der Häute, welche die Nerven umgeben.

2) Durch eine Geschwulst und Verstopfung derselben, sonderlich in langwierigen Krankheiten.

3) Durch eine Zusammendrückung unterwegens, als durch Exostoses, Entzweybrechung der Knochen und durch die Luxationes der Theile, wohin sonderlich die gefährliche Verletzung der Wirbelbeine, des Halses, des Rückens und der Lenden, gehören, wie die Casus des gebrochenen Rückgrads gelehret, wo sogleich alle Theile, unter der Fractur, paralitisch geworden sind.

4) Durch die Abschneidung der Nerven und durch Wunden, in Unglücksfällen, oder die der Wundarzt durch die Kunst macht; wohin auch noch das Abschneiden der Arterien, so den Muskel ernähren, gehöret, nach welcher er aber insgemein vertrocknet und harte wird.

5) Wenn bey großer Kälte die Glieder erfrieren.

6) Wenn die Nervencanäle von venerischem und scorbutischem Geblüte, und von häufigem Schleime, im Gehirne selbst, und bey ihrem Anfange verstopft werden, oder die Ernährung

der Theile bey einer scharfen Cacochymie des Geblüts nicht möglich ist, daher die natürliche Stärke der Fieber verlohren gehet.

7) Eine gleichmäßige natürliche Ursache der Lähmungen der Muskuln ist, wenn die Tela cellulosa durch die Suppuration weggefressen worden, und in der Anchylosi die Gelenke verwachsen, oder in andern Fällen die Tendines abgehauen und im Panaritio zerfressen worden.

8) Wo die Nerven durch heftige und anhaltende Schmerzen geschwächet werden, z. E. in Malo ichiadico, oder wo äuserliche, schädliche Dinge auf die Nerven getrieben worden.

9) Wenn critische Schweisse, ingleichen die Krätze, geschwind zurücke geschlagen.

10) Durch allzuviele und unsichere Opiata, die auch nur äuserlich gebraucht worden.

11) Durch schädliche Dämpfe, so in Bergwerken, sonderlich aus dem Mercurio und Arsenico eingeschluckt worden.

12) Durch unterdrückte gewöhnliche Ausführungen.

13) Durch einen Mangel des Nervensafts in und nach der Krankheit, ingleichen durch das Studieren und die Venus, und endlich

14) Durch die Gemüthsaffecten, vor andern aber durch den heftigen Schreck.

§. 864.

Die Paralysis fällt den Menschen oft geschwinde an, und wird durch einen Schwindel, der immer hefti-

heftiger wird, durch eine Blindheit, durch das verlohrne Gehör, Schwäche der innerlichen Sinne, nebst einer Empfindung in den Gliedern, als ob Ameisen in denselben liefen, vorhero angezeiget. Oft kommt sie langsam und ohne vorhergegangene Apoplexie, welches durch die Schwäche der Theile, durch ihr Erschlappen, Krämpfe, Taubheit und beschwerliche Bewegung angedeutet wird. Die Hände und Füsse können, so gerne man auch will, ihre gehörige Verrichtungen nicht mehr thun, und mit der Zeit wird das Glied blaß an Farbe, kalt, welk, und hängt vor sich hin, kann auch weder gebogen noch ausgestreckt werden, sondern es fällt, wenn es in die Höhe gehoben wird, wie ein Stück Holz wieder nieder. Bisweilen behält es alle, oder wenigstens einige Empfindung, bisweilen aber kann man es schneiden und brennen, ohne daß man es empfindet, bisweilen fängt es an zu schwellen, und im ersten Falle abzunehmen, welches daher mit dem Nahmen des Schwindens belegt wird, bisweilen entstehen zugleich Contracturen der ausspannenden Muskeln, da das Glied durch die Beugung beständig krumm gehalten wird.

Die Lähmung wird aus der Beschaffenheit des Theiles und aus dem Nutzen des Muskels, welchen sie betrift, beurtheilet. Da der Unwissende oft den steifen Muskel beschmiret, da es doch an der entgegengesetzten Seite, und an dem daselbst befindlichen paralytisch gewordenen Muskel fehlet. Wenn der Mensch stammlet oder gar stumm ist, so ist der digastricus auf der einen Seite steif, bis-

wei-

weilen wird der Mund verzogen, welches durch die zygomaticos und triangulares &c. geschiehet. Der Urin und die Excrementa können von den erschlapften Sphincteribus ani nicht weiter gehalten werden. Bey einigen fallen die Augenlieder zu, bey den Schielenden werden die Augen verdrehet, bey andern wird der Kopf, durch den Sterno-mastoideum, auf einer Seite gewendet, und was dergleichen Zufälle der verletzten Actionen der Muskeln in andern Gliedern des Körpers mehr sind, da man in der Hemiplegie wahrgenommen, daß eine Seite ganz kalt, die andere aber ganz heiß gewesen. Der Puls schlägt auch in den gelähmten Gliedern mätter, oft geschwind, ungleich und nachlassend. Der Urin ist, wie Lommius sagt, wegen der Schwäche der Nerven, bisweilen blaß, bisweilen aber auch roth.

§. 865.

Was die Prognosin dieser Lähmungen anbelangt, so ist die Paralysis selten geschwind lethal, sondern sie verziehet sich bisweilen durch ganze Monathe und Jahre, und giebt uns also Zeit zu ihrer sehr schweren Cur, ja sie ist ohne Zustossung anderer Krankheiten selten tödtlich.

Es ist gut, wenn ein Zittern oder eine Empfindung, als wenn Ameisen in den Theilen liefen, dazu kommt, weil es anzeigt, daß wieder einiger Einfluß des Nervensafts geschiehet, eben dieses gilt von dem Schmerze, der in den Gliedern, sonderlich bey der Paralysi scorbutica, zu seyn pfleget. Wenn die Theile warm sind, so ist die Cur auch leichter,

als

als wenn sie eiskalt sind. Es ist auch gut, wenn die Theile nicht schwinden, noch besser aber, wenn sie schwellen, und darbey Empfindung haben, der Puls auch nicht schwächer, als auf der gesunden Seite, schlägt. Das darzu stossende Fieber und Durchfall heilen oft diese Krankheit. Die Lähmung von einer großen und starken Apoplexie wird kaum geheilet, da hingegen die, so von andern Ursachen herrühret, heilbar ist. So kann man auch derjenigen nicht abhelfen, wo der Nerven abgeschnitten, ingleichen, wo derselbe durch und durch, und selbst in der Medulla spinali, zerquetscht ist.

Wann der Brand an einem gelähmten Theile entstehet, so ist der Todt vorhanden. Urin und Stuhlgang, so wieder Willen abgehen, ingleichen eine langsame Verzehrung und kalte Schweisse, verkündigen den Todt, daher bey alten Personen wenig Hofnung übrig ist.

Die Paralysis des Herzens, der Lunge und des Zwergfells ist allezeit tödtlich.

Des Magens, der Eingeweide, des Coli, der Blase, rc. ist allezeit sehr gefährlich. Die an den Muskeln des Gesichtes ist übel, und gehet leichtlich in eine neue Apoplexiam über.

Die Paraplegie ist gefährlich, und wenn die Apoplexie dazu stößt, tödtlich; nicht viel besser ist die Hemiplegie; die, so mit starken Convulsionen und grosser Hitze des entgegengesetzten Theils verknüpft ist, ist übel. Die Paralysis ist besser, welche im Körper herunter, als die, so hinauf, steigt.

Diejenige, welche von der allzustarken Venere, und von einem langwierigen Tripper entstehet, ist unheilbar.

§. 866.

Was die Cur dieser großen Nervenkrankheit anbelangt, so ist diejenige, welche von einem vorhergegangenen Schlagflusse entstanden ist, eben so, wie der Schlagfluß selbst, zu heilen. Bey den übrigen Lähmungen sind die Ursachen zu erwägen, und nach diesen die Cur einzurichten.

§. 867.

Wo sie also von verschiedenen Cacochymien entsprungen, welche die Nerven und ihre Einwickelung verstopfen, da muß man dieselben, wie wir im Anfang dieser Abhandlung gelehret haben, zu verbessern suchen, auch selbsten den Scorbut nach der beschriebenen Methode heilen, da denn die Paralysis von sich selbsten wegfällt, so, wie im venerischen Körper der Schleim durch den Campher und Mercurium am besten weggenommen wird.

§. 868.

Man sucht die verschiedenen Verstopfungen der Nerven, sowohl durch innerliche als äuserliche Mittel, zu zertheilen, wohin wir die Infusa Vinosa, mit aromatischen Kräutern, für andern, rechnen. Die Gum. Lybiens, nebst der scharfen Seifen, und die Extract. resolv. Senn. Helleb. nigr. Asari, welchen die Ol. destil. Cinam. Menth. Melisſ. &c. oder auch die bekannten Salia vol. ol. Sylvii, zugesetzt werden. Nichts gehet besser in die Nervencanäle, als der

Cam-

Campher, darum ist derselbe auch das beste bisher bekannte Mittel, das man in dergleichen Zufällen mit Nutzen in großer Dosi geben kann, z. E.

Rec. Pulv. Valerian. nostr. *scrup. ſ.*
Camphor. *gr. vij.*
Nitri puri.
Sal. vol. Ol. Sylv. *gr. v.*
M. D. in *viii. p.* S. Alle vier Stunden eins zu nehmen.

Dem man auch noch wohl *gr. i.* Merc. dulc. und in stärkern Fällen *gr. ſ.* Turbith. zusetzen kann, z. E. in der Paralysi Retinae, oder der Nervorum ciliarium.

§. 869.

Ein Gleiches thut man auch äuserlich, um den Nervensaft, wo möglich, wieder in die Theile zu leiten. An die Augen läßt man zu dem Ende die Dunst von dem Sale vol. ol. Sylvii, oder von dem Spir. Salis ammon. der mit Hoffmanns Lebensbalsam vermischt ist, gehen, doch muß dies nicht lange, aber oft geschehen. Die Zunge reibet man mit Pfeffer, Kalmus, Pyrethro, Pimpinelle, Cubeben ꝛc. Die Hände und Füsse ꝛc. läßt man mit Senfmehle, worunter auch wohl Spanischfliegenpulver gemenget wird, reiben, oder gar mit Nesseln peitschen, setzt auch wohl an dieselben Rubefacientia aus Merrettig, oder gar Vesicatoria und trockene Schröpfköpfe. Badet den Theil, oder den ganzen Körper, mit aromatischen Kräutern, die am besten in Milche, oder in dem gallerichten

Was-

Wasser, so aus Kälber- und Hammelfüssen gekocht worden, gesotten werden, welches man auch auf heisse Steine oder eiserne Platten gießt, und den Dampf davon an den paralytischen Theil oder Seite gehen läßt. Andere ziehen die Salben vor, welche wir auf folgende Weise zubereiten, z. E.

Rec. Gelat. C. C. *unc. vi.*
Ol. Camphorae,
Saponis,
Spir. Sal. ammon. aa. *drach. vi.*
Galbanet. Paracelsi *unc. iß.*
Ol. destil. Mari veri,
Rutae,
Succ. aa. *drach. i.*
Piper. ver.
Cochlear. ver. aa. *scrup. i.*
Carioph. *drach. ß.*
M. D. S. Morgens und Abends den Theil damit zu schmieren und mit trockenen Tüchern einzureiben.

Da denn eben dieser Theil nachher mit einem Dampfbade von aromatischen Kräutern, oder, welches noch besser, von einem mineralischen Gesundbrunnen, kann gebähet werden, damit sich das Unguent besser einziehe, aus welchem das Fette und Oehlichte weggelassen worden, damit die würksamen Mittel desto besser eindringen. Man kann auch wohl, nach Beschaffenheit der Umstände, ein rothmachendes und blasenziehendes Pulver, als Pyrethri, Ari, ja die Cantharides selbst, zu-

mi-

mischen lassen, zumal wenn keine Vesicatoria gesetzt werden.

§. 870.

Zu den äuserlichen Mitteln in der Lähmung der Theile rechnet man noch zu unsern Zeiten die electrischen Versuche, welche auf eine uns unbekannte Weise durch ihren Stoß, den sie den Nerven geben, eine Erschütterung des ganzen Nervengebäudes zuwege bringen, und dadurch verursachen, daß die Verstopfung der Nerven, oder in denen Gefäßgen der Nervenhäute, wodurch die Nerven gedruckt werden, weggeschaft, und der Nervensaft aus dem Sensorio communi, nach den Theilen wieder gehörig fliessen könne, wie die Erfahrungen bestätigen wollen.

§. 871.

Zu denen äuserlichen Mitteln müssen wir bey Hæmorrhoidariis die Hirudines zählen, welche öfters viel genutzt; in der zurückgetriebenen Scabie aber die Bäder aus Milch und erweichenden Kräutern, wodurch dieselbe wieder nach der Oberfläche der Haut gelockt wird, sonderlich, wenn zugleich Sinapismi und Vesicatoria, nebst dem Reiben der Theile, zugleich appliciret werden. In den Fehlern des Coli setzt man die stärkenden Clystire aus aromatischen Kräutern, ja selbst aus den Gesundbrunnen, z. E.

Rec. Herb. Mari Veri,
Serpilli aa. *M. i.*
Cort. Peruv. elect. *unc. ſ.*
Cascar. *drach. ij.*
Sal. ammon. *scrup. ii.*
M. D. S. Species zum Clystire.

§. 872.

Ist aber die Ursache der Paralysis in ersten Wegen zu suchen, welches die Aengstlichkeit, das Uebelseyn, Aufstossen und Erbrechen, zur Genüge anzeigen, so müssen alle Mittel hervor gesucht werden, welche dieselben von ihren Unreinigkeiten saubern. Bey Starken finden die Brechmittel, und wo der Fehler im Colo ist, die Clystire, aus der Squilla, statt, welche die Verschleimungen desselben wegnehmen, da man denn auch das Oxym. squill. mit der Rhabarber versetzt, zu geben pflegt, ingleichen sind die Inf. p. Epicrasin Laxantia, dienlich, und die stärkenden Nervenmittel mit dem Ausführenden zu versetzen, z. E.

Rec. Gum. ammon. in Acet. squil. solut. *unc. ʃ.*
Liq. Terrae fol. tartar.
C. C. succ. aa. *drach. iij.*
Rhei elect. *drach. i.*
Extr. Cort. Peruv. aquos. *drach. iʃ.*
Succ. in alcal. sol. *drach. ii.*
Spir. Sal. ammon. fœnic. *drach. i.*
M. D. S. Alle 3. Stunden 80. Tropfen zu nehmen.

Bey schwachen Hypochondriacis giebt man allein das Gummi ammon. mit etwas Rhabarber und Chinarinde, z. E.

Rec. Gummi ammon. pur. *drach. i.*
Pulv. Rhab. elect. *gr. xv.*
Extr. Cort. peruv. aquos. *drach. ʃ.*
Ol. destill. Fœnic. *scrup. j.*

M. F.

M. F. Pilul. pond. *gr. j.* D. S. Morgens und Abends 15. Stück zu geben.

Diese machen gelinde Oefnung, treiben die Winde, und stärken zugleich die Eingeweide.

§. 873.

Wo endlich die Lähmung bey schwachen und von Kraft gekommenen Kranken entstehet, da ist die bisher erzählte Cur meist schädlich gewesen, und haben sonderlich die scharfen Nervenmittel dieselben noch mehr ausgetrocknet. Hier ist vielmehr eine nahrhafte Diät, nebst wenigen und erquickenden Weinen, gelinde, bittere, stärkende Arztneyen, und eine beständig anhaltende, gelinde Bewegung, sonderlich in freyer Luft und angenehmen Gegenden, nöthig, welche aber den Körper nicht abmatten muß, und am besten durch das Fahren, auch wohl durch das Reiten, geschehen kann. Bey den übrigen Arten der Paralysis schadet öfters vieles Essen und Trincken, man muß daher wenige und leichte Nahrungsmittel geben, die schleimichten vermeiden, und wenig Wein oder gutes starkes Bier trinken lassen. Nichts hat mehr geschadet, als die Trunkenheit. Die Luft, worinn der Patient lebt, muß rein, durchaus nicht feuchte oder naß seyn, am meisten schadet demselben die Hitze, und unter den Gemüthsaffecten die Wollust. Die Ruhe schwächt den Körper, am meisten aber die gelähmten Glieder, daher muß man diesen so viel möglich zu bewegen suchen.

§. 874.

Unter die besondern Nervenkrankheiten rechnen wir mit Rechte die Catalepsie, dahero wenden wir uns auch zu der Betrachtung dieses Uebels.

15. Abschnitt.

Von der Erstarrung, Catoche und Catalepsis genannt.

§. 875.

Wenn ein Mensch unversehens und augenblicklich mit einer Erstarrung aller seiner Theile befallen wird, so, daß er keines derselben brauchen kann, und in der Lage, wie er ist, unempfindlich und unverändert bleibt, auch wenn er zu sich selbst kommt, nicht weiß, was ihm begegnet ist, so haben dieses die Aerzte eine Erstarrung, Catalepsin, Catochen auch Congelationem genennet.

§. 876.

Diese Krankheit hat allezeit eine innerliche Veränderung der Nerven im Sensorio communi zum Grunde, welche aber a priori nicht zu erklären ist, sondern nur a posteriori erkannt wird. Dieses Uebel wird insonderheit hervorgebracht:

1) Durch starken Schreck und heftige Betrübnis, die dem Menschen auf einmal und unvermuthet überfällt.

2) Wenn Leute über einerley Sachen beständig scharf denken, und darbey ein melancholisches Temperament haben.

3) Wenn

3) Wenn die gewöhnlichen Ausführungen, hauptsächlich aber die goldene Ader und die Menses unterdrückt werden.

4) Hauptsächlich aber, wenn Würmer in den Gedärmen vorhanden sind.

5) Sie wird auch angeerbt.

6) Durch kalte und lange anhaltende Fieber, vornehmlich durch die viertägigen, so übel geheilt worden, ingleichen durch die Rosenfieber, bey welchen man bloße äußerliche Mittel angewendet hat.

§. 877.

Die Catalepsis befällt, nach der Erfahrung, die Leute insonderheit des Winters bey sehr grosser Kälte, und zwar oft unvermuthet. Dergleichen Personen verliehren auf einmal alle ihre Kräfte, sich zu bewegen und zu empfinden, sie bleiben mit offenen Augen starr sitzen oder stehen. Bey einigen bleibt noch ein Vermögen, etwas zu verstehen, oder hinunter zu schlucken, übrig, wobey die Bewegung des Herzens und der Lungen wenig verändert wird. Einige können sich, wenn sie zu sich selber kommen, noch erinnern, wie ihnen gewesen, und was ihnen geschehen; andere hingegen nicht, die Glieder sind steif, und behalten die Lage, die sie gehabt, sie können zwar gebogen werden, gehen aber wieder in die Lage, die sie zuvor hatten, daher nicht aller Einfluß des Nervensaftes, wie in der Apoplexie und Paralysi, aufgehoben seyn muß. Wenn sie gefragt werden, so geben sie keine Antwort. Bisweilen dauert der Paroxismus nur eini-

ge Minuten, zuweilen auch einige, doch selten, 4. Tage, binnen welcher Zeit sich diese Krankheit mehrentheils mit dem Todte endiget.

§. 878.

So rar diese Krankheit in ihrem höchste Grade ist, so selten wird sie auch geheilet. Die, so von Würmern bey jungen Leuten, ingleichen die, so vom venerischen Geblüte herrühret, ist noch am leichtesten zu curiren. Das Gegentheil findet bey Schwachen, und bey denen, die übles, schleimichtes, schwarzes Geblüte haben, statt. Bey den meisten kommt sie paroxysmatisch wieder, und tödtet endlich die Menschen. Sie tödtet auch öfters geschwind, wo man ihr nicht bald zu Hülfe kommt, und ihren Paroxismum zu endigen sich bemühet, und sterben solche Leute eben auf die Art, wie diejenigen, so in der Kälte erfriehren.

Bisweilen geht sie in die Epilepsie, Lypothymie, Apoplexie, Schlafsuchten, Cacherien und Wassersucht über, und bringt auf diese Weise den Todt. Oft ist sie durch heftiges Nasenbluten, ingleichen durch entstandene Hämorrhoiden und Menses solviret worden.

§. 879.

Was die Cur dieser besondern und raren Krankheit anbelangt; so ist dieselbe wie in der Apoplexie einzurichten, und mit allem Fleiß dahin zu sehen, daß der Patient wieder zu sich selbst komme, und die Verstopfung der Nervencanäle in dem Sensorio communi und derselben Ursachen schleunigst gehoben werden.

§. 880.

Dieses geschiehet nun durch die Erregung einer gegenseitigen Empfindung, welche die, so den Zufall verursachet, übertrifft, wodurch man das eingeschläferte Nervengebäude zu erwecken sich bemühet, und die Bewegung des Nervensaftes wieder herstellet. Dieses verrichtet man z. E. durch einen erregten Bliz, durch angezündetes Pulver, durch einen heftigen Schall, Loßschiessung eines Gewehrs, Ausziehung der Haare an empfindlichen Orten, durch starke riechbare Spiritus, durch das Reiben der Theile, sonderlich mit scharfen Dingen, wie z. E. das Pulv. Pyrethri, Sinapi und Ari ist, durch das Peitschen mit Nesseln, und andern stark brennenden Pflanzen; ferner, da man den Körper in eine Bewegung zu bringen, und darinn beständig zu erhalten sucht, ingleichen wenn man durch reizende Clystire, Epispastica und Vesicatoria dem Nervengebäude wieder eine Empfindlichkeit beybringet, welches auch am besten durch die Brechmittel geschiehet, die das Nervengebäude am heftigsten angreifen. Wegen der Cacochymie und wegen der Schärfe im Blute, so insgemein mit dieser Krankheit verbunden sind, hat das Aderlassen selten genutzt, ob sich wohl die Schriftsteller von einem durch die Kunst erregten Nasenbluten viel Gutes versprechen.

Wo ein besonderer Krampf der Nerven in Gemüthsaffecten darzu Gelegenheit gegeben, da kann folgendes, wenn der Kranke schlucken kann, um so wohl den Krampf zu stillen, als die Verstopfung

der Nervencanäle wegzuschaffen, gegeben werden:

Rec. Nitr. pur. *scrup. ſ.*
Camphor. *gr. vj.*
Eleosach. Cinam. *gr. vij.*
M. F. Pulv. D. S. Aller Stunden eins mit Oxym. squill. zu nehmen.

§. 881.

Wenn der Kranke hierdurch zu sich selbst gekommen, so muß man der Ursache sichere Mittel entgegen setzen, die Menses und Hæmorrh. wieder herstellen, die Würmer austreiben, die verschiedenen Cacochymien des Geblüts, nach ihrer besondern Art, verbessern, auch der Schwäche des Nervengebäudes, durch die bisher beschriebenen nervenstärkenden Mittel, abzuhelfen, mit allem Fleiße bemühet seyn.

§. 882.

Die Traurigen und Betrübten muß man, durch angenehme Gemüthsveränderungen, aufzurichten suchen, darum helfen, nach Hoffmanns Meynung, die Reisen und die Veränderungen der Luft, weil dadurch auch das Gemüthe verändert wird, am meisten. Der Patient muß eine dünne, doch nahrhafte Diät halten, dem auch zuweilen die Fußbäder, so vom Kopf abziehen, nutzen, er muß sich durch den Schlaf erquicken, heftiges Nachdenken, die Wollust und die Traurigkeit möglichst vermeiden. Vor andern aber ist die Transpiration nebst den offnen Leib sorgsam zu unterhalten, die Grillen aber, mit welchen sich der Patient plagt, behut-

hutsam zu vermeiden, wodurch zugleich der von neuem zu besorgende Paroxismus am besten abgewandt wird.

§. 883.

Dieses mag von einer Krankheit, die selten heilbar, und ein wahrer Vorwurf der Aerzte ist, und die sich insgemein in der Cur nach den Gesetzen der Apoplexie richtet, genug gesagt seyn. Wir wollen nunmehro in der Betrachtung der Nervenkrankheiten fortgehen, und von einigen Fehlern des Gesichts, die durch innerliche Mittel heilbar sind, handeln, indem die übrigen in der Wundarztney vorkommen.

16. Abschnitt.

Von dem blöden Gesichte.

§. 884.

Es ist keine Krankheit zu unsern Zeiten gewöhnlicher, als die Fehler des Gesichts, deshalben sich so viele Aerzte blos hierdurch ernähren, ja, man glaubt so gar, daß sie der Marktschreyer besser, als der vernünftige Arzt, der hiervon weniger verstehen soll, heilen könne.

§. 885.

Unter die allgemeinen Fehler der Augen rechnet man auch das blöde Gesichte, weil dasselbe unzählichen Krankheiten, ja, der Amaurosi selbst voran gehet, auch die Greiße, als ein Fehler des Alters, bis ins Grab begleitet.

§. 886.

Wenn die natürlichen Kräfte des Sehens so verändert werden, daß wir die Augen nicht mehr so, wie sonst, gebrauchen können, so nennt man dieses eine Blödigkeit oder Dunkelheit des Gesichtes.

§. 887.

Diese Blödigkeit des Gesichts hat insgemein zur Ursache:

1) Ein heftiges Anstrengen der Augen bey kleiner Arbeit.
2) Wenn man oft und zu viel in die Sonne und ins Feuer, oder durch Ferngläser und Microscopia siehet, und, bey Alten, die Retina abgenutzt wird.
3) Eine Verdunkelung der Humorum oculi durch verderbte Säfte bey verschiedenen Cacochymien, oder aber im Alter selbst.
4) Uebertriebene Venus.
5) Anfangende Verstopfungen des Nervi optici und der Retinæ.
6) Convulsivische Bewegungen der Nervorum ciliarium, und, nach Boerhaaven, eine besondere Schwäche der Uveæ, die zu empfindlich und zu zart ist, die Lichtstrahlen einzulassen.
7) Verstopfungen der Choroideæ in ihrer Lamina vasculosa, oder ruyschiana, in welchem Falle, wie in No. 5. Flecken vor den Augen schweben, die aber nicht grösser werden, uns aber dennoch am Sehen hindern.

8) Die

8) Die beständige Traurigkeit.

9) Die Verstopfung der feinsten Gefäße in der durchsichtigen Hornhaut, und die daselbst befindlichen kleinen Wölckchen, so nach vorhergegangenen Geschwüren übrig bleiben.

10) Vieles Weinen, und was dergleichen unzähliche Dinge mehr sind, die auch von außen dem empfindlichen Auge Schaden bringen, als da sind der Rauch in der Küche, der Staub und Sand in heißen Sommertagen, Dämpfe beym Schmelzen, ja selbst die von den Unverständigen verschriebenen scharfen Augenmittel, welche die Leute blind machen.

§. 888.

Die Diagnosis dieser Krankheiten ist schwer, denn wenn es uns der Patient nicht klagte, so sähen wir den Augen oft nichts an, daß sie blöde sind. Insgemein kommt dieser Zufall nach und nach, bis endlich die Menschen ganz blind werden. Der Patient klagt über ein Drücken im Auge, sonderlich nach der Augenhöhle zu, auch wohl oberwärts, da denn der Schmerz, bey veränderter Witterung, zunimmt. Wenn er eine Zeitlang gelesen hat, muß er das Buch wieder weglegen, weil ihm die Augen schmerzen, oder gar finster und schatticht werden; er merket, daß ihm das Lesen kleiner Schriften, insonderheit beym Lichte, ingleichen das Schreiben, sauer wird. Die Schrift, die Ziffern an der Uhr, die er sonst entfernt sehen können, sind ihm nicht mehr kenntbar und leserlich, es schweben ihm schwarze Flecken, sonderlich wenn er gegen das

Licht und in die Sonne siehet, vor den Augen, diese nehmen, wenn es Verstopfungen in der Retinæ sind, zu, bey der Choroidea aber behalten sie einerley Grösse, und scheinen wahre Varices der Venen zu seyn. Wenn sie des Abends in das Licht sehen, ist ihnen ein runder Schein und lauter Strahlen vor den Augen, welche das distincte Sehen verhindern. Bisweilen sehen sie confus, bisweilen doppelt, wegen der Contraction der Nervorum ciliarium, oder, welches schlimmer ist, der Retinæ selbst. Oft befinden sich im Lente crystallino, oder in seinen Filamentis, seltner im Humore aqueo, welches man äußerlich bey hellem Lichte sehen kann, am seltesten aber im Vitreo humore, Flecke und Wolken, welche diese Schatten im Auge zu machen vermögend sind.

§. 889.

Gewisse Blödigkeiten der Augen haben, was die Prognosin anbelangt, nichts auf sich, werden auch bey einem guten Verhalten nicht schlimmer, sondern bleiben, wie sie sind. Dahin gehören diejenigen Sonnenflecken, deren Sitz in der Choroidea ist, von welchen man weiß, daß sie immer einerley geblieben; in der Retina hingegen machen sie Amaurosin, im Lente und in Humore aqueo Arten von Cataracten, in vitreo aber unheilbare Glaucomata. Die kleinen Narben nach Geschwüren auf der Cornea verwachsen nur bey Kindern, bey alten Leuten aber bleiben sie, und hindern das Sehen. Wenn die Leute die Sachen zweyfach, ingleichen nur halb sehen, so wird dieses Uebel bey

Hy-

Hypochondriacis und Scorbuticis, bey welchen es, nach Drawitzens Beobachtung, oft vorkommt, ingleichen, wenn es von äußerlichen Ursachen entstanden, leichter, als bey Leuten, wo es eingewurzelt, und eine Paralysin der Nerven zum Grunde hat, geheilet; daher es auch bey Sterbenden den Todt vorher anzeiget.

§. 890.

Die Cur der blöden Augen ist schwer, und allezeit nach den Ursachen einzurichten. Diejenige, welche von einer Schwäche der Pupillæ abhängt, wird gehoben, wenn man dieselbe zu stärken suchet, welches am besten geschicht, wenn sich die Leute, wie **Boerhaave** will, gefallen liessen, eine lange Zeit im Finstern zu sitzen: weil sich aber niemand hierzu entschliessen will, so beschreibt derselbe eine Maschine von 2. runden Tubis, wodurch die Lichtstrahlen gezwungen werden, gerade ins Auge zu fallen, vermöge welcher man also nicht nur das Gesicht schärfer macht, sondern auch dem zweyfachen und unordentlichen Scheine abhilft, wie diese der Autor in dem Buche de morbis oculorum p. 138. beschrieben, und versichert, daß sie geholfen haben. Endlich rathet er, durch grünliche Gläser zu sehen, welches ungemein geholfen, indem es die Empfindlichkeit der Lichtstrahlen mäßiget, und diejenigen, so von der Seite schief einfallen, abhält. Die äußerlich stärkenden Mittel haben selten geholfen, weil sie schwer durch die Corneam gehen können. Vor die innerlichen Nervenmittel sind die Gefäße im Auge zu klein, und hält es schwer,

wenn

wenn sie in die feinen Zweige der Ciliarnerven kommen sollen.

§. 891.

Was die Flecken des Auges anbelangt, so machen sie ihren Sitz, durch einen schwarzen Schatten oder Fleck; ingleichen durch etwas Flatterndes, und endlich durch das Sehen wie durch einen Flohr, bekannt, und müssen alle, wo es möglich, bald weggeschafft werden. Wo dieses Uebel in der wässerichen Feuchtigkeit seinen Sitz hat, welche von den üblen Säften rechte mechanische Stacheln der Salze, vom Schleime aber eine Pituitam vitream erhält, so ist die Cur dem Wundarzte leicht, denn er läßt dieselbe durch die perforirte Corneam heraus. Es gründet sich aber doch diese Heilung auf eine allgemeine Verbesserung der Säfte, damit nicht von neuem wieder dergleichen salziger und schleimichter Humor aqueus erzeuget werde. In der anfangenden Verstopfung des Lentis, seiner hintersten und fordersten Fläche der Retinæ, oder Nervei optici, und der Choroideæ vasculosæ, haben allein die auflösenden Mittel geholfen.

Boerhaave schlägt in diesem Falle die Salivation, als ein bewährtes Mittel, vor, weil der Merc. allein vermögend ist, dergleichen Verstopfungen aufzulösen, sonderlich wenn dieser Fehler der Nerven von dem Miasmate venereo, von einem übelgeheilten Tripper und zertheilten Bubone &c. entstanden ist. Allein man hat dennoch beobachtet, daß die Salivation auch in diesem Falle ohne Würkung gewesen; wir sind dahero vielmehr von dem

Nu-

Nutzen des folgenden Pulvers, durch die Erfahrung, versichert worden:

Rec. Merc. dulc. rit. ppt. *gr. ij.*
Camphoræ,
Rad. Valer. opt. aa. *ſcrup. ſ.*
Serpent. Virg. *gr. vij.*
Eleoſach. Cinam. *gr. v.*
M. F. Pulv. D. S. Alle Morgen und Abend auf eine Doſin zu nehmen.

Hierbey nun könnten annoch gelinde aromatiſche Kräuter in ein Säckchen genähet, und auf die Augen gebunden, auch des Nachts auf denſelben gelaſſen werden, welches ein gelindes Derivans abgiebt, damit die Arztney leichter und beſſer nach den Arteriis des Auges gehe, und die Verſtopfungen hebe.

Auf dieſe Weiſe kann man den Merc. weit länger, als in der Salivation, appliciren, und was das beſte iſt, den Patienten darbey fahren, gehen, ſonderlich aber reiten laſſen, welches nicht nur zur Auflöſung des ſtockenden, ſondern auch zur Verbeſſerung der ganzen Maſſe des Geblüts das meiſte beträgt. Im übrigen wären die Gummata Lybiens, nebſt dem Campher und dem Merc. in Pillen, ingleichen das Extr. Aſari, Gratiolæ, Hellebor. nigr. wie auch der Colocynth. ſelbſt in dieſem Falle zu verſuchen. Andere rühmen den Gebrauch der friſchen Kellerwürmer, oder die ſcharfen, friſchen Kräuterſäfte des ſchäumenden Frifol. fibr. Cochlear. Naſturt. da man, nach dem St. Yves, zugleich

gleich die Kräuter-Bouillons, aus angenehmen aromatischen Kräutern und süssen Wurzeln, trinken läßt, z. E. Chæref. Perrof. Portul. Nasturt. hort. Rad. Opii dulc. Gram. succul. Sisari, Pastinacæ, Staphylini &c. womit Fleischbrühe zu kochen, und alle Tage zu *lib. i.* zu nehmen, sonderlich von denen, welche nichts scharfes vertragen können, und die durch die allzuhäufige Venus, welche die Gefäße geschwächt hat, in dergleichen Verstopfung gefallen sind, wo öfters alle Acria, auch sogar die scharfen Kräutersäfte, wegbleiben müssen.

§. 892.

Wenn, nach dem Gebrauche dieser Mittel, die Flecken nicht abnehmen, sondern grösser werden, so gehet dieses Uebel in Amaurosin oder Cataractam über; wenn aber diese Flecke lange einerley bleiben, so werden sie, als Varices choroideæ, ohne Gefahr getragen, und sind alsdenn unheilbar.

§. 893.

Gleiche Bewandniß hat es mit den blitzenden und funkelnden Augen, welche ebenfalls ihren Grund in der Convulsion der Nerven, der Pupillæ oder der Retinæ, ingleichen in den Fehlern der Humorum und der verstopften Gefäße finden. Im letzten Falle findet die Cur durch auflösende und zertheilende Mittel statt, im ersten aber muß man nervenstärkende und krampfstillende Mittel appliciren, wovon die innerlichen vor den äußerlichen billig einen Vorzug verdienen, obwohl der Hauch von gekauetem Coriander, Fenchel, Anis und Cubeben nicht völlig zu verwerfen. Das Leuchten, so

so seinen Sitz in der gedruckten und empfindlichen Retina hat, kommt mehrentheils von dem heftigen Schlagen der hinten in den Nervum opticum gehenden Arterien her, welche an ihren zartesten Enden entzündet ist, daher es auch bey der Phrenitide sich einfindet. Wenn es oft kommt, so ist es ein gewisses Zeichen der bevorstehenden Amaurosis, da es sonsten nur ein Zufall der Entzündung ist.

§. 894.

Es werden gewisse Mittel wieder die blöden Augen aus den Rosen, Chelidonio, Euphrasia &c. bereitet, welche aber unter die Fabeln der Aerzte gehören. Die besten stärkenden Mittel sind die von uns oben erzählten Nervenmittel, welche den Nervis opticis und ciliaribus ihre verlohrnen Kräfte wieder geben.

§. 895.

Vor allen ist hier ein genaues diätetisches Verhalten nöthig, daß der Patient nichts scharfes, salziges und gewürztes esse, sonderlich aber keinen Wein und andere hitzige Getränke trinke, die Venerem fliehe, und alles das behutsam meide, was zur Schwäche seiner Nerven Gelegenheit gegeben. Der Gelehrte muß nicht beym Lichte, sondern bey der Lampe, die mit einem grünen Schirm bedeckt ist, und durch eine Brille, so aus grünem Glas gemacht worden, lesen. Die Nähterin nichts weisses nähen, der Mahler nicht mehr Miniatur mahlen; die Dämpfe der Luft, welche schaden, müssen verschiedene Künstler fliehen, und lieber sich auf ei-

ne andere Art zu ernähren bemühen, als gar blind werden.

Es ist den schwachen Augen gut, wenn man dieselben alle Abend und Morgen mit kaltem Wasser wäschet. Andere rathen, den Vörderkopf, die Schläfe und die Ohren mit eiskaltem Wasser zu reiben, weil die Wärme allzeit die Fibren schlaf macht. Vor scharfen Collyriis und Augenwasser muß man sich in acht nehmen, wodurch die Marktschreyer die Leute blind machen, wohin sonderlich die flüchtigen Spirituosa, wie z. E. der Spir. sal. ammon. zu rechnen ist. Beym Aufschwellen des Geblüts und bey starkem Antriebe in die Augenpulsadern haben auch wohl die kältlichen Fußbäder, nebst den epispastischen Mitteln, so in dem Nacken und auf die Fußsohlen geleget worden, geholfen. Man bähet auch wohl die Augen bisweilen mit aromatischen Kräutern, die in Milch gekocht worden, welche das Vermögen haben, durchzudringen, und die Nerven zu stärken, welches man sonst von andern äußerlichen Mitteln vergeblich hoffet.

§. 896.

Wir fahren in der Betrachtung der Augenkrankheiten fort, und kommen nunmehro auf den Zufall, wo einige Leute nur bey Tage, andere aber nur bey der Nacht zu sehen vermögend sind.

17. Abschnitt.

Von dem bey Tage und bey Nacht Sehen, Hæmeralopia & Nyctalopia.

§. 897.

Den besondern Zufall der Augen, da die Leute nur bey Tage sehen, und, so bald die Sonne untergehet, stockblind werden, haben die Aerzte Hæmeralopiam genennet, da sie den gegenseitigen Affect, da die Menschen bey Tage blind sind, des Nachts aber alles, oder wenigstens deutlich sehen, mit dem Namen Nyctalopia beleget.

§. 898.

Die nächste Ursache von diesen beyden Fehlern des Gesichts finden wir, in dem Sehen bey Tage, an der Veränderung der Pupillæ, welche zu enge und unbeweglich ist, daher der Opticus Nervus von wenigem und schwachen Lichte nicht empfindlich genug gerührt wird: doch kann auch dieser Nerve selbst schuld seyn, wenn er nemlich zu unempfindlich ist, und daher nothwendig viele Lichtstrahlen erfordert, um denselben in eine Bewegung und Empfindlichkeit zu setzen.

Beym Nachtsehen finden wir im Gegentheil eine allzuerweiterte Pupillam, welche alsdenn zu viel Lichtstrahlen auf die Retinam fallen läßt, die daher zu empfindlich wird. Bisweilen ist, bey innerlicher Entzündung der Augen, auch wohl die emfindliche Retina schuld, daß wir das Tageslicht nicht sehen können, und im Finstern sitzen müssen. Eine

ne andere Ursache findet sich in den Arten der Catarrhacten, da in den anfangenden Verdunkelungen des Lentis durch sein Centrum nichts mehr durch kann, da denn der Kranke, bey verengerter Pupilla, am Tage nichts siehet, so bald aber des Abends das Loch der Uveæ weiter wird, so können von den Seiten noch einige Lichtstrahlen durch den in seiner Peripherie noch nicht ganz verdunkelten Lentem fallen, und auf der Retina die Bilder mahlen, daher es denn kommt, daß dergleichen Leute noch eine lange Zeit des Abends sehen können.

§. 899.

Die Diagnosin dieser beyden Zufälle der Augen macht der Patient selbst. In einigen Augen kann man die Fehler der Pupillæ wahrnehmen, in andern aber nicht.

Grasham erzählt in den englischen Transactionen von einem jungen Menschen von 20. Jahren, daß er nach der Sonnen Untergange nichts deutliches mehr sehen können. Bey Tage sey seine Pupilla beweglich, beym Lichte aber, wenn auch das ganze Zimmer illuminirt worden, unbeweglich gewesen.

Herrmann erzählt von Leuten, die zu Popowo auf dem Felde, an einem heißen Tage, im Julius, gearbeitet, daß sie gegen Abend, um 4. bis 5. Uhr, mit Blindheit geschlagen, und des Morgens wieder sehend worden. Vom Nachtsehen verdienet die Historie eines Engelländers, welche Boerhaave, in der Abhandlung der Augenkrankheiten, erzählet, angemerkt zu werden, der in einem

nem tiefen ganz finstern Gefängniß sehen gelernet, und die Wände seines Gefängnisses erkennet, da er aber heraus gebracht wurde, nicht einen Stich sehen können. Mit diesen kommen die Völker Dariens überein, deren in der Venusphysik gedacht wird. Diese Krankheit wird auch, durch die Historie des Thumichs, erläutert, da einem Musico eine Saite in die Augen geflogen, und der daher nur bey der Nacht alles deutlich sehen können.

§. 900.

Was die Prognosin dieses Tag-und Nachtsehens anbelanget, so sind es mehrentheils unheilbare Morbi, wo die Ursache nicht kann weggenommen werden; denn wir haben wenige Mittel, wodurch die Constriction der Pupillæ könnte verändert werden, bey Kindern und Jünglingen, denen sie am häufigsten zustossen, gehen sie von sich selbst wieder weg, oder werden, durch entstandene Geschwüre, geheilet. Das bey Tag Sehen ist öfters durch hitzige Kränkheiten verändert und verbessert worden.

§. 901.

In der Cur des bey Tage Sehens muß man sich bemühen, die Verengerungen der Pupillæ, durch erweichende Dämpfe von gelind gewürzten Kräutern, wegzuschaffen, z. E. Flor. Samb. Melilot. Chamom. dabey muß man das Auge, um das Stockende zu zertheilen, und die Pupillam wieder beweglich zu machen, beständig, doch mäßig, reiben. Der Unempfindlichkeit der Retinæ ist schwer, außer durch die angeführten nervenstärkenden äusserlichen Mittel, zu Hülfe zu kommen, welche aber

bey der Schwäche eines so kleinen Nervens nicht allezeit Dienste thun, ob sie wohl in- und äußerlich können applicirt werden.

§. 902.

In dem Nachtsehen wird der zu empfindlichen Retinæ durch finstere und schattenmachende Orte, und durch Augenschirmen geholfen. Die Inflammation wird, nach ihrer Art, geheilet. Der Staar, durch die Operation, weggenommen, der erweiterten Pupillæ aber, wie einem jeden paralitischen Theile, zu Hülfe gekommen, damit sie sich wieder zusammen ziehe.

§. 903.

Wir müssen nun zwey in dem gemeinen Leben vorkommende Fehler der Augen, da einige Menschen nur in der Ferne, andere aber nur in der Nähe sehen können, betrachten, und sehen, was dieses edle Organon, in diesen Fällen, vor besondere Veränderungen leidet.

18. Abschnitt.

Vom kurzen und langen Gesichte, Myopia & Presbyopia.

§. 904.

Myopiam nennen die Aerzte denjenigen Fehler der Augen, wo die Objecte, so bald sie nur $\frac{1}{2}$. Fuß weit entfernt sind, confus gesehen werden, da hingegen in der Nähe alles deutlich wahrgenommen wird, ja öfters gehet dieser Zufall so weit,

daß

daß sie die Objecte nur einen Daumen breit vom Auge halten müssen. Das gegenseitige Vitium davon ist die Presbyopia, in welcher die Leute die Körper nicht distinct sehen können, wo sie nicht weit von der Retina entfernt sind, da denn bey einigen die Objecta bis zu 3. Fuß entfernt seyn müssen.

§. 905.

Die Ursachen, in beyden Krankheiten, sind in der besondern Bauart der Augen zu suchen, da in der Myopie

1) Eine allzugrosse Erhabenheit der Hornhaut,
2) Eine gleich starke Erhebung des Lentis,
3) Eine allzugrosse Dichtigkeit der Crystallinse,
4) Eine allzugrosse Entfernung des Lentis von der Retina, hierzu Gelegenheit geben.

In der Presbyopia im Gegentheil ist:

1) Eine allzuflache Gestalt der Corneæ,
2) Eben dergleichen allzuplatte Figur des Lentis,
3) Eine allzuwenige Dichtigkeit der Crystallinse, und
4) Wenn der Lens der Retinæ gar zu nahe ist, anzuklagen.

Im ersten Fall also wird der Focus zu kurz, und fällt daher das Gebildete nicht auf die Retinam, sondern in den Humorem Vitreum. Im andern aber werden die Lichtstrahlen so weit aus einander geworfen, daß daher der Focus von nahen Objectis zu lang wird, und gleichsam hinter die Retinam fällt.

§. 906.

Diese beyden Fehler der Augen sind, ihrer Diagnosin nach, klar. Der Myops siehet die Körper mit bey nahe geschlossenen Augen an, und erkennt sie nur, wenn er sie dichte vor den Augen hat, da ihm hingegen die entfernten dunkel vorkommen, oder gar nicht gesehen werden, weil der Focus vor der Retina und im Vitreo Humore gemacht wird. Bey dem Presbyter hingegen beobachtet man in allen das Gegentheil. Beyde Fehler werden niemals durch Medicamenta geheilet, indem wir, vor diese wiedrige Lage, Bildung und Beschaffenheit des Auges, keine Arztneymittel besitzen.

§. 907.

Die ganze Cur gründet sich dahero auf die Verbesserung dieser Fehler durch Gläser, da denn dem Myopi, durch hohl geschliffene Gläser, geholfen wird, welche die Lichtstrahlen mehr aus einander streuen, damit der Focus nicht zu nahe gemacht werde, sondern auf die Retinam falle. Dem Presbyter nutzen hingegen die convex geschliffenen Gläser, welche die Lichtstrahlen mehr zusammen vereinigen, damit der Focus kürzer im Auge werde, und nicht hinter die Retinam falle; daher auch demjenigen, welchem der Lens, in der Cataracta, weggenommen worden, durch eben dergleichen Gläser muß geholfen werden, wodurch man dergleichen Augen im Stand setzt, daß sie in der Nähe und in der Ferne sehen können.

§. 908.

Wir wenden uns nunmehro zu der letzten und schwe-

schweren Krankheit der Augen, welche in der Therapia interna abzuhandeln ist, und wollen dieselbe in dem folgenden Abschnitte betrachten.

19. Abschnitt.

Vom schwarzen Staar, Amaurosis.

§. 909.

Wenn der Mensch an einem oder beyden Augen stockblind ist, und das Auge doch gesund aussiehet, indem man weder an den festen, noch an den flüßigen Theilen desselben einige Fehler bemerken kann, außer daß die Pupilla entweder unbeweglich, zu enge, oder zu weit ist, so haben die Aerzte diesen Zufall mit dem Namen der Amaurosis, oder des schwarzen Staares, belegt.

§. 910.

Die nächste Ursache des schwarzen Staars ist daher allezeit in einer Verstopfung des Nervi optici zu suchen, und zwar entweder in seinem Anfange, oder aber bey seiner Zertheilung in die Retinam. Diese Krankheit kommt entweder auf einmal, oder wird nach und nach durch folgende Ursachen zuwege gebracht:

1) In der Apoplexie, und in der von derselben zurückgebliebenen Paralysi dieser Nerven.

2) Durch die Anhäufung schleimichter und erdiger Säfte in den feinen Gefäßen der Retinæ.

3) Aus dem Mangel des Nervensafts, sonder-

lich der durch das Studiren und durch die Venus dißipirt worden.

4) Durch eine starke Kälte, welche den Nervensaft auf einmal in seiner Bewegung hindert.

5) Durch ein jählinges Licht, sonderlich durch heftige Blitze bey der Nacht.

6) In alten Cataracten, wo endlich durch die lange Blindheit der Nerve unempfindlich wird.

7) Durch die venerischen Unreinigkeiten, so die Nerven verstopfen, oder wohl gar die Knochen, welche die Foramina optica formiren, ingleichen die Sellam turcicam durch innerliche Exostoses auftreiben, und endlich durch den üblen Gebrauch des Merc. welcher bey der Salivation in diesen Theilen hängen bleibt, und Verstopfungen macht.

8) Durch heftige Verblutungen, wodurch die Gefäße zu sehr ausgeleeret werden und zusammen fallen, welches sich auch sogar bey übermäßigem Aderlassen zugetragen, und von Platnern bemerkt worden.

9) Durch öftere Trunkenheit; daher erzählet Boerhaave von einem Holländer, daß er, so oft er sich besoffen, Amaurosin bekommen.

10) Aus eben der Ursache ist von der Inflammation der Arterien im Hintertheile des Auges eine Blindheit entstanden.

11) Von einem zurückgetriebenen Ausschlage, sonderlich aber bey der Tinea capitis.

12) Von

12) Von einer Vertrocknung des Nervi optici.

13) Bisweilen ist sie auch aus der Epilepsie entstanden, und zurück geblieben.

14) Endlich durch äußerliche Schläge auf den Augapfel, und von den Verletzungen der Augenlieder bey Wunden, wovon man sonderlich in den neuen Zeiten aus der Anatomie die Ursachen angeben lernet, da es Hippocrates nur aus der Erfahrung gewußt.

§. 911.

Der schwarze Staar kommt, nach den unterschiedenen Ursachen, entweder auf einmal, oder nach und nach, deshalben auch nicht bey allen zugleich eine Mydriasis Pupillæ zugegen ist, sondern diese stößt erst darzu, wenn er alt wird, und auf beyden Augen ist. Bey einigen nimmt man wahr, daß die Pupilla verengert, oder doch wenigstens, wenn sie auch ihre natürliche Grösse hat, nicht beweglich ist; zu dem Ende reibt man das zugemachte Auge, und öffnet es geschwind gegen das Licht, um zu sehen, ob sich die Pupilla gegen die Lichtstrahlen zusammen ziehet; so darf man auch nur, wenn ein Auge verletzt ist, das gesunde zuhalten, so erweitert sich die Pupilla an dem kranken, so bald man aber das gesunde öffnet, so ziehet sich in dem kranken die Pupilla wieder zusammen, und wird so klein, wie im gesunden Auge.

St. Yves giebt dieses als das gewisseste Zeichen der Amaurosis an, weil man, außer diesem, im Auge nichts verändert findet, welches im übrigen ganz klar und gesund aussiehet; denn die Fehler

ler der Retinæ kann man nicht sehen, wie denn der Kranke oft gar keine Schmerzen daran empfindet, und dennoch bey dem hellesten Lichte nicht den geringsten Schein hat. Oft wird diese Krankheit durch Flecke vorher angezeigt, wovon wir bereits oben gehandelt haben. Ob wohl anfänglich nur ein Auge leidet, so wird doch das andere insgemein auch mit angegriffen. Wir wissen, daß eine schwangere Frau mit dieser Blindheit befallen worden, welche aber hernach, ohne einige angewendete Mittel, wieder vergangen, als sie gebohren.

§. 912.

Diese Krankheit, so allezeit für unheilbar gehalten worden, wird dennoch, wie Boerhaave in der Abhandlung von Augenkrankheiten sagt, sehr oft geheilet; man muß aber hierunter diejenigen verstehen, die vor kurzem entstanden, und heilbare Ursachen haben, dann einen alten und eingewurzelten schwarzen Staar hat man niemals geheilet.

§. 913.

Die Cur dieses grossen Uebels ist, nach den Ursachen, einzurichten. Stammt sie von einem Zusammendrucke der Nerven im Gehirne her, so wird sie, wie alle Apoplexien, geheilet. Den Zusammendruck des Nervens, durch die Aufschwellung der Knochen, hat die Salivation und andere Mittel wieder die Franzosen weggenommen, welche auch die Verstopfungen der Retinæ in ihren feinen Gefäßen weggeschafft haben, wohin diejenigen Mittel, die wir oben, bey der Betrachtung dieser Krankheit, zu gebrauchen befohlen haben, nebst denen

nen würksamen mineralischen Gesundbrunnen, gehören.

§. 914.

Sonst hat man wieder dieses oft unheilbare Uebel viele Arztneyen gerühmt. Bey demjenigen, welches per Metastasin entstehet, setzet man spanische Fliegen, oder auch wohl ein Setaceum im Nacken, welches lange offen gehalten werden muß. Man brennet oben auf dem Wirbel, oder hinter dem Ohre, den Kranken mit einem glühenden Eisen, oder läßt Tröpfelbäder auf den Kopf fallen, wobey man den Kopf oft bürsten, und mit rauhen Tüchern reiben muß.

§. 915.

In der Amaurosi vom verschwendeten Geblüte und Saamen haben die Enthaltung vom Beyschlafe, die Ruhe des Körpers und des Gemüths, vor andern aber die nahrhaften Speisen und die erquickenden Geträнke am meisten geholfen. Im übrigen muß man die Verstopfungen der Nerven, nach den verschiedenen unreinen Säften, die bey langwierigen Cacochymien im Körper gegenwärtig sind, aus dem Wege räumen.

§. 916.

Was die äußerlichen Mittel anbelanget, so werden die meisten von den Aerzten, als unwürksam, verworfen. Einige rathen die Dampfbäder aus den Gesundbrunnen an, andere halten für gut, die Schläfe mit riechbaren Oehlen und mit den aus denselben bereiteten Balsamis zu schmieren, und die Salia vol. oleosa Sylvii in die Nase zu ziehen, weil diese

diese Gefäße die nächste Anastomosin mit den Adern des Auges haben. In den Franzosen kann man die Augen mit dem Merc. vivo, so im Speichel aufgelöset worden, schmieren, und da er denn vor der Bewegung der Augenlieder über den Bulbum oculi eingerieben wird, und die Obstructa, durch eine Art von Stricade, heben kann. Wo dieses Uebel vom zurückgetriebenen Schnupfen entstanden, und die Nase nicht lauft, sondern trocken ist, da muß man Schnupftoback mit dem Guajaco oder Sassafrasöhle ꝛc. auch wohl den Dampf von aromatischen Kräutern, so in Milch gekocht worden, durch einen Trichter in die Nase ziehen, um den Schnupfen wieder herzustellen, von welchem wir, im folgenden Abschnitte zu handeln, Gelegenheit haben werden. Von den Fehlern des Gesichts kann Nicolai nachgelesen werden.

20. Abschnitt.

Von dem Schnupfen, Coryza.

§. 917.

Nichts ist gemeiner in der Historie der Krankheiten, die den Menschen zustoßen, als die Flüsse, von welchen wir bereits unter den Catarrhalfiebern, wie auch bey den Rhevmatismis, gehandelt haben, die den Alten unter dem Namen der Destilationen bekannt waren, von den Neuen aber unter dem Tittul der Catarrhen beschrieben werden.

§. 918.

Unter den mancherley Catarrhen, die Schneider

der in 7. Büchern so weitläuftig beschrieben, ist keiner gemeiner, als derjenige, welcher der Membranæ pituitariæ, so durch alle Höhlungen der Nase zertheilt wird, zustößt, welcher unter dem Namen des Schnupfens, Coryza, von den Aerzten beschrieben wird.

§. 919.

Es ist aber der Schnupfen eine häufige Absonderung des Schleims in der Membrana pituitaria narium, da eine Menge eines dünnen oder dicken Rotzes aus der Nase lauft, welcher nicht ohne alle Schärfe ist, wie das mit demselben verbundene Niesen, und das öfters bey demselben beobachtete Flußfieber, zur Genüge lehren.

§. 920.

Es theilen aber die Aerzte den Schnupfen in den stockenden und fliessenden ein. Der erstere ist mehrentheils ein scharfer Schleim, welcher in den Gefäßen und kleinen Glandulis folliculosis der Schleimhaut hangen bleibt, und diese empfindliche Theile sehr drückt, ja selbst die Nerven des Kopfs und die Gefäße in der innerlichen Carotide angreift; dahero ist derselbe mit einem stumpfen Schmerze des Vörderkopfs und mit einem Unvermögen zu denken verbunden, deshalb er auch, wegen der Schwere, so er in diesen Theilen des Kopfs verursachet, Gravedo genennt worden. Beym fliessenden Schnupfen lauft die schleimichte Materie ohne Unterlaß heraus, und heißt daher Phlegma torrhagia.

§. 921.

Der Schnupfen ist von den Alten vor einen Ausfluß des Schleims aus dem Kopfe selbst gehalten worden. Ob nun wohl aus dem Kopfe, durch die Löcher des siepförmigen Beins, nichts ausfliessen kann; so hat doch die neuere Zeit die Dunkelheit der alten durch die Anastomosin der äußerlichen Carotidis mit der innern erkläret, wodurch diese ihr Geblüte vom Schleime reinigen kann, daher auch der zurückgeschlagene Schnupfen den Gefäßen des Gehirns und ihren Functionen, bey der Absonderung des Nervensaftes, schadet.

§. 922.

Diese so gewöhnliche Krankheit bringet folgende Ursachen, die dieselbe zugleich gar oft unterhalten, zuwege:

1) Eine allgemeine Verschleimung der Säfte, und eine Schwäche der festen Theile, besonders in der Schleimhaut selbst.
2) Starke Kälte, welche diese Gefäße sehr zusammen zieht, und sonderlich Zugwinde, welche die Ausdünstung derselben unterdrücken.
3) Sehr heiße Stuben, sonderlich wenn man aus denselben in die Kälte geht.
4) Veränderliche Witterung, vornemlich aber, wenn nasse und kalte Luft lange anhält, und wenn Leute an sumpfigten Orten wohnen.
5) Schleimichte Speisen und Getränke.
6) Zu vieles Schlafen.
7) Andere, aber unterdrückte, gewöhnliche Ausführungen.

§. 923.

Diese Verstopfungen der kleinen Gefäße in der Schleimhaut sind oft mit einem Fieber vergesellschaftet, welches daher ein Flußfieber genennet wird, öfters aber empfindet der Kranke nur einen abwechselnden Schauder, und ist bald kalt, bald warm, der Kopf thut ihm wehe, er ist ganz dumm, nieset oft, der Kopfschmerz und die Mattigkeit nehmen gegen Abend zu, also, daß er weder seine ordentliche Arbeit verrichten, noch auch gehörig essen und trinken kann, ja selbst oft nicht weiß, was ihm fehlet, bis endlich die zu fliessen anfangende Nase zeigt, daß ein Schnupfen dahinter steckt, da denn eine unglaubliche Menge Schleim, zum besten des Kranken, durch diese Wege ausgestossen wird, welcher zugleich die Schleimhaut auftreibt, so, daß keine Luft durch die Nase kann geholet werden, wobey auch insgemein der Geruch verlohren geht, daher diese Krankheit als ein wahres Reinigungsmittel des Geblütes anzusehen ist. Anfänglich ist die ausfliessende Materie dünne, wie Wasser, und scharf, zuletzt aber wird sie gekochter und dicker. Bey dem Stockschnupfen befinden sich mehrere Beschwerlichkeiten, als ein Drücken in dem Stirnbeine, eine innerliche Dummheit, ja öfters ein heftiger Schmerz des Kopfes, indem die Materie, welche durch die äußerliche Carotidem nicht heraus kann, die innere desto mehr beschweret. Der Speichel ist zähe und schleimicht; daher sich aller Appetit verliehret, bis endlich, nach einem entstandenen fliessenden Schnupfen, öfters grosse, harte

Stücke, die in den Sinubus gestocket, weggehen, und diesem verdrießlichen Zufalle ein Ende machen.

§. 924.

Der Schnupfen hat zwar viel verdrießliches, aber vor sich nichts gefährliches, wenn er nur nicht mit Gewalt, oder durch ein übles Verhalten, zurück getrieben wird, da er öfters entweder in gute, oder wohl auch in bösartige Flußfieber übergehet: weil die, von der verhinderten Perspiration zurückgebliebenen, halb faulen Salze, das Geblüte leicht in eine Fäulung stürzen.

Bey alten und schwachen Personen wird er schwerer geheilet, als bey jungen und starken, bey welchen er bisweilen in einen Lethargum, oder in eine Apoplexiam, ja wohl gar in eine Amaurosin übergehet.

§. 925.

Die Cur des Schnupfens geschicht oft blos durch die Kraft der Natur, dahero ist bey demselben weiter nichts nöthig, als ein gutes Verhalten in Speise und Trank, und daß sich der Patient nicht erkälte, Oefnung des Leibes habe, und bey entstandener Hitze sich eines dünnen Getränkes bediene. Wo es aber zu einem Flußfieber kommt, so ist dasselbe, wie oben beschrieben worden, zu heilen.

§. 926.

Um aber den Leuten auch im Schnupfen zu helfen, daß er geschwinder vorüber gehe, und sie nicht so lange beschwere, so muß man solche Mittel geben, welche das Stockende in der Schleimhaut

bald auflösen, und zur Ausführung geschickt machen. Hier verdienet der Liquor terræ fol. tart. mit der Eſſ. Pimp. Alexiph. Stahli, Succ. und Oxym. Squillitico ein Lob, welchen man, wenn der Patient innerlich Hitze verspühret, oder das Gesichte roth und heiß ist, etwas vom Salpeter zusetzen kann. Hierbey läßt man einen Thee aus dem Herb. Scord. Lig. Saſſafr. Sem. Coriand. und aus andern solchen Mitteln, auch wohl eine Pisane aus bloßem Rad. Graminis mit groben Brode und Weine, auch ein wenig Zimmt trinken, und Schnupftoback gebrauchen, welcher aber mehr aus erweichenden und gelinden aromatischen, als aus hitzigen und trockenden Kräutern bestehen muß, und noch besser, in Wasser oder Milch gekocht, als trocken, in die Höhe gezogen werden kann.

§. 927.

Bey dem Stockschnupfen hält es öfters schwer, denselben im Fluß zu bringen, deshalben man nicht nur vor erwehnte auflösende Mittel geben, sondern auch diesen wohl noch stärkere, als die Tinct. Antim. oder Tartar. acrem. das Ammon. und das Extr. Helleb. nigr. zusetzen, sonderlich aber durch äußerliche Mittel, die Auflösung zu befördern, sich bemühen muß. Weil die hitzigen Schnupftobacke nur noch mehr trocknen, so läßt man Majoran, Altheam, Melilot. Flor. Malv. &c. in Milche kochen, und sie wärmlich in die Höhe ziehen, man läßt auch wohl eine kleine Quantität Salmiak, als das beste Resolvens, zugleich in derselben auflösen.

Weil aber die schadhafte Materie oft in den Si-

nubus stocket, und diese Mittel durch die kleinen Oefnungen ohnmöglich hinein dringen können, so müssen diese und andere noch stärkere Resolventia, vermittelst eines Trichters, in die Nase gezogen, oder vielmehr, ihr kochender Dampf hinein gelassen werden, welcher das Vermögen hat, durch diese kleine Oefnungen zu dringen, und das Stockende zu zertheilen, aufzulösen, und zur Ausführung geschickt zu machen, zu welchem Ende auch wohl die scharfen Niesepulver nöthig sind, welche nicht nur auflösen, sondern auch, durch das starke erregte Niesen, die grossen Stücken aus den Sinubus desto leichter heraus stossen.

§. 928.

Wenn der Schnupfen einmal im Fluß gebracht worden, so dauert öfters diese verdrießliche Phlegmathorragie zu lange; daher der Arzt auch hiervor sorgen muß, weil sonst die feinen Nasenbeinchen leicht angefressen, oder, von der erschlappten Membrana, leicht gar Polypi entstehen können; zu dem Ende giebt man zurückziehende Purgiermittel, da denn einige die Mp. de Succ. Craton. andere aber das Diagridium besonders erheben. Wir glauben, daß nach den Umständen des Patientens bald ein schwaches, bald ein starkes Purgans zu erwählen. Bey Schwachen sucht man eine gelinde anhaltende Diarrhäe durch den Liq. terræ fol. tartar. und Rhab. zu erregen, indem die größte Aehnlichkeit zwischen der Schleimhaut der Nase und dem Eingeweide ist, dahero, wann ich diese Absonderung vermehre, jene nothwendig aufhören muß.

Man

Man setzt den vorigen auflösenden Mitteln die Tinctura Terræ Catechu, das Extr. Cort. Peruv. aquos. und Cascar. aquos. zu, indem von der Erschlappung der Schleimhaut dieser Zufall oft allein unterhalten wird, die man auch wohl durch äußerlich dem Schnupftoback zugemischte Mittel zu stärken suchet, welches durch die feine Terra japonica, durch die Flor. Balaust. und den Lign. Aloes, Ext. und was dergleichen mehr ist, geschiehet; doch muß man sich hüthen, daß man die Theile nicht allzusehr zusammen ziehe, dahero ist am besten, hierzu die Vaporosa zu erwählen, oder die Chinarinde nebst den Myrrhen, entweder in Wasser, oder halb mit Landweine gekocht, vermöge eines Trichters in die Nase ziehen zu lassen, oder die Luft beständig mit dem Rauche der Benzoë, Olib. Mastich. Succ. &c. anzufüllen, welche die beste Kraft zu stärken und zu trocknen besitzen, indem sie, beym Othemholen, beständig durch die Nase gezogen werden.

§. 929.

Der Schnupfen verletzt insgemein den edlen Sinn des Geruchs, macht auch wohl, bey seinem langen Anhalten, daß derselbe verlohren gehet; wir wollen dahero im folgenden Abschnitte von diesem Zufalle handeln.

21. Abschnitt.

Von dem verletzten und verlohrengegangenen Geruche.

§. 930.

Wenn das Flüchtige und Riechbare in den natürlichen Körpern von dem ersten Paare der Nerven nicht kann empfunden, oder wenigstens unterschieden werden, so nennen wir das erstere einen verlohrnen, das letztere aber einen verdorbenen Geruch.

§. 931.

Diese Krankheit hat allezeit ein Verderben, oder einen Fehler des ersten Paares der Nerven, welche zum Riechen bestimmt sind, zur Ursache. Aus dem Grunde entstehet sie:

1) Von dem Zusammendrucke dieser Nerven, wo sie aus dem Gehirne entstehen, und wo sie, unter den Lobis anterioribus cerebri, auf der dünnen Lamina ossis frontis hinlaufen, oder auch wohl Durchgänge durch die Löcher des siepförmigen Beins, sonderlich wenn dasselbe in der Lue vener. aufgetrieben ist, ingleichen im Schnupfen von dem Aufschwellen der Membranæ pituitariæ, und vom gehäuften und stockenden Schleime.
2) Ein gleiches bewerkstelliget der Polypus narium, wie auch
3) Der häufige Gebrauch des Schnupftobacks, welcher durch seine Schärfe die weichen und blos-

blosliegenden Nerven vertrocknet. Wie auch

4) Einerley Geruch, sonderlich aber ein häßlicher Gestank, den wir beständig riechen müssen, z. E. in Ozena, Cancro Mammæ, Labiæ &c. auch wohl bey angegangenen faulen Lungen, da das Scharfe, mit der Luft, beständig durch die Nase gestossen wird.

5) Wenn Leute stark auf das Hinterhaupt gefallen sind, so haben sie öfters Zeitlebens den Geruch und Geschmack verlohren.

6) Durch flüchtige odorifera Medicamenta, z. E. aus dem Spir. Salis ammon. welche zu lange an die Nase gehalten werden, durch die Unempfindlichkeiten der Nerven bey dem Apoplectico, Hysterico, Epileptico, Cataleptico, Soporoso &c.

7) Durch eine üble Bildung der Nasenlöcher, und endlich

8) Von einer Erstarrung dieser Nerven bey alten Leuten.

§. 932.

Der Geruch gehet, nach den erwehnten Ursachen, entweder auf einmal, oder nach und nach, verlohren; seine Diagnosis ist dahero vor sich klar. In der Prognosi kommt es darauf an, ob die Ursachen wegzunehmen sind oder nicht. Sonsten hat Ettmüller angemerket, daß der Geruch, vornemlich bey alten Leuten, selten wieder hergestellet werde. Klein erzählet, daß sich der Geruch, so

15. Jahr lang verlohren gewesen, durch ein kaltes dreytägiges Gallenfieber wieder eingefunden habe.

§. 933.

Die Cur des verderbten Geruchs ist, nach den Ursachen, einzurichten; die Pressung der Nerven und die Geschwüre der Nase, sonderlich wenn sie von Franzosen entstanden, hebt der Merc. und die gewöhnlichen Holztränke. Der Polypus und andere Geschwüre der Nase werden durch den Wundarzt geheilet, der häufige Gebrauch des scharfen Schnupftobacks muß abgeschafft, und hingegen ein Pulver aus den erweichenden Kräutern bereitet und gebrauchet werden, welche man auch in Milch oder gallerichten Brühen ꝛc. kochen, und die Nase damit bähen kann. In der Schwäche dieser Nerven wird das Aqua majoranæ, als ein Specificum, erhoben, so in die Nase gezogen wird, es thut dies aber auch ein jedes aromatisches Wasser, z. E. Rorismarini, Serpilli, welche der Paralysi dieser Nerven theils durch ihre auflösende, theils durch ihre stärkende Kräfte abhelfen.

§. 934.

Gewisse Pressungen im Gehirne, und die üble Bauart der Nase, kann man nicht heben, und den Alten kann man keine neue Nerven machen; dahero ist der Geruch in dergleichen Fällen unwiederbringlich. Bisweilen gehet er, insonderheit bey jungen Leuten, wo die Natur, durch einen heftigen Antrieb des Geblütes, in die Gefäße des Kopfs, und sonderlich in die äußerliche Carotidem, ein Nasenbluten erreget, und dahero diese Gefäße zusammen

men drückt, auf eine Zeitlang verlohren, er wird aber, wenn das Nasenbluten erfolget, gar bald wieder hergestellet; dahero wollen wir von demselben, zumal da es in andern Krankheiten dienlich und zuträglich ist, gleichfalls etwas gedenken.

22. Abschnitt.

Von den Blutflüssen überhaupt, ins besondere aber vom Nasenbluten, Hæmorrhagia narium.

§. 935.

Es ist keine Krankheit, welche dem menschlichen Körper in allen seinen Theilen zustößt, als die Hæmorrhagie, welche nichts anders, als ein Ausfluß des rothen Geblütes ist, das entweder, als überflüßig, von den Kräften der Natur ausgestossen, oder aber, durch die Fehler der festen und flüssigen Theile, zum Schaden und Nachtheile des Menschen, ausgeführet wird.

§. 936.

Man theilet deshalben die Blutflüsse in natürliche, durch die Kunst gemachte, und von Krankheiten zuwege gebrachte, ein.

§. 937.

Zu der natürlichen gehöret die Hæm. Uteri, zu der künstlichen das Aderlassen und die Scarificationes. Diejenigen, so durch Krankheiten erregt werden, sind unzählich, und entstehen entweder durch äußerliche Verletzungen der Solidorum, oder

aber bey der Zerreissung der Gefäße, durch innerliche Ursachen, und endlich durch die Erweiterung der Collateralarterien und Venen, in kranken Körpern, und bey wiedrigen Bewegungen des Geblütes, welches letztere zur Diagnosi und Prognosi der Hæmorrhagiarum vieles beyträgt.

§. 938.

Stahl hat alle Ursachen der Hämorrhagien auf die Vollblütigkeit geschoben, und dahero grosse Irrthümer in der Arztneywissenschaft eingeführet, indem sie gar oft von einem wahren Mangel des Geblüts, oder von einer allgemeinen Schärfe der Säfte entstehen, wie wir täglich in den bösartigen Fiebern, in der Hektic, so auf das höchste gekommen ist, wahrnehmen.

§. 939.

Die Hämorrhagien können daher aus unzählichen Ursachen entstehen. Als gemeine verdienen hier, außer der Vollblütigkeit, welche die auf das höchste gespannten Gefäße leicht entzwey reißt, folgende angemerkt zu werden:

1) Eine grosse Schlappheit der Solidorum.
2) Eine grosse Erstarrung der festen Theile.
3) Eine jede Schärfe des Geblüts.
4) Alle Gewalt, so den Gefäßen sowohl von innen, als von außen angethan wird, wohin wir sonderlich die Krämpfe der Nerven rechnen müssen, in welchem Falle das Geblüte, indem es durch das eine Viscus nicht durch kann, desto heftiger durch das andere und nahe gelegene bewegt wird, wohin auch die Verstopfun-

stopfungen der Viscerum gehören, da ebenfalls das Geblüte, indem es vom Herzen durch dieselben nicht kann gestossen werden, andern nahen Visceribus Gewalt anthun muß.

5) Ein zu dünnes und wässeriges Blut, welches in den Gefäßen nicht gehalten werden kann, sondern allenthalben ausfließt.

6) Eine grausame Hitze, und wenn wir uns in derselben heftig bewegen.

7) Heftige Kälte, da die Humores, mit Gewalt, nach innen bewegt werden, und den Visceribus Gewalt anthun.

8) Hitzige Getränke, welche in dem Blute eine grosse Erhitzung und einen geschwinden Umlauf zuwege bringen, ingleichen grobe Nahrungsmittel.

9) Gemüthsaffecten, die einen unordentlichen Umtrieb der Säfte hervor bringen.

10) Unterdrückte gewöhnliche Ausführungen, und sonderlich die unterdrückte monathliche Reinigung, welche oft andere und bewundernswürdige Blutflüsse hervor bringet.

§. 940.

Daß einer einen Blutfluß habe, erkennet man gar leicht; daß aber bey besondern Hämorrhagien die Diagnosis öfters schwer falle, das wollen wir bey deren besondern Betrachtung lehren. In Ansehung der Prognosis kommt es darauf an, welchem Visceri die Hämorrhagie zustößt, und ob dasselbe zum Leben nöthig sey, ferner, wie stark die Verletzung des Gefäßes, und ob es Arterien oder Venen,

nen, und ob sie zerrissen, entzwey gefressen, zerstossen, oder zerhauen und zerstochen sind; da denn, wenn schon vieles Geblüte verlohren gegangen, oder das Gefäße nicht zu verstopfen, alles das zu besorgen ist, was wir oben bey der Betrachtung des Mangels desselben erzählet haben. Diejenigen, welche nur durch die Erweiterung der Gefäße entstehen, sind leicht zu heben, da hingegen andere den Verlust eines Theils nach sich ziehen, oder wenn sie durch die Verschwärung in Visceribus zuwege gebracht werden, endlich dem ganzen Körper nachtheilig sind.

Gewisse Blutflüsse sind so gar gesund, als das Nasenbluten, die Menses und die Hæmorrhoides, wiewohl dieses, wenn sie symptomatisch sind, auch nicht allezeit gewiß ist. Die Hämorrhagien des Gehirns, der Lunge und des Magens ꝛc. sind nicht ohne Gefahr, wo öfters die kleinste Verblutung tödtlich ist. Man findet, daß nach dem Alter die Kinder aus der Nase, der Jüngling aus der Lunge, das Mädel aus der Mutter, der Mann aus dem Ano, die Frau aus dem Magen oder Nieren, die alten Leute aber aus den Gefäßen des Gehirnes bluten.

Die Kennzeichen des Todtes sind: kalte Schweisse am Gesichte und an der Stirne, Erkältung der äußerlichen Gliedmaßen, Verdunkelung der Sinne, Blindheit, Taubheit, Schluckſen, Frost, Erschütterung, Schlafsucht, Convulsiones, Ohnmachten, blutige oder schwarze Stuhlgänge. Auch eine kleine Hämorrhagie ist öfters gefährlich, sonderlich

lich wenn sie in bösartigen Fiebern von einer Schärfe der Säfte entstehet, wie denn alle Hämorrhagien, so von einer Schärfe der Säfte herkommen, gefährlich, ja nach Boerhaavens Meynung, gar nicht zu heilen sind.

§. 941.

Die Cur der Butflüsse überhaupt ist, nach ihren Ursachen, einzurichten, und es hat bisweilen geschadet, wenn man heilsame Hämorrhagien allzu geschwind gestillet und unterdrücket hat.

§. 942.

Der häufigen, wegen der Vollblütigkeit, oft wiederkommenden Hämorrhagie hilft man durch ein ordentliches Aderlassen, dünnes Getränk, Vermeidung der Ursachen, so zur Vollblütigkeit Gelegenheit geben, ab. Wenn sie zugegen, so hat das Nitrum mit dem kalten Wasser die Ebullitiones des Geblüts gemindert, und folglich die Blutflüsse weggeschafft, wobey der Patient sich sehr ruhig halten muß.

Die Verstopfung des Leibs muß, durch Clystire, gehoben werden, welche oft alleine verursachet, daß die Hämorrhagie anhält, darbey muß der Kranke in einem kühlen Zimmer schlafen.

§. 943.

Wann die Schwäche der festen Theile und die Wässerigkeit des Geblüts daran schuld ist, so sind die stärkenden Mittel und die Bewegungen anzurathen. Wieder die Schärfe der Säfte sind die versüssenden Getränke, nebst der nahrhaften gelatinö-

tinösen Diät, dienlich, wodurch in dem schwachen Körper wieder gutes Geblüte erzeugt wird.

§. 944.

Die von dem Krampfe zuwegegebrachten unordentlichen Circulationes und Congestiones nach den Theilen, sonderlich bey verstopften Visceribus, stillet das Opium, welches, wenn es mit Nitro, Castoreo und mit flüchtigen Salzen versetzt wird, oft diaphoretisch wird, und den stärkern Zufluß von den Theilen abwendet, und außer dem auch den angstvollen Menschen, durch den Schlaf, seines Unglücks vergessend macht; daher es oft die erwünschten Effectus bey der Stillung der größten Blutflüsse bewiesen, da denn hernach die gewöhnlichen Excretiones, welche von dergleichen Mitteln gehemmet worden, wieder müssen hergestellet werden.

§. 945.

Bey allen Hämorrhagien ist ein genaues diätetisches Verhalten das nothwendigste; der Patient muß daher in einem dunkel kühlen Zimmer, welches im Sommer, durch Sprengung mit kaltem Wasser, abzufrischen ist, liegen, zu welchem Ende man auch Linden- Birken- und andere Zweige von Bäumen in die Stube streuet, oder ins Wasser setzet, damit sie die Luft durch ihre wässeriche Ausdünstung abkühlen. Der durch Blutflüsse erschöpfte Patient muß mit dünner Nahrung erhalten, und seine leeren Gefäße wieder gehörig angefüllt werden. Zu dem Ende muß er ernährende Boullions, und zwar wenig und ofte, nehmen, dün-

nen

nen Habergrütze mit dem Gelben vom Ey, Weitzen-Kley-oder Brodtrank, mit gleichen Theilen Milch, oder mit ein wenig Wein, Citronen und andern angenehmen Säften, als der Berberis, des Granatapfels ꝛc. welche zugleich gelinde zusammen ziehen, trinken, sich beständig ruhig halten, still liegen, und von allem Geräusche entfernt seyn, denn der allergeringste Schreck, Freude und Aergerniß verursachen die Hämorrhagie aufs neue. Der Leib muß, durch Clystire, offen gehalten, und dabey alles vermieden werden, was das Geblüte in eine heftige Bewegung setzen kann, wohin insonderheit der Wein und die Wollust gehören.

§. 946.

Wir kommen nunmehro zur Betrachtung der besondern und gewöhnlichen Hæmorrhagiæ narium, welche in einem Ausflusse des Geblüts aus den erweiterten oder zerrissenen Gefäßen der Schleimhaut bestehet.

§. 947.

Diese Hämorrhagie entstehet entweder vor sich, oder sie ist symptomatisch, und endlich critisch.

§. 948.

Das Nasenbluten, so vor sich selbst entstehet, und weiter keine Krankheit anzeigt, ist Kindern und Knaben, sonderlich denen, so von schwachen Eltern gebohren sind, besonders eigen, hauptsächlich aber, wenn sie nahrhafte Mittel in Menge zu sich nehmen, und dahero vollblütig werden. Die Erfahrung hat gelehret, daß, wenn bey diesen die Lebensart nicht verändert wird, sie, als Jünglinge, leicht

leicht Blutspucken bekommen, und im höhern Alter apoplectisch sterben.

Die symptomatische Hämorrhagie wird zuweilen bey Krankheiten als ein schädlicher, ja wohl gar tödtlicher Zufall beobachtet, z. E. in bösartigen Fiebern, bey ganz schwachen Hecticis, Tabidis und Phthysicis, und bringen, weil sie nicht zu stillen ist, öfters den Todt, oder läßt eine Auszehrung, Blindheit und dergleichen zurücke, indem sie mehrentheils ein Zufall übler Ursachen ist, da das Geblüte entweder durch die verstopften Viscera nicht durch, oder, wegen seiner Schärfen, in den Canälen nicht gehalten werden kann. Das critische Nasenbluten hat oft hitzige und langwierige Krankheiten gehoben, z. E. heftige unerträgliche Kopfschmerzen und krampfhafte Zufälle, sonderlich ist es in Pocken und Masern oft sehr zuträglich, zumal wenn es, um die Tage der Criseos, in Entzündungsfiebern erfolget, und in der Apoplexia sanguinea mit andern guten Zeichen verbunden ist.

§. 949.

Außer diesen bringet die Hæmorrhagiam narium annoch

1) aller Ueberfluß des guten Geblütes zuwege, ingleichen
2) die Schärfe der Säfte, auch die besondere, welche in denen Theilen der Nase, bey Geschwüren und Polypen ꝛc. vorhanden ist.
3) Ein jedes starkes Niesen, welches durch heftige, scharfe und reizende Mittel erregt wird.

4) Eine

4) Eine besondere Erschlappung der Gefäße in der Membrana pituitaria.

5) Aeußerlich Fallen und Stossen ꝛc.

6) Ist sie in vielen hitzigen, sonderlich exanthematischen Fiebern, critisch. Ingleichen

7) wird sie durch hitzige Weine, Gewürze und heftige Bewegungen, sonderlich in heißer Luft, erreget und unterhalten, wodurch das Geblüte sehr ausgedehnet wird, wie oben von den Hämorrhagien überhaupt gesagt worden.

8) Durch Gemüthsaffecten, und endlich

9) durch die Verstopfungen der gewöhnlichen Excretionen, sonderlich aber der Mensium bey Weibern, und wenn diese bey Jungfern ausbrechen sollen.

§. 950.

Die Diagnosis des Nasenblutens fällt in die Sinne. Aus ihrer Heftigkeit schließt man, daß ein Gefäß zerrissen, und, wo sie nicht zu stillen ist, daß eine Arterie, oben in dem feinen Baue der Löcher des siepförmigen Beins, geplatzt seye.

Daß sie aber kommen will, darvon versichert uns ein beschwerliches Athemhohlen, eine Schwere des Kopfs wie Bley, besonders an der Stirne, an der Wurzel der Nase, und an den Augen, welche roth werden und hervorragen, ingleichen ein heftiges Schlagen der Schlafpulsadern, ein Auftreiben und eine Röthe des ganzen Gesichts, ein Ohrenklingen, thränende Augen, unruhiger Schlaf, Jucken der Nase; und, in den Fiebern, nach dem Solano, ein Pulsus dicrotus, der an statt einmal zweymal

schlägt. Wenn der zweyte Schlag schwächer, als der erste ist, so wird sie geringe, ist er aber dem ersteren gleich, oder wohl gar stärker, so wird sie heftig seyn. Wenn ein solcher Puls nur an der rechten Hand gefühlt wird, so kommt die Hämorrhagie auch aus dem rechten Nasenloche, u. s. w.

§. 951.

Die meisten Hämorrhagien aus der Nase sind ohne alle Gefahr, sonderlich wenn sie ohne Fieber sind; einige sind so gar gesund, andere aber tödtlich, denn in der Pest und in den bösartigen Fiebern blutet sich der Mensch oft in 4. Stunden zu todte.

Ein starkes Nasenbluten schwächet die Kräfte des Lebens, macht eine Geschwulst an den Füssen, und endlich die Cachexie, Wasser- oder Darrsucht. Ein mäßiges Nasenbluten ist gesund, und hilft in Kopfschmerzen, erleichtert die Entzündung, sonderlich des Kopfs, macht, daß die Pocken, Masern und andere Exanthemata gegen die critischen Tage leichter ausbrechen; eine kleine Hämorrhagie aber zeigt eine grosse Schärfe des Geblüts an, und bringet, oder verkündiget vielmehr den Todt.

Wann dergleichen critische Hämorrhagie, durch erkältende, sonderlich zusammenziehende Mittel, bald gestillet wird, so bringet sie üble Folgen, als Kopfschmerzen, Entzündungen der Augen und des Kopfes, Aengstlichkeiten auf der Brust, Blutspucken, ja wohl gar die Schwindsucht zuwege, in hitzigen Fiebern aber verursachet sie oft geschwind den Todt, indem eine erstickende Angst und Entzün-

zün-

zündung der Hirnhäute den Kranken unterdrücken. Wenn die Alten, sonderlich nach ausgebliebenen Hæmorrhoidibus, aus der Nasen bluten, so hat man eine Schlafsucht zu besorgen.

§. 952.

In der Cur des Nasenblutens ist alles das zu beobachten, was wir oben von der Hämorrhagie überhaupt gelehret haben. Bey vollblütigen Personen läßt man zur Ader; die Hitze lindert man durch kaltes Wasser und Salpeter, den starken Zufluß aber hemmt man durch das Unterbinden der Blutadern an den Extremitäten, damit nicht zu viel Geblüte zum Herzen komme. Man läßt äußerlich auf die Stirn, in den Nacken und um den ganzen Hals Tücher, so in kaltes Wasser, worinn viel Salpeter aufgelößt worden, legen, wozu man auch wohl Rauteneßig, Küchensalz oder Salmiak nehmen kann. Man kocht zusammenziehende Kräuter in Pontack, und läßt den Dampf davon in die Nase gehen, oder schlägt sie nur äußerlich laulicht um, oder sprützt sie auch wohl ein. Wo sie gar zu heftig wird, da nimmt man Charpie, tunkt sie in Alcohol oder Aqua alum. zieht sie durch die Nase, und pfropft von vornen und hinten diese so voll, daß nichts mehr hinein kann, wodurch das Ablaufen des Geblüts am besten gehindert wird, da denn das stockende Blut, indem es gerinnet, seine eigene Gefäße verstopfet. Man läßt den Patienten kaltes Wasser mit Salpeter in den Mund nehmen, und mit demselben clystiren; dabey muß derselbe stille liegen, auch nichts warmes und hitziges geniessen.

Dünne und wenige Nahrung, eine kältliche Luft, nebst dem, was wir oben in der Abhandlung von den Hämorrhagien überhaupt angerathen, haben auch hier gar oft gute Dienste gethan.

§. 953.

Bisweilen ist das Nasenbluten, welches gewisse Paroxismos hält, mit einem Fieber begleitet, und wo das aus der Ader gelassene Geblüte eine Diathesin phlogisticam zeiget, nach Sydenhams Meynung, als ein Entzündungsfieber zu tractiren, da man denn insonderheit das Fieber durch die gegebene Chinarinde mäßigen muß.

§. 954.

Alles critische Nasenbluten, sonderlich in Fiebern, muß man mäßigen, nicht aber unterdrücken; das, so vom scharfen Geblüte in bösartigen Fiebern und im scorbutischen Körper entstehet, ist öfters gar nicht zu stillen, indem das Geblüte seine gerinnende Eigenschaft verlohren, auch, wegen seiner Wäßrigkeit und Schärfe, das zerrissene Gefäße nicht wieder zusammen leimen kann.

§. 955.

Bey demjenigen, so von der Schwäche der Gefäße herrühret, hilft die Chinarinde und die Mittel aus dem Marte. In den Hämorrhagien von Krämpfen dienet das Opium, und die Wiederherstellung gewisser verlohrner Ausführungen, sonderlich der Hæmorrhoidum, ingleichen die Verbesserung der mancherley Schärfen des Geblüts.

§. 956.

Weil das Nasenbluten öfters vielen schweren, lang=

langwierigen, ingleichen grossen, hitzigen Krankheiten abgeholfen; so hat man schon zu den Zeiten des Aretäi ein besonderes Instrument erfunden, welches Alpinus beschrieben hat, um mit demselben ein Nasenbluten zu machen, welches aber entweder mit einer Feder, oder mit den stachlichten Blättern des Millefolii, und andern Pflanzen, am sichersten geschiehet, die den zarten Theilen der Nase weniger Schaden zufügen können.

§. 957.

Von den Krankheiten der Nase kommen wir zu denen, die dem Mund zustossen, und wollen wir zu erst von dem Zufalle der Schwämmchens an der Zunge und im Halse, denen sie am gemeinsten seyn, handeln.

23. Abschnitt.

Von den Schwämmchen, Aphthæ.

§. 958.

Die kleinen runden Geschwürchen, so man in der Oberfläche des Mundes wahrnimmt, hat man, wegen ihres weichen und schwammichten Wesens, oder wegen ihres geschwinden Wachsthums, im gemeinen Leben Schwämmchen, oder Aphthas genennt.

§. 959.

Diese Schwämmchen sind sehr verschieden, sind auch gewissen Bewohnern der Seeländer eigen und epidemisch; bey uns aber werden sie sonderlich bey Kindern angetroffen, bey welchen sie insgemein

weiß aussehen, daher die Zunge, der Gaumen und Hals über und über mit einer weissen, dicken Haut überzogen sind. Bisweilen sehen sie gelb, blau oder schwarz ꝛc. aus. Zu einer Zeit sind sie trocken, rauh, ein andermal aber weich, naß und schwammicht, bisweilen sind sie einzeln, ein andermal aber fliessen sie zusammen.

§. 960.

Die nächste Ursache dieses Zufalls hat bey der Untersuchung gewiesen, daß sie in einer Anfressung und Verschwärung der letzten Secretionsgefäße, ja selbst der folliculösen Drüsen, bestanden habe, welche daher allezeit eine schleimichte, wässerichte und scharfe Lympham, die durch diese Theile nicht bewegt werden können, sondern Verstopfungen gemacht hat, zum Grunde gehabt.

§. 961.

Aus diesem nun wird klar, warum sie nicht allein eine Krankheit der Zunge, der Lippen, des Mundes und des Halses, sondern auch des Magens und der Gedärme ꝛc. ja der ganzen Oberfläche der innerlichen Viscerum sind; weil bey diesen Theilen eine ähnliche Bauart der Absonderungsgefäße zu finden ist, deshalben auch die Aphthæ in hitzigen Fiebern, sonderlich die schwarzen, so ein böses Zeichen abgeben.

§. 962.

Diese Krankheit bringet dahero

1) eine jede Schärfe des Geblüts, sonderlich aber die faulende, in bösartigen Fiebern, hervor. Sie entstehet

2) bey Kindern, die eine Säure in den ersten Wegen haben, welche, durch den Oesophagum, in die Höhe steiget, und, durch ihre Schärfe, diese Theile verletzet. Jngleichen
3) wenn dieselben von scorbutischen oder französigen Ammen ernähret werden.
4) Scharfe, salzige Speisen, Gewürze und das Brandweintrinken verursachet sie; ingleichen
5) nasse Luft, sonderlich an sumpfichten Orten und am Meere, wie auch
6) bösartige Fieber, welchen sie sich, als ein Zufall, zugesellet.

§. 963.

Die Diagnosis dieser Schwämmchen fällt leicht in die Sinne, der Kranke beklagt sich über ein Brennen und Schmerzen, wenn er die Zunge bewegt, und die Kinder wollen nicht saugen. Wenn man die Zunge besiehet, so nimmt man kleine Pustelchen, wie die Hirsekörner, wahr, welche nicht nur hier, sondern auch innwendig die Lippen, das Zahnfleisch und den Gaumen und Rachen besetzen, bisweilen kommen sie hinten im Rachen zu erst zum Vorscheine, und es steiget gleichsam aus dem Munde eine weisse Rinde in die Höhe, welche glänzend, wie frischer Speck, aussiehet, sich feste anhängt, und endlich den ganzen Mund und Zunge überziehet. Jhr Ansehen ist mancherley, einige sind durchsichtig, weiß, wie Perlen, zähe und gelblich, andere hingegen bräunlich, blau, gelb und schwarz, unter welchen die letzten öfters sehr hart angreifen. Die Zunge wird dicker, es kommt eine heftige Ent-

zündung darzu, der Kranke kann weder essen, saugen noch schlucken, es thut sehr wehe, bisweilen kommen auch wohl bösartige Geschwüre darzu. Die Kinder sind bey uns diesem Zufalle am meisten unterworfen. Bey vielen gehen die Aphthæ den bösartigen, faulen und kalten Fiebern, die sich in hitzige verwandeln, oder an sumpfichten Orten wüthen, voran, oft aber sind sie nur ein Zufall des eingewurzelten Scorbuts.

§. 964.

In Ansehung der Prognosi kommt es auf die Art der Schwämmchen an. Die critischen Aphthæ werden leichter geheilet, als die symptomatischen; die, so in bösartigen faulen Fiebern ganz schwarz aussehen, und stinken, kündigen mehrentheils den Todt an. Diejenigen, so weich, weiß, einzeln, feuchte und nicht so schmerzhaft sind, und leichte abfallen, sind gutartig; diejenigen aber, die ganz weiß, trocken, undurchsichtig, gelb, braun und schwarz sind, an einander hängen, tief unter sich fressen, und einen heßlichen Geruch von sich geben; ingleichen die mit einem Schluckſen verknüpft sind, kommen aus dem Magen, und sind insgemein tödtlich; diejenigen, welche das Athemhohlen und Schluckſen verhindern, sind von gleicher Art.

§. 965.

In der Cur dieser Schwämmchen hat man sonderlich auf die Schärfe, die sie hervorbringet, und ob dieselbe in den ersten oder zweyten Wegen sitzet, Acht zu geben; denn wenn diese nicht kann gehoben werden, so hören auch die Aphthæ nicht auf.

§. 966.

§. 966.

Bey Kindern führt man sonderlich die Säure des Magens und der Eingeweide durch gelinde Laxiermittel, als Rhabarber, oder gute Mechoacanwurzel, aus, z. E.

Rec. Magnes. nitr. *drach. i.*
Corall. rubr. pp.
Pulv. Mechoac. alb. aa. *scrup. ij.*
F. c. Mucilag. de Althea Elect. tenue. D. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll zu geben.

Dieses Säftchen enthält nichts Scharfes und Uebelschmeckendes, daher es von den Kindern gerne genommen wird, die sonst von allen scharfen Dingen Schmerzen bekommen; dabey läßt man dieselben oft clystiren, und den Mund, wenn es möglich ist, mit folgenden auspinseln, z. E.

Rec. Syrup. Violar. *unc. i.*
Liquam. Myrrhæ
Ol. tartar. p. deliq. aa. *drach. ſ.*
M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauche.

Wann sie sehr empfindlich sind, so wird nur Mel rosar. genommen, und mit Salbeywasser verdünnet; in speckichten Geschwüren aber die Ess. Pimp. dem vorigen Safte beygemischet.

§. 967.

In der scorbutischen Schärfe haben die Säfte der antiscorbutischen Pflanzen, welche sowohl innerlich als äußerlich zu gebrauchen sind, geholfen, indem man z. E. Löffelkraut und Rettigsaft, mit

Zucker oder Honig vermischt, und langsam hinunter schlucken läßt. In den venerischen Aphthis hat man von dem Merc. und Guajaco besondere Hülfe zu hoffen, weil dieselben die besten zertheilenden Mittel des venerischen Schleims sind; doch muß man sich hüthen, daß man ja nicht scharfen Merc. und andere starke Caustica auf die Zunge bringe, weil dadurch leicht bösartige und krebshafte Geschwüre zuwege gebracht werden.

§. 968.

Die Aphthæ, so von der Fäulung der Säfte entstehen, sind die schlimmsten und gefährlichsten, weil sie bald sphaceliren. Diese pinselt man mit dem Phlegmate Vitrioli und Honige aus, sucht die Schmerzen, durch Molken, in welchem auch wohl Althea und Chamom. ingleichen Crocus gelinde gekocht, und Salpeter aufgelöst worden, zu lindern, welches auch zugleich ihr Abfallen befördert. Bey gar zu heftigen Schmerzen mischt man dem Liquori zum Pinseln etwas Opium zu. Ueberhaupt aber sucht man, durch die oben erzählten Mittel, die Fäulung der Säfte zu verbessern.

§. 969.

Von den Schwämmchen kommen wir auf die dem Menschen quälenden Zahnschmerzen, wovon wir im folgenden Abschnitte handeln wollen.

24. Abschnitt.

Von Zahnschmerzen, Odontalgia.

§. 970.

Der Zahnschmerz, so von den Aerzten mit dem Namen der Odontalgia belegt worden, besteht in einer schmerzhaften Empfindung an den Zähnen, welche oft mit einer unbeschreiblichen Grausamkeit wüthet, und es werden wenige Menschen in der Welt seyn, welche nicht von diesem Zufalle geplaget worden.

§. 971.

Da aber die harte und feste Substanz der Zähne vor sich unempfindlich ist, so müssen wir den Sitz der nächsten Ursache dieses Schmerzens in etwas anders suchen; man hat dahero gefunden, daß der Sitz aller Zahnschmerzen entweder in dem äußerlichen Häutchen des Zahns, so in dem Alveolo das Periostium seiner Wurzel ausmacht, oder aber in dem Häutchen, welches seine innerliche Höhle überzieht, und wohin, durch ein feines Löchelchen, ein Nerve und die Blutgefäße gehen, zu suchen sey.

§. 972.

Aller Schmerz der Zähne kann dahero entweder in einer Verstopfung und Entzündung dieser Häute, oder in einem bloßen Krampfe der allhier befindlichen Nerven, bestehen. Mit dem ersten ist insgemein ein Fieber und ein Jucken verbunden, daher er auch oft in eine Vereiterung geht, die Knochen anfrißt, Zahnfisteln, und in der äußerlichen

chen Beinhaut der Kinlade Zahngeschwüre macht. Die krampfhaften Schmerzen sind mit keinen Flüssen vergesellschaftet.

§. 973.

Die Ursachen der Zahnschmerzen sind dahero mancherley, als:

1) Eine jede Vollblütigkeit, ingleichen versäumtes Aderlassen und Schröpfen.

2) Ein Ueberfluß der scharfen Säfte, welche sonderlich in diesen feinen Gefäßen stocken, und die Substanz der Zähne anfressen.

3) Unterdrückte Ausführungen, sonderlich des Schweisses, vornemlich aber der Mensium und Hæmorrhoidum, deshalben sie auch den schwangern Weibern in den ersten Monathen oft so gewaltig zusetzen.

4) Die Stockung des Qveckſilbers vor und bey der Salivation.

5) Aeußerlich den Zähnen applicirten, sonderlich aber sauern austeren Sachen.

6) Kalte, wie auch heiße Luft; daher viele Leute im Bette, und wenn sie warm werden, mit diesen Schmerzen überfallen werden.

7) Würmer, welche von der Unreinlichkeit, oder wegen der Fäulung der Zähne, erzeugt werden.

8) Scharfe, salzige Speisen, welche, nebst den hitzigen Geträncken, nicht nur zur Schärfe des Geblüts Gelegenheit geben, sondern auch im Munde den Zähnen selbst schaden, wie wir sehen, daß ein unreifer saurer Apfel die Zähne

ne

ne gleich stumpf macht. Ein gleiches thut auch die sauere Dunst, so aus dem Magen aufsteiget.

§. 974.

Die Diagnosis der Zahnschmerzen ist klar, nur daß sie entweder stechend oder drückend, stark oder schwach sind. Die, so den Rhevmatismis gleichen, nehmen die ganze Kinlade ein, welche dahero das Zahnfleisch nicht nur aufschwellen, sondern auch den Backen dicke machen. Diejenigen, so von der Carie entstehen, nehmen nur einen Zahn ein, doch betrügt man sich bisweilen, und läßt den unrechten ausziehen, wenn man die Cariem von außen nicht wahrnehmen kann. Bey scorbutischen, und sonderlich bey venerischen Körpern, thun die Zähne öfters unerträglich wehe, welches auch durch die Würmer, welche den bloßen Nerven in dem angefressenen Zahne beschweren, zuwege gebracht wird.

§. 975.

Die Zahnschmerzen gehören unter die grausamen, oft lange anhaltenden und unheilbaren Krankheiten, und ob sie wohl weder gefährlich noch tödtlich sind, so machen sie doch, durch ihre Heftigkeit, bisweilen Fieber, Wachen, ja wohl gar Convulsiones der nahen Nerven, und wegen des Zusammenhangs der Zonæ Tympani mit dem Nervo maxillari, Ohrenzwang. Die Inflammation, wenn sie in eine Vereiterung gehet, macht oft gefährliche Caries der Maxillarum. Wenn die Theile anfangen zu schwellen, so wird der Schmerz oft gelinder.

Die,

Die, so von schleimichten Säften entstehen, sind schlimmer, und halten länger an, als diejenigen, so eine Schärfe zum Grunde haben. In scorbutischen und venerischen Körpern sind sie schwer zu heben.

§. 976.

In der Heilung der Zahnschmerzen muß man die Ursachen wohl erwägen, die dieselben hervorgebracht. Bey dem Ueberflusse eines guten Geblüts hilft das Aderlassen; wenn aber des bösen zu viel ist, das Schröpfen; in scorbutischen und venerischen die Verbesserung des ganzen Geblüts, wie wir oben gelehrt haben. Bey Flüssen finden die Revellentia nebst demjenigen statt, was wir oben von der Cur des Rhevmatismi mit oder ohne Fieber gelehret haben. Die inflammatorische muß man wie jede Entzündung tractiren. Bey den falschen Inflammationen reibt man das Zahnfleisch mit frischen Salbeyblättern bis zum Bluten, läßt Mastix, Pyrethrum und Pimpinella kauen, oder Toback rauchen, welche die scharfe Lympham ausführen, giebt auch zurückziehende Purgiermittel, und zum Zertheilen die Ess. Alexiphar. St. mit Campher, läßt auch wohl Campherspiritus mit Tinctura Croci und Salis ammon. äußerlich auflegen, da man sich aber in Acht nehmen muß, daß man diese Schärfe nicht auf edlere Theile treibe; deshalben die anderwärts ausführenden Mittel gleich beyzufügen sind, wohin vor andern die Vesicatoria gehören, die man auf die Processus mastoideos legt,

und

und daselbst eine lange und tiefe Verschwärung unterhält.

§. 977.

Bey den spastischen Zahnschmerzen hilft das Opium, welches hier öfters in der erstaunlichsten Dosi muß gegeben werden; es ist dahero nöthig, dasselbe mit vielem Sale vol. C. C. zu versetzen, damit es den Leuten den Kopf nicht einnehme, sondern dadurch mehr diaphoretisch werde, und zugleich die schadhafte Materie von den Zähnen abtreibe.

§. 978.

In der Carie der Zähne ist nichts anders zu thun, als dieselben ausziehen zu lassen, welches am besten geschiehet, nachdem sich der Schmerz ein wenig gestillt, damit keine zu heftige Blutflüsse entstehen, welche oft gar tödtlich gewesen. Weil sich aber die Menschen vor dieses, wie auch vor andere würksame Mittel der Wundarztney fürchten, und es auch bey Schwangern ꝛc. nicht allezeit möglich ist, so sucht man den schmerzenden Nerven, durch Caustica, zu tödten, z. E. man brennt ihn mit einem glühenden Drahte, steckt Nelkenöhl mit Baumwolle, oder ein Stück vom Euphorbio, und was dergleichen mehr ist, in den Zahn; man verwahrt ihn vor der Luft, indem man seine Höhle mit Bley, oder besser, mit Golde ausfüttern läßt, welches oft das beste Mittel gewesen, das zugleich den Gestank verhindert hat, so von verfaulten Speisen entstehet. Zuletzt muß man auch hier die Opiata gebrauchen, und läßt man im Sommer die frischen Mohnköpfe nebst den Blumen in Milche

kochen,

kochen, und daran halten, steckt auch ein Stück rohes Opium in den Zahn. Das Rauchen des Tobacks bey Leuten, die ihn nicht gewohnt sind, und das Besaufen, ist daher beym gemeinen Manne oft das beste Mittel gewesen.

§. 979.

Wieder die Würmer in den Zähnen werden verschiedene Mittel, sonderlich aber der Rauch vom Hiosciamo, und ein Trank von der Sabina, in Milch gekocht, angerathen; wie denn diese zarte Thierchen durch jedes scharfes Mittel können getödtet werden.

§. 980.

Von den Zähnen kommen wir nun auf die Fehler der Zunge, welche theils in ihrer Bewegung, theils in ihrer Empfindung, die wir den Geschmack nennen, leiden kann.

25. Abschnitt.

Von den Fehlern des Geschmackes und der Sprache, Aphonia.

§. 981.

Die Zunge, das vorzügliche Organon des Menschen, welche, durch ihre Empfindlichkeit, so mancherley schmackhafte Körper in der Welt unterscheidet, leidet oft einen Mangel an diesem Vermögen, oder kann wenigstens nicht mehr genau schmecken und unterscheiden, und da sie, durch ihre leichte Beweglichkeit, das edelste im Menschen,

wo-

wodurch er sich von den Thieren unterscheidet, die Sprache, hervor bringt, so folget, daß bey ihrer Unbeweglichkeit auch die Sprache wegfällt, oder schwer wird, daher die Menschen dieses grosse Elend oft Zeitlebens ertragen müssen.

§. 982.

Was also die Nerven des dritten Paares, welches von der dritten Zertheilung den letzten Ramulum in die unterste Maxillam schicket, verstopft, oder sonst verdirbt, ferner, was die Nerven des neunten Paares, in ihrem Anfange oder Fortgange, auf gleiche Art verletzet, das giebt auch die nächste Ursache dieser geschwächten oder verlohrnen Actionen der Zunge ab.

§. 983.

Außer, daß die Nerven verletzt werden, so können auch gewisse mechanische Fehler der Zunge, sonderlich das zu starke Anwachsen derselben, die wiedrige Bildung der Kinlade, der Mangel der Zähne rc. die Sprache verhindern, wie sie denn auch den Taubgebohrnen mangelt, und mit vieler Mühe und Kunst, vor dem Spiegel, aus den Zügen der Lippen, erlernet werden muß, so wie der Geschmack oft, von dem Speichel, der in verschiedenen Krankheiten, nach den mancherley Schärfen im Geblüte, verändert wird, Schaden leidet.

§. 984.

Unter den Ursachen dieser Fehler der Zunge müssen wir insonderheit anklagen:

1) Eine vorhergegangene Apoplexie und eine darauf erfolgte besondere Paralysin der Ner-

ven, so zum Geschmacke und zu der Bewegung der Zunge bestimmt sind.

2) Eine jede Schärfe der Säfte, hauptsächlich aber in kalten und Flußfiebern, auch bey dem bloßen Schnupfen.

3) Bey Salivationen, da so wohl der Speichel stinkend wird, als auch der Merc. diese Theile oft zum Erstaunen auftreibt.

4) Bey Schwangern sind diese Fehler oft gewöhnlich, die aber nach der Niederkunft wieder vergehen.

5) So stossen sie auch den Leuten bey der Crisi der hitzigen Fieber zu.

6) Jngleichen wo das Nasenbluten unterdrückt worden, oder kommen soll.

7) Bisweilen entstehen sie von vielen Würmern in dem Magen, und von der Unreinigkeit desselben.

8) Von zurückgetriebenen Ausschlägen.

9) Von Wunden und von heftigen Fällen, welche diese Nerven verletzen.

10) Bey Betrunkenen.

11) Von der Galle wird der Geschmack bitter, und von scharfen, stinkenden Salzen faul, welches auch wohl geschiehet, wenn dergleichen Dünste aus dem Magen und aus der Lunge in die Höhe steigen; deshalben sich bey solchen Leuten ein unbeschreiblicher Eckel vor dem Essen, sonderlich was von thierischen Theilen bereitet wird, einfindet.

§. 985.

§. 985.

Die Diagnosis dieser Krankheiten wird von sich selbst klar, indem sich der Patient über den verlohrnen, schleimichten, salzigen, bittern und faulen rc. Geschmack beklagt. Die Fehler der Sprache fallen gleichfalls in die Sinne, indem einige nur stammlen, andere schwer, und noch andere gar nicht reden können. Bey Kindern wird oft bloß wegen der allgemeinen Schwäche des Körpers die Rede schwer, und kommt erst in dem 7. 10. oder 12ten Jahre zu einer Vollkommenheit.

§. 986.

Was die Prognosin anbelangt, so ist der verlohrne Geschmack zwar beschwerlich, aber nicht gefährlich, vielweniger tödtlich. Der verdorbene Geschmack zeiget kommende Krankheiten, oder Heftigkeit, Stärke und Anhalten derselben, ingleichen bey dem Mädel die verlohrne Reinigung, und bey Weibern die Schwangerschaft an. Die verlohrne Sprache ist zwar ein elender und betrübter Zufall der Menschen, aber auch ohne alle Gefahr, wo sie nicht Schlag- und Stöckflüssen rc. vorangehet. In hitziger Krankheit, wenn sie nicht lang dauert, und mit gewissen critischen Evacuationen begleitet wird, ist sie heilsam, tödtlich hingegen bey Entkräfteten, und wo die Haut trocken, oder mit kalten Schweissen benetzt ist.

In der Phrenitide ist eine gehinderte Sprache ein übeles Zeichen, und wenn sie nach der Crisi kommt, so sterben die Leute insgemein an Convulsionen, oder aber an einer Schlafsucht. Die ver-

lohrne Sprache bey Schwangern kommt, nach der Geburth, wieder; diejenige, so von Würmern entstehet, findet sich, wenn dieselben ausgetrieben worden, wieder ein; auch das Nasenbluten hat die Sprache oft wieder gebracht. - Diejenige ist am leichtesten wieder herzustellen, welche durch Krämpfe bey Hystericis, oder bey Mädeln, die ihre Reinigung bekommen sollen, verlohren gegangen; da hingegen die, so auf Schlagflüsse folgt, unheilbar ist. Bey melancholischen und wahnwitzigen Leuten wird dieser Fehler durch das Bluten gehoben. Die, so auf ein heftiges Rasen, ingleichen auf Convulsiones, bey erschöpften Säften, folget, auch die, so von dem Schlucksen und der Bräune entstehet, ist insgemein tödtlich, ob sie sich wohl bisweilen durch häufigen Urin wieder findet. Die, so von Pocken entstanden, und welche die zurückgetriebene Gicht verursachet, ist oft unheilbar gewesen. Bey Besoffenen ist sie selten gefährlich.

§. 987.

Was die Cur dieser besondern Krankheiten der Zunge anbelanget, so kann man keinen Nerven des Geschmacks machen, wo ihn die Natur vergessen. In der Paralysi braucht man alle diejenigen Mittel, die wir bereits oben angezeiget haben, man läßt Pyrethrum und Pimpin. &c. kauen, um den Einfluß des Nervensafts wieder zuwege zu bringen; man sucht durch eben diese Dinge, und in hitzigen Fiebern durch Citronensaft, Zucker und Salbeyblätter ꝛc. den Schleim von der Zunge zu bringen, um die Geschmacksnerven bloß und empfind-

lich zu machen. Im übrigen muß man die Schärfe wegnehmen, welche den Speichel und die durch die feinen Gefäße und Glanduln abgesonderten Säfte verderbet.

§. 988.

Die angewachsene Zunge löset der Chirurgus, die verlohrnen Zähne setzet er wieder ein, und macht künstliche Gaumen. Die Taubgebohrnen lernet man in Frankreich in kurzer Zeit sprechen. Wenn dieser Fehler von Würmern entstanden, so müssen dieselben ausgeführet, die zurückgetriebene Ausschläge aber durch Vesicatoria und schweißtreibende Mittel wieder hergestellet werden.

Das Stammlen bey Kindern ist oft eine blose Angewohnheit, darum muß dieselbe gleich vom Anfange, mit Schärfe, verbessert werden.

§. 989.

Bey vollblütigen Personen läßt man zur Ader, insonderheit hat die Oefnung der Venarum raninarum hier oft genutzt, da man denn zugleich dahin sehen muß, daß die gewöhnlichen Blutflüsse aus der Nase, der Mutter und des Ani wieder hergestellt werden, oder in Ordnung kommen.

§. 990.

Wo die Krämpfe, sonderlich bey Hystericis, schuld sind, daß die Zunge nicht kann bewegt werden, da sind in- und äußerlich krampfstillende Mittel dienlich. Man läßt die Tinct. Laud. Hysterici mit Spir. Salis ammon. oder die Ess. Castor. &c. an die Zunge halten, auch eine mäßige Dosin hinunter

schlucken, damit der Krampf in dem Nervengebäude gestillet werde.

§. 991.

Von den Krankheiten der Zunge wenden wir uns nunmehro zu den Krankheiten des Ohres, da wir denn zu erst von den empfindlichen Schmerzen derselben handeln wollen.

26. Abschnitt.

Vom Ohrenzwange, Otalgia.

§. 992.

Die schmerzhafte Empfindung in den Ohren, welche uns oft mit einem Stechen, Reissen, Sausen und Schlagen höchst beschwerlich fällt, haben die Aerzte Otalgiam, den Ohrenzwang, genennet.

§. 993.

Der Sitz dieser oft über alle Schmerzen erhabenen Empfindung ist in der Nervenhaut des äußerlichen Gehörganges, und in den kleinen Ďrüselchen zu suchen, welche hier in Menge, zur Absonderung des Ohrenschmalzes, befindlich sind.

§. 994.

Es entstehen daher in diesen feinen Gefäßen allerhand Arten von Verstopfungen, welche bald wahre, bald falsche Entzündungen machen, deshalben man an diesen Theilen so wohl eine wahre als falsche Entzündung bemerket, die in eine Suppuration gehet, und Geschwüre, ja ein beständiges Ohrenfliessen verursacht. Im andern Falle aber klagt man sonderlich eine gegen die Ohren bewegte

scharfe Materie bey Flüssen an, welche, durch ihre besondere Schärfe, sonderlich Krämpfe erregt, und die Otalgiam spasticam hervorbringt, so die allergrausamste ist, indem die Nerven des äußerlichen Gehörgangs von der Portione dura, wo sie den Canalem Fallopii durchgehet, und den Nerven, Zonam Tympani genannt, abgiebt, herkommen; deshalben der Schmerz des äußerlichen Gehörgangs einen genauen Zusammenhang durch die Zonam Tympani mit den innerlichen Theilen, so zum Gehör bestimmt sind, hat, und dieselben gar leicht in Consensum ziehen kann.

§. 995.

Die Ursachen, so die Otalgie zuwege bringen, sind:

1) Alles dasjenige, was überhaupt Entzündungen der Theile macht.
2) Ein jedes scharfes und schleimichtes Geblüte, welches in diesen zarten Gefäßen leicht hangen bleibt.
3) Ein verdorbenes Geblüte in hitzigen Fiebern, so allhier als symptomatisch stocket, oder, p. Metastasin, mit glücklichem Erfolge hieher getrieben wird.
4) Dinge, die ins Ohr gesteckt worden, z. E. Erbsen, Kirschkerne, oder auch von Würmern, so in das Ohr kriechen und hinein fliegen.
5) Kalte Luft, welche insgemein zu den Flüssen Gelegenheit giebt.

6) Heftiges Schreyen und Zahnen der Kinder, sonderlich wenn sie Backzähne bekommen.
7) Erkältung der Füsse.
8) Zurückgetriebener Ansprung bey Kindern.
9) Unterdrückter Schweiß, und andere Ausführungen, auch des rothen Geblüts, vornemlich aber verlohrne monathliche Reinigung.

§. 996.

Den Schmerz der Ohren zeigt uns der Kranke selbst an, der bald nach außen, bald nach innen, bisweilen erträglich, bisweilen mit einer unbeschreiblichen Grausamkeit empfunden wird, oft ist er anhaltend, oft nachlassend und periodisch, oft nimmt er den ganzen Kopf ein, nachdem die Entzündung, so damit verbunden ist, heftig ist, welches das Fieber, die Herzensangst, die Hitze und der abwechselnde Frost zur Gnüge lehren, da denn bisweilen aller Schlaf gehindert wird, insonderheit aber nehmen alsdenn die Zufälle ungemein zu, wenn die Geschwulst, welche man, nebst einer Röthe, oft sehen und fühlen kann, in eine Suppuration gehet, worzu sich ein Geräusche, Ohrenbrausen und Klingen, ja ein schweres Gehör gesellet, bis die Verschwärung aufbricht, und allen diesen Zufällen ein Ende macht, da denn die Materie oft lange Zeit, mit einer besondern Empfindung und einer heftigen Kälte, durch die Ohren heraus fliesset. Diesen Schmerz hat oft ein Nasenbluten, oder ein entstandener gallenhafter Durchfall, gehoben; bisweilen ist er auch wohl in eine tödtliche Phrenitidem übergegangen.

§. 997.

§. 997.

Was die Prognosin anbelanget, so ist ein mäßiger Schmerz ohne Gefahr, ein gar zu heftiger aber hat Convulsiones und Ohnmachten erregt. Die Zertheilung ist bey der Entzündung der beste Ausgang, denn in der Suppuration kann das Tympanum leicht angefressen werden, und die Gehörknöchelchen Schaden leiden. Es entstehen auch hier leicht Fisteln, und gehet das Gehör dadurch verlohren. In hitzigen Fiebern und in der Phrenitide ist dieser Ohrenzwang oft critisch, indem die schädliche Materie von der Natur hieher getrieben wird.

§. 998.

Bey dem Ohrenzwange, der von einer Entzündung entstehet, nutzt das Aderlassen, alle antiphlogistische und geschwind auflösende, wie auch zertheilende Mittel aus dem Campher und Salpeter, nebst dem Schröpfen und gelinde Laxiermittel. An die Ohren läßt man den Dampf vom Fenchel- und Cuminsaamen, so in ein Brod gebacken, und das heiß von einander geschnitten worden, gehen; oder aber die Dämpfe des Chamomelli, Sambuci, Meliloti durch einen Trichter hinein rauchen. Bey heftigen Schmerzen läßt man das Ol. Hiosciami, als ein erweichendes und linderndes Mittel, ins Ohr laufen.

§. 999.

Wenn die Zertheilung nicht zu erhalten ist, so läßt man, wo man darzu kann, den Absceß mit einer feinen und schmalen Lancette, so bald als es

möglich ist, öfnen, damit die Materie nicht scharf werde, und um sich fresse, und sucht alsdenn, durch gelinde bittere Mittel, so in Wasser gekocht werden, das Geschwüre zu reinigen und zu heilen, da denn auch wohl die Eff. Succini mit dem Liquamine Myrrhæ, jedoch nur vorne ins Ohr, und zwar mit Charpie, zu bringen ist, weil die Spirituosa dem Trommelfelle leicht einen Schaden zufügen können. Wenn die Geschwüre lange gedauert haben, ist es oft nicht rathsam, dieselben zu heilen; man sucht dahero in dergleichen Fällen, den Zufluß der Materie, durch äußerliche Vesicatoria, so tief verschwären müssen, zu vermindern, da denn auch zugleich die Dämpfe aus dem Bernsteine, aus der Myrrha, Mastix, und aus den aromatischen Kräutern, ins Ohr gelassen werden können.

§. 1000.

Die Ohrenschmerzen, so von einem scharfen und schleimichten Blute und dessen Stockung entstehen, werden, wie ein jeder Rhevmatismus, durch äusserliche und innerliche zertheilende Mittel geheilet. Man sucht die Materie durch Vesicatoria, oder durch scharfe Masticatoria, vom Ohre abzuziehen, wohin auch das Schröpfen und die revellirenden Purgiermittel gehören, welche aber, bey Phlegmaticis, öfters stark seyn müssen.

§. 1001.

Wo die Schmerzen, bey der krampfhaften Otalgie, sehr heftig sind, da hat man seine Zuflucht zum Opio genommen. Die hineingefallene Heterogenea langet man mit einem Zängelchen behut-

hutsam heraus, ohne dem Tympano Schaden zu thun. Die eingekrochene Insecte tödtet man mit dem Decocto Mercurii, Absinth. und mit einem jeden eingesprützten Oehle.

§. 1002.

Von den Ohrenschmerzen kommen wir auf das Klingen derselben, als einen gemeinen Zufall des innern Ohres, der aber doch nicht allezeit ohne Gefahr ist.

27. Abschnitt.

Vom Klingen der Ohren, Tinitus aurium.

§. 1003.

Diejenige wiedrige Empfindung, da wir ein Brausen, Rauschen, Sausen, oder aber einen Schall, wie von einer Glocke, in dem innersten Ohre wahrnehmen, ist von den Aerzten mit dem Namen des Ohrenklingens, Tinitus aurium, belegt worden.

§. 1004.

Die nächste Ursache dieses Zufalls kann man in nichts anders, als in einer wiedernatürlichen oder convulsivischen Bewegung desjenigen Nervens, welcher unter dem Namen der Zonæ Tympani bekannt ist, durch die Höhlung des Tympani gehet, und mit dem Trommelfelle, durch besondere Faden, zusammen hänget, suchen, es mag nun derselbe entweder von der Portione dura selbst im Anfang des Gehirns, oder aber von dem 5ten Paare, von dessen 3ten Zertheilung er zu entstehen scheinet, sonderlich aber durch den Nervum intercosta-

costalem, welcher daher vom Winslow Sympatheticus magnus genennet wird, gereizet werden.

§. 1005.

Das Ohrenklingen hat insgemein zur Ursache:

1) Eine Anhäufung überflüßiger oder scharfer Säfte in den Gefäßen des innern Ohres.

2) Eine jede Gewalt, so den Gefäßen des Gehirns wiederfähret, darum gehet es den Schlagflüssen und der Epilepsie insgemein voran.

3) Per Consensum erfolgt es durch die Krämpfe von Cruditäten in den ersten Wegen, daher ist es den Hypochondriacis und Hystericis gleichsam eigen.

4) Heftige Kälte, Schnee und Winde, so man, sonderlich auf Reisen, auszustehen hat.

5) Flüsse, die diese Theile befallen, daher es oft mit der Otalgie verbunden ist.

6) Eine bloße heftige Erschütterung der äußerlichen Luft, wodurch die innerliche zugleich erschüttert wird.

7) Von allen äußerlichen Concußionen des Kopfs, vom Schlagen, Stossen und Fallen, auch von einer bloßen Ohrfeige.

8) Endlich von allen Dingen, welche von aussen die Membranam tympani reizen.

§. 1006.

Die Diagnosin dieses Zufalls erzählt uns der Kranke selbst, indem er denselben öfters mit einer unerträglichen Heftigkeit beschweret, und durch das

star=

starke Sausen das Gehör schwer macht, ja wohl gar hindert und aufhebet.

§. 1007.

Bey den mehresten Menschen dauert das Sausen und Klingen der Ohren nicht lange, sondern gehet, ohne alle Gefahr, bald vorüber; bey andern hingegen ist es anhaltend und beschwerlich, und dahero verdrüßlich zu heilen, indem es oft die verdrüßlichsten Fehler des Gehörs verursachet. Wann es mit dem Schwindel, sonderlich bey alten Personen, vergesellschaftet wird, so ist es so oft ein Vorbothe des Schlagflusses und der Epilepsie gewesen. Bey Hypochondriacis und Hystericis, wo es von den leidenden Visceribus des Unterleibes herkommt, ist es ohne alle Gefahr, und zeiget nur ein schwaches und empfindliches Nervengebäude an.

§. 1008.

In der Cur des Ohrenklingens hilft bey Vollblütigen das Aderlassen; in den Flüssen die Verbesserung der mancherley Schärfe und des Schleims im Geblüte; bey den Hypochondriacis die Ausführung der Unreinigkeiten in den Eingeweiden, die Auflösung der verstopften Viscerum und die Stärkung derselben; wo die Erschlappung der Theile in dem Ohre daran schuld sind, da muß man stärkende Dampfbäder gebrauchen. Die Heterogenea, so äußerlich die Trummelhaut reizen, nimmt man weg, und sucht, bey Flüssen, die schadhafte Materie in die äußerlichen Theile zu ziehen, und, durch gelinde Diaphoretica, aufzulösen und auszufüh-

führen. In das Ohr läßt man die Antispastica aus dem Castoreo und Opio, welche, vermittelst der Ess. Castor. zu Pillen gemacht werden, stecken.

§. 1009.

Wir wenden uns nunmehro zu dem letzten Fehler des verdorbenen Gehörs, mit welchem wir die Abhandlung von den Krankheiten des Kopfs beschliessen wollen.

28. Abschnitt.

Vom geschwächten und verlohrnen Gehöre, Surditas und Cophosis.

§. 1010.

Der edelste Sitz des Gehörs wird oft in seiner künstlichen Bauart gestöhret, da sich denn die Menschen entweder über ein schweres Gehöre, oder über eine völlige Taubheit, Surditas, beklagen.

§. 1011.

Der zusammengesetzte und künstliche Bau des Ohres, und die verschiedenen Theile, die zur Vollkommenheit des Gehörs das ihrige beytragen, machen, daß man nicht allezeit über die nächste Ursache des verdorbenen Gehörs einig werden kann, zumal wenn man bey den Fehlern des Nervens, der in den härtesten Knochen gleichsam vergraben liegt, nicht allezeit Mittel zu ihrer Verbesserung anzuwenden vermögend ist.

§. 1012.

Die Ursachen eines schweren Gehörs sind, insbesondere, folgende:

1) Die

1) Die Fehler der äußerlichen Ohren.

2) Die Verstopfung des äußerlichen Gehörganges, so öfters durch sein eigen Ohrenschmalz geschiehet.

3) Eine Erschlappung und Zerreissung des Trommelfells durch äußerliche Gewalt, oder wenn sich dasselbe in eine beinerne Substanz verhärtet.

4) Eine Verstopfung der Tubæ Eustachianæ durch Schleim, oder durch zusammenziehende Mittel.

5) Eine Paralysis der Muskeln des Mallei und des Stapidis.

6) Eine gleiche Lähmung des harten und weichen Gehörnervens, daher das Gehöre nach dem Schlagflusse oft verlohren geht.

7) Ein Fehler oder eine Entzündung und Verschwärung der innerlichen Membran des Vestibuli, der Cochleæ, ingleichen Fehler der Oefnungen in der Membran, als des Foraminis ovalis und rotundi.

§. 1013.

Die Diagnosis dieses Fehlers wird uns von dem Patienten selbst erzählet, oder aber wir merken an ihm, daß wir sehr schreyen müssen, wenn er uns verstehen soll. Bisweilen leidet ein, bisweilen aber beyde Ohren. Einige hören schwer, andere gar nicht, wenn auch eine Canone gelöst würde. Bisweilen hören sie, was sie selbst sprechen, anderer Leute Rede aber verstehen sie nicht; doch ist nicht zu läugnen, daß die Diagnosis, wo eigentlich

der

der Sitz des schweren Gehörs sey, allerdings oft sehr mühsam zu finden ist, worauf doch alles in der Prognosi ankommt. Die Fehler des äußern Ohrs siehet man, man weiß auch durch die ausgeschwornen Knochen, daß das Trommelfell verwüstet sey, man siehet auch wohl die Verstopfungen und Verletzungen der zerfressenen Tubæ Eustachianæ; von den innerlichen Fehlern aber kann man keine gewisse Signa Diagnostica angeben.

§. 1014.

Die Prognosis richtet sich nach den Ursachen. Einen neuen Gehörgang und Trommelfell kann man nicht machen; wo er aber verstopft ist, oder Congestiones daran schuld sind, da ist der Fehler leicht heilbar, ja, eine Taubheit in hitzigen Fiebern ist oft heilsam, sonderlich, wo sie mit dem Zeichen der Kochung verbunden ist.

Die innerlichen Fehler des Gehirns sind selten zu heben, denn wer kann z. E. die Anchylosin dieser Knochen wegnehmen, die knöcherne Membran erweichen. Die Paralysis dieses Nervens ist um so viel gefährlicher, je weniger man derselben mit Arztneyen beykommen kann.

§. 1015.

In der Cur muß man dahero die Ursachen, so viel möglich, wegzunehmen suchen, welche das Gehör verletzen. Man läßt äußerlich ein künstlich Ohr ansetzen, oder ein Gehörhörnichen vorhalten. Den Unrath nimmt man behutsam aus dem Gehörgange heraus, indem man denselben vorher mit Mandelöhle erweichet. Die Sarcomata heilet die

die Chirurgie, und eben diese bemühet sich, die Tubam Eustachianam wieder zu eröffnen. Den Fehlern des Trommelfells sucht man abzuhelfen, indem man dieselbe, wenn sie zu schlapp ist, stärkt, die allzu steife aber, erschlappet.

§. 1016.

Den innerlichen Fehlern des Gehöres wird schwerer abgeholfen; man bemühet sich indessen, die stockende Materie aus dem innerlichen Baue des Ohres durch Vesicatoria, die man auf den Processum mastoideum legt, in die äußerlichen Theile zu ziehen, welche hier tief und lange verschweren müssen. Die geschwächten Nerven sucht man, durch flüchtige, scharfe Mittel, zu stärken, welche durch ihr dunstendes feines Wesen ein Vermögen haben, einzudringen und aufzulösen, z. E.

Rec. Pulv. Castor. opt. *drach. ſ.*
Sal. volat. Ol. Sylv. *scrup. i.*
Camphoræ *gr. xxv.*
Ol. Succ. *gt. v.*
c. s. q. Gumm. Tragacanth. in Aq. Meliss. Solut. f. Pill. pro no. gr. Consperg. Pulv. Lycop.
D. S. Beym Schlafengehen mit Baumwolle eine in das Ohr zu stecken.

Hoffmann rühmt in diesem Falle seinen Lebensbalsam, der auf Baumwolle getröpfelt, und ins Ohr gesteckt wird, welcher auch bey alten Personen, als ein stärkendes Mittel, oft gute Dienste gethan hat. In der Paralysi dieser Nerven muß man

zugleich die innerlichen oben angepriesenen Antiparalytica brauchen.

§. 1017.

Wo unterdrückte Ausführungen, sonderlich der goldenen Ader und der monathlichen Reinigung, an dem schweren Gehöre schuld sind, da muß man diese wieder in Ordnung bringen und herstellen, daher öfters die Gesundbrunnen so, wie bey den Hypochondriacis, wieder dieses Uebel geholfen.

In dem allzu empfindlichen Gehör, Oxyecoïa, wo die Theile zu sehr gespannt sind, muß man dieselben, durch erweichende Dämpfe, zu erschlappen suchen.

§. 1018.

Von den Fehlern des Kopfes, welcher alle übrige Theile des Leibes regieret, kommen wir auf die Krankheiten der Viscerum vitalium, so der Brust anvertrauet sind, die wir in der Folge betrachten werden.

II. Kapitel.

Von den Krankheiten der Brust.

I. Abschnitt.

Von der Heischerkeit, und von den hiervon abhangenden Fehlern der Sprache.

§. 1019.

Zwischen der Stimme und der Sprache ist, wie bekannt, ein Unterscheid, und haben wir bereits von den Fehlern der letztern oben gehandelt: da aber die erstere sonderlich durch den Kehlkopf formirt wird, so wollen wir die Fehler derselben gegenwärtig vortragen.

§. 1020.

Wenn die Stimme des Menschen ihren gewöhnlichen Klang verliehret und heisch ist, oder der Mensch gar nicht mehr laut reden kann, so haben die Aerzte dieses mit dem Namen der Heischerkeit, Raucedo, belegt.

§. 1021.

Der Sitz der nächsten Ursache dieses Uebels ist in der Bauart des Laryngis, sonderlich aber in der glandulösen Membran, zu suchen, welche denselben innerlich auskleidet, das Kehldeckelchen überziehet, und, wie bekannt, durch die recurrentes Nervos gespannt wird; dahero auch, wenn diese

verletzt oder abgeschnitten werden, sogleich die Stimme aufhöret. Weil die Raucedo oft, als ein Zufall, zu hitzigen Fiebern stößt, so theilt man sie insgemein in eine hitzige und chronische ein.

§. 1022.

Die Ursachen der Heischerkeit sind:

1) Eine wiedrige Bildung des Laryngis von der Geburth, oder Verknöcherung der Luftröhrenknorpel.

2) Ein Mangel der Feuchtigkeit in den Glandeln, so in der Membrana mucosa dieses Kehlkopfs befindlich sind.

3) Eine Verletzung oder Austrocknung derselben durch die Schärfe, daher man hier oft Geschwüre, sonderlich bey venerischen Körpern, gefunden.

4) Eine Zusammenziehung dieser Theile durch Erkältung, sonderlich von nasser, kalter Luft, wie auch die Erkältung anderer Theile, sonderlich der Füsse.

5) Schleim im Geblüte, so zu Flüssen Gelegenheit giebt.

6) Scharfe Dämpfe, so bey Schmelzung verschiedener Metalle in den Hals gezogen werden.

7) Verletzung der Nervorum recurrentium in der Paralysi, oder durch andere Ursachen.

8) Aufsteigende scharfe Dünste aus dem Magen, sonderlich aber aus der Lunge, daher sie den Schwindsüchtigen eigen ist.

9) Zurückgetriebene Ausschläge, sonderlich Pocken und Rütteln.

10) Eine jede Entzündung, welche diesen und andern Theilen hinten im Halse, bey den verschiedenen Anginis, zustößt.

§. 1023.

Man höret es sehr leicht an der Sprache des Menschen, wenn die Stimme heischer, oder gar zu laut ist; viele haben zugleich darbey eine Trockenheit und ein Brennen im Halse, andere aber hindert ein beständiger Schleim, der sich in diesen Theilen anhäuft, an der Sprache.

§. 1024.

Was die Prognosin betrifft, so sind viele Heischerkeiten ohne alle Folgen. Die, so mit dem Husten verbunden sind, gehen auch mit diesem wieder weg. Ueberhaupt sind die, so von äußerlichen Ursachen entstehen, insgemein leichter zu heben, als die, so von innerlich herkommen, deshalben sie bey schwindsüchtigen Personen oft tödtlich sind. Die, so angebohren, ingleichen die, welche Scirrhos dieser Glanduln und Anfressungen oder Verknöcherung der organischen Theile, so zur Sprache erforderlich sind, zur Ursache haben, bleiben unheilbar. Bey den venerischen Personen läßt dieses Uebel nicht eher nach, bis man diese Schärfe geheilet hat.

In hitzigen, sonderlich aber in exanthematischen Krankheiten, ist sie oft ein gefährlicher Zufall, dem insgemein eine erstickende Bräune folget.

§. 1025.

In der Cur dieser Heischerkeit muß man auf die Ursachen sehen. Wenn sie von gegessenen sauern und zusammenziehenden Dingen entstanden, so hel-

helfen die Mittel, welche die Säure, in den ersten Wegen, einsaugen, in den andern aber einwickelen, darum läßt man Habergrütze, oder einen Trank von Weitzenkley, mit dem Gelben von einem Eye, ingleichen Wasser mit Milch und Zuckerkand, Leder = oder Gersten = und noch besser, Milchzucker trinken, und, bey dem gemeinen Manne, Lakrizensaft kauen, und hinunter schlucken. Wo ein häufiger Schleim diese Theile beschweret, da nutzt das Oxymell mit der Pimp. Ess. oder ein Salbeytrank, und zum Gurgeln der gemeldete Salbeytrank, in welchem die Ess. Pimp. eingetröpfelt wird. Bey Flüssen, und wo sie von Cacochymien des Geblüts herrühret, da muß die ganze Massa humorum verbessert werden.

§. 1026.

Wo die Nerven leiden, da bedienet man sich der Cur, wie bey andern paralytischen Zufällen. Bey Schwindsüchtigen hilft alles das, was wieder die Schärfe der Säfte, wie auch in hitzigen Krankheiten, dienlich ist, da man denn versüssende, zertheilende und erweichende Kräuter in Milch kochet, und den Dampf darvon in den Hals ziehen läßt, wobey man zugleich zurückziehende und Blasen machende Mittel in den Nacken und zwischen die Schultern appliciret.

§. 1027.

Bey der Erschlappung der Membran von häufig gesammleten Schleime haben die stärkenden Mittel, im Dampfen, geholfen, z. E. Succinum, Mastix, Oliba. Bacc. Junip. &c. die auf Kohlen ge=

gestreuet werden, welche das Stockende auflösen, und die Schleimdrüsen stärken. Bey dem Sänger, welcher seine Kehle sehr gebrauchen muß, sucht man diese Theile, sonderlich aber die Ligamenta der Glottidis, so um die Ventriculos Galeni liegen, durch innerliche Mittel, aus dem Stahle und aus der Chinarinde, zu stärken, und derselben ihre verlohrne Spannung wieder zu geben, damit die Erschütterung der elastischen Luft, an diesen elastischen Theilen, wieder erfolgen kann.

§. 1028.

Bey anhaltender Heischerkeit hat eine versüssende Diät oft das meiste geholfen, da man denn die jungen Sprossen des Chærefol. Petrosel. Fœnic. Anethi, Spinachiæ &c. die Wurzel des Sisari, Apii dulc. Scorzon. Tragopogonis &c. mit Fleischbrühe gekocht, und sonderlich des Morgens, mit dem Gelben vom Ey, und wenn es möglich ist, ungesalzen, trinken läßt, wohin auch die Eselsmilch mit dem Selterwasser gehöret, wobey alle salzige, sauere und schleimichte Speisen und hitzige Getränke, sonderlich aber der Rheinwein, zu vermeiden. Vor andern muß die Ausdünstung beständig unterhalten, kalte und nasse Luft geflohen, und dieselbe in der Stube, durch trocknende Dämpfe, verbessert werden.

§. 1029.

Von den Fehlern des Kehlkopfes kommen wir nunmehro auf die Zufälle des Zwergfells, da wir denn von dem oft gefährlichen Zufall des Schluchsens in dem folgenden Abschnitte handeln wollen.

2. Abschnitt.

Vom Schluchsen, Singultus.

§. 1030.

Die krampfhafte Bewegung der Muskelfibren des Magens und des Schlundes, welche das Diaphragma, mit welchem sie verbunden sind, heftig in die Höhe ziehen, und convulsivisch bewegen, und dahero, theils durch dessen geschwindes Zurückspringen, theils durch den Zusammendruck des Magens, die Luft mit einer Gewalt und einem Schalle heraus stossen, hat man mit dem Namen des Schluchsens, Singultus, belegt.

§. 1031.

Die nächste Ursache dieser Convulsionen bestehet entweder in einem Reize der Nervorum phrenicorum, oder aber der empfindlichen Cardiæ des obersten Magenmundes, daher dieser Zufall insonderheit erregt wird:

1) Von einer jeden Schärfe und Anfüllung des Magens, indem er so gar von der bloßen durch die Wärme ausgedehnten Luft gereizt wird.

2) Vom kalten Trinken, oder von dergleichen Luft, so diesen empfindlichen Theil anfallen und reizen.

3) Von der Entzündung des Zwergfells, Magens und der Viscerum, so unter dem Diaphragmate liegen, ja selbsten des empfindlichen Uteri.

4) Von

4) Von zurückgetriebenen Ausschlägen, sonderlich aber hitzigen Exanthematibus.

5) Das chronische Uebel hat öfters eine üble Bildung der Brust zum Grunde. So entstehet er auch

6) von heftigen Ausführungen, sonderlich des rothen Geblüts; ingleichen

7) von einer jeden Ursache, die zu allgemeinen Krämpfen im Körper Gelegenheit geben kann. Und endlich

8) von heftigen Brech- und Purgiermitteln, ingleichen von Giften.

§. 1032.

Daß einer den Schluchsen hat, wird durch den Laut klar, welchen das convulsivische Diaphragma durch die Luft, so hierdurch aus dem Magen durch den Oesophagum gepreßt wird, verursacht, da sich denn zugleich das Sternum, nebst den Cartilaginibus costarum, nach außen bewegen, sich aber bald wieder nach innen ziehen, welche deshalben, bey lang anhaltendem Schluchsen, recht wehe thun, durch diese geschwinde und heftige Bewegung aber oft eine klingende Ausathmung der Luft machen. Den instehenden Schluchsen pflegt bisweilen eine Aengstlichkeit in dem obersten Magenmunde, ingleichen ein Drücken, Uebelwerden, eine Beschwerung und eine Ausdehnung des ganzen Magens, vorhero anzuzeigen.

§. 1033.

In Ansehung der Prognosi ist der Schluchsen, ob er schon bisweilen lange anhält, und daher, son-

derlich bey hysterischen und hypochondrischen Kranken, verdrießlich fällt, oft ohne alle Gefahr. Der chronische wird insgemein durch entstandenes Erbrechen und Durchfälle, ingleichen durch heftiges Niesen, gehoben. Derjenige, so von einer üblen Bildung der Brust herstammet, ist gar nicht heilbar. Derjenige aber der gefährlichste, welcher, in hitzigen und exanthematischen Fiebern, ohne Zeichen der Kochung, kommt, und meistens eine Entzündung der edlen Theile zur Ursache hat. Darum ist er insgemein bey der Kindbetterin ein Vorbothe des Todtes; und in der Passione iliaca zeigt er auch nichts Gutes an, weil alsdenn bisweilen, mit den Deliriis, allgemeine Convulsiones folgen; wenn sich aber der Schluchsen gegen die critischen Tage mit den übrig guten Zeichen der Kochung spüren läßt, und sonderlich der Urin zugleich gut ist, so zeigt er nichts Böses, sondern ein critisches Erbrechen und Durchfall an. Nach heftigen Brech-und Purgiermitteln, sonderlich nach Giften, ist der Schluchsen nicht ohne Gefahr, zumal wenn die Augen dabey roth sind. Der Schluchsen ist gefährlich, so mit einer innerlichen Müdigkeit und Schwäche der Sinnen mit Rasen und Convulsionen verbunden ist. Ferner, wenn er auf innerliche Wunden, und nach Operationen von Brüchen und des Steins, ingleichen auf äußerliche aponevrotische Verletzungen der Lineæ albæ und der Fasciæ latæ, und endlich nach heftigen Verblutungen, oder andern zu häufigen Excretionen, folget. Wenn er von zurückgehaltenen Lochiis, Nachgeburt und andern

Exan-

Exanthematibus, die nicht heraus wollen, oder zurück getrieben sind, entstehet, so ist er nicht ohne Gefahr. Derjenige, so vom verletzten Gehirne, Magen und Zwergfelle herkommt, ist selten gut abgelaufen. Bey verrenkten, verdrehten und zerbrochenen Rippen zeigt er eine bevorstehende Entzündung dieser Theile an.

§. 1034.

Die Cur des Schluchsens ist oft leicht; der Mensch trinket, ohne abzusetzen, und Athem zu hohlen, viele Schlücke hinter einander. Man sucht denselben zu erschrecken, oder in Verwunderung zu setzen, und mit einem Worte, durch eine gegenseitige Bewegung des Nervensafts, die wiedernatürliche ordentlich zu machen. In der Flatulenz und bey der Erkältung des Magens hilft ein Schluck guter Wein, auch wohl Brandtwein. Bey dem Hypochondriaco die gewöhnliche Amara und Carminativa, nebst den Aquis cohobatis, und sonderlich zu Stärkung des Magens, der Gebrauch der Chinarinde. Bey der Säuere der ersten Wege, die Absorbentia und Antacida aus dem Ol. Tart. p. deliq. da man auch die äußerlichen Mittel nicht zu verwerfen hat, als das Aqua reg. Hung. der Balſ. vitæ Hoffm. das Ol. deſt. Menthæ, Carvi &c. ja wohl gar das Opium selbst, welche sogar im symptomatischen Schluchsen, da die Ursache absolut muß weggeschafft werden, einige Dienste thun.

§. 1035.

In den übrigen Arten des Schluchsens muß man die Ursachen der Krankheiten wegnehmen, wie wir da-

davon schon anders wo gehandelt haben. Die zurückgetriebenen Ausschläge muß man wieder austreiben, die Schärfen der Säfte mindern, die Krämpfe durch das Opium stillen, den Verlust des rothen Geblütes und anderer edeln Säfte, durch Vollfüllung der Canäle, wieder ersetzen; diejenigen, so von Giften und andern ähnlichen scharfen Brech- und Purgiermitteln entstanden, lindert man durch deren Gegengift, hauptsächlich aber durch den Wein, Oehl, Sahne und Milch.

§. 1036.

Wir kommen nunmehro auf die Fehler der Lungen, welche das meiste von der Höhle der Brust einnimmt, und daher auch den zahlreichsten und größten Krankheiten dieses Theiles unterworfen ist, unter welchen wir zu erst von dem beschwerlichen Athemhohlen handeln wollen.

3. Abschnitt.

Vom schweren Athemhohlen, Dispnoea, Asthma, Orthopnoea.

§. 1037.

Wann die Bewegung des Blutes durch die auf den kleinsten Lungenbläschen so häufig zertheilten Blutgefäßen schwer fällt, und die Blutkügelchen durch dieselben mühsam circuliren, so empfinden wir, wegen der Resistence, eine Herzensangst, dem ein geschwinder und mühsamer Athem und eine unordentliche Bewegung der Lungenbläschen

chen auf dem Fuß nachfolgt, welchen Zustand wir ein mühsames oder schweres Athemhohlen nennen.

§. 1038.

Weil aber, nach den verschiedenen Ursachen, welche diesen schweren Athem und Unbeweglichkeit des Geblüts hervor bringen, die Arten dieses Zufalls mancherley sind; so hat man denselben in Dispnoeam, Asthma und Orthopnoeam eingetheilet.

§. 1039.

Dispnoeam nennet man ein jedes mühsames Athemhohlen, Asthma aber ist ein höherer Grad desselben, da nemlich die Luft mit einem Geräusche eindringet und heraus gestossen wird, welches besonders bey dem Asthmate sicco geschiehet, da sie hingegen im humido ein Keichen verursachet. Orthopnoea ist dasjenige mühsame Athemhohlen, wo wir nicht anders als aufgerichtet und sitzend Luft schöpfen können, wobey zugleich alle Muskeln, die um den Thoracem gelegen sind, die Brust zu erweitern, arbeiten helfen.

§. 1040.

Dieser mühsame und schwere Athem hat nun bey nahe unzähliche Ursachen, die bald in dem Thorace, bald in dem mit demselben verbundenen Unterleibe, bald aber in der Lunge selbst, zu suchen sind, welche letztere entweder vor sich Schaden leiden, oder durch die Luft verändert, und endlich von dem Geblüte schadhaft gemacht werden kann, als welches, in so mancherley Cacochymien, die Eigenschaft verliehret, durch die feinsten Gefäße dieses edlen Eingeweides zu fliessen. Wir wollen dahero inson-

sonderheit nachfolgende Ursachen des schweren Athems hier anführen:

1) Ein von der Natur übelgebauter, oder durch äußerliche und innerliche Ursachen verletzter Thorax. Wunden des Zwergfells, dessen Anfressung durch Geschwüre, die oft im Empyemate, oder in der Lue ven. Caries der Rippen und Spinam vertosam des Sterni machen.

2) Ein bloßer äußerlicher Zusammendruck des Thoracis, sonderlich durch Schnürbrüste.

3) Eine jede Entzündung des Rippenfells, oder der Lunge selbst, wie auch des Pericardii.

4) Die Zerreissung eines Wassergefäßes in der Hydrope pectoris, pericardii, oder, nach Hoffmanns Beobachtung, des Ductus thoracici, und endlich nach Boerhaavens Bemerkung, der abgerissene Magenschlund.

5) Eine Auftreibung des Unterleibes und der Eingeweide von Winden. In der Ascitide vom Wasser. In der Schwangerschaft, wo eine Mola getragen wird, oder die Ovaria oder Tubæ wassersüchtig sind. Ingleichen Verstopfungen der Leber, Milz, Pancreatis, Mesenterii &c. und endlich deren besondere Grösse bey den Scirrhis dieser Theile.

6) Eine Paralysis der Nerven, so zur Lunge gehen, wie auch der Nerv. phrenicorum, welche aber insgemein eine tödtliche Apnoam machen. Ferner, wann diese Nerven von besondern Schärfen, als von zurückgetriebener Krätze oder Zipperlein, befallen werden,

wo-

wovon sonderlich die grausamen Asthmata und Convulsiones entstehen, welche öfters dem Menschen von ohngefehr tödtlich angreifen.

7) Unterdrückte Ausführungen, sonderlich der monathlichen Reinigung bey Weibern.

8) Der bloße Ueberfluß des Geblüts, welches wegen der Menge nicht füglich durch die Lunge gehen kann.

9) Alle Cacochymien und Schärfen des Geblüts, sonderlich aber das schwarze und schleimichte Blut, welches oft Todtesangst in den hypochondrischen Körpern zuwege bringet.

10) Alle heftige Bewegungen des Geblüts bey Fiebern und vom hitzigen Getränke.

11) Die Fehler der Luft, da die dünne und leichte die Lunge nicht ausdehnen kann, die schwere und allzu elastische aber dieselbe zu sehr ausdehnet. Die mineralischen Dämpfe, sonderlich aus dem Bley, Vitriol, Qveckſilber, Arsenik ꝛc. ingleichen die bey Töpfern, Steinhauern und andern Künstlern mit der Luft eingezogene Theile, wozu wir die Dunst vom Kalck der neuen Häuser und frisch überweißten Stuben zählen.

12) Eine Verstopfung der Lungenbläschen, durch Schleim, Geblüte, Materie ꝛc. welche die Luft ausschliessen, daß sie nicht eindringen, und dieselben ausdehnen kann. Vor allen aber ist eine von Natur in ihrem Bläschen schwach gebaute Lunge anzuklagen, welche weder der Luft, noch denen um sie laufenden

Blut-

Blutgefäßen gehörigen Wiederstand thun können.

13) Eine Schwäche der Lunge von einer allzugrossen Verhärtung ihrer Fibren, z. E. bey Greißen, da man sie oft wie versteinert gefunden hat.

14) Wenn eine Vomica in der Lunge, oder ein Polypus im Herzen hänget.

15) Schleimichte Speisen, grobe Hülsenfrüchte, hitzige Getränke, insonderheit aber Burgunder- und Champagnerwein.

16) Gemüthsaffecten, sonderlich der Zorn, die Wollust und die Traurigkeit.

§. 1041.

Der schwere Athem fängt insgemein mit einer Aengstlichkeit und Drücken, an verschiedenen Orten der Brust, an, wobey der Kranke wohl auch einen Husten bekommt, sonderlich wenn er Berge steiget. Im Asthmate sicco bemerkt man oft eine recht pfeifende Respiration, wie auch im Asthmate convulsivo; im Asthmate humido ist sie mehr röchelnd, und der Kranke wirft, durch den Husten, Schleim aus, wenn dieser stecken bleibet, oder wenn die Krankheit, in einem jeden Asthmate, auf das höchste gekommen ist, so entstehet eine tödtliche Herzensangst, und der Kranke erstickt zuletzt. Gewisse Asthmata kommen nur zu gewissen Zeiten, sonderlich des Nachts, und vergehen entweder bald, oder halten lange an, da denn der Kranke diese Zeit über im Bette aufsitzen muß. Bey dem Asthmate von Winden gehen Ructus von oben, und Blähun-

Blähungen von unten weg, worauf dieses Uebel erleichtert wird. In der Brustwassersucht entstehet ein Röcheln, und ein Auswurf mit etwas Schleim, der zuletzt mit Blute vermischt wird, und dessen Paroxismus insgemein lange anhält, so, daß diese Leute ganze Jahre, auf dem Stuhle sitzend, schlafen müssen: dabey haben sie einen kalten Todtesschweiß, Zittern in den Gliedern, convulsivisches Ziehen, einen stillstehenden und nachlassenden Puls, sonderlich wo schon Polypi mit zugegen sind. Im Asthmate humido wird eine Menge zäher Schleim ausgeworfen, und es kocht dem Kranken auf der Brust. Im convulsivischen Asthmate pfeift es auf der Brust, sie wird heftig zusammen gezogen, und der Kranke hustet trocken. Diese Krankheit befällt auch den Menschen geschwind, und ohne alle Ursache. In dem schweren Athem, bey dem Blutspucken, wirft der Kranke Blut, wie bey der zerrissenen Vomica, aus. Die Asthmata stossen mehr den ganz alten Personen und den Männern, als den Weibern und den Jünglingen, zu, und werden oft, durch entstandene Gicht, Ausschläge, Geschwüre an den Extremitäten, durch Husten, mit einem Auswurfe, durch entstandene Menses und Hæmorrhoides, ingleichen, wenn der Kranke eine steinartige Materie auswirft, und durch die geplatzte Vomicam, gehoben.

§. 1042.

Alle Engbrüstigkeit und schwerer Athem zeiget Gefahr an, weil ein so edles Viscus leidet. Die Asthmata, so eingewurzelt, sind hartnäckig und

schwer zu heben, indem sie öfters alle, auch die würksamsten Mittel, verspotten, dahero sie einen zweifelhaften, ja meistens einen gefährlichen Ausgang haben. Aus diesem Grunde sind die Asthmata convulsiva die allergefährlichsten; sonderlich, wenn sie lange dauren, weil man ihre Ursachen weniger einsiehet. Die, so einen Polypum oder eine Brustwassersucht ꝛc. zum Grunde haben, sind allezeit tödtlich, ingleichen die, so vom Brandweinsaufen entstehen. Das Asthma vom Schleime hält öfters viele Jahre an, und ist doch unheilbar, sonderlich bey alten Leuten, und wo es angeerbt ist, oder wo die Leute an feuchten und sumpfichten Orten wohnen. Bey einigen gehet es endlich in eine wahre Schwindsucht, indem die scharfe Lympha zuletzt die Lunge anfrißt, und verzehret. Das Asthma macht, in festen Körpern, leicht Entzündungen der Lunge, in schlaffen aber Cachexie und Wassersucht. Wenn ein Aufschwellen der Hände und ein Oedema der Füsse dem Asthmate zugestossen, so zeigt solches polypöse Gewächse, oder eine tödtliche Hydropem pectoris an. Wenn ein Asthma zu den hitzigen Fiebern, sonderlich zum Seitenstechen und Brustentzündung, schlägt, so stirbt der Kranke gemeiniglich. So ist auch das Asthma bey Kindbetterinnen sehr gefährlich. Bey jungen Personen machen die Asthmata leicht Hæmoptisin, bey alten aber Steckflüsse und Apoplexien. Als Zeichen des Todtes können ein ungleicher, unordentlicher, öfters lange stillstehender, oder wenigstens nicht zu fühlender Puls, ein kurzer, langsamer

mer und kalter Athem, beständiges Zittern des Herzens, ein schweres Urinlassen und Ohnmachten, angesehen werden.

§. 1043.

Bey der Cur der Engbrüstigkeit muß man suchen, die Ursachen, so viel als möglich, wegzunehmen. Bey vollblütigen Personen und bey denen, die eine üble Bildung der Brust haben, hilft oft allein das Aderlassen, welches sonst in dieser Krankheit schadet, und wenn es oft geschiehet, Cacherien, ingleichen Hydropes, verursachet, da man denn besser thut, die Cacochymien des Geblüts zu verbessern, das dicke dünne, das schleimichte flüßig, und das salzige süsse zu machen, welches wir bereits oben, bey den Fehlern des Geblüts, abgehandelt haben. Wo die Lungenbläschen zu steif sind, da sucht man dieselben, durch die Diætam lacteam, zu erweichen. Man läßt im Frühjahre die Rad. rec. Graminis, Taraxaci, Bardanæ, Cichorei, Scorzoneræ, Tragopogonis &c. mit Molken kochen, und trinken. In der Schwäche der Lungenbläschen ist die Chinarinde, nebst andern oben erzählten stärkenden Mitteln, dienlich, vor allen andern aber ist ein beständiges Reiten in frischer kältlicher Luft vor die schwächsten Lungen das allergewisseste Mittel.

§. 1044.

Wenn der schwere Athem von Congestionen einer scharfen exanthematischen Materie, oder aber von zurückgetriebenen Ausschlägen, ingleichen von alten zugeheilten Geschwüren entstanden, so muß

man die scharfe Materie von diesem edlen Viscere, durch Vesicatoria und durch Fontanelle, abzuziehen suchen.

§. 1045.

Im übrigen muß die Heilung der Asthmatum nach ihren Ursachen, Beschaffenheit und Art eingerichtet werden. Im Asthmate humido ist man bemühet, den schadenden Schleim zu zertheilen, auszuführen, und den erschlappten festen Theilen ein neues Robur zu geben.

§. 1046.

Dieses nun erlanget man am besten durch die Infusa p. Epicrasin laxantia, und durch die im Frühjahre gleich darauf getrunkenen frischen Kräuter, im Winter aber durch die auflösenden Gummata Lybiens, und durch die Extracta von Purgiermitteln, sonderlich aber durch den Gebrauch der Squillæ, welche, nebst dem Sulph. antim. aur. III. vel IV. præcipitationis, geschickt ist, ein gelindes Erbrechen zu erregen, und dadurch zugleich den Schleim aus den ersten Wegen auszuführen, der von da nach den zweyten Wegen gehet, und der Lunge beschwerlich fällt. Folgende Pillen haben gleichfalls oft geholfen:

Rec. Gumm. ammon. pur. *unc. ſ.*
Extr. Asari,
Hellebor. nigr. veri aquosi,
Rhei aa. *scrup. i.*
Helenii *drach. i.*
Pulv. Squillæ pptæ *drach. ſ.*
Ol. destil. Fœnic. *gt. xxv.*

M.

M. F. Pill. pond. *gr. ij.* D. S. Aller 2. Stunden so viel Stücke zu nehmen, bis Uebelichkeit und Erbrechen erfolget.

In der Gefahr, zu ersticken, soll sich nach der Erfahrung der practischen Aerzte nachfolgendes empfohlen haben:

Rec. Sulph. antim. aur. *iij.* præc. *gr. v-vij.*
Pulv. ari *scrup. ſ.*
Nitr. pur. *gr. viij.*
Terr. fol. tart. *scrup. i.*
Oxym. squill. *unc. ſ.*

M. D. S. Auf einmal in Scordien-oder Sassafrasthee zu nehmen; dem man auch noch wohl etwas Campher zumischen kann, um die Congestiones von der Brust desto mehr abzuwenden und wegzuschaffen, so, wie man den häufigen Schleim, durch Laxiermittel, von der Brust abzuziehen sucht, wozu man am besten das Gummi ammon. das Ext. Aloes aquos. und die Rhabarber erwählet.

§. 1047.

Die Asthmata haben ihre Verschlimmerungen, und drohen zur Zeit ihres Paroxismi mit Ersticken, deshalben ist sonderlich nöthig, diese erstickende Angst von der Lunge abzuwenden. Dieses geschiehet selten mit Nutzen durch das Aderlassen, besser ist das Schröpfen und das Aufsetzen trockener Schröpfköpfe, ingleichen das Reiben der Extremitäten mit trockenen rauhen Tüchern, damit dieselben wieder warm werden; deshalben läßt man sie auch wohl in laues Wasser setzen. Es werden Clystire aus der Squilla mit dem Salmiak gesetzet,

und man braucht würksame, zertheilende und ausführende Mittel, worzu wir noch das Extr. Nicotianæ, den Liquorem C. C. succinatum, anodynum Hoffm. und den Spirit. Bezoard. Bussi rechnen.

§. 1048.

Die auflösenden Mittel sind nicht allein hinlänglich, diesem Asthmati humido zu wiederstehen, wo nicht zugleich durch stärkende Arztneyen gesorgt wird, daß den Lungen das gehörige Robur wieder gegeben werde. Dieses geschiehet nun am besten, wenn man die Extr. aus der Cascar. und Chinarinde den oben erwehnten resolvirenden Pillen zusetzet; ingleichen durch folgenden Kräuterwein:

Rec. Herb. Cochlear. rec.
Cent. min.
Fl. Millefol.
Turionum Pini aa. *M. i.*
Cort. Peruv. elect. *unc. iiß.*
Cascar.
Winter. aa. *unc. ß.*
Rad. Helenii,
Aristol. rod. ver. aa. *unc. iß.*
Ari,
Pimp. alb. aa. *drach. ij.*
Sem. Coriandri *drach. i.*

M. D. S. Species, worauf ein halbes Quart kochendes Wasser, hernach kalt 1 ½. Quart Wein zu giessen, und alle Morgen ein Spitzglas voll zu trinken.

Man kann auch noch Limat. Mart. zusetzen, wenn es die Noth erfordert. Im rechten schleimichten Asth-

Asthmate hat sich das Extr. Marrubii besonders empfohlen, welches, theils zur Expectoration, theils zur Stärkung der Lungen, von guter Würkung ist.

§. 1049.

Bey dem allen muß der Kranke ein ordentliches diätetisches Verhalten beobachten, keine schleimichte Speisen essen, und dergleichen Getränke zu sich nehmen. Die Luft muß trocken seyn, worinnen er lebet, und wenn sie, von der Witterung, feuchte wird, so trocknet man dieselbe durch den Rauch des Bernsteins, Mastix, Myrrhen, Junip. &c. die auf Kohlen gestreuet werden, welche eine grosse Kraft haben, die zu feuchte Lunge auszutrocknen und zu stärken. Er muß sich durch Schauckeln, Fahren und Reiten beständig in freyer Luft zu bewegen suchen, welches aber nicht gleich nach Tische geschehen darf, weil sonst der Kranke in Gefahr laufen kann, zu ersticken. Alle Tage muß man vor den offenen Leib besorgt seyn, welches am besten durch die Clystire erhalten wird, wobey die Animi pathemata, als ein Gift, vermieden werden müssen.

§. 1050.

Wir kommen nunmehro auf die Cur des Asthmatis sicci, da bemühet man sich, die zusammengezogenen, ausgetrockneten, oder, aus andern Ursachen, verhärteten Lungen, vermöge einer beständigen Diæta lactea und gelatinosa, zu erweichen, da man in Geleen von Vipern, Schnecken und Krebsen, oder in süssen Molken die versüssenden

Wurzeln des Sisari, Gramin. Cichorei, Scorzon. Tragopogonis &c. frisch kochen, und dieselben häufig trinken läßt. Dem Kranken ist eine nasse, feuchte Luft zuträglich, ingleichen läßt man demselben erweichende Speisen aus Spinat, Beta, junge Rüben, Spargel und andern wässerigen, kühlenden Küchenpflanzen, sonderlich getrocknetes Obst, geniessen, wodurch man oft dergleichen Fehlern der Lunge abgeholfen, wobey man aber zu beobachten hat, daß, wenn diese erschlappende Diät in den ersten Wegen zu viel Unheil anrichtet, sie der Kranke bald abschaffen, welches auch von den Arztneyen gilt, worunter wir das frische Sperm. ceti, das Mandelöhl und die Milch, den Syrup. Diacodii und de Althea rechnen müssen; deshalben ist es oft am besten, die Dämpfe von der Althea &c. so in Milch gekocht werden, in der Stube ausdunsten, oder aber, wie in der Peripnevmonie, durch einen langen Trichter einziehen zu lassen. Innerlich hat folgendes gute Dienste gethan:

Rec. Gumm. ammon. pur.
Tragacanth. aa. *unc. i.*
Sperm. Ceti alb. *drach. v.*
Succ. Liquir. *unc. ſ.*
Sacch. Lactis *drach. vi.*
Ol. destil. Fœnic. *scrup. i.*

M. F. Pill. pond. *gr. ij.* D. S. alle Stunden 5. Stücke zu nehmen.

§. 1051.

Im Asthmate convulsivo, welches das schlimmste ist, indem es öfters mit erstickender Gefahr dro-

drohet, ist allerdings guter Rath theuer, indem es die würksamsten Mittel verspottet. Wo man die Ursachen dieses Uebels nicht wegnehmen kann, da muß man doch die Krämpfe der Nerven durch nachfolgendes zu hemmen suchen:

Rec. Opii Tebaici in Vino hung. *unc. i.* soluti *scrup. ß.*
Pulv. Castorei optim. *scrup. ij.*
Spir. Sal. ammon. vinos. *drach. i.* vel
Sal. volat. C. C. *drach. ß.*
Liq. C. C. succin. *unc. ß.*
anod. miner. Hoffm. *drach. ij.*

M. D. S. Ein Theelöffelchen voll alle Stunden bis zur Mäßigung der Krämpfe zu nehmen.

Man sucht, durch Clystire aus Chamillen, Schafgarbe, Kramkümmel, frische Melisse, Raute, so, nebst einer grossen Menge von Salpeter, in Milch infundirt werden, einige Linderung zu schaffen, indem die scharfreizenden Mittel geschadet, und noch mehr Krämpfe gemacht haben. Man läßt die kalten Extremitäten mit trockenen Tüchern reiben und bürsten 2c. Schröpfköpfe mit und ohne Scarification appliciren. Man läßt Fuß- und Handbäder machen, auch wohl selbst Semicupia appliciren, die Brust aber äußerlich mit folgendem reiben:

Rec. Ol. Camphoræ,
Galbanet. Paracelsi aa. *unc. ß.*
Spir. Sal. ammon. succin.
Tinct. croc. aqu. aa. *drach. iij.*
Opii puri *scrup. ij.*

Ol. destil. Chamom. *drach. ſ.*

M. D. S. Wärmlich äußerlich dem Thoraci einzureiben.

§. 1052.

Außer dem Paroxiſmo muß man ſich bemühen, die Urſachen dieſes grauſamen Aſthmatis zu erforſchen, und deshalben auf ihren erſten Urſprung, und woher ſie entſtanden, zurücke gehen. Die zurückgetriebenen Exanthemata und Krätze ſucht man, durch Veſicatoria, abzuziehen, die zugeheilten Geſchwüre, durch Fontanelle, wieder zu eröfnen, und im Gang zu bringen, die Menſes und Hæmorrhoides wieder herzuſtellen, die Gicht und das Podagra, welches allerdings groſſe Krankheiten verhüthet, wieder zu verſchaffen, hauptſächlich aber einen gleichen Umlauf des Geblüts zu unterhalten, die Se- und Excretionen, und vor andern die Tranſpiration, zu befördern, und den Kranken vor Gemüthsaffecten zu hüthen, wobey man die ſtrengſten Geſetze der Diät vorſchreibet, inſonderheit in Vermeidung derjenigen Dinge, von welchen man ſiehet, daß ſie ſchaden, und zu einem neuen Paroxiſmo Gelegenheit geben können.

§. 1053.

Das Aſthma ſpasmodico-flatulentum, welches zwar ſeinen Sitz in den Viſceribus, ſo im Unterleibe gelegen ſind, vom Anfange hat, wird doch endlich die Bruſt mit angreifen, indem es den Durchgang des Geblüts durch dieſelbe hindert; daher es allerdings, ſo bald als möglich, wegzuſchaffen iſt. Da aber ſeine Heilungsart bey den Fehlern der Viſce-

Viscerum des Unterleibs vorkommen wird, so ist nicht nöthig, dieses hier abzuhandeln; wir merken nur noch an, daß öfters die Diagnosis zwischen beyden schwer fällt, zumal wenn der Mensch ohne dem schon einmal Brustbeschwerden, z. E. Blutspucken, Entzündungen des Herzens und des Rippenfells ꝛc. ausgestanden hat, da man niemals gewiß weis, ob eines alleine, oder beydes an dem Asthmate schuld sey, ob wohl die Leute die Angst von den Krämpfen des Magens und die Zusammenschnürung nach der Laage der Zonæ Coli, in diesen von Winden entstandenen Zufällen, gar genau beschreiben können.

§. 1054.

Die Asthmata, so bösartig sind, entstehen oft vom Wasser, so in die Brust ausgetreten ist, und endigen sich in eine tödtliche Brustwassersucht; deshalben wollen wir auch kürzlich das Nöthigste von diesem meistentheils unheilbaren Uebel im folgenden Abschnitte gedenken.

4. Abschnitt.

Von der Brustwassersucht, Hydrops pectoris.

§. 1055.

Wenn sich in der Höhle der Brust ein ausgelaufener Eiter, Jauche, Blut oder Wasser befindet, welches das Athemhohlen hindert, so hat man diesen Zufall eine Brustwassersucht genennet.

§. 1056.

§. 1056.

Ihr Sitz ist nicht allemal gewiß, denn bisweilen nimmt sie nur eine Seite der Brust, bisweilen aber beyde ein. Schulze hat das Wasser in einem eignen Sacke eingeschlossen gefunden. Ein ander mal saß sie in der Duplicatura Mediastini, und zwar nach forne, und zu einer andern Zeit nach hinten zu. Es geschiehet auch oft, daß der Herzbeutel selbst mit Wasser angefüllet, und von demselben aufgetrieben wird. Selten ist sie auf einmal, sondern nach und nach, entstanden. Sonst hat man diesen Zufall vor eine rare Krankheit gehalten, zu unsern Zeiten aber kommt er sehr oft vor.

§. 1057.

Die Ursachen, welche dieselbe hervor bringen, sind mancherley, hauptsächlich aber

1) eine jede Engbrüstigkeit und Asthma, welche, indem sie den Durchgang des Geblütes, durch die Lunge, hindern, zugleich verursachen, daß die Venen wiedernatürlich ausgedehnet, und die Vasa lymphatica erweitert werden, wodurch Hytatides entstehen, und die Lunge gleichsam ödematös wird, die denn endlich zerreissen, und die Höhle der Brust mit Wasser anfüllen.
2) Aus eben der Ursache gesellet sie sich, wegen einer allgemeinen üblen Constitution, zuletzt der Ascitidi und der Anasacræ zu.
3) Kommt sie vom eingewurzelten Husten her. Ingleichen

4) wenn

4) wenn ein Hydrocele oder ein starkes Oedema der Füsse, ohne innerliche Mittel, auf einmal zertheilet wird.

5) Bey den Fehlern des Herzens, wenn dasselbe mit einem Polypo angefüllet ist, ingleichen wenn sich Anevrismata in grossen Gefäßsen befinden.

6) Von einer Verstopfung derjenigen Venen, welche den ausgeschwitzten Liquorem Pleuræ, Mediastini und Pericardii wieder einsaugen sollen.

7) Von einem zerrissenen Empyemate oder Vomica von zersprengten Gefäßen bey Anevrismatibus, ja von grossen Gefäßen selbst, und endlich von Verletzungen bey Wunden, welche oft eine tödtliche Ueberschwemmung dieser Viscerum vitalium verursachen.

8) Von der Verletzung des Ductus Thoracici.

§. 1058.

Die Brustwassersucht ist, in ihrer Diagnosi, allerdings schwer, indem sie insgemein nach und nach, auf andere tödtliche chronische Krankheiten, folget; daher sie mit der Vomica, Empyemate, Asthmate, Phthisi und andern Brustkrankheiten, in Ansehung der Zeichen, die allergenaueste Verwandschaft hat. Folgende Zeichen geben einige Vermuthungen von diesem Uebel: die Leute wachen sehr geschwinde im Bette des Nachts, als ob sie jemand angestossen hätte, mit einer tödtlichen Angst, zu ersticken, auf, sie reissen sich alles vom Leibe, müssen gleich aus dem Bette, und sitzend Athem

Athem hohlen, und bey dem geringsten Treppensteigen ist alle Luft weg. Die Füsse fangen an zu schwellen, und sie können nicht anders, als sitzende auf dem Stuhle, oder wenn sie den Kopf vor sich auf den Tisch legen, einschlafen. Sie empfinden eine Schwere und Drücken in der Seite, und nach unten gegen das Diaphragma zu. Andere beschreiben die Laage des Pericardii so genau, als kein Zergliederer, und klagen, bey dessen Wassersucht, über eine solche Herzensangst, die unbeschreiblich ist, sie haben einen beständigen Durst, trockenen Husten, können auf der guten Seite nicht liegen, und zuletzt wollen sie ersticken, so bald sie sich niedrig legen. Jemehr die Geschwulst der Füsse, die endlich bis über die Knie ansteiget, und bey Männern das Scrotum beschweret, zunimmt, desto leichter wird die Brust; da dieselbe hingegen mehr leidet, wenn sich die Geschwulst in den untersten Theilen verliehret, welches bey Sterbenden öfters in einer Nacht geschiehet, da denn die Gefahr, zu ersticken, desto grösser wird. Endlich höret man auch wohl die Fluctuation, oder das Geräusche vom Wasser selbst. Der Urin ist vom Anfange weiß und trübe, zuletzt aber weniger und röther. Bald kommt ein neuer erstickender Paroxismus, der Puls wird ungleich und stillstehend, die letzten Tage, da sie sterben, stehet er einige Minuten, ja Stunden, ganz stille. Zuletzt kommen öfters noch apoplectische Zufälle, mit Würgen und Erbrechen darzu, und die Kranken sterben des elendesten Todes, indem endlich die Zunge verdorret,

ret, weil eine scharfe Luft aus der Lunge ausgeathmet wird, wie wir denn vor kurzem wahrgenommen haben, daß zuletzt eine erstickende Bräune dem Kranken so zugesetzt, daß nichts mehr konnte hinunter geschlucket werden, binnen welcher Zeit man nur pinseln mußte. Endlich giengen ganze sphacelirte Stücken des Veti palatini mobilis, der Constrictorum pharingis, und von der Haut des Hinterhalses heraus. Bey der Section solcher Personen habe ich die Nieren, sonderlich aber auf der Seite, wo die Wassersucht der Brust war, sehr klein gefunden. Das Wasser hatte die Lunge nach oben hinauf gedruckt, daß sie nur einer Hand groß war. In dem Wasser selbst hatten sich rechte breite, dicke Membranen formiret, die einer halben und ganzen Hand groß waren.

§. 1059.

Die Brustwassersucht, weil sie oft ein bloßer Zufall unheilbarer chronischer Krankheiten ist, und das Wasser die Lebensviscera zusammen druckt, auch schwer ausgeführet wird, daher leicht faulet, gehöret unter die chronischen Krankheiten, welche sehr selten geheilet werden.

§. 1060.

Die Brustwassersucht ist unter allen Arten der Wassersuchten am schweresten zu curiren, indem sie oft den Gebrauch aller würksamsten Mittel verspottet; man muß, wo möglich, alle diejenigen Ursachen wegnehmen, aus welchen sie entstanden; man sucht die verstopften Venen zu öffnen, das Geblüte durch die Lungen gangbar zu machen, und

das

das einmal ausgetretene auszuführen. Darzu haben sich nun die auflösenden und diuretischen Mittel aus dem Gummi ammon. Squilla, Nicotiana &c. empfohlen, welche die verstopften einsaugenden Venen wieder eröffnen, die Varices in der Lunge wegnehmen, und das eingesaugte überflüßige Wasser und Schleim, durch die Colatoria der Nieren, abführen.

§. 1061.

Man läßt, in solchen schweren Fällen, Fontanelle, hinten auf die Schultern, einbrennen, und Haarseile ziehen, ja endlich öfnet man die Brust, wo man aus gewissen Zeichen, als aus einem Geräusch des Wassers, welches auch wohl die Brust auftreibet, und wo der Kranke nur auf der beschädigten Seite liegen kann, auf das in derselben befindliche Wasser schliessen kann, und zwar nach der Art, wie es die Wundarztney beschreibet, oder man unternimmt auch wohl die Trepanation des Sterni, wenn sich nemlich das Wasser zwischen dem Mediastino antico befindet. Diese würksame Hülfe ist so viel nöthiger, wenn man aus den vorhergegangenen Zeichen schliessen kann, daß eine Vomica oder Empyema innwendig geplatzet ist, doch muß sie, in der Brustwassersucht, nicht bis zur völligen Fäulung der Wasser, welche sonst die Lunge verzehren und zu sphaceliren anfängt, verschoben werden.

§. 1062.

Im übrigen haben hier die Infusa p. Epicrasin laxantia, ingleichen die auflösenden Mittel, so mit

dem

dem Stärkenden aus der Chinarinde versetzt sind, wie oben, bey dem Asthmate, von uns mit mehrern ist gelehrt worden, gar gute Dienste gethan.

§. 1063.

Wir gehen von dieser gefährlichen Krankheit zu dem Husten, und wollen von demselben im folgenden Abschnitte handeln.

5. Abschnitt.

Vom Husten, Tussis.

§. 1064.

Der Husten ist eine heftige, geschwinde, und mit einem Schalle verknüpfte, doch unterbrochene Ausstossung der Luft durch die Luftröhre und den Kehlkopf, wo mit der Luft zugleich Schleim, Eiter, Steine und andere heterogene Körper ausgestossen, und durch die Glotidem ausgeworfen werden.

§. 1065.

Es ist bekannt, daß diese heftige Ausstossung der Luft, bey dem Husten, durch nichts anders, als durch eine convulsivische Bewegung des Zwergfells und der Musculorum abdominalium geschiehet, welche aber, bey grosser Heftigkeit, endlich den ganzen Körper, durch die Nerven, in eine Mitleidenschaft ziehet, und in allen Theilen Convulsiones erreget.

§. 1066.

Man hat deshalben den Husten in einen feuchten, trockenen, und endlich in einen convulsivischen

eingetheilet, und denselben, in Ansehung der nächsten Ursache desselben, wenn sie sich in der Brust befindet, ideopaticam, wo sie aber in andern Theilen anzutreffen ist, symptomaticam genennet.

§. 1067.

Die nächste Ursache des Hustens bestehet allezeit in einem Reize der Nerven des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Lungenbläschen selbst, es mag nun solcher entweder von innerlichen oder von äusserlichen Ursachen herrühren. Nicht selten leidet der Nervus phrenicus, welches entweder bey seinem Anfange und Ende, oder aber p. Consensum, durch andere entlegene Nerven, geschehen kann.

§. 1068.

Dieses ist der Grund, warum so vielfältige Dinge den Husten hervor bringen und unterhalten können, als:

1) Eine jede Luft, so mit scharfen Dämpfen angefüllt ist, wohin der blosse Küchenrauch, ingleichen der Dampf vom Tobacke, sonderlich aber der beym Schmelzen der Metalle entstandene Rauch gehöret.

2) Eine nasse, feuchte kalte Luft, welche, indem sie die Häute der Tracheæ und ihre Glandeln erschlappt, die Transpiration unterdrückt, und daher zur Erzeugung der Catarrhe, vom scharfen gehäuften Schleime in der Lunge, Gelegenheit giebt.

3) Ein scharfes, grobes, schleimichtes Geblüte, das nicht durch die kleinen und feinen Gefäßchen der Lungenbläschen kann bewegt werden.

4) Ein

4) Ein eben dergleichen Milchsaft, der sonderlich von aromatischen Dingen, Brandeweine und Weine, insonderheit aber vom Burgunder- und Champagnerweine, bereitet worden.

5) Krätze und hitzige Exanthemata, so zurück getrieben worden, oder vor sich in der Mischung des Geblüts stecken.

6) Offene oder geschlossene Geschwüre in der Lunge, Pleura und Mediastino, wie auch die Entzündung dieser Theile und der Lungen selbst.

7) Eine jede Schärfe und Crudität, so im Magen steckt, und daher das Diaphragma in Mitleidenschaft ziehet, wohin auch die im Magen und Colo befindlichen Winde gehören.

8) Die Zusammendrückung dieser Viscerum in der Wassersucht bey Schwangern, und in Scirrhis der Viscerum, die dadurch ausgedehnt und groß werden, sonderlich der Leber, welche, durch ihre Last, oft das empfindliche Zwergfell ziehet und beschweret, und daher zu einem beständigen trocknen Husten Gelegenheit giebt.

9) Heftiges Schreyen, Erkältung der Hände und Füsse, kaltes Trinken und scharfe Speisen, haben dieses Uebel oft hervor gebracht.

10) Das schwere Zahnen der Kinder.

11) Heftige Krämpfe in der Lunge, da ihre zusammengezogene Bläschen das Geblüte nicht durch lassen.

12) Wenn, in äußerlichen Wunden, die Suppura-

puration unterdruckt, ingleichen ein heilsames Geschwüre curirt, oder der weisse Fluß bey Weibern gestopft wird.

§. 1069.

Der Husten befällt die Menschen auf verschiedene Weise, und setzet denselben entweder heftiger oder weniger zu; vom Anfange ist er meistentheils trocken, im Fortgehen aber, nachdem die scharfe Materie gekocht worden, wird er gutartig, feuchte, und der Kranke hustet viel Schleim aus, der bald zäher, bald dicker, bald salziger ist. Der Kranke spüret dabey ein Kitzeln, oder ein verdrießliches Brennen im Halse, und sonderlich in dem Kehlkopfe, auch wohl in der Lunge selbst, er hohlet mühsam und schwer Athem, wird auch wohl heischer. Wenn er mit einem Flußfieber verbunden ist, so hat er alle diejenigen Zufälle, welche wir oben, in der Betrachtung dieses Fiebers, erzählet haben. Wenn sich der Husten im Anfange schwer löset, und der Catarrh noch ungekocht ist, so gehet der Husten öfters, durch heftige Erbrechen, in Convulsion, und macht daher Kopfschmerzen, wobey die ganze Brust und Unterleib wehe thut, wie bey einem Menschen, der heftig geritten hat. Im Tussi symptomatica ist das Erbrechen noch weit gewöhnlicher, und schaffet dem Kranken Hülfe, wobey der Kranke zugleich ein Aufsteigen und beschwerliches Drücken in der Gegend der Herzgrube bemerket, welche auch öfters ganz aufgetrieben wird, sonderlich bey dem sogenannten Herzgespann der Kinder. Wenn der Husten von Winden im Co-

lo herrühret, so hat der Kranke die Empfindung genau unter den falschen Rippen, in Hypochondriis, nach der Lage der Zonæ Coli, er fühlet, wie die Winde hin und her bewegt werden, da denn, nach deren Weglassung, dieser trockene Husten aufhöret, welcher aber, nach häufigen Speisen, sonderlich aber nach solchen, die sehr blähen, und nach dergleichen Getränke, ungemein zunimmt. Der trockene Husten in der Wassersucht, und von scirrhöser Lunge und Leber ꝛc. hält zuletzt Tag und Nacht, ohne Nachlassen, an, und gehet endlich in convulsivam Tussim über, so, wie eine jede Schärfe im Magen und Geblüte, ebenfalls dergleichen heftigen convulsivischen Husten verursachet, der bey Kindern sonderlich von Ritteln, Krätze, Pocken ꝛc. die nicht recht heraus wollen, oder nicht genug heraus gekommen sind, oft ein tödtlicher Zufall ist, so, wie sich überhaupt der Husten vielen Krankheiten, als ein Symptoma, zugesellet.

§. 1070.

Was die Prognosin anbelanget, so ist ein Husten, der eben nicht sehr beschweret und angreift, dabey nicht trocken, sondern feuchte ist, meistens ohne alle Gefahr; daher er, bey schleimichten und phlegmatischen Körpern, als ein Mittel anzusehen ist, wodurch die Natur das Blut von dem Schleime befreyet. Aller trockene Husten, sonderlich der seinen Sitz in der Lunge hat, ist bedenklich und gefährlich, weil er leicht ein Gefäße in der Lunge zerreissen, und daher zum Blutspucken und zur Schwindsucht Gelegenheit geben kann. Ein glei-

ches gilt auch von dem Husten, der alle Jahre, zu gewissen Zeiten, wieder kommt, und viele Jahre hinter einander gedauret hat, und dabey lange anhält, weil dadurch die Länge in ihrer Bauart geschwächt wird, und ebenfalls eine Dispositionem zu Schwindsuchten erlangen kann. Der nasse Husten, wenn er in einen trockenen übergehet, und die schadhafte Materie nicht ausgeführet wird, verursachet leicht einen Steckfluß, und bringet daher den Todt. Der epidemisch-convulsivische Husten, der die Kinder, so unter 3. Monathe alt sind, quälet, ist mehrentheils tödtlich, bisweilen aber wird er, durch entstandene Geschwüre am Körper, gehoben. Wenn der Husten mit einem Fieber, sonderlich des Nachts, heftig angreift, und keine Mittel helfen wollen, so gehet er in eine Schwindsucht, ob schon der Kranke kein Blut spuckt. Der Husten, so von Steinen in der Lunge, oder von Würmern entstehet, wird durch deren Ausstossung geheilet. Wenn der Husten zum Asthmate schlägt, so hat er dieses sehr oft geheilet. Der Husten ist bey arthritischen Personen oft eine Anzeige der kommenden Gichtschmerzen. Der symptomatische Husten, der Scirrhos viscerum zum Grunde hat, ist mehrentheils, wie diese, unheilbar. Der, so aus dem Magen kommt, wird oft, durch Wegbrechung der in demselben vorhandenen scharfen Materie, geheilet. Der, so von Winden, oder aber von einer Verengerung der Eingeweide entsteht, ist nicht zu curiren, ingleichen ist der aus eben diesen Ursachen entstandene Tussis convulsiva bey Kindern sehr gefähr-

fährlich. Bey Schwangern bringt er oft den Abortum, und bey Kindern Brüche zuwege. Der, so von Geschwüren in der Lunge unterhalten wird, ist der gefährlichste und der unheilbarste.

§. 1071.

Was die Heilung des Hustens anlanget, so sucht man vom Anfange die scharfe Materie gelinde und beweglich, die gespannten Theile der Lunge aber schlapp zu machen. Dieses geschiehet nun am besten durch alle diejenigen Mittel, die wir oben bey dem trockenen Asthmate angerathen haben, womit man auch sonderlich den trockenen Husten, welcher dem Blutspucken und der Schwindsucht vorangehet, abhilft, wohin vor andern noch das Leinöhl gerechnet wird, welches im trockenen Husten vor allen andern etwas voraus haben soll, wenn nur der schwache Magen dasselbe verträgt. Zuletzt ist kein anderes Mittel, wenn der Husten in Convulsiones gehen, oder die Lunge zersprengen will, als das Opium; da denn der M. P. de Styrace, ingleichen de Cynoglossa, vor andern Opiatis, eine besondere Kraft zugeschrieben wird.

§. 1072.

Wann der Husten zum Auswurfe kommt, so hat er bey nahe gar keine Mittel mehr nöthig. Den Auswurf aber zu befördern, dienet das Oxym. squill. Gummi ammon. pur. mit dem Gelben vom Eye gegeben. Die vielen süssen Sachen erschlappen die Lunge zu sehr, so, wie die zusammenziehenden Mittel durch die anhaltende Kraft schaden. Man sucht andere Excretiones, sonderlich die Aus-

dünstung, aus deren Verringerung der Husten oft entstehet, durch die gewöhnlichen Brust- und Kräuterthee zu vermehren, welche aus der Scabiosa, Veronica, Sanicula Capill. Ven. Bellide &c. bestehen können. Folgendes wollen wir z. E. hersetzen:

Rec. Herb. Scord.
Millefol. aa. *M. j.*
Flor. Chamom. *pugl. j.*
Rad. Pimp. alb. *drach. ij.*
Carlin. *drach. j.*
Liquir. *drach. iſ.*
Sem. Fœnic. *ſcrup. ij.*
vel. Raſ. Ligni Saſſafr. *ſcrup. iv.*
Inciſ. Cont. M. D. S. Species, wie Thee zu trinken.

Wenn der Husten zu lange anhält, so sucht man durch gelinde Purgiermittel aus dem Gummi ammon. und Rheo den Schleim von der Brust abzuziehen, damit die Lunge nicht zu sehr erschlappt werde, so, wie man die Heftigkeit desselben durch lindernde Mittel zu mäßigen suchet, Z. E.

Rec. Oxym. ſquill. *unc. i.*
Opii in Vini enulati *unc. ſ.* Soluti *gr. ij.*
Spir. Sal. ammon. ſuccinat. *drach. ij.*
Syrup. diacod. *drach. vj.*
Eſſ. Pimp. alb. *drach. iij.*
Liq. anod. min. Hoffm. *drach. i.*
M. D. S. Oft einen Theelöffel, bis zur Linderung der Heftigkeit des Hustens, mit vorigem Thee und Milch, zu nehmen.

§. 1073.

§. 1073.

Bey langwierigem Husten, der bisweilen von den häufig genommenen erweichenden Expectorantibus unterhalten wird, thut die China- und Cascarillrinde entweder in Substanz, oder in Infusis vinosis gute Dienste, welche, durch ihre stärkende Kraft, den Husten oft fortschaft, und die Schwindsuchten abwendet. Diese Mittel helfen auch hauptsächlich in dem Magenhusten, und in demjenigen, der von Winden entstehet, nachdem man vorhero die Cruditäten durch Laxiermittel, am besten aber durch gelinde Vomitoria, unter welchen das Oxymel squilliticum allerdings einen Vorzug verdienet, abgeführet hat. Da wir aber von diesem Magen- und convulsivischen Husten unten handeln müssen, so versparen wir billig dessen Cur bis dahin.

§. 1074.

Bey jedem Husten muß ein genaues diätetisches Verhalten beobachtet werden, der Kranke muß nicht in die Kälte gehen, keine sauere, salzige, gewürzte Speisen, auch kein Fleisch essen, und keine spirituöse Getränke trinken, auch sich dabey, so viel möglich, bewegen. Die verlohrengegangene Ausführungen, sonderlich aber die unempfindliche Ausdünstung, muß man durch beständiges gelindes Reiben mit trockenen rauhen Tüchern wieder herstellen, dabey die Gemüthsunruhe, sonderlich aber die Aergerniß, fliehen.

§. 1075.

Der Husten bringet oft das Blutspucken zuwe-

ge, dahero wollen wir in dem folgenden Abschnitte von diesem Zufalle handeln.

6. Abschnitt.

Vom Bluthusten, Hæmoptisis.

§. 1076.

Diese Krankheit bestehet in einem Husten, wodurch entweder bloßes Geblüte, oder aber Schleim und Eiter aus der Lunge geworfen wird; daher dieselbe von den griechischen Aerzten Hæmoptisis, Hæmoptoë, genennet worden.

§. 1077.

Die Hæmoptisis ist dahero von dem Sputo cruento wohl zu unterscheiden, indem das Blut bey dem Blutspucken entweder aus dem Halse und Rachen, oder, durch die Choanas, aus der Nase, bey dem Bluthusten aber aus der Lunge kommt, und, im letzteren Falle, weit schäumender, röther, und mit einem Husten verbunden ist. Bisweilen stammet das ausgeworfene Blut blos aus dem Kehlkopfe, oder aus den obersten Theilen der Luftröhre her; da es denn insgemein ohne sonderlichen Husten, durch ein gelindes Räuspern, und selten in grosser Menge, ausgeworfen wird.

Der Bluthusten bey der Peripnevmonie, von dem wir bereits oben, in der Abhandlung dieser Krankheit, geredet haben, bestehet in einem Auswurfe vom schwarzen Blute mit untermischtem Schleime, oder auch Eiter, und unterscheidet sich von allen übrigen Arten des Blutauswerfens, in An-

Ansehung des vorhergegangenen Entzündungsfiebers.

§. 1078.

Im übrigen macht sich die Hæmoptisis von dem Vomitu cruento insonderheit hierdurch kenntlich: Bey dem Vomitu cruento, oder Blutbrechen, empfindet der Kranke eine Ueblichkeit und einen Eckel, worauf eine grosse Menge schwarzes und geronnenes Blut, welches insgemein mit den genossenen Speisen vermischt ist, aus dem Magen geworfen wird, wobey zugleich alle Alimente einen empfindlichen und beschwerlichen Schmerz in dem Magen verursachen. Bey der Hæmoptisi gehet ein ängstliches Athemhohlen, eine Zusammenziehung des Rachens und der Brust in der Gegend der Scapularum, nebst einem Froste in den äußerlichen Theilen, und bey verschiedenen ein Herzklopfen voran. Hierauf empfindet der Kranke entweder ein Küzeln in der Luftröhre, oder es scheinet ihm, als ob etwas warmes in derselben herauf stiege, welches ihn zum Husten nöthiget, da denn ein hellrothes und schäumendes Blut ausgeworfen wird. Bisweilen ist der Husten bey diesem Zufalle sehr klein, es geschiehet aber auch, daß derselbe so heftig wird, daß er gleichfalls ein Brechen erreget, oder daß das verschluckte Blut wieder aus dem Magen weggebrochen wird. Allein, die angeführte Beschaffenheit des Blutes, insonderheit aber die mit dem Vomitu cruento verknüpften Beschwerungen des Magens, werden uns gar leicht diejenigen Zeichen an die

die Hand geben, welche uns, in dergleichen Fällen, vergewissern können.

§. 1079.

Die bereits vorhandene Hæmoptisis wird sich dahero aus den angegebenen Merkmalen gar leicht beurtheilen lassen; die Zeichen aber, so einen instehenden Bluthusten voraus verkündigen, sind ohngefähr folgende: Eine krampfichte Zusammenziehung der Blutgefäße in den äußerlichen Theilen, insonderheit aber an Händen, Armen und Füssen, welches nicht nur einen Frost in diesen Theilen, sondern auch ein ängstliches Athemhohlen verursachet. Hierauf stellen sich insgemein eben dergleichen krampfichte Bewegungen in den Scapulis und in den Hypochondriis ein, die mit einer Schwere des Kopfes, und mit einer Schwäche der innerlichen Sinne begleitet werden, wobey sich zugleich ein trockener und klingender Husten einfindet, worauf ein Kützeln in der Luftröhre, und endlich das Blutauswerfen selbst folget.

§. 1080.

Da nun in der Hæmoptisi das Blut entweder aus der Lunge selbst, oder aber aus der Luftröhre herkommt; so kann dasselbe nirgends anders, als aus den zerrissenen oder erweiterten Gefäßen dieser Theile herrühren, da denn, im erstern Falle, der Auswurf insgemein stärker, und die Zufälle heftiger zu seyn pflegen. In der Lunge leiden entweder die Arteriæ oder Venæ pulmones, in der Luftröhre aber hat man den Grund hiervon in einer zerrissenen oder erweiterten Arteria oder Vena bron-

chia-

chiali zu suchen; wo denn das Blut, welches aus der Lunge selbst kommt, allezeit sehr schäumend und mit Luftblasen angefüllet ist, die hochrothe Farbe aber, in beyden Fällen, ein Zeichen einer verletzten Pulsader abzugeben pfleget. Da aber diese Zeichen nicht allezeit zureichend sind, so hat man zugleich die übrigen von dem Kranken angegebenen Merkmaale, nebst den vorhergegangenen Ursachen, insonderheit aber die Gegend des schmerzhaften Ortes, mit zu Rathe zu ziehen. Endlich hat man sein Augenmerk, bey diesem Zufalle, noch dahin zu richten, um zu erfahren, ob die Gefäße in den obersten, oder aber in den untersten und innersten Theilen der Lunge zerrissen sind. Hiervon nun werden wir durch die Beschaffenheit der Zufälle vergewissert, indem, im letztern Falle, der Husten heftiger, die Beängstigung stärker, und das Athemhohlen beschwerlicher wird.

§. 1081.

Aus diesen Gründen theilet man die Hæmoptisin in benignam und malignam, in accidentalem, paroxismaticam und habitualem ein:

1) Die Hæmoptisis benigna unterscheidet sich von der maligna in Ansehung der geringern Menge des ausgeworfenen Blutes; daher dieselbe insgemein, entweder aus den erweiterten, oder aber aus kleinen zerrissenen Gefäßen der gemeldeten Theile herstammet.

2) Bey der maligna sind alle angeführte Zufälle weit heftiger. Sie entstehet insgemein von verdorbenen scharfen Säften, wodurch die

die Gefäße in der Lunge zerrissen worden, und wird öfters von einem Fieber begleitet.

3) Die Hæmoptisis accidentalis befällt den Kranken so zu sagen von ohngefähr, und ohne vorhergegangene merkliche Ursachen.

4) Die paroxilimatica stellet sich zu gewissen Zeiten wieder ein, und die

5) habitualis kommt, bey aller gegebenen Gelegenheit, und bey dem geringsten Versehen des Kranken, gerne wieder.

§. 1082.

Dieser Krankheit sind insonderheit die Jünglinge und diejenigen Leute unterworfen, welche einen langen Hals, enge und platte Brust, und niedrige Schultern, sehr rothes, flüßiges und scharfes, und Ueberfluß am Blute haben, und deren Lunge über dieses eine zarte Bauart hat; dahero denselben, bey der geringsten Bewegung des Leibes, das Blut eine Beängstigung in der Brust, ein schweres Athemhohlen, und im Gesichte eine Röthe verursachet. So sind auch dergleichen Personen gemeiniglich weiß, bekommen nach dem Essen Hitze und rothe Backen, auch aus geringer Ursache Nachtschweisse. Zwischen dem 16. und 36sten Jahre pflegt sich das Bluthusten jedoch am gewöhnlichsten zu äußern. Folgende Ursachen geben ohngefähr hierzu Gelegenheit:

1) Die Vollblütigkeit, welche, da sie allen Gefäßen Gewalt anthut, das in der Lunge befindliche zarte und schwammichte Gewebe leicht zerreißt.

2) Je-

2) Jede Schärfe des Blutes und des Chyli, wodurch die Blutgefäße der Lunge angefressen und zernaget werden; dahero denn starke gesalzene Speisen und scharfe Getränke den schwachen Lungen sehr schädlich sind.

3) Eine Schwäche, ingleichen eine allzugrosse Erstarrung der Fibern und der Gefäße in der Lunge, wodurch in beyden Fällen die Bewegung des Blutes gehemmt wird.

4) Verschiedene Fehler der Luft, insonderheit aber, wenn dieselbe zu dünne und zu heiß, zu dicke und zu naß ist, wie denn diejenigen Personen, welche zum Blutspucken geneigt sind, diese Abänderungen in der Luft gar bald inne werden, insonderheit aber, wenn dieselbe mit scharfen Dämpfen angefüllet ist, ja, dem gesündesten dringet oft auf hohen Bergen, wo die Luft sehr dünne wird, das Blut zum Maule und zu der Nase heraus.

5) Heftige Bewegungen des Leibes und des Gemüthes, wodurch das Blut in starke Wallung geräth, worzu alle äußerliche Gewalt, als Stossen, Fallen, insonderheit aber das heftige Blasen auf Instrumenten, das Schreyen und das starke Reden, zu rechnen ist.

6) Erkältung der äußerlichen Theile, wodurch das Blut gegen die Brust getrieben wird.

7) Grosse Hitze und hitzige Getränke.

8) Der öftere Gebrauch der Bäder.

9) Zusammendrückung der Brust durch enge Kleider und Schnürbrüste.

10) Unterdrücktes Nasenbluten, goldne Ader und Menses.
11) Lange anhaltende Verstopfung des Leibes.
12) Schwindsüchtige Zufälle in der Lunge, und endlich wird dieses Uebel auch
13) von den Eltern angeerbet.

§. 1083.

Die Hæmoptisis ist niemals ohne Gefahr; denn wenn sie auch gleich nicht allezeit einen schnellen Todt verursachet, welches erfolget, wenn starke Gefäße in der Lunge zerrissen werden, so bleibt doch gar öfters das geronnene Blut in den schwammichten Gewebe der Lunge hängen, und verursachet nachgehends verschiedene gefährliche Zufälle; dahero hat man insonderheit bey schwachen und cacochymischen Körpern allezeit üble Folgen hiervon zu befürchten. Wenn sich bey einem heftigen Bluthusten Schlafsucht oder Raserey mit einfindet, ingleichen, wenn der Puls sehr schwach, oder wohl gar ungleich und unterbrochen wird, so stehet es mit dem Kranken sehr gefährlich. Wo sich nach der Hæmoptisi ein Fieber einstellet, und der Patiente eine eiterartige Materie auswirft, da folget insgemein Verzehrung und Schwindsucht, so, wie eine starke Geschwulst an den Füssen, nebst einem Fieber, die Vorbothen einer Wassersucht zu seyn pflegen, welches man jedoch nach der Heftigkeit des Fiebers, nach dem Maaße der verlohrnen Kräfte, und nach der Beschaffenheit der vorhergegangenen Hæmoptisi zu beurtheilen hat, insonderheit aber, ob bey der Cur starke Adstringentia und Opiata gebrau-

brauchet worden. Derjenige Bluthusten, welcher von den Eltern angeerbet worden, ist sehr selten zu heben; da hingegen derjenige, so von einer allzudünnen Luft, von unterdrückten Auswürfen der Natur, und von andern dergleichen Ursachen entstehet, nicht so sehr zu fürchten ist; indem sich derselbe insgemein verliehret, wenn die Ursachen so beschaffen sind, daß sie können gehoben, und aus dem Wege geräumt werden.

§. 1084.

Die Cur dieser Krankheit beruhet vornemlich hierauf: daß man

1) den Blutfluß stille,
2) den geschwächten oder verletzten Gefäßen zu statten komme,
3) das zurückgebliebene Blut aus der Lunge schaffe, und
4) einen neuen Anfall verhüte.

§. 1085.

Wenn die Hæmoptisis stark ist, und das Blut in grosser Menge ausgeworfen wird, so muß man ohne Verzug eine Ader am Fusse öffnen, und wenigstens ein Pfund Blut weglassen, welches auch wohl bey vollblütigen Personen, und nach den Umständen der Krankheit, zu wiederhohlen ist, insonderheit aber, wenn die im Blute vorhandene Bewegung, wovon wir durch die Beschaffenheit des Pulses belehret werden, durch das erste Aderlassen nicht gehemmet worden, oder sich wohl gar ein Fieber einfindet. Ueber dieses sucht man die Bewegung im Blute, welche die Hæmoptisin nicht wenig

unterhält, vermittelst des Salpeters und andern temperirenden Medicamenten, als Corall. ppt. Lap. Sy. citr. Conch. citr. &c. zu hemmen. Den Leib öffnet man vermittelst erweichender Clystire, den man Honig und Salpeter zusetzt. Bey anhaltendem Bluthusten bindet man die Hände und Füsse mit gehörigen Binden, um den Rückfluß des Blutes gegen die Brust zu vermindern, man läßt dieselben mit rauhen Tüchern stark reiben und bürsten, oder auch wohl Sinapismos auf die Füsse setzen. Man läßt den Kranken ein Glas frisches Wasser trinken, und Tücher, so mit frischem Wasser benetzt sind, um den Hals legen; und endlich bedienet man sich zugleich der gelinden Anodynorum, als der Massæ Pil. de Cynoglossa, nebst den Spec. de Hyacintho, und andern dergleichen Mittel.

Im übrigen muß sich der Patiente ruhig halten, stille liegen, wenig reden, und insonderheit alle Bewegung der Brust und des Gemüthes meiden, wobey man zugleich auf die Beschaffenheit der Luft, in welcher sich derselbe befindet, zu sehen hat, damit dieselbe weder zu heiß noch zu kalt, weder zu dicke noch zu dünne, und allezeit feuchte sey.

Die starken Adstringentia hemmen zwar den Blutfluß, allein sie verursachen, indem sie das Blut in der Lunge einschliessen, insgemein die Schwindsucht; dahero man sich, so viel möglich, für dieselben zu hüthen hat. Der Gebrauch allzuvieler Salze ist gleichfalls zu vermeiden; weil dieselben,

selben, indem sie die Solida stimuliren, den Bluthusten unterhalten.

Wenn das Blutauswerfen einigermaaßen nachläßt, so bedienet man sich, um den Zufall des Blutes von der Brust abzuleiten, der gelinden laxirenden Mittel, insonderheit aber des Decoct. Tamarind. Passul. Mannæ, oder des Syr. de Cichor. c. Rhab. wobey man eine Emulsion ex Sem. Card. Mar. Papav. u. d. g. der man etwas Salpeter zusetzet, kann nehmen lassen.

§. 1086.

Um den geschwächten Lungen ihre gehörige Stärke wieder zu geben, rühmen einige den frischen Saft des Centumnodii, der Urticæ minoris und anderer dergleichen gelinden Herbarum tonicarum, die man mit einem gehörigen abgezogenen Wasser nehmen läßt. Am besten ist die Fieberrinde. Löseke hat selbst wegen seiner angeerbten schwachen Lunge und vieljährigen Bluthusten nach und nach über 2. Pfund von dieser Rinde zu sich genommen, und sich dadurch von diesem Uebel befreyt. Andere rathen, bey grosser Schwäche der Lunge, die Tinct. Terræ Catechu, oder der Cort. Cascarillæ, nebst den Ocul. cancr. citrat. in weniger Dosi, und unter gehöriger Vorsicht, zu gebrauchen.

So lange noch Blut zum Vorscheine kommt, muß sich der Kranke im Essen und Trinken sehr mäßigen, dünne Suppen aus Haber, Gräupchen oder Reiß geniessen, und einen Trank aus Hirschhorne, der mit einem säuerlichen Syrupe von Citronen, Kirschen oder Johannesbeeren hinlänglich

versüsset worden, trinken, wobey er sich zugleich der getrockneten Früchte bedienen kann.

§. 1087.

Wenn das Blutauswerfen völlig nachläßt, so beruhet das meiste der annoch übrigen Cur in der Mäßigkeit und in einer gehörigen Diät. Man läßt den Kranken einige Monathe lang Eselsmilch oder Molken, die nach des Hrn. Prof. Hoffmanns Vorschrift bereitet werden müssen, trinken, wenn man zumal ein scharfes und dünnes Blut im Körper vermuthet. Die Infusa aus der Veron. Scabiosa, oder aus den Flor. Arnicæ, welche mit Bier und Wasser zu kochen, und, mit Honig versüßt, warm zu trinken sind, sollen, nach der Beobachtung einiger Aerzte, von guter Wirkung seyn, theils die geschwächten Gefäße zu stärken, theils aber auch den Auswurf des geronnenen Blutes zu befördern, und die vorhandenen Geschwüre in der Lunge zur Heilung zu bringen, wenn zumal dabey das Electuar. travmaticum Burggravii gebraucht wird. Stahl rühmet in diesem Falle sein Aquam pectoralem, viridem, welches aus verschiedenen frischen Kräutern, durch die Gährung, zubereitet wird, und wovon man in seiner Dissert. *de Affectibus pectoris* im 53. §. mehrere Nachricht finden wird. Einige bedienen sich der Balsam. acr. als des Balf. Sulph. de Peru, Copaiba, des Balf. pectoral. Meibom. Locatell. c. sero lactis, der Myrrhen u. d. g. wovon sie etwas in einer dienlichen Emulsion nehmen lassen. Allein, da diese Mittel insgemein das Blut bewegen, so hat man dieselben, wenn

be-

besonders ein merkliches Fieber zugegen, nicht ohne Unterschied der Person, und in allen Fällen, zu gebrauchen.

Im übrigen muß man mit den bekannten erweichenden Brustmitteln, wodurch man insgemein den Auswurf der stockenden Materie zu befördern suchet, behutsam verfahren, und dieselben weder zu oft, noch in allzugrosser Dosi gebrauchen lassen, indem dieselben, bey geschwächten Lungen, entweder den Blutfluß wieder erregen, oder aber Gelegenheit zu einem Catarrho suffocativo geben können. Inzwischen kann man dennoch bisweilen, insonderheit wenn der Auswurf schwer werden will, ein gelindes Infusum pectorale aus den Speciebus pectoralibus c. fruct. oder aber ein Lictum aus dem Syr. de farf. de Erysimo Lobilii, nebst den Syr. Capill. Ven. mit gebrauchen.

§. 1088.

Wenn die Krankheit völlig überstanden ist, so muß sich der Patiente insonderheit im Essen und Trinken mäßigen, keine stark gesalzene und aromatische Speisen geniessen, heftige Bewegungen meiden, und sich vor alle Leidenschaften, welche das Blut in eine Wallung bringen, in Acht nehmen. Den Leib muß man beständig offen halten, den Schweiß und die Ausdünstung zu befördern, das Niesen und den Husten aber zu vermeiden suchen. Das Fahren und Reiten in einer reinen und gemäßigten Luft, und bey sehr schwachen Personen das Tragen in einer Sänfte, thut öfters die größte Wirkung, die geschwächten Lungen zu stärken,

und also einen neuen Anfall abzuhalten. Ueber dieses kann man in dem ersten und andern Monate, nach überstandener Krankheit, einige mal an Füssen Ader lassen oder schröpfen, und wenn die Krankheit von der unterdrückten oder weggebliebenen goldnen Ader entstanden, Blutigel ansetzen lassen, die übrigen unterdrückten Absonderungen der Natur aber muß man wieder herzustellen suchen. Insonderheit hat man dahin zu sehen, daß sich der Kranke jederzeit in einer reinen und gemässigten Luft befinde; daher die Veränderung derselben das meiste, sowohl bey der Cur, als einen neuen Anfall zu verhüthen, beyträgt. Im übrigen findet bey dieser Krankheit alles dasjenige statt, was wir bereits oben, in der Abhandlung von Blutflüssen, überhaupt angerathen haben.

§. 1089.

Das Sputum cruentum stammet entweder von verletzten oder erweiterten Gefäßen im Munde, oder aber von faulen Zähnen, her; daher es bisweilen von sich selbst aufhöret, oder durch gehörige innerliche, blutreinigende, und äußerliche gelinde, zusammenziehende und heilende Mittel, und bey scorbutischen Zufällen, wie diese Krankheit, bey verletzten Zähnen aber, durch die Hand des Wundarztes, gehoben wird.

Von dem Blutspeyen haben wir bereits gemeldet, daß dasselbe aus dem Magen herrühre, daher das übrige, was von demselben zu wissen nöthig ist, in dem folgenden Theile, wo wir von den Krankhei-

heiten des Unterleibes handeln wollen, vorkommen wird.

7. Abschnitt.

Von Geschwüren in der Lunge, Vomica pulmonis.

§. 1090.

Die sogenannten Vomicæ sind nichts anders, als Abscesse, welche sich hin und wieder in den Cellulis pulmonum, insgemein aber in den mittelsten und innersten Theilen der Lunge befinden, und die mit ihrer eigenen Haut umgeben und eingeschlossen sind.

§. 1091.

Diese Krankheit unterscheidet sich daher von der Schwindsucht hierinnen, daß die Ulcera in der Phthysi offen sind, und einen Eiter in die Lungengefäße, insonderheit aber in die Aeste der Luftröhre, ausschütten. Im Empyemate sind die Verletzungen nicht in der Lunge, sondern in der Pleura und in der Höhle der Brust, und die Tophi sind Verhärtungen in der Lunge, welche keine Materie oder Eiter enthalten.

§. 1092.

Die Vomicæ lassen sich, vom Anfange, zumal wenn dieselben klein, und nicht so wohl von einem stockenden Blute, als von andern verdickten Humoribus, entstanden sind, sehr schwer erkennen, und werden oft viele Jahre lang, ohne sonderliche Beschwerung, getragen. Man schließt auf das Daseyn

einer Vomica, wenn in der Mitte der Brust eine mäßige Wärme und gewisse Aengstlichkeit, und im Munde zuweilen ein süßlichter oder eckelhafter Geschmack empfunden wird. Zuweilen ist eine Palpitatio und pulsus undosus, und öftere Horripitationes zu merken. Wenn diese Tumores grösser werden, und ihre eigene Haut auszudehnen anfangen, so entstehet insgemein ein beschwerliches, kurzes und schnarchendes Athemhohlen, ein trockner Husten, nebst fieberhaften Zufällen, die nach der Bewegung und Essen zunehmen, Nachtschweiße, besonders am Hals und an der Stirn, schäumichter Urin, und endlich ein Auswurf. So kann auch der Patient nur auf der kranken Seite liegen. Einige klagen über einen Schmerz in der Brust, die Backen werden roth, die Kräfte nehmen ab, und der Apetit ist unbeständig. Hierauf folgen insgemein Beängstigungen, und bey verschiedenen, grosse Mattigkeit und Ohnmachten. Wenn sich die Vomicæ öffnen, so schütten sie ihre Materie entweder in die Lunge, oder aber in die Höhle der Brust aus, da denn dieselbe im erstern Falle durch die Luftröhre, vermittelst eines Hustens, zum Vorscheine kommt, im letzteren aber ein schweres Athemhohlen und Beängstigung der Brust, und in beyden Fällen öfters eine geschwinde Erstickung verursachet. Manchmal wird auch von der Natur der Eiter wo anders hin geleitet, als in die Ohren, Leistendrüßen. Macht sich auch wohl gar einen Weg durch das Zwergfell in die Leber, oder in den Magen, oder frißt sich hinter dem Bauchfell bis in die Schenkel.

§. 1093.

§. 1093.

Da dieser Zufall überhaupt eine Verstopfung der Gefäße zum Grunde hat, so können folgende Ursachen insonderheit hierzu Gelegenheit geben:

1) Eine vorhergegangene Entzündung in der Lunge, oder ein Bluthusten, zumal wenn diese Krankheiten mit allzustark kühlenden und zusammenziehenden Mitteln curiret werden.

2) Catarrhalische Zufälle, so mit Opiatis und Sopientibus gehoben werden.

3) Kaltes Trinken, wenn das Blut durch starke Bewegung des Leibes in eine Wallung gerathen.

4) Verabsäumtes Blutlassen bey Personen, so sich an dasselbe gewöhnet haben.

5) Unterdrückte Auswürfe der Natur.

6) Fallen und Stossen auf die Brust.

7) Dünste und Staub, welche die Lungengefäße zusammen ziehen und verstopfen, und endlich

8) der häufige Gebrauch der erweichenden Brustmittel.

Das Zerreissen der Vomicarum wird befördert:

1) Durch starke Erschütterung der Brust.

2) Durch starkes Lachen, Schreyen und Athemhohlen.

3) Durch heftiges Husten und Niesen.

4) Durch hitzige Geträncke und Arztneyen, und

5) durch alles dasjenige, wodurch das Blut in eine starke Bewegung gebracht wird.

§. 1094.

Diejenigen Vomicæ, welche sich durch keine sonderliche Zeichen verrathen, schütten ihre Materie später aus, als diejenigen, welche sogleich vom Anfange mit heftigen Zufällen verbunden sind. Bey denen, so sich tief in der Lunge befinden, hat man allezeit mehr Gefahr zu befürchten, als von denen, die sich auf der Oberfläche derselben ansetzen. Wenn Vomicæ sehr lange getragen werden, und sich ein kalter Schweiß, oder ein Frost in Händen und Füssen, oder wohl gar Ohnmachten darzu gesellen, so ist es ein Zeichen des herannahenden Todtes. Das Eiter, welches aus der zerplatzten Vomica in die Brusthöhle läuft, verursachet ein Empyema, welches nicht ohne Gefahr ist, zumal wenn man nicht bey Zeiten die Paracentesin bewerkstelliget; wie denn bisweilen, wenn viel Eiter in die Höhle der Brust ausgeschüttet wird, eine geschwinde Erstickung erfolget, welches auch geschiehet, wenn das Eiter in grosser Menge in die Luftröhre fließt, und das Athemhohlen verhindert. Die durch die zerplatzten Vomicas entstandenen Wunden in der Lunge ziehen insgemein die Schwindsucht nach sich, wiewohl viele, obschon kleine Vomicæ, wenn sie lange getragen werden, ohne daß sie sich öffnen, gleichfalls eine Auszehrung des Leibes, und endlich den Todt verursachen. Wenn die Materie, nach der Ruptur einer Vomicæ, mit keinem Blute untermischt, und von guter Farbe ist, wenn dieselbe in geringer Menge, und ohne ein merklich Fieber, ausgeworfen wird, und wenn sich der Kranke hierdurch

er=

erleichtert befindet, so hat man Hofnung zur Genesung. Wo aber nach der zerplatzten Vomica ein Fieber, nebst einem beschwerlichen Athemhohlen, zurück bleibet, wenn das Eiter von schlechter Farbe, und nicht gehörig gekocht ist, und wenn endlich der Leib nach und nach ausgezehret wird, da folget insgemein eine völlige Verzehrung und der Todt. Sehr selten geschiehet es, daß sich die Vomicæ durch eine Matastasin, da sich nemlich Eiter im Urine und in den Excrementen zeiget, von sich selbst und ohne Ruptur verliehren.

§. 1095.

Bey der Cur dieser Krankheit hat man vornemlich dahin zu sehen: daß man

1) das Zerreissen der Vomicarum, so lange als es möglich ist, verhindere, und daß man
2) die Wunden von denen, so sich öffnen, reinige, und zur Heilung befördere.

§. 1096.

So bald man durch die angegebnen Zeichen, insonderheit aber durch die unterbrochne und beschwerliche Respiration, und durch einen kleinen trocknen Husten, vergewissert ist, daß sich Vomicæ in der Lunge befinden; so muß man, vor allen Dingen, alles dasjenige, was zu dieser Krankheit Gelegenheit gegeben hat, auf das sorgfältigste vermeiden, und sich insonderheit vor starkes Reden, Singen, Lachen und Laufen, ingleichen vor Erkältung der Brust und der Füsse, hüthen, kalte und hitzige Getränke, und erweichende Brustmittel fliehen, und wenn es die übrigen Umstände erlauben, und kein

verzehrendes Fieber zugegen ist, öfters an Füssen Ader lassen, wobey man den Leib mit gelinden Laxantibus aus der Pulv. Tamarind. Passul. min. Manna und Fol. Sennæ öffnet. Ueber dieses muß sich der Kranke vor alle sauere und gesalzene Speisen hüthen, sich im Essen und Trinken mäßig halten, und sich, an statt des ordinairen Getränkes, einer Ptisane, so aus Gerste und der Scorzonerwurzel gekocht ist, bedienen. Die Milch, welche sonst bey den Brustkrankheiten sehr gute Dienste leistet, befördert in diesem Falle die Ruptur der Vomicarum, daher man dieselbe zu vermeiden hat.

So bald sich nach dem Essen fieberhafte Bewegungen einstellen, so hat man die Ruptur dieser Tumorum zu besorgen; dahero der Arzt die Mässigkeit und Ruhe anrathen, und nichts als wässerichte Getränke, ja wohl bloßes Wasser trinken lassen muß. Insonderheit hat sich der Kranke vor Fleisch und Fleischbrühen zu hüthen, und sich der temperirenden Pulver aus Corall. præp. Lap. Cancr. citr. und anderer dergleichen Mittel zu bedienen.

§. 1097.

Wenn sich aber die Vomicæ öffnen, und die Erstickung nicht so gleich folget, so giebt die Beschaffenheit der ausgeworfenen Materie und andere bereits angeführte Zeichen den Ausgang dieser Krankheit zu erkennen. Bey der in diesem Falle nöthigen Cur muß man vor allen Dingen den Kranken von dem Genusse des Fleisches abziehen. Man läßt denselben, nachdem man den Leib mit gelinden Laxantibus, so das Blut nicht in Bewegung setzen,

setzen, und die Solida nicht reizen, geöffnet, Milch oder Molken, oder Buttermilch trinken, wobey er leichte Speisen, nebst weissem Brodte oder Semmel, essen, sich in einer reinen und gesunden Luft aufhalten, und den Leib, nach dem Maaße der Kräfte, bewegen muß. Hierbey bedienet man sich der Lungenbäder, der erweichenden Clystire, den man einige Herbas carminativas zusetzen kann. Bey vollblütigen Personen, und wo noch hinlängliche Kräfte vorhanden sind, kann man auch, beym Anfange dieser Cur, eine Ader am Fusse lassen. Es geschiehet sehr oft, daß die in der Lunge hangende Materie, wegen ihrer Zähigkeit, nicht gehörig ausgeworfen wird. In diesem Falle nun bedienet man sich eine Zeitlang der Expectorantium, der Emulsionum und der Syr. bechic. des Oxym. scillit. mit laud. liquido. Das Looch ad vomicas ruptas Burggravii soll von unvergleichlichem Nutzen seyn, und bestehet aus folgenden:

Rec. Fol. Agrimon.
Heder. terrest.
Hyssopi,
Millef.
Tussilag.
Virg. aur.
Urticæ q. v.

Mac. & coq. s. q. aqu. com. vase bene tecto ad dimidias. D. S. Theetassen weise zu nehmen.

Wo aber der Auswurf zu stark wird, da kann derselbe durch gelinde Laxantia, den man zugleich einige

nige reinigende Mittel beyfüget, gemäßiget werden. Z. E.

Rec. Herbæ Veron.
Hyssop. aa. *P. ij.*
Coq. c. Aqua com. *unc. iv.*
Colaturæ *unc. iij.* adde
Mannæ *unc. iſ.*
D. Sign. Eröffnendes Tränkchen auf einmal zu nehmen.

Oder man kann sich in eben dieser Absicht der Massæ Pill. de Cynogl. zu *gr. j.* oder *ij.* bedienen.

Wenn auf diese Weise die Ulcera hinlänglich gereiniget sind, welches uns die Beschaffenheit des Eiters lehret, so ist hier abermals die Fieberrinde vorzüglich; so kann man auch den Kranken ein Infusum aus gelinde roborirenden Kräutern, z. E. aus dem Millefol. Veron. Chærefol. Fl. Arnicæ und Rosar. so entweder mit Wasser oder Molken gekocht worden, trinken lassen. Ettmüller lobt in diesem Falle die Heder. terrestr. Andere erheben die Veronicam und die Virg. aur. Gesneri. Einige nehmen ihre Zuflucht zu dem Balsamo de Peru, Copaibæ und de Mecha, wovon sie einige Tropfen mit einem weichen Ey, oder mit einer Emulsion nehmen lassen. Z. E.

Rec. Amygd. dulc. *unc. ſ.*
Aqu. Hissopi,
Scabiosæ aa. *unc. ij.*
F. Emulsio, cui adde
Balsam. de Copaiv. *gt. iij. iv.*
D. S. Täglich einige mal ein paar Löffel voll zu nehmen.

Man

Man pflegt auch in diesem Falle den Rubinum Sulph. Rulandi zu i. ij. iij. Gr. ingleichen die Conserv. Rosar. antiquam, die Pilosellam, Plantaginem und die Fl. Hiperic. zu gebrauchen. Da aber diese Mittel zu der Heilung der Ulcerum sehr wenig beytragen, so überläßt man den Gebrauch derselben dem Gutachten eines Arztes. Am sichersten bedienet man sich dergleichen zusammenziehender balsamischer Mittel, wenn man überzeuget ist, daß die Ulcera rein, und keine schadhafte Materie in der Lungen vorhanden ist.

Im übrigen sucht man während dieser Krankheit die fieberhaften Bewegungen durch temperirende Pulver, den man einige Gran Salpeter und Antim. diaphor. zusetzt, zu hemmen, und die Kräfte, so viel möglich, durch gehörige Bewegung und dienliche Nahrungsmittel zu erhalten.

Die beste Cur bestehet in dem anhaltenden Gebrauche der Milch oder des Molken, mit der Verbindung des Selter- oder Biliner Wassers, womit sowohl zur Abwechselung, als auch nach den Umständen der Krankheit, einige Herbæ purificantes, als Veron. Millefol. Scabios. Fl. Arnicæ u. d. g. zu kochen sind, wobey dem Patienten insonderheit die Gemüthsruhe, die Mäßigkeit, wässerichte und dünne Getränke, und eine gehörige Bewegung in einer reinen Luft, anzurathen ist, vor allen Dingen aber muß der Leib beständig offen gehalten werden.

§. 1098.

Da die zerplatzten Vomicæ insgemein in eine wah-

wahre Phthysin übergehen, so wollen wir das übrige, was bey der Cur derselben zu beobachten ist, in dem folgenden Abschnitte vortragen.

8. Abschnitt.

Von der Schwindsucht, Phthysis.

§. 1099.

Die Schwindsucht bestehet eigentlich in einem um sich fressenden Geschwüre in der Lunge, wodurch die Verrichtung derselben gestöhret, und der Leib nach und nach, durch ein anhaltendes Fieber, ausgezehret wird.

Befinden sich dergleichen Ulcera in andern edeln Visceribus, so macht sich diese Krankeit unter dem Namen der Hectica bekannt. Das Fieber aber, so beyden gemein ist, heißt ein schwindsüchtiges, hectisches oder verzehrendes Fieber, wovon wir bereits oben geredet haben.

§. 1100.

Man hat sich die eigentlichen Kennzeichen der Schwindsucht wohl bekannt zu machen, damit man dieselbe von einigen andern Krankheiten, als von dem Husten, von langwierigen catarrhalischen Zufällen, vom Asthma, von einigen Magenkrankheiten, von der Athrophie der Kinder, und von dem Marasmo senili zu unterscheiden wisse.

Der Phthysicus kann weder tief noch langsam Athem hohlen, er hat einen beständigen Husten, welcher durch die Kälte, durch scharfe Dünste und saure Speisen vermehret wird. Die Brust ist ihm be-

beklemmt, und der Schlaf verschaffet demselben keine Erqvickung. Der Mund ist beständig trocken, und der Speichel schleimicht. Der Leib ist sehr empfindlich, das Gemüthe ungedultig, und zum Zorne geneigt. Die ausgeworfene eiterartige Materie sinket insgemein im Wasser zu Boden, und ist öfters mit Blutstreifen vermischt. Das Gesichte und die Backen bekommen nach dem Essen eine hochrothe Farbe, und endlich gesellet sich zu diesen Zufällen ein Fieber, welches sich drey oder vier Stunden nach dem Mittagsessen, da der Speisesaft dem Blute zugemischt wird, am stärksten spüren läßt. Bey vermehrtem Uebel wird der Leib gänzlich ausgezehret, die Gelenke vertrocknen und werden steif, die Füsse fangen an zu schwellen, auf der Haut kommt ein Ausschlag zum Vorscheine, die Haare fangen an auszufallen, und bey einigen entstehen Aphtæ. Zuletzt erfolgen starke Schweisse und Durchfälle, da denn dergleichen Personen endlich entweder an einer Hæmoptisi, oder aber an der in den Lungen entstandenen Gangræna, sterben, in welchem Falle die ausgeworfene Materie einen Geruch, wie ein stinkendes Cadaver, von sich giebt.

§. 1101.

Dieser Krankheit sind ins besondere junge, schwache und vollblütige Personen unterworfen, welche einen schmächtigen Leib, einen langen Hals und eine schmahle Brust haben. Diejenigen, so in ihren jüngeren Jahren zum Bluthusten, oder zu catarrhalischen Zufällen geneigt sind, werden bey zu-

nehmendem Alter gerne mit der Schwindsucht befallen, welches man auch bey hysterischen, hypochondrischen und scorbutischen Personen beobachtet.

Im übrigen können, außer den bey der Betrachtung der Hæmoptisi und der Vomicarum angeführten Ursachen, noch folgende zu dieser Krankheit Gelegenheit geben:

1) Der öftere Umgang mit Personen, so die Schwindsucht haben, dahero sich dieselbe unter Eheleuten leicht fortpflanzet.

2) Alles dasjenige, was die Bewegung des Blutes durch die Lungen hemmet, insonderheit wenn die Lungen von einer häufig eindringenden kalten Luft zu stark ausgedehnet, und die Gefäße zu stark zusammen gezogen werden.

3) Brustwunden, welche mit allzustarken zusammenziehenden Mitteln geheilet worden.

4) Uebel curirte venerische Krankheiten, Blattern, Masern, Fieber, weisser Fluß u. d. g.

5) Der unrechtmäßige Gebrauch des Qveckſilbers, ingleichen diejenigen Schminken, so aus Qveckſilber und andern mineralischen zusammenziehenden Dingen bereitet werden.

6) Das beständige Sitzen, insonderheit wenn die Brust hierbey stark zusammen gedrückt wird, und endlich

7) eine übel gestallte Brust, oder wo die Lunge entweder von der Geburth an, oder durch andere Zufälle, mit der Pleura verwachsen ist, welches insonderheit bey Kindern geschiehet,

so

so beständig auf einer Seite getragen werden.

§. 1102.

Die Schwindsucht ist vom Anfange, und insonderheit, wenn die Ursachen können gehoben werden, nicht allezeit unheilbar, je mehr aber dieselbe überhand nimmt, je gefährlicher wird sie, zumal wenn die Ulcera in der Lunge bereits stark um sich gefressen haben, wie es denn überhaupt sehr schwer ist, die Verletzungen dieses schwammichten Visceris, welches nicht nur in einer beständigen Bewegung ist, sondern wo der Luft ein freyer Zugang zu den verletzten Theilen verstattet wird, zu heilen. Wenn man vom Anfange kein Fieber bey dieser Krankheit verspüret, wenn der Auswurf von guter Farbe, und mehr schleimicht als eiterartig ist, und der Patiente noch hinlängliche Kräfte hat, da kann man sich Hoffnung zur Genesung machen. Trockne, lebhafte und junge Personen sind allezeit gefährlicher daran, als Leute, die bereits Jahre haben, und von feuchter Leibesbeschaffenheit sind. Wenn der Husten sehr heftig ist, und zugleich eine grosse Menge Schleim ausgeworfen wird, so ist der Kranke nicht ohne Gefahr. Diejenige Schwindsucht, so von einer starken Hæmoptisi zurücke bleibet, ist insgemein tödtlich. Am meisten hat man sich vor das Fieber, so darzu kommt, zu fürchten, welches, wenn es sich stark vermehret, die gröszte Gefahr anzeiget. Wenn die ausgeworfene Materie mit Blutstreifen untermenget ist, oder wenn dieselbe einen faulen und übeln Geruch bekommt,

und wenn sich an den Füssen oder in der Brust eine Geschwulst einstellet, so verschwindet alle Hoffnung zur Genesung. Wenn endlich der Auswurf entweder von sich selbst, oder durch wiedrige Arztneymittel gehemmet wird, wenn sich starke Schweisse und heftige Durchfälle einfinden; wenn sich die Kräfte verliehren, und das Fieber zunimmt, so ist insgemein der Todt nahe.

§. 1103.

Wo man sich noch einige Hoffnung zum Aufkommen machen kann, da muß der Kranke, vor allen Dingen, harte, gesalzene, scharfe und gewürzte Speisen, ingleichen hitzige Getränke, alle Gemüthsbewegungen, und eine unreine Luft, vermeiden. Der Leib muß mit gelinden Laxiermitteln aus der Pulp. Tamarind. Manna, Passul, oder aber auch nur mit bloßen erweichenden Clystiren offen gehalten werden. Wo der Auswurf zu stark ist, da kann man sich auch wohl in dieser Absicht der Rhabarber, die man mit einigen Gran Salpeter versetzet, bedienen. Das Aderlassen wird zwar von einigen in dieser Krankheit gänzlich verworfen; allein man kann, und zwar vom Anfange, wo kein Fieber vorhanden ist, und der Kranke hinlängliche Kräfte hat, auch sonst zum Aderlassen gewöhnt gewesen, nach Pringle, kleine Venesektiones, zu 4. 5. Unzen wiederhohlen, bey geschwächten Personen aber, wo das Fieber stark ist, kann es leicht die Krankheit und den Todt befördern. Hier können, an statt des Aderlassens, Setacea und Fontanelle gesetzt werden.

Bey

Bey der Cur selbst ist die Milch abermals das beste Mittel, welche aber, mit gehöriger Beqvemlichkeit und Ruhe des Gemüthes und des Leibes, auf dem Lande, in einer reinen und heitern Luft, und, wo möglich, in gebürgigten Gegenden, eine Zeitlang muß getrunken werden. Wenn der Magen dieselbe vom Anfange nicht vertragen will, so kann man sie entweder mit Selterwasser, oder mit dem Decocto Hordei, versetzen. So kann man auch, bey einer anfangenden Schwindsucht, den Gebrauch der Kräutersäfte damit verbinden. Muzel hat den Saft der frischen Gurken, bey einer Schwindsucht, welche von einer Blutstürzung entstanden, gut gefunden, und eine andere, die von einer würklichen Entzündung der Lunge entstanden, mit Lungenbädern geheilet. S. dessen med. und chir. Wahrnehmungen 1. Samml. p. 1. Die bekannten Vipersuppen, ingleichen die Brühe von jungen Hühnern, Krebsen, Schnecken und Schildkröten, womit man zugleich gelinde, zertheilende und reinigende Kräuter, als Herb. Bellidis, Chærefol. Spinachii, Rad. Scorzon. u. d. g. kochen kann, finden hier gleichfalls eine Stelle, wobey man jedoch hierauf zu sehen hat, daß der Gebrauch dieser Suppen und Brühen nicht wohl statt finde, wo sich bereits fieberhafte Bewegungen spüren lassen, indem hierdurch die Fäulung vermehret, und das Fieber befördert wird. Wenn sich der Auswurf, nebst den übrigen Zufällen, vermindert, so kann man den Kranken ein Infusum aus Herbis depurantibus trinken lassen, z. E.

Rec. Rad. Ari,
Pimp. alb. aa. *unc. ſ.*
Hb. Veron.
Chærefol.
Bellidis,
Capill. Ven. aa. *M. ſ.*
Fiat Decoct. cui adde
Mellis q. ſ.

Wovon der Patiente täglich früh und Nachmittage, bey gehöriger Diät, einige Tassen trinket, und sich hierauf eine gelinde Bewegung machet. In tussi phthysica loben einige vorzüglich das Extr. Myrrhæ mit dem Extr. Cort. peruv. aquoso und Saccharo vermischt.

Wenn sich ein Fieber bey der Schwindsucht einfindet, so richtet man insgemein mit Arztneymitteln nicht viel aus. Die Conch. præp. die Lap. cancr. citr. den Liq. Terræ fol. Tart. und die säuerlichen Syrupe können die Patienten noch am besten vertragen. Man kann den Kranken dünne Suppen aus Gerstengräupchen, wozu man kleine Rosinen und etwas Citronensaft thut, nebst verschiedenen andern Mehlspeisen, essen, und einen Habertrank trinken lassen. Bey einigen, wo das Fieber nicht allzuheftig ist, finden die Gallerten, so mit säuerlich vegetabilischen Säften versetzet worden, eine Stelle. Vor allen andern aber sind dergleichen Personen wässerichte Getränke, eine Ptisane aus Gerste und der Scorzonerwurzel, insonderheit aber der bekannte Kleyentrank, dienlich, welcher letztere insonderheit bey scharfen Säften sein Lob verdienet.

Wo

Wo die Materie nicht gehörig ausgeworfen wird, und der Husten schwer zu werden anfänget, da kann man sich des Syr. Capill. Ven. des Diacodii mont. der Emulsionum und anderer dergleichen Expectorantium bedienen, bey scharfen und beissenden Säften aber Lubricantia, und bisweilen das Diascordium Fr. zu *scrup. i.* bis *drach. ß.* verschreiben.

§. 1104.

Bey zunehmender Krankheit und bey sehr schwachen Personen sind die Arztneymittel öfters mehr schädlich als nützlich; der Arzt hat daher hauptsächlich dahin zu sehen, daß er bey denen, die er nicht erhalten kann, wenigstens das Uebel nicht vermehre, oder wohl gar den Todt befördere. Insonderheit aber muß man sich vor starke Purgiermittel, ingleichen vor hitzige und die Lunge zusammenziehende Arztneyen hüthen, welche die Krankheit, nebst dem Fieber, vermehren; dahero das von vielen gerühmte Antihect. Poteri, die Tinct. antiphthysica Grammanni und andere dergleichen Mittel insgemein den Todt befördern. Die erweichenden Brustmittel, ingleichen alle süsse Sachen, müssen mit gehöriger Vorsicht gebraucht werden, indem sie die Congestiones gegen die Brust vermehren, und dahero öfters einen Bluthusten, oder wohl gar eine Erstickung verursachen. Das Nitrum selbst muß niemals in allzugrosser Dosi gegeben werden, weil es leicht den Durchfall vermehret, und die verletzten Lungen reizet. Die belobten Specifica, als die Nummularia, das Trifolium fibr. die Lungen von verschiedenen Thieren, und andere der-

gleichen Mittel, gründen sich auf einen eiteln Wahn, und werden öfters ohne Ursache angerathen und gebrauchet.

9. Abschnitt.

Vom Steckflusse, Catarrhus suffocativus.

§. 1105.

Der Steckfluß bestehet in einem häufigen und geschwinden Zuflusse einer schleimichten und serösen Materie in die Lungenbläschen, wodurch das Athemhohlen entweder höchst beschwerlich gemacht, oder aber gänzlich aufgehoben wird.

§. 1106.

Diese Krankheit ist selten mit einem Fieber verbunden, und unterscheidet sich vom Schlage insonderheit hierinnen, daß der Patiente im Steckflusse sowohl die äußerlichen als innerlichen Sinne unverletzt behält; da hingegen in der Apoplexie ein Schwindel voran gehet, und sich in der Folge alle Sinne vermindern, wobey der Puls stark und groß, und das Athemhohlen tief und schnarchend wird, und sich über dieses öfters ein Schlaf darbey einfindet.

In der Ohnmacht verliehren sich, nebst dem Puls und dem Athemhohlen, alle Sinne, und die äußerlichen Gliedmaßen werden kalt und schlapf.

Beym Asthmate convulsivo bleiben die innerlichen Sinne unverletzt, man beobachtet einen geschwinden und fieberhaften Puls, eine helle und pfeifende Sprache, wobey das Athemhohlen beschwer-

schwerlich und klingend, die Brust aber von einer krampfichten Zusammenziehung befallen wird. Das Asthma hat seine Intervalla, der Steckfluß aber läßt niemals nach, bis der Kranke entweder gesund wird, oder stirbt.

Die Passio hysterica kommt noch am meisten mit dem Catarrho suffocativo überein; allein sie unterscheidet sich dennoch von demselben hauptsächlich hierinne, daß bey den hysterischen Zufällen nicht so wohl die Brust, als die obersten Theile der Kehle leiden, welche, vermittelst eines Krampfes, zusammen gezogen werden.

§. 1107.

Bevor diese Krankheit dem Menschen befällt, so beobachtet man öfters, daß eine scharfe, seröse Materie ausgeworfen wird, welches ein Kützeln im Halse, nebst eine Beängstigung auf der Brust, begleitet. Bisweilen aber stellet sich dieses Uebel ganz unvermuthet ein, da denn zuvörderst das Athemhohlen sehr beschwerlich, und wegen der in der Lunge angehäuften Materie, röchlend oder pfeifend wird. Die Kräfte verliehren sich plötzlich, wobey sich die Patienten sehr verzagt, kleinmüthig und unruhig bezeigen. Der Husten ist insgemein sehr geringe, und dahero nicht hinlänglich, die gesammelte Materie auszuwerfen. Durch die ängstliche Respiration werden zugleich die äußerlichen Theile der Brust, und die Rippen selbst, in eine heftige Bewegung gesetzt, wobey das Gesichte aufschwillet, und die Augen funkeln. In der Brust empfinden sie ein Drücken, die Sprache ist vom Anfange stark

und geschwind, sie wird aber bald darauf so schwach, daß man dergleichen Personen kaum verstehen kann, zumal wenn dieselbe mit einem Röcheln verbunden ist. Der Puls ist langsam und schwach, der Urin roth und trübe, aber ohne Bodensatz.

§. 1108.

Der Sitz dieses Uebels ist bisweilen im Gehirne, wodurch die Nerven, so zur Lunge gehen, und folglich die Lunge selbst, paralitisch werden. Bisweilen befindet sich die Ursache in der Lunge, und endlich rühret dasselbe auch öfters aus dem Magen her.

Wo das Gehirne leidet, da ist dieser Zufall zugleich mit einer grossen Schwäche des ganzen Körpers verbunden, dergestalt, daß dergleichen Patienten öfters, vor Mattigkeit, weder husten noch auswerfen können.

Dasjenige Uebel, welches seinen Sitz in der Lunge hat, rühret allezeit von einer allzustarken Erschlappung her, in welchem Falle die Membrana pituitaria, und die Häute, so die Fauces und die asperam Arteriam bekleiden, zugleich mit leiden, wodurch der in denselben gesammelte Schleim, nebst dem Blute selbst, stocken, dahero denn die Beängstigung und das Röcheln stärker, der Husten aber feuchte wird.

Wenn die Ursachen dieses Uebels in dem Magen befindlich sind, welches man insonderheit bey Kindern, wo die Milch im Magen verdickt und gerinnet, beobachtet, da ist dieser Zufall gemeiniglich

glich mit Brechen, oder mit einem Durchfalle, begleitet.

§. 1109.

Diejenigen, welche öfters von dem Schnupfen und Husten befallen werden, haben sich vor dem Steckflusse zu hüten, insonderheit aber ist diese Krankheit alten und phlegmatischen Personen eigen, dahero junge Leute selten von derselben angegriffen werden, außer wenn sie eines sehr feuchten Temperaments, und zu catarrhalischen Congestionibus genigt sind. Bey Kindern fällt diese Krankheit zwar sehr oft vor; allein sie ist nicht so gefährlich, und bringet dieselben auch nicht so geschwinde um, als die erwachsenen und alten Personen.

Die vornehmsten Ursachen, so hierzu Gelegenheit geben, sind folgende:

1) Bey Kindern das schwere Zahnen, wodurch die Nerven angegriffen werden.
2) Die im Magen von der Säure zusammengelaufene Milch, und
3) die zurückgetriebene Crusta lactea.

Bey erwachsenen Personen wird dieses Uebel verursachet:

1) Durch eine feuchte und kalte Luft.
2) Durch die verhinderte Transpiration.
3) Durch Ueberschüttung des Magens, durch hitzige Getränke, und durch den Mißbrauch des Coffeetrinkens.
4) Durch alles dasjenige, was das Nervengebäude angreift, als starkes Wachen, Beunruhi-

ruhigung des Gemüths, insonderheit aber durch die übermäßige Venus.

5) Durch unterdrückte Menses, Hæmorrhoides und Ausschläge, durch übel curirte Augenkrankheiten, Podagra und Gliederschmerzen, und bey hitzigen Fiebern durch zurückgetriebene Exanthemata.

Bey alten Personen entstehet diese Krankheit:

1) Wenn alte Geschwüre, oder auch lange getragene Fontanelle geheilet werden.

2) Wenn das gewöhnliche Aderlassen versäumet und unterlassen wird, und endlich

3) von hitzigen Getränken und starken Essen bey erstarrten Fibern und geschwächtem Magen.

§. 1110.

Dieser Zufall bringet insgemein in kurzer Zeit den Todt zuwege, wo derselbe aber über vier und zwanzig Stunden dauert, da hat man sich einige Hoffnung zur Genesung zu machen, insonderheit aber, wenn sich, um den dritten oder vierten Tag, ein Fieber darzu gesellet, und sich der Urin ändert, da sich denn diese Krankheit mit einem langwierigen Husten, wodurch eine schleimichte Materie ausgeworfen wird, zu endigen pfleget. Diejenigen, bey welchen sich vom Anfange kein Fieber einfindet, und wo sich die Krankheit, nebst einem Husten, lange hinaus ziehet, sterben gemeiniglich an einer Auszehrung des Leibes. Die alten Personen, so davon kommen, bleiben insgemein schwach, und behalten einen feuchten Husten, da denn endlich der Marasmus senilis das Ende macht. Bey Kin-

Kindern aber läßt der Steckfluß selten etwas zurücke; wo sich aber bey denselben die Epilepsie zu dieser Krankheit gesellet, da ist sie insgemein ein Vorbothe des Todtes.

§. IIII.

Dieser höchstgefährlichen Krankheit, welche den Menschen in kurzer Zeit hinrafft, muß man mit geschwinder Hülfe entgegen gehen. Vor allen Dingen läßt man, bey erwachsenen Personen, wenn es die Beschaffenheit der Kräfte verstattet, eine Ader am Arme öffnen, zumal wenn dieselben vollblütig sind, sich an das Aderlassen gewöhnet, oder dasselbe wohl gar übergangen haben, und wenn man insonderheit im Gesichte eine starke Röthe beobachtet. Ist aber mehr eine in den Lungen angehäufte schleimichte Materie an dieser Krankheit schuld, oder es wird der Magen durch überflüßige Speisen und Cruditäten beschweret, da thut ein Brechmittel oft die besten Dienste, welches entweder aus dem Tart. emet. aus dem Sale Vitrioli, aus dem Decocto Asari, oder wie einige, und insonderheit **Römpler** in seiner *Dissert. de Catarrho suffocativo*, angegeben, aus dem Sulphure Antim. tertiæ Præcip. bestehen kann, z. E.

Rec. Sulph. antim. 3. Præcip. *gr. v. vj.*
Tart. vitriol. *gr. x - xij.*
M. F. Pulv. D. S. Brechpulver auf einmal zu geben.

Wo man diese Mittel nicht sogleich bekommen kann, da läßt man eine halbe Hand voll Toback in Bier oder

oder Wasser kochen, und giebt solches dem Patienten zu trinken.

Den Zufluß gegen die Brust sucht man durch stark purgirende Clystire zu vermindern, die man auch, nachdem es die Noth erfordert, noch vor dem Aderlassen kann setzen lassen, und worzu man Coloqvinten, oder Tart. emet. nebst dem Tart. vitriol. und andere Mittelsalze, nehmen kann, z. E.

Rec. Herb. Cent. min. *M. j.*
Coq. c. s. q. Aquæ,
Colaturæ *lib. j.* adde
Tart. emet. *gr. vj. vij.*
Tart. vitriol. *drach. iij.*
M. F. Clysma.

Hierbey kann man auch im Nacken ein Blasenpflaster legen, und die Hände und Füsse stark reiben und bürsten lassen, welches sonderlich von guter Wirkung ist, wenn die Krankheit von zurückgetriebenen Ausschlägen und Exanthematibus herrühret, da man sich denn bey hitzigen Fiebern zugleich der bezoardischen Mittel, insonderheit aber des Camphers, und bey zurückgetriebener Krätze, des Antimonii diaphor. und der Flor. Sulphuris, bedienet.

Wenn der stärkste Anfall vorbey, und der Kranke wieder zu sich kommt, so sucht man die stockenden zähen Säfte, durch verdünnende und eröffnende Tränke zu zertheilen, und durch die Ess. alexipharm. Stahlii, Pimp. Succini, durch die Tinct. Antim. durch den Spiritum Corn. Cervi, Salis ammon. durch das Sal volatile oleos. Sylv. und durch andere dergleichen Mittel, in Bewegung zu setzen, end-

lich

sich aber die geschwächten Lungen wieder zu stärken, da denn insonderheit das Decoctum Rad. Pimp. Vincetox, Caryophyll. Herbæ Trifol. fibr. Cardui-bened. Baccar. Lauri und Juniperi, das Aqua viridis Stahlii, und endlich die Cascarillrinde, können gebraucht werden.

Die verlohrnen Kräfte sucht man, durch Emulsiones analepticas, nach und nach, wieder zu ersetzen, da denn bisweilen zugleich dem Patienten etwas guter alter Wein, mit Zimmt und Zucker, zu reichen ist. Wenn sich bey dieser Krankheit ein Fieber mit einfindet, so muß man seine Zuflucht zu den Pulveribus diaphor. temperantibus und nitratis nehmen, wobey man sich zugleich, nach der Beschaffenheit des Fiebers, der Alexipharmacorum, insonderheit aber der Eſſ. alexipharm. Stahlii, bedienen kann.

Scheinet sich diese Krankheit in eine Verzehrung oder in ein langwieriges Fieber zu verwandeln, so finden die Resolventia und Discutientia eine Stelle, da man denn zugleich die Brust und den Leib warm halten, und niemals kalt trinken muß. Bey alten und abgelebten Leuten, den man nicht füglich zu brechen geben kann, muß man mit dem Gebrauche der Clystire fortfahren, wobey man sich, zur Abwechselung der Pillen, aus dem Extr. panchymag. Crollii bedienet, das man mit den Pillulis Becheri versetzet. Im übrigen thut das Gummi ammon. so mit Eßig aufgelöset, und wieder inspißiret worden, zu 10. bis 15. Gr. in diesem Falle auch gar gute Dienste.

Kin-

Kindern, die noch an der Brust sind, und bey welchen dieses Uebel von der im Magen geronnenen Milch herrühret, giebt man ein gelindes Brechmittel, z. E.

Rec. Pulv. Rad. Ipecac. *gr. vj. viij. x.*
Aqu. Fœniculi q. s.
Coq. leniter.
Colaturæ adde
Syr. Capill. Ven. q. s.
D. Sign. Brechsaft auf einmal.

oder man bedienet sich in dieser Absicht des Antim. diaphor. non lot. zu 8. bis 10. Gr. welches gleichfalls ein gelindes Brechen erreget. Wo das Uebel nicht allzuheftig ist, da thut die Rhabarber hinlängliche Dienste, indem sie nicht nur die Unreinigkeit ausführet, sondern auch die Viscera stärket. Im übrigen sucht man den zähen Schleim durch das Oxymel sqvillitic. zu verdünnen, wovon man *drach. i.* oder *ij.* mit einem abgezognen Wasser vermischet, und solches den Kindern trinken läßt. Bey beschwerlichen Zahnen bedienet man sich der Temperantium und der gelinden Anodynorum. Vor allen Dingen aber muß man sein Augenmerk auf die Alimente solcher Kinder richten, da denn der Brey, so mit vieler Butter und mit Eyern zubereitet, und öfters aufgewärmet wird, den meisten Schaden anrichtet.

§. 1112.

Diejenigen, so einmal mit dieser Krankheit behaftet gewesen, haben sich wohl vorzusehen, daß sie von derselben nicht aufs neue angegriffen werden;

da-

dahero müssen sie sich insonderheit vor eine geschwinde Veränderung der Luft, vor die Gemüthsbewegungen und vor einen allzulangen Schlaf hüthen. Der Leib muß, so viel die Kräfte verstatten, in gehöriger Bewegung erhalten, und das Aderlassen, insonderheit im Frühjahre und Herbste, nicht verabsäumet werden. Ueber dieses kann man sich, nebst den Pilulis de Gummi ammon. bisweilen eines gelinden abführenden Mittels bedienen. Die Ueberladung des Magens, die Verstopfung des Leibes, alle harte, gesalzene und stark gewürzte Speisen, ingleichen hitzige Getränke, und insonderheit die Völlerey, sind vor allen vermögend, dieses Uebel wieder zuwege zu bringen.

§. 1113.

Endlich hat man bey der Cur noch folgendes zu beobachten: Das Aderlassen muß vom Anfange, wenn auch die Kräfte einigermaßen geschwächt seyn sollten, nicht leicht verabsäumet werden, außer bey sehr phlegmatischen Personen, wo man sich lieber der Brechmittel bedienet. Wo der Zufluß gegen die Lunge und Brust nicht so häufig ist, und der Kranke frey Athem hohlen kann, da können auch die Brechmittel, insonderheit bey alten oder sonst schwächlichen Leuten, wegbleiben, und kann man sich an deren Stelle der Resolventium, in wiederhohlter Dosi, bedienen. Ins besondere aber hat man sich bey Kindern vor die erweichenden Brustmittel und vor allzuviele süsse Sachen zu hüthen, welche den ohnedem schwachen Lungen ihr übriges Robur entziehen, den Zufluß gegen dieselbe vermeh-

 ren,

ren, und den Todt befördern. Dieses Versehen ist auf keine andere Weise, als durch laxirende Mittel, insonderheit aus der Rhabarber, und durch den Gebrauch gelinder Tonicorum, wieder zu verbessern.

10. Abschnitt.

Vom Herzpochen, Palpitatio Cordis.

§. 1114.

Das Herzpochen ist eine krampfichte Zusammenziehung des Herzens, und insonderheit der Herzspitze, wodurch dieselbe, mit mehrerer oder geringerer Gewalt, gegen die Pleura der linken Seite beweget wird.

§. 1115.

Man muß aber unter dem Herzpochen einen Unterschied machen; denn bisweilen entstehet dasselbe blos aus denjenigen Ursachen, welche das Blut in eine starke Bewegung setzen. So schlägt und klopfet das Herz bey heftigen Bewegungen des Leibes und des Gemüths, in welchem Falle es aber von sich selbst, und insgemein gar bald, wieder vergehet. Eben dergleichen Herzpochen empfinden wir, wenn die Solida entweder zu schwach, oder zu starre, und die Fluida zu dicke sind, und das Blut, aus diesen Ursachen, nicht gehörig in Bewegung gesetzt werden kann; ingleichen wenn die Nerven zu empfindlich sind, dahero dieser Zufall den hypochondrischen und hysterischen Personen sehr gemein zu seyn pfleget. Und endlich ereignet sich dieses auch bey denen, bey welchen sich entweder im Herzen,

zen, oder in den grossen Blutgefäßen, polypöse Gewächse, oder andere Dinge, befinden, so die Bewegung des Herzens hemmen, und den Umlauf des Blutes hindern.

§. 1116.

Man theilet dahero die Palpitationes Cordis in idiopathicas und symptomaticas ein, da denn die erstern ihre Ursachen in dem Herzen und in den Blut- und Nervengefäßen selbst haben, die leztern aber sich, als Symptomata, zu verschiedenen Krankheiten gesellen.

Die Palpitationes chronicæ dauren insgemein sehr lange, und haben ihren Grund in einigen langwierigen Krankheiten. Die transitoriæ rühren von mancherley äußerlichen Ursachen her, und verliehren sich eben so geschwinde, als die Ursachen, welche hierzu Gelegenheit geben.

§. 1117.

Das Herzpochen legt sich durch die ungewöhnliche Bewegung des Herzens, welche öfters von aussen so wohl gesehen als gehöret werden kann, sattsam an den Tag, die Zeichen aber, womit dasselbe begleitet wird, sind nicht allezeit einerley. Bisweilen empfindet der Kranke zugleich eine Angst, dergestalt, daß demselben öfters ein kalter Schweiß ausbricht. Bey andern wird das Gesichte blaß, das Athemhohlen beschwerlich, und die Sprache unterbrochen, ja, bey vielen stellen sich zugleich Schwachheiten und Ohnmachten ein.

§. 1118.

Diesem Zufalle sind insonderheit vollblütige Personen,

sonen, ingleichen diejenigen, so stark meditiren und des Nachts sitzen, unterworfen. Bey den Hypochondriacis, Hystericis, Scorbuticis und Phthysicis ist das Herzpochen das gewöhnlichste Symptoma. Die Ursachen, so hierzu Gelegenheit geben können, sind insonderheit folgende:

1) Verabsäumtes Aderlassen, und gehemmte Blutflüsse, als Nasenbluten, Menses, goldne Ader u. d. g.

2) Zurückgetriebene Exanthemata, Podagra und Krätze.

3) Uebel curirte alte Geschwüre.

4) Heftige Bewegungen des Leibes und des Gemüths, insonderheit aber der Zorn, die Furcht und der Schreck, und endlich findet sich auch das Herzklopfen

5) bey den Obstructionibus Viscerum, Polypis cordis, bey den Vomicis Pulmonum, beym Empyemate, bey den Anevrismatibus grosser Gefäße, in der Hydrope Pectoris, beym Calculo und bey Würmern, öfters mit ein.

§. 1119.

Je länger dieser Zufall anhält, je bedenklicher wird derselbe, und um desto schwerer wird auch insgemein die Cur. Je weniger Ursachen dieses Uebel zuwege bringen, und je leichter dieselben zu heben sind, je weniger Gefahr hat man dieserwegen zu befürchten. Wenn die Palpitationes zugleich mit einem Fieber verbunden sind, oder wo sie ein Fieber zurücke lassen da verwandeln sie sich leicht in eine langwierige unordentliche Bewegung des

Blu-

Blutes und der übrigen Säfte. Bey hypochondrischen und hysterischen Personen ist dieser Zufall selten gefährlich, und verschwindet entweder völlig, oder wird doch sehr merklich gemindert, wenn sich die goldne Ader oder die Menses einstellen. Diejenigen Palpitationes, so von einem Polypo herrühren, sind unheilbar, und ziehen öfters einen geschwinden Todt nach sich. Wenn nach einem heftigen Schrecke ein Herzklopfen zurücke bleibet, so ist dasselbe sehr schwer, und wenn es lange dauert, gar nicht zu heben.

§. 1120.

Bey der Cur dieses Uebels hat man insonderheit auf die Ursachen zu sehen; denn da das Herzpochen sehr oft ein Zufall bey verschiedenen Krankheiten ist, so muß dieselbe nach der Beschaffenheit dieser Krankheiten eingerichtet werden.

Wo sich in dem Herzen oder grossen Gefäßen ein Polypus befindet, welcher sich, nebst der Palpitation, durch einen ungleichen und absetzenden Puls, durch ein beschwerlich Athemhohlen und durch öfters wiederkommende Schwäche und Ohnmacht verräth; da muß alles dasjenige, was die Bewegung des Blutes vermehret, und folglich eine Erstickung zuwege bringen kann, vermieden werden. Man muß sich der Mäßigkeit, und, an statt des ordentlichen Geträнkes, des Wassers bedienen, und bisweilen eine Ader öffnen lassen. Bey dem Herzklopfen, so vom Zorne oder vom Schrecken herrühret, finden insonderheit die Temperantia eine Stelle.

In den übrigen Fällen, wo die Palpitation verschiedene Krankheiten begleitet, und wovon wir bereits geredet haben, oder noch reden werden, leisten die gelinden abführenden Mittel, insonderheit aber die Rhabarbarina, öfters gute Dienste.

Das überflüßige Blut sucht man durch hinlänglich Aderlassen am Fusse zu vermindern. Den Bewegungen desselben gehet man mit Temperantibus und Nitratis entgegen, und die verdickten Säfte bemühet man sich durch die Bewegung, durch wässerichtes und häufiges Getränke, durch den Gebrauch der Alexipharmacorum und der Antiscorbuticorum, als Herb. Nasturtii, Beccabung. Cochlear. Chærefol. &c. zu verdünnen, wobey man sich der gelinden abführenden Clystire und der Fußbäder bedienen kann.

§. 1121.

Im übrigen hat man sich bey der Cur dieser Krankheit vor allzustarke Laxantia und Vomitoria zu hüthen, alle hitzige Arztneymittel zu vermeiden, und den belobten Herzstärkungen und Specificis, welche öfters mehr Schaden als Nutzen verursachen, wenig Glauben beyzumessen.

Die Martialia und Salia volatilia machen das Uebel, wenn die Säfte nicht vorhero in ihren natürlichen Zustand gesetzt worden, schlimmer; da hingegen die Sauerbrunnen, bey gehöriger Diät, öfters gute Dienste geleistet haben.

§. 1122.

Da der Polypus Cordis bisweilen Gelegenheit zu dem Herzpochen giebt, so wollen wir die Betrach-

trachtung dieses Uebels in dem folgenden Abschnitte beyfügen.

II. Abschnitt.

Vom Herzgewächse, Polypus Cordis.

§. 1123.

Das Herzgewächse bestehet in einem schleimichten zähen Coagulo, welches sich in dem Herzen und in den aus demselben hervorkommenden grossen Blutgefäßen, insgemein aber in der rechten Herzkammer und in der Vena cava, anleget.

§. 1124.

Diese Concretiones haben meistentheils lange Hervorragungen, oder, so zu sagen, Wurzeln und Aeste, vermittelst welchen sie sich in die besagten Theile einlegen, daher auch derselben Benennung mag entstanden seyn, sie lassen sich aber dennoch mit leichter Mühe aus diesen Höhlen ablösen, und sind sehr selten mit den innerlichen Theilen derselben zusammen gewachsen.

§. 1125.

So wohl die Beschaffenheit als die Lage dieser polypösen Gewächse ist sehr verschieden. Bisweilen scheinen sie aus einem geronnenen Blute zu bestehen; ein andermal haben sie die Consistenz, wie ein zähes und dickes Beinmark, oder sie sind aus lauter zarten Häuten zusammen gewebet. Sie erstrecken sich bisweilen aus dem Herzen in alle nahe gelegene Blutgefäße, ins besondere aber in die Venam cavam, ja man hat so gar dergleichen Concretiones in den Sinubus duræ matris angetroffen.

§. 1126.

Es fällt sehr schwer, wenn man einen in dem Herzen oder in den grossen Blutgefäßen vorhandenen Polypum, zumal bey seinem Anfange, erkennen soll; wenn aber derselbe zunimmt und grösser wird, so verräth er sich insgemein durch einen ungleichen und nachlassenden Puls, wobey sich öfters ein beschwerliches Athemhohlen, Herzklopfen und Ohnmachten mit einfindet. Bey solchen Umständen hat man zugleich den Pulsschlag an den Schläfen mit zu Rathe zu ziehen, um zu sehen, ob derselbe sowohl mit der Bewegung des Herzens, als auch mit dem Pulsschlage an der Hand, σύνχϱονος oder ἄχϱονος sey, welches letztere man bey den polypösen Concretionibus im Herzen und in den grossen Gefäßen zu beobachten pfleget.

§. 1127.

Die asthmatischen, cachectischen und hydropischen Personen sind diesem Zufalle insonderheit unterworfen; dahero alles dasjenige, was diese Krankheiten verursachet, auch zu den polypösen Concretionibus Gelegenheit giebt, insonderheit aber:

1) Ein allzudickes und schleimichtes Blut.
2) Die im Blute befindliche Diathesis inflammatoria.
3) Uebel geheilte Krankheiten, wovon eine schleimichte und zähe Materie im Blute zurück geblieben ist.
4) Unterdrückte Menses und goldne Ader.
5) Geschwächte Viscera, und die daher entstandene üble Verdauung der Speisen, und endlich

6) der

6) der Genuß vieler schleimichten Speisen und spirituöser Getränke.

§. 1128.

Diejenigen, so mit diesem Zufalle beschweret sind, befinden sich in der größten Gefahr ihres Lebens, indem sie entweder, wenn der Umlauf des Blutes durch die Lungen gehemmet wird, geschwind ersticken, oder, wenn sich das Blut in den Gefäßen des Kopfes anhäufet, an der Apoplexie sterben. Bey denjenigen, wo dieses Uebel lange dauert, bringet es endlich ein Asthma, oder eine Brustwassersucht zuwege. Lancisius hat in der Abhandlung *de Corde* angemerkt, daß ein Polypus im Herzen ein beträchtlich Anevrisma in der Aorta verursachet.

§. 1129.

Wo diese Gewächse lange getragen werden, da hat man sich gar keine Hoffnung zur Cur zu machen. Man sucht daher, in diesem Falle, dem Kranken, so viel möglich, sein Elend zu erleichtern, und die tödtlichen Zufälle zu verhindern. Vor allen Dingen müssen diejenigen Ursachen, so hierzu Gelegenheit gegeben haben, auf das sorgfältigste vermieden, und aus dem Wege geräumet werden. Alle hitzige Getränke, harte, unverdauliche und blähende Speisen, ingleichen heftige Bewegungen, so wohl des Leibes als des Gemüthes, muß man fliehen. Lancisius führet in seiner Abhandlung *de Subitaneis mortibus* ein Exempel an, wo auf den häufigen Genuß der Kastanien ein plötzlicher Todt erfolget. Ueber dieses muß der Leib gehörig offen gehalten werden, da denn insonderheit beym Paro-

xysmo die Enemata carminativa gute Dienste thun. Z. E.

Rec. Fl. Cham. vulg. *M. ij.*
Sum. Cent. min. *P. iv.*
Sem. IV. carm. maj. aa. *drach. i.*
Coq. c. Aqua c. *lib. is.*
Colaturæ adde
Ol. Chamomill. coct.
Syr. dialth. Fernelii aa. *drach. is.*
Salis Gemmæ *drach. iij.*
M. F. Enema.

Wobey man sich zugleich der Ess. carm. Wedelii, so mit gleichen Theilen von dem Spir. carm. de tribus und dem Spiritu Nitri dulc. versetzet ist, bedienen kann.

Am dienlichsten sind die wässerichten Getränke, ja das Wasser selbst, wobey das Aderlassen an Füssen, welches, nach Gutbefinden des Arztes, und nach den Umständen des Kranken, bisweilen zu wiederholen ist, nicht aus den Augen gesetzt werden darf. Im übrigen hat man hier alles dasjenige mit anzumerken, was wir bereits in der vorhergehenden Abhandlung vom Herzpochen angeführet haben.

Der Hr. Prof. Hoffmann räth in denjenigen Krankheiten, zu welchen sich insgemein die Polypi gesellen, insonderheit aber in dem Asthmate spasmotico, um den Anwuchs derselben zu verhindern, den Gebrauch des Carlsbades, und vornemlich das daselbst befindliche Mühlenbad, an, wovon man in dem T. I. seiner Consult. med. auf der 425. S. seine Meynung nachlesen kann.

§. 1130.

Da die Ohnmacht ein gemeiner Zufall bey den Kopf- und Brustkrankheiten ist, so wollen wir die Betrachtung derselben in dem folgenden Abschnitte, und zum Beschlusse dieses Theils, beyfügen.

12. Abschnitt.

Von der Ohnmacht, Syncope und Lipothymia.

§. 1131.

Denjenigen Zufall, welchen wir im Deutschen eine Ohnmacht nennen, pflegen die Aerzte entweder mit dem Namen Lipothymia oder Syncope zu belegen. Diese beyde Benennungen drücken nicht sowohl einen wesentlichen Unterschied, als vielmehr einen geringern oder heftigern Grad dieses Uebels aus, indem die Lipothymie eine beträchtliche Verminderung sowohl der Actionum vitalium als animalium, die Syncope hingegen einen völligen Mangel derselben, dem Ansehen nach, anzeiget.

§. 1132.

Da nun in der Syncope diese Actiones aufzuhören scheinen, so hat man öfters diejenigen Personen, welche damit befallen worden, für wirklich todt angesehen, und dieselben wohl gar begraben. Man hat dahero Ursache, dergleichen Personen von wirklich Verstorbnen zu unterscheiden. Winslow und andre Aerzte geben zwar verschiedene Zeichen an, woran man einen Todten erkennen soll, als wenn man demselben Federn und andere bewegliche oder leichte Dinge vor die Nase hält, wenn man ihm eine Ader öffnet, wenn man den Pulsschlag des Herzens auf das genaueste erforschet, wenn man die Beschaffenheit der Augen betrachtet, und was dergleichen mehr ist. Allein man hat befunden, daß alle diese Zeichen zu einer gewissen Bestimmung des Todtes nicht hinlänglich sind; Inzwischen unterscheiden sich doch, in den meisten Fällen, die wirklich Verstorbenen von denen, die in einer Ohnmacht liegen, hierdurch, daß bey den Todten die Glieder steif, und die Augen finster, trübe, und gleichsam mit einem Schleime bedeckt werden, welches man in der Syncope niemals beobachtet. Am besten ist es, wenn man die Leichen in zweifelhaften Fällen, insonderheit aber diejenigen Personen, welche an hysterischen, krampfichten und apoplectischen Zufällen verstorben sind, nicht sogleich

zur

zur Erde bestattet, da denn der Anfang zur Fäulung, welche nach verschiedenen Krankheiten, als nach hitzigen und faulen Fiebern, ingleichen nach der Schwind- und Wassersucht, gar bald folget, als das gewisseste Zeichen des Todtes anzusehen ist.

Die Syncope unterscheidet sich im übrigen von der Apoplexie, indem bey der Ohnmacht die Augen insgemein geschlossen sind, da dieselben hingegen beym Schlage offen bleiben, und starr werden, wobey zugleich die Röthe im Gesichte die Apoplexie verräth, da dasselbe hingegen in der Syncope blaß und bleich wird. In der Apoplexie ist der Puls groß und stark, und das Athemhohlen geschiehet mit einem Geräusche. In der Ohnmacht ist der Puls entweder gar nicht zu fühlen, oder er ist sehr klein und nachlassend, das Athemhohlen aber gar nicht zu spüren.

§. 1133.

Diejenigen Zeichen, welche einer Ohnmacht vorherzugehen, und sie zu begleiten pflegen, sind ohngefähr folgende: Erstlich werden dergleichen Personen mit einer Herzensangst befallen, worauf sich bisweilen ein Schwindel und eine Betäubung der Sinne einfindet, da sich denn endlich die Gedanken, die Bewegung, das Fühlen, der Puls und das Athemhohlen entweder gänzlich, oder zum Theil, verliehret. Das Gesichte wird blaß, die Hände und Füsse kalt und schlapp, und die Augen und der Mund sind insgemein geschlossen. Wenn dergleichen Personen wieder zu sich kommen, so hohlen sie tief Athem, und wissen von keinen Schmerzen, sondern reden von einem sanften Schlafe, spüren zwar einen Mangel der Kräfte, die sich aber gar bald wieder einstellen.

§. 1134.

Diesem Zufalle sind insonderheit die schwächlichen und hysterischen Personen, ingleichen diejenigen, so den Gemüthsbewegungen, vornemlich aber dem Schrecke, unterworfen sind, ausgesetzt. Die Schwangern sind bisweilen vom Anfange der Schwangerschaft eine Zeitlang damit beladen, ingleichen befallen die Ohnmachten leicht

dieje-

diejenigen, welche ihre Menses schwer bekommen, und endlich haben sich die, so sich durch starke Arbeit, oder durch heftiges Studiren abmatten, vor diesem Zufalle in Acht zu nehmen.

Unter den Ursachen, so die Ohnmacht zuwege bringen, hat man insonderheit folgende anzumerken:

1) Allzustarker Verlust und vermehrte Absonderungen des Blutes und des Schweisses, ingleichen heftige Durchfälle und Brechen; dahero die Ohnmachten denen, so eine schwere Geburth, oder einen Abortum erlitten haben, sehr gemein sind.
2) Ueberschüttung des Magens.
3) Zorn, Schreck, Furcht und Freude bringen, bey schwachen Körpern, leicht eine Ohnmacht zuwege.
4) Der sonst angenehme Geruch einer Rose, oder einer andern Sache, verursachet bey hysterischen und schwangern Frauen nicht selten Ohnmachten.
5) Langes Wachen, schwere Arbeit und Fasten.
6) Ungewöhnliche Pressungen des Leibes und der Brust, insonderheit von Kleidern.
7) Starke Erkältung, vornemlich bey hitzigen Fiebern.
8) Zurückgetriebene Exanthemata und andere Ausschläge.
9) Starke Laxantia und andere heftige Arztneymittel.
10) Würmer, verhaltene Winde und Excrementa, und endlich
11) alles dasjenige, was das Gehirne und die Häute desselben angreift und verletzt, als Wunden, Splitter u. d. gl.

§. 1135.

Wenn empfindliche und hysterische Personen, welche im übrigen von gesunder Leibesbeschaffenheit sind, von einer Ohnmacht befallen werden, ingleichen wenn dieselbe vom Schrecke oder durch die Freude verursachet wird, so hat man selten einige Gefahr hiervon zu befürchten. Bey Schwangern verursachet sie leicht einen Abortum, zumal wenn sie lange anhält, und oft wieder kommt.

In den Febribus acutis, insonderheit vom Anfange, verkündiget sie die größte Gefahr. Bey starken Blutflüssen, und andern Evacuationibus, zeiget sie einen grossen Abgang der Kräfte an, und ist dahero nicht ohne Gefahr. Diejenige Lipothymia oder Syncope, welche lange anhält, und ohne merkliche Ursache wieder kommt, ziehet insgemein ein Fieber nach sich. Diejenigen Weiber, welche im Kindbette öfters mit Ohnmachten befallen werden, sind in Lebensgefahr.

§. 1136.

Da man bey der Ohnmacht dem Kranken selten mit innerlichen Arztneyen zu Hülfe kommen kann; so muß man seine Zuflucht hauptsächlich zu den äußerlichen Mitteln nehmen. Vor allen Dingen löset man die Kleider und Binden, womit der Leib beschweret wird, auf, man bringet den Kranken auf ein Bette, und läßt denselben in eine gleiche oder horizontale Lage legen. An die Nase läßt man stark riechende Spiritus und Salze, als den Spir. Salis ammon. Cornu cerv. das Sal angl. volatile u. d. gl. halten, worzu man, bey hysterischen Personen, etwas von der Ess. Castor. oder vom Oleo Cariophill. mischet, bey welchen man sich auch bisweilen blos der angezündeten Federn bedienet. Das Gesichte benetzet man mit ungarischem Wasser, bezoardischem Eßig, oder auch mit gemeinem frischen Wasser, wobey man die äusserlichen Theile stark reiben und bürsten läßt. Ueber dieses gießt man dem Kranken einige Tropfen von dem Balsamo Scherzeri oder Hoffmanni auf die Zunge, oder man läßt einige Tropfen von dem Liq. anod. min. Hoffm. oder von dem Sale volatili oleos. Sylv. auf Zucker fallen, und bringet solches dem Kranken in den Mund.

Wenn sich der Patiente wieder erhohlet, so bedienet man sich der Medicamentorum analepticorum, als des Aquæ Cinam. cyton. der Conf. Alkerm, des Syr. Corall. Qvercetani, oder des Syr. de Canela, welche man mit einem Glas Weine nehmen läßt. Folgendes leistet in diesem Falle gleichfalls gute Dienste, z. E.

Rec.

Rec. Liq. anod. min. Hoffm.
Spir. bezoard. Bussii aa. *drach. i.*
Bals. vitæ Hoffm. *drach. ß.*

M. D. Sign. Täglich einige mal 30. bis 40. Tropfen auf Zucker oder mit Weine zu geben.

Bey anhaltender Ohnmacht muß man seine Zuflucht zu den stimulirenden Clystiren nehmen, wobey man zugleich den Kranken durch Cauteria und Vesicatoria wieder aufzumuntern suchet.

§. 1137.

Im übrigen muß man bey der Cur hauptsächlich auf die Ursachen dieses Uebels, und auf die Beschaffenheit der Person sehen.

Diejenigen Ohnmachten, welche von einer Ueberschüttung des Magens herrühren, erfordern Digestiva, Laxantia, und wo es möglich ist, gelinde Vomitoria.

Denen Hystericis bekommt die Ess. Castor. Gaban. Assæ fœdit. Aurantior. und andere dergleichen Mittel, da hingegen die angenehmen und wohlriechenden Dinge, als Zibeth, Bisan, ja bisweilen der Campher, die Krankheit verursachen und vermehren, wovon wir in der Abhandlung der Passionis hystericæ weitläuftiger reden werden.

Bey hitzigen Fiebern sind vom Anfange Nitrosa, Digestiva und Absorbentia, im Statu und Declinatione morbi aber Alexipharmaca und Diaphoretica zu gebrauchen.

Bey starken Blutflüssen und schweren Geburthen muß man sich zwar bemühen, die Patienten zu ermuntern, aber auch zugleich alles dasjenige vermeiden, was das Blut in Bewegung bringet; dahero die Nitrosa, Acida, und endlich die gelinden Anodina die besten Dienste thun, wobey derleichen Personen leichte, insonderheit aber schleimichte und gallerichte Speisen und Suppen, geniessen müssen, insonderheit aber muß man sich bemühen, in diesem Falle den Schlaf, so viel möglich, zu verhindern, welches aber durch keine starke Bewegung und Rüttelung des Leibes und der Glieder, sondern durch verschiedene Verän-

derungen der Objecte, und durch die Unterredung, geschehen muß.

Nach der Ohnmacht, so vom Schrecke oder Zorne verursachet worden, hat man sich blos der Antispasmodicorum und der Temperantium zu bedienen, da man denn zugleich ein gelindes Laxans aus dem Decocto Tamarind. Crem. Tartari und Rhabarber nehmen, bey anhaltender Schwachheit aber einige Zeit lang die sauern Säfte aus dem Kräuterreiche, als Citronen-Kirsch-und Johannesbeersaft, oder den Syrup hiervon, gebrauchen kann.

Die Ohnmacht nach dem Aderlassen erfordert selten weiter eine Cur, als daß dergleichen Personen durch kaltes Wasser und durch bezoardischen Eßig, womit man sie im Gesichte und am Halse reibet, oder durch ein volatilisches Salz, welches man ihnen unter die Nase hält, wieder aufgemuntert werden.

In derjenigen Ohnmacht, welche zugleich mit einer Apoplexie verbunden ist, muß man zuvörderst eine Ader öffnen, und sich nachgehends derjenigen Mittel bedienen, welche wir in der Abhandlung vom Schlage vorgeschlagen haben.

§. 1138.

Um endlich einen neuen Anfall dieses Uebels zu verhindern, so hat man bey denen Personen, so hierzu geneigt sind, die in den ersten Wegen gesammelten Cruditäten, durch gehörige Digestion und Laxantia, auszuführen. Das Gemüthe muß vom tiefen Nachsinnen und von gewaltigen Affecten frey seyn, die Ausdünstung aber und andere Excretiones müssen gehörig unterhalten und befördert werden. Im übrigen sind die Bewegungen des Leibes und eine mäßige Lebensart die besten Mittel, diese Krankheit abzuhalten.

Ende des zweyten Theiles.

Löseke, Johann Ludwig Leberecht, 1724-1757

Joh. Ludw. Leberecht Loesekens Therapia specialis interna oder gründl. Anweisung zur Erkenntnis u. Cur der innerl. Krankheiten d. menschl. Kö
rpers
Bd.: 2. (1761). - 304 S.

Dresden und Warschau 1761

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.363(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738390-0
VD18 15497119-001